

# JAHRESBERICHT

# 2015



Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein

**Frieden schaffen ohne Waffen**



**Sozialer Friede gehört dazu!**

© 2016 • Hamburg

*Auflage:* 750

*Herausgeber:*

Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein • Kieler Str. 103 • 22769 Hamburg

*Verantwortlich:*

Öffentlichkeitsarbeit des Diakonischen Werks Hamburg-West/Südholstein • Maren von der Heyde • Gaby Rahn • Cornelia Strauß

*Satz und Gestaltung:*

Öffentlichkeitsarbeit des Diakonischen Werks Hamburg-West/Südholstein • Gaby Rahn

*Druck:*

[kirchendruckportal.de](http://kirchendruckportal.de)

*Abbildungsrechte:*

Soweit nicht anders vermerkt liegen alle Rechte bei den Einrichtungen des Diakonischen Werks Hamburg-West/Südholstein.

Alle Rechte zu weiteren Veröffentlichungen - auch auszugsweise - liegen beim Diakonischen Werk Hamburg-West/Südholstein.

# Und sie bewegt sich doch, ...

## **Liebe Leserinnen und liebe Leser,**

wenn wir das Jahr 2015 Revue passieren lassen, dann ist auch bei uns das Bemühen um Flüchtlinge sehr präsent gewesen. Was oft so mühsam erscheint - die notwendigen Mittel für soziale Arbeit aufzutreiben - funktioniert mit dem Beitrag Vieler doch. In der Flüchtlingshilfe kommen ungeahnte Kräfte zu Tage. Die „Krise“ zeigt, wie viel positive Energie in Veränderungen stecken kann.

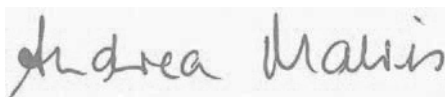
Doch die anderen Probleme und bedürftigen Menschen sind auch noch da! Vielleicht relativiert sich „unsere“ Not mit Blick auf Menschen, die aus dem Krieg geflüchtet sind. Dass Wohnungslose genauso in der Kälte auf der Straße stehen, leuchtet unmittelbar ein. Aber in unserer wohlhabenden Gesellschaft ist es auch richtig und gerecht, die „relativen“ Benachteiligungen zu sehen, sie zu bekämpfen und abzumildern.

Das kleine Kind mit Handicap ohne passende Unterstützung ist gegenüber anderen benachteiligt. Ein Kind in schwierigen familiären Verhältnissen hat einen schwereren Start als andere. Unsere Gesellschaft hat das Geld und die Energie, sich hierfür einzusetzen. Da dürfte manchmal gern auch für die „relativen“ Benachteiligungen etwas mehr Geld zur Verfügung stehen.

Als kirchliche Einrichtung versucht die Diakonie, dort mit Kirchensteuern, Spenden und Stiftungsmitteln einzusteigen, wo zunächst keine öffentlichen Mittel zur Verfügung stehen. So haben wir 2015 in dringliche Arbeitsfelder Geld gesteckt: in erste Betreuungsangebote für Flüchtlinge, z. B. im Bürgerhaus Bornheide, in den Aufbau einer Männerberatungsstelle, in ein Forschungsprojekt zur Inklusion, in präventive Angebote gegen Gewalt und Missbrauch - um nur einige Beispiele zu nennen.

Insgesamt hatten wir 2015 mehr Mittel zur Verfügung und konnten über geplante Arbeitsfelder hinaus zusätzliche Angebote schaffen. So betrug das Gesamtleistungsvolumen rund 15 gegenüber geplant rund 14 Millionen Euro. Dies liegt an neuen Projekten und an Budgetsteigerungen für unsere klassischen Arbeitsbereiche. Teilweise mussten wir wiederum trotz steigender Kosten und Gehälter mit „eingefrorenen“ Budgets auskommen.

Wir danken allen unseren Spendern, unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und ehrenamtlichen Unterstützern für die in 2015 geleistete Arbeit!



Andrea Makies



Andrea Makies  
Kaufmännische Geschäftsführerin

### **Geschäftsstelle**

Kieler Str. 103 • 22769 Hamburg  
Tel. 0 40 / 58 95 01 00 • Fax 0 40 / 58 95 01 99

info@diakonie-hhsh.de  
www.diakonie-hhsh.de

### **Diakoniepastorin • Geschäftsführerin**

Maren von der Heyde  
Tel. 0 40 / 58 95 01 10  
maren.vonderheyde@diakonie-hhsh.de

### **Kaufmännische Geschäftsführerin**

Andrea Makies  
Tel. 0 40 / 58 95 01 20  
andrea.makies@diakonie-hhsh.de

### **Sekretariat und Verwaltung**

Annette Fey  
Tel. 0 40 / 58 95 01 00  
annette.fey@diakonie-hhsh.de

### **Assistenz kaufm. Geschäftsführerin • Verwaltung**

Stefan Weyers  
Tel. 0 40 / 58 95 01 40  
stefan.weyers@diakonie-hhsh.de

### **Personal**

Martin Jendis  
Tel. 0 40 / 58 95 01 11  
martin.jendis@diakonie-hhsh.de

### **Gebäudemanagement**

Birgit Thern  
Tel. 0 40 / 58 95 01 13  
birgit.thern@diakonie-hhsh.de

### **Qualitätsmanagement • EDV/Technik • Öffentlichkeitsarbeit**

Gaby Rahn  
Tel. 0 40 / 58 95 01 02  
gaby.rahn@diakonie-hhsh.de

### **Projektmanagement**

Magdalena Wiesler  
Tel. 0 40 / 58 95 01 50  
magdalena.wiesler@diakonie-hhsh.de

### **Pressearbeit**

Cornelia Strauß  
Tel. 0 40 / 58 95 02 23  
cornelia.strauss@kirchenkreis-hhsh.de

# Inhalt

## Geschäftsführung

Frieden schaffen ohne Waffen .....	06
Blitzlichter 2015 .....	08
Zahlen, Daten, Fakten .....	09

## Beratung/Therapie

### Diakonieverein Vormundschaften und Betreuungen e. V.

<i>Frieden schaffen - ohne Waffen</i> .....	12
---	----

### Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung Norderstedt

<i>Frieden schaffen ohne Waffen - Der Krieg in den Familien bei Trennung und Scheidung</i> .....	14
--	----

### Erziehungs-, Familien- und Lebensberatung Pinneberg

<i>Großer Frieden, kleiner Frieden - in der Familie fängt alles an ...</i> .....	22
--	----

### fluchtpunkt

<i>Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert</i> .....	26
---	----

### Frauenhaus Norderstedt

<i>Frieden schaffen - ohne Waffen?</i> .....	30
--	----

### Insolvenz- und Schuldnerberatung

<i>„Frieden schaffen ohne Waffen“</i> .....	34
---	----

### Lukas Suchthilfezentrum Hamburg-West

<i>Suchthilfe integriert Menschen wieder in die Gesellschaft</i> .....	36
--	----

### Suchtberatung Pinneberg

<i>„Frieden schaffen ohne Waffen“ - ein nicht ganz einfaches Motto</i> .....	40
--	----

### Therapeutischer Hof Toppenstedt

<i>Frieden schaffen ohne Waffen - Der Friede entspringt aus der Gerechtigkeit</i> .....	48
---	----

## Existenzsicherung/Soziale Teilhabe

### Betreuung in der Notunterkunft

<i>„Frieden schaffen ohne Waffen“</i> .....	56
---	----

### Bürgerhaus Bornheide im Osdorfer Born

<i>Frieden schaffen ohne Waffen im Bürgerhaus Bornheide am Osdorfer Born</i> .....	60
--	----

### Diakonieverein Migration e. V.

<i>Integration „vor Ort“</i> .....	62
------------------------------------	----

### Die Werkstatt, Haus Roseneck

<i>„Frieden schaffen ohne Waffen“ im Diakoniezentrum Quickborn</i> .....	68
--	----

### Flüchtlings- und Migrationsarbeit

<i>Frieden schaffen ...</i> .....	76
-----------------------------------	----

### MAHL ZEIT

<i>Wir schaffen sozialen Frieden!</i> .....	86
---	----



<b>NeNo - Netzwerk Norderstedt • Nachbarn für Nachbarn in Norderstedt</b>	
<i>Sozialen Frieden schaffen in Norderstedt</i> .....	88
<b>Pino Café</b>	
<i>pino cafe - stark für andere</i> .....	92
<b>Soziale Wohnraumhilfe und Beratungsstelle für Wohnungslose</b>	
<i>Frieden schaffen ohne Waffen - Sozialer Friede gehört dazu!</i> .....	94
<b>Stadtteildiakonie Niendorf, Begegnungsstätte Niendorf, Stadtteildiakonie Pauluskirche Altona</b>	
<i>Stadtteildiakonie Niendorf und Sozialberatung Pauluskirche Altona</i> .....	96
<b>Stadtteildiakonie Sülldorf/Iserbrook</b>	
<i>Krise als Chance</i> .....	98
<b>Tagesaufenthaltsstätte, Beratungsstelle für Wohnungslose</b>	
<i>Ein zartes Pflänzchen</i> .....	100

#### Fördern/Beraten/Betreuen

<b>Frühförderung Hamburg</b>	
<i>Frieden schaffen ohne Waffen</i> .....	106
<b>Frühförderung Norderstedt</b>	
<i>Frieden schaffen ohne Waffen - Soziale Gerechtigkeit ist möglich</i> .....	110
<b>Integrative Kita: Das Bunte Haus</b>	
<i>Frieden schaffen ohne Waffen</i> .....	112
<b>KiTa: Unter der Eiche</b>	
<i>Wie lernt man Demokratie? Durch Demokratie!</i> .....	116

#### Pflegediakonie

<i>Werkzeuge für sozialen Frieden</i> .....	122
---	-----

# Frieden schaffen ohne Waffen



Maren von der Heyde  
Diakonienpastorin • Geschäftsführerin

Als die Leiterinnen und Leiter der Einrichtungen im Diakonischen Werk Hamburg-West/Südholstein vor einem Jahr entschieden, die Arbeit - auf jeden Fall aber den Bericht darüber - im Jahr 2015 unter dieses Jahresthema zu stellen, war nicht allen bewusst, wie stark uns dieses Thema im Laufe des Jahres noch beschäftigen würde.

Die Einrichtungen, die mit geflohenen Menschen arbeiten, hatten sich für das Thema stark gemacht. Sie wussten aus ihrer Arbeit mit geflohenen Menschen, wie dramatisch die Lage im Mittleren Osten und in Ländern wie Eritrea ist. Sie ahnten, dass viel mehr Menschen infolge der Kriege in Syrien, in Afghanistan oder im Irak fliehen und bis an unsere Haustüren kommen würden. Nach so vielen Jahren hatten die Menschen die Hoffnung auf eine Wende oder darauf, aus den benachbarten Ländern zurückkehren zu können, verloren.

Wie in der Zeit des zerfallenden Jugoslawien und nach dem Zweiten Weltkrieg werden auch jetzt die Fluchtbewegung im Zusammenhang mit Kriegen wieder zu einem wichtigen Teil unserer täglichen Arbeit. Sie werden zunehmend alle Arbeitsbereiche berühren. Wir sind damit nicht allein. Weltweit hat die Zahl der Menschen zugenommen, die um ihr Leben fürchten müssen, weil sie verfolgt werden oder keine Lebensgrundlage mehr finden können.

Nicht nur Christen fliehen. Auch Muslime, die in einem Land nicht der mehrheitlichen Glaubensrichtung angehören oder die Regierung stellen, fürchten in vielen Ländern um ihr Leben.

In anderen Regionen gibt es so wenig bezahlte Arbeit, die ein Auskommen ermöglicht, dass die Familien sich nicht anders zu helfen wissen, als ihre Heimat und ihr Land zu verlassen, oder einen der ihren in ein Land zu schicken, in dem es Arbeit gibt und Geld verdient werden kann. Regionen, die zunehmend versteppen und Land, das durch einen erhöhten Meeresspiegels versalzt, liefern weitere Fluchtgründe.

Der im Januar 2016 eskalierende Konflikt um Saudi-Arabien hat binnen weniger Tage in der Bundesregierung die Frage aufgeworfen, ob weiterhin Waffenlieferungen dorthin zu rechtfertigen wären. Lange Zeit hat gegenüber der Kritik daran das Argument überzeugt, dass nur Einfluss gewinnen kann, wer mit der saudischen Regierung verhandelt. Zumindest für den Moment kehrt auf allen Seiten bei uns eine bittere Ernüchterung ein.

Wer Waffen hat, wird sie im Ernstfall auch benutzen, wenn die dafür nötige politische Legitimation bereitgestellt wird. Wie schnell das geschehen kann, lässt sich nicht nur im Mittleren Osten, sondern bei allen Konfliktherden beobachten.

Ein weiteres Beispiel: Eine Woche nachdem die beiden Ministerpräsidenten Indiens und Pakistans Ende 2015 einander seit langem wieder einmal zu Gesprächen begegnet sind, haben nicht-staatliche militärische Gruppen von Pakistan aus Anschläge auf das indische Militär verübt. Es ist sehr fraglich, ob es dabei bleibt und nicht doch wieder eine militärische Gegenwehr startet.

Der Vorgang lässt ein Muster erkennen, das uralt und zugleich sehr aktuell ist. Es gibt in der Grenzregion genügend Gruppen, die kein Interesse an einem Ausgleich und am Frieden haben, weil sie damit Einfluss, Kontrolle und Macht verlieren würden. Sie haben genügend Waffen zur Verfügung. Aller Erfahrung nach wird es immer jemanden geben, der sie liefert.

Auch wenn Deutschland für die Ausfuhr einen vergleichsweise guten parlamentarischen Kontrollmechanismus hat und weit weniger Waffen exportiert als die USA, Russland und China, liefert die Bundesrepublik unter den europäischen Ländern mehr als Großbritannien und Frankreich. Wir müssen damit rechnen, dass deutsche Waffen in die falschen Hände kommen. Sie werden ihren Anteil daran haben, dass Menschen weiterhin fliehen müssen.

*Das Diakonische Werk bei der Arbeit:*

## Women and Men at work

Im Mai 2015 war das Bundesamt für Migration noch von einer Erhöhung der Zahlen um das Doppelte im Vergleich zum Vorjahr ausgegangen. Zum Ende des Jahres war klar, dass mindestens viermal so viele Menschen, also annähernd eine Million, in Deutschland angekommen sind.

Eine weitere hohe Zahl an Menschen ist noch auf der Flucht oder entschließt sich dazu, diesen Weg zu wählen. Die Not, die sie auf den Weg bringt und die sie unterwegs erleben, die Routen, die sie wählen, die Hoffnungen und Erwartungen, die sie mitbringen, haben einen guten Teil der Berichter-

stattung der Medien in der zweiten Hälfte des Jahres ausgemacht. Ihre Ankunft stellt uns vor große Herausforderungen. Es gibt viele gute Momente darin, aber leider auch schreckliche. Unvergessen sind die Momente, in denen sich ehrenamtliche und hauptamtliche Helfer die Hand reichten und die Öffentlichkeit mit Hilfsangeboten überwältigten.

Die Umfrage des sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD hat kurz vor Weihnachten bestätigt, dass die Bereitschaft zu helfen unvermindert hoch ist. Dennoch nehmen die verbalen und tätlichen Übergriffe auf Menschen zu, die zu uns geflohen sind.

Brandstiftungen und Schüsse auf Unterkünfte für Geflüchtete - und auf der anderen Seite gewalttätige Ausbrüche in den Unterkünften selber zeigen, dass noch mehr geschehen muss. Nach der Überwindung der ersten Not muss auch die Integration gelingen. Das ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Die Berichte aus den Einrichtungen, die Sie in diesem Jahresbericht lesen können zeigen, an wie vielen Orten und mit wie vielen Themen und Anliegen die Kolleginnen und Kollegen im Diakonischen Werk Hamburg-West/Südholstein damit befasst sind! Hier sind in der Tat viele Menschen bei der Arbeit: „Women and men at work“. Menschen bei der Arbeit, so lautet Text auf einem Schild, das im englischen Sprachraum verwendet wird, um eine Baustelle anzuzeigen, und das zur erhöhten Aufmerksamkeit aufruft. Die wünschen wir uns von vielen Leserinnen und Lesern.

## Peace at work

So lautet eine Schrift auf den Pullovern, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Nobel Friedenszentrums in Oslo tragen. Wie „Men at work“ weist dies daraufhin, dass Frieden weit mehr ist als ein für alle erstrebenswerter Zustand. Frieden ist ein Ziel. Wer dem Ziel folgt, braucht viel Kraft für einen Prozess, der sehr aufmerksam verfolgt werden muss.

Über die Wintermonate 2015/16 findet im Friedenszentrum eine Ausstellung zur Arbeit der Friedensnobelpreisträger des vergangenen Jahres statt. Vier Personen wurden geehrt, die den Friedensprozess in Tunesien aus der Sackgasse wieder auf eine Bahn und in Fahrt gebracht haben. Es war ein Kraftakt, verschiedene gesellschaftliche Gruppen immer wieder zu einem Konsens zu bewegen, auseinander strebende Interessen zusammen zu bringen, den gemeinsamen Nenner zu finden und das zu tun, was wirklich umsetzbar war und dem Frieden dient. Die Situation ist sehr labil. Aber die Menschen haben nur diese Chance, das Land nicht im Chaos der Gewalt

versinken zu lassen wie so viele andere. Frieden ist Arbeit. So wunderbar die biblischen Bilder von dem Kind sind, das am Loch der Otter spielen und zusammen Kälber, junge Löwen und die Rinder treiben wird, gerade auch beim Propheten Jesaja wird deutlich, dass zuvor eine echte Wende erfolgt sein muss. Bevor die Wölfe bei den Lämmern wohnen, muss die Spaltung der Gesellschaft aufgehoben und den Armen und Elenden Recht und Gerechtigkeit zugesprochen worden sein.

Wir können froh sein, dass die gesellschaftliche Spaltung unseres Landes nicht so tief geht. Trotzdem ist der gesellschaftliche Frieden auch bei uns in Gefahr. Das machen die seit bald zwei Jahren stattfindenden Demonstrationen an den Montagen wieder deutlich.

Sie haben versucht, an die Bürgerrechtsbewegung in der früheren DDR anzuknüpfen. Aber Veranstalter und Teilnehmende von heute äußern nicht selten auf drastische Weise ihre Wut und ihren Hass auf all diejenigen, die ihnen streitig machen könnten, was ihnen nach ihrer Meinung zusteht. Das muss uns Sorgen machen.

Um des Friedens willen brauchen wir gute Ideen und neue Wege, um der sich darin äußernden Ohnmacht zu begegnen und die Menschen wieder mitten in die Gesellschaft und ins Gespräch zu bringen.

Aus völlig anderen Gründen machen auch Einrichtungen, die seit Jahrzehnten Obdachlose oder von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen vertreten und beraten, darauf aufmerksam, dass der soziale Friede in Gefahr gerät.

Die Bemühungen um die Integration der vielen Menschen und die Überwindung jeglicher gesellschaftlicher Spaltung werden uns weiter fordern. Es ist sehr zu begrüßen, dass sich der gesamtgesellschaftliche Blick mit der Einwanderung stärker auf die sozialen und pädagogischen Aufgaben in der Gesellschaft richtet. Gleichzeitig droht auch dieser Blick wieder mit einem Wachstumsdenken einher zu gehen, das nicht beachtet, dass nicht alle Versprechen eingelöst werden können. Auch die Zahl derjenigen, die sich - aus welchen Gründen auch immer - nicht leicht integrieren lassen, die nicht bald ihre Steuern selber zahlen können und damit das Gesamte mittragen, wird größer werden.

Wir müssen dafür und auch für die Sorgen derer hellhörig bleiben, die sich abgeschrieben fühlen und auch bei uns schon lange obdach- und arbeitslos sind. Auch das ist Teil der weltweiten Friedensarbeit - ohne Waffen.

# Blitzlichter 2015

## *Frauenhaus Norderstedt:* **Umzug**

Ein großes Ereignis war der Umzug des Frauenhauses Norderstedt im Dezember 2015. Mit umfangreichen Spenden hat die Öffentlichkeit den Neubau unterstützt und das Frauenhaus Norderstedt nach genau 35 Jahren ein zeitgemäßes Gebäude bezogen.

## *Jetzt an sechs Standorten:* **Stadtteildiakonie**

Neue Aufgaben an sechs Standorten in Hamburg hat die Stadtteildiakonie übernommen. Die Stadtteildiakonien Sülldorf-Iserbrook, Osdorf, Niendorf und Altona wurden zum 1. Oktober 2015 ergänzt durch eine Stadtteildiakonie Holstenkamp mit der Sozialarbeiterin M. A. Silvia Schulz (stadtteildiakonie.holstenkamp@diakonie-hhsh.de; Tel. 01 52 - 24 77 87 66) als hauptamtliche Mitarbeiterin sowie der Stadtteildiakonie Lokstedt mit der Sozialpädagogin Gabriela Beran (Kirchenbüro, Bei der Lutherbuche 36, 22529 Hamburg; Tel. 0 40 - 56 41 61). Die Stadtteildiakonie Lokstedt ist eine Kooperation zwischen Ev.-luth. Kirchengemeinde Lokstedt und Diakonischem Werk Hamburg-West/Südholstein.



*Andrang in der Stadtteildiakonie Sülldorf-Iserbrook: 200 Anwohner und Flüchtlingsfamilien feierten ein Adventsfest mit Flötenmusik und der Weihnachtsgeschichte auf deutsch und arabisch*

Die Stadtteildiakonie arbeitet an der Schnittstelle zwischen Kirchengemeinden und dem Gemeinwesen und begleitet auch neue Flüchtlingsunterkünfte. Sie kooperiert mit sozialen Einrichtungen im Stadtteil für Menschen im Bereich der Existenzsicherung und Sozialen Teilhabe, sorgt für Lebensmittelausgaben, Kleiderkammern und begleitet ehrenamtliche MitarbeiterInnen.

## *Kooperation:* **Familienzentrum Garstedt**

Ein neues Familienzentrum der Stadt Norderstedt hat im Stadtteil Garstedt seine Arbeit aufgenommen. Das Familienzentrum Garstedt ist der KiTa Unter der Eiche zugeordnet.

## *Weiterarbeit:* **Schuldnerberatung**

Nach dem Wegfall des Auftrags für die allgemeine Schuldnerberatung in Norderstedt, der durch den Kreis Segeberg anderweitig vergeben wurde, arbeitet die Schuldnerberatung des Diakonischen Werks Hamburg-West/Südholstein mit einem kleinen kirchensteuer-finanzierten Anteil in der allgemeinen Schuldnerberatung. Die Schuldnerberatung konzentriert sich in Zukunft auf die Insolvenzberatung.

## *Pilotprojekt:* „**Wohnen & Arbeit**“

Als Förderprogramm für Wohnungslose in Norderstedt startete das Projekt „Wohnen & Arbeit“ der Stadt Norderstedt, des Kreises Segeberg, des Jobcenters und des Diakonischen Werkes Hamburg-West/Südholstein für Menschen in Norderstedt, die seit längerem ohne Arbeit und obdachlos sind. Ziel ist ihre Integration in das gesellschaftliche Leben. Zehn Personen sollen in einem Haus der Stadt wohnen und begleitet von einer Fachkraft der Diakonie lernen, ihrem Leben wieder eine Struktur zu geben, um in Ausbildung und Arbeit vermittelt zu werden.

## *Neu:* **Männerberatungsstelle**

Männer, die gewalttätig wurden, haben Probleme. Sie brauchen Beratung. Für sie gibt es nun auch in Norderstedt eine Beratungsstelle, auch als allgemeine Lebensberatung und Beratung bei gerichtlicher Weisung sowie für Fachkräfte und Institutionen.

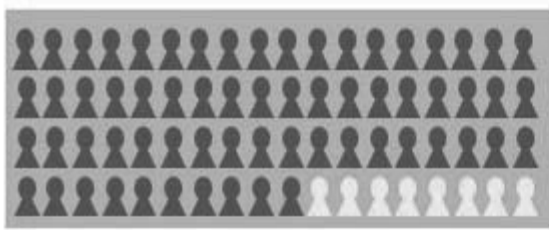
## *Umzug der Geschäftsstelle:* **Jetzt in Altona**

Der Kirchenkreis und die Geschäftsstelle des Diakonischen Werkes Hamburg-West/Südholstein sind für etwa zwei Jahre nach Altona gezogen: Kieler Straße 103, 22769 Hamburg, 4. OG.

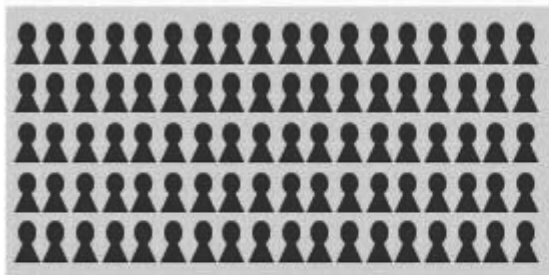
Nach Ende der Erweiterungsarbeiten im „Haus der Kirche“ ziehen alle Einrichtungen des Kirchenkreises einschließlich Kita-Werke und Kirchliches Verwaltungszentrum zurück nach Niendorf.

# Zahlen, Daten, Fakten

## Mitarbeitende Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein 2015



235 Mitarbeitende  
26 Neueinstellungen



380 Ehrenamtliche

5

Wiedereintritte in  
die Ev.-Luth.  
Kirche in  
Norddeutschland



## Haushaltsvolumen 2015

### Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein

15,8 Mio. €



### Pflegediakonie

19 Mio. €



## Spenden und Kollekten

Diakonisches Werk 450.000 €



Stand: 10.02.2016

# Beratung/ Therapie

Diakonieverein Vormundschaften und Betreuungen e. V.	12
Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung Norderstedt	14
Erziehungs-Familien- und Lebensberatung Pinneberg	22
fluchtpunkt	26
Frauenhaus Norderstedt	30
Insolvenz- und Schuldnerberatung	34
Lukas Suchthilfezentrum Hamburg-West	36
Suchtberatung Pinneberg	40
Therapeutischer Hof Toppenstedt	48

# Frieden schaffen - ohne Waffen

„Ein jeder braucht sein Brot sein Wein  
und Frieden ohne Furcht soll sein.  
Pflugscharen schmelzt aus Gewehren und Kanonen,  
dass wir im Frieden beisammen wohnen.“

*(Dieter Trautwein & Friedrich Karl Barth  
in Anlehnung an Michas Verheißung zu der Melodie eines israelischen Volksliedes)*





Täglich kommen viele hundert Flüchtlinge aus den Kriegsgebieten auf der Suche nach Frieden und Schutz auch nach Hamburg. Darunter sind unzählige unbegleitete junge minderjährige Ausländer (UMA), die zunächst in Erstversorgungseinrichtungen, sogenannten EVEs, Unterschlupf finden.

Für einige dieser UMA erhält unser Diakonieverein Vormundschaften und Betreuungen e. V. den Auftrag der rechtlichen elterlichen Sorge (Vormundschaft).

Zur Unterstützung dieser Arbeit hat in diesem Zusammenhang unser Projekt „Plan haben Hamburg“ 2015 nochmal einen ganz neuen Schwerpunkt erhalten. Unzählige engagierte Mitbürger aus ganz Hamburg haben sich über die Arbeit des Vereins informiert und sich für die Aufgabe als ehrenamtlicher Vormund (Privatvormund) oder ehrenamtlicher Pate beworben. Nach intensiver Schulung haben sie in Begleitung durch den Verein ihre Arbeit aufgenommen.

Die Jugendlichen haben jetzt einen zusätzlichen engagierten „Partner“ für sich „alleine“, der sie auf ihrem neuen Lebensabschnitt in Hamburg unterstützt und begleitet; eine Vertrauensperson, an deren Seite sie Stück für Stück in Hamburg ankommen können.



Vielleicht wird es nie einen absoluten, einen positiven Frieden unter Menschen geben. Es gibt aber Wege, um die Welt bedeutend friedlicher und gerechter zu machen.

„Ich bete und bitte Gott - denn Gott ist ein Meister in der Suche nach einem Lösungsweg - ich bitte ihn, die Sache in Ordnung zu bringen.“ (Papst Franziskus)

Mühlenberger Weg 57 • 22587 Hamburg  
Holzdamms 18 • 20099 Hamburg  
Tel. 0 40 / 8 79 71 60 • Fax 0 40 / 87 97 16 10

info@diakonieverein-hh.de  
www.diakonieverein-hh.de • www.diakonie-hhsh.de

**Leitung**  
Ulrike Deppe

# Frieden schaffen ohne Waffen - Der Krieg in den Familien bei Trennung und Scheidung

Weltweit fanden im Jahr 2014 insgesamt 31 Kriege und so genannte bewaffnete Konflikte statt. Während zwei Kriege (in Äthiopien und Uganda) beendet wurden, brach in der Ukraine ein Krieg aus, und der Konflikt in Israel und Palästina wurde erneut bewaffnet ausgetragen.

Die am stärksten betroffene Region war und ist der so genannte Vordere und Mittlere Orient mit 12 Kriegen und bewaffneten Konflikten. In Afrika herrschten neun, in Asien acht und in Lateinamerika und in Europa jeweils ein Krieg. (vgl. [friedenfragen.de](http://friedenfragen.de))

In Syrien wurden, wie bereits in den Jahren davor, die meisten Menschen im Krieg getötet. Weltweit befinden sich viele betroffene Menschen auf der Flucht.

In Deutschland herrscht Frieden und Freiheit. Die meisten Kriege sind hier sehr persönliche Beziehungskriege, die mitunter auch tödlich enden können. Ein Krieg, von dem in Deutschland viele Familien und deren Kinder betroffen sind, ist der sehr schädigende Krieg zwischen Paaren und Elternpaaren, die sich in Trennung und Scheidung befinden. Der Unterschied ist jedoch: Die meisten Kinder und Jugendliche haben keine Chance, aus diesem Krieg zu fliehen und zu entkommen.

Der Kriegsschauplatz findet innerhalb von Familien statt. Dieser Krieg hinterlässt Schäden, hauptsächlich Schäden für die betroffenen Kinder. Diese Kinder und Jugendlichen gibt es reichlich in unserem Land, indem fast die Hälfte aller Ehen geschieden wird. Die unehelichen Beziehungen, aus denen Kinder hervorgegangen sind, sind in der Statistik gar nicht mitberechnet.

In diesem Jahresbericht nehmen wir die Perspektive des Kindes ein, die normalerweise in den hochstrittigen Auseinandersetzungen nicht berücksichtigt wird.

## Statistik

Wie das Statistische Bundesamt mitteilt, wurden im Jahr 2012 in Deutschland rund 179.100 Ehen geschieden. Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) weiter mitteilt, werden ausgehend von

den derzeitigen Scheidungsverhältnissen etwa 37 Prozent aller 2012 geschlossenen Ehen im Laufe von 25 Jahren geschieden. Fast die Hälfte der Ehepaare, die sich 2012 scheiden ließen, hatten Kinder unter 18 Jahren. Insgesamt waren 2012 rund 143.000 minderjährige Kinder von der Scheidung ihrer Eltern betroffen.

Gut die Hälfte aller ratsuchenden Familien, die 2014 und 2015 in unsere Beratungsstelle kamen, waren Familien, die sich in Trennung befanden. Trennung und Scheidung ist ein Hauptgrund, warum Familien sich hilfesuchend an Beratungsstellen wenden.

## Allgemeines zur Situation von Kindern in Trennungs- und Scheidungssituationen

Die meisten Kinder leiden nicht erst im Augenblick der Trennung der Familie, sondern bereits vor der offiziellen Auflösung und in der Nachscheidung, -trennungssphase. Kinder erleben diese Phase als einen schweren Einbruch in ihre Lebenswelt, der zudem auch Auswirkungen auf ihr späteres Erwachsenenleben haben wird.

Es lassen sich vor allem drei Faktoren ausmachen, die bei einer Trennung der Eltern die Kinder besonders belasten:

- Die Hauptsorgeperson kann sich aufgrund der eigenen Probleme nicht mehr angemessen um das Kind kümmern. Dies wirkt sich vor allem in den ersten beiden Trennungsjahren negativ auf das Kind aus.
- Ein hohes Konfliktniveau herrscht zwischen Vater und Mutter (hochstrittige Familien).
- Unregelmäßiger oder gar kein Kontakt besteht zum anderen Elternteil.

Für viele betroffene Kinder ist nach einer Trennung und Scheidung noch lange nicht alles besser, im Gegenteil: Der emotionale Stress für die Kinder und Jugendlichen nimmt noch erheblich zu.

Die Anzahl der Scheidungen und Trennungen, die einen oft jahrelangen Streit um Besitzansprüche und/oder Sorgerecht und Umgangsrecht nach sich ziehen, ist nicht bekannt. Die wahren

Verlierer solcher „Rosenkriege“ sind jedoch immer die Kinder.

Der schwerwiegendste Schaden für die Kinder entsteht durch den (meist vorübergehenden) Verlust des Perspektivwechsels der streitenden Parteien auf die Auswirkungen und die Sicht ihrer Kinder.

## Der Krieg um das Kind

Unter heutigen rechtlichen Voraussetzungen ist es beinahe unmöglich, das eigene Kind durch eine Trennung zu „verlieren“ bzw. den Kontakt zu diesem Kind zu verlieren.

Nach deutschen Gesetzen hat ein Kind das Recht auf Umgang und Bindung mit beiden Elternteilen, auch nach einer Scheidung oder Trennung, und jedes der Elternteile hat ebenso die Pflicht und das Recht zum Umgang mit dem Kind. Um diese Rechte als Eltern zu verwirken, muss zuvor einig- geschehen sein.

Streit und Meinungsverschiedenheiten sind zwischen in Trennung lebenden Eltern eher üblich, es gab ja zumeist gute Gründe für das Beziehungsende. Dennoch nehmen manche Trennungskonflikte um die Kinder eine andere, viel ernstere Gestalt an. Plötzlich geht es um Umgangsausschlüsse oder die Übertragung des alleinigen Sorgerechtes und es droht für einen Elternteil, wenn schon nicht das Kind selbst, so doch zumindest erheblich an Einfluss auf dessen Entwicklung und Leben zu verlieren. Diese bedrohliche Perspektive treibt Eltern in eine Art Kriegsmodus.

Man schießt mit allem, was man glaubt gegen den ehemaligen Partner vorbringen zu können. Ein verbreitetes Phänomen, das sich häufig beobachten lässt, ist eine nach der Trennung extrem übersteigerte Sorge, der andere Elternteil könne das Kind nicht gut versorgen oder werde es Gefahren aussetzen.

## Die Folgen für die Kinder

Die gesamte Lebenssituation der Kinder verändert sich nach einer Trennung dramatisch. Kinder müssen nicht nur die Trennung der Eltern verkraften, sondern in der Folgezeit oft auch mit neuen Partnern ihrer Eltern zurechtkommen. Wohnungs- und Schulwechsel, materielle Einschränkungen, Besuchsregelungen und vieles mehr müssen sie verkraften. Damit gehen Wut, Trauer, Scham, Angst und Schuldgefühle einher.

Noch vor kurzem vermutete man zwangsläufig Entwicklungsstörungen und Verhaltensauffällig-

**Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung •  
Fachberatung gegen sexuelle Gewalt  
an Kindern und Jugendlichen**

Kirchenplatz 1a • 22844 Norderstedt  
Tel. 0 40 / 5 25 58 44 • Fax 0 40 / 52 56 02 18

eb.norderstedt@diakonie-hhsh.de  
www.diakonie-hhsh.de

### **Leitung**

Beate Pfeiffer

### **Anzahl der MitarbeiterInnen**

9

### **Anzahl der Klienten/Fälle**

ca. 300 bis 350 im Jahr

### **Zielgruppe**

Kinder, Jugendliche, Familien, Eltern und Paare

### **Angebot**

Therapie und Beratung für Eltern, Jugendliche und Kinder, Paartherapien, Lebensberatung, Aufsuchende Familientherapie, Online-Beratung, Kindergruppen für Kinder aus Trennungsfamilien, Beratung für hochstrittige Familien nach Trennung und Scheidung  
Fachberatung gegen sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen,  
Prävention und Fortbildung im Bereich Kinderschutz

### **Theologischer Ansatz**

Wir beraten, begleiten, fördern, stärken und trösten Menschen (Familien) in Notlagen.

keiten bei Scheidungskindern. Mittlerweile ist klar, dass eine vollständige Familie nicht automatisch eine heile Familie ist. Auch in den Ideal-Familien läuft nicht alles rund und sie sind keine Garantie dafür, dass Kinder sich gesund entwickeln. Studien zeigen auch, dass weniger die Familienstruktur als vielmehr die Qualität der Beziehungen ausschlaggebend dafür ist, ob die Kinder zu stabilen Persönlichkeiten heranwachsen.

Dennoch dürfen die Auswirkungen, die Eltern-trennungen auf die Kinder haben können, nicht ignoriert werden. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass mehr als die Hälfte der Kinder nach einer Trennung oder Scheidung unter erheblichen und vielfältigen Symptomen leiden, wie etwa psychosomatischen Beschwerden, emotionaler Labilität, Schlafstörungen, Leistungsabfall und Kontaktängsten. Diese Symptome sind in vielen Fällen auch noch nach 3-6 Jahren zu beobachten. In manchen Fällen zeichnen sich Belastungen jedoch erst im Laufe der Zeit ab.

## Was hilft dem Kind

### *Im Alltag Stärke, Routine und Stabilität vermitteln*

Viele Eltern fragen sich, ob sie sich scheiden lassen dürfen. Denken sie an die Entwicklung ihres Kindes, beginnen sie an der Richtigkeit ihres Entschlusses zu zweifeln. An einer einmal zerrütteten Ehe festzuhalten, macht in der Regel keinen Sinn. Die Atmosphäre eines solchen Zuhauses ist für Kinder Gift.

Wichtiger ist es, seinen Kindern in der Phase der Scheidung die richtige Stütze zu sein. Genau wie die Erwachsenen können die Kinder ihre Gefühle kontrolliert durchleben und es schaffen, ihre Verzweiflung, Trauer und Wut zu bewältigen. Ein stabiles, faires, verlässliches, ehrliches und harmonisches Umfeld ist dafür wichtig. Die Entwicklung des Kindes wird davon maßgeblich geprägt.

Wenn eine Trennung unumgänglich ist, müssen Eltern für ein solches Umfeld sorgen und ihnen damit feste Werte bieten, an denen sie sich orientieren können.

### *Gefühle des Kindes ernst nehmen*

Um den Kindern zu helfen, ist es für Eltern wichtig, dass sie verstehen, was ihre Kinder fühlen. Ihre Gedanken und Reaktionen dürfen nicht ignoriert werden.

Dass Eltern nicht mehr zusammen leben können oder wollen, ist für die Kinder oft nicht verständlich und interessiert sie wenig. Für sie ist einfach eine geliebte Person - eine wichtige Bezugs-

person - nicht mehr bei ihnen. Einige reagieren aggressiv auf das Elternteil, welches sie ihrer Meinung nach im Stich gelassen hat. Oft geben sich die Kinder auch selbst die Schuld daran.

Eltern sollten ihre Kinder entsprechend ihres Alters über ihre Trennung informieren. Sie können ihnen erklären, warum Mama und Papa nicht mehr zusammen leben können und dabei betonen, dass auf keinen Fall die Kinder schuld daran sind.

### *Beziehungen nicht zerstören*

Der psychische Druck auf die sich trennenden Eltern lastet schwer. Einige Mütter oder Väter sind so verletzt oder wütend über den/die Expartner/in, dass sie vergessen, dass Kinder beide Elternteile lieben.

Wenn Eltern ihren eigenen Frust bei ihrem Kind ablassen, den Partner schlecht machen, fühlen sich die Kinder noch verzweifelter. Sie verstehen gar nicht, warum Papa oder Mama plötzlich böse sein soll. Einige Eltern erwarten sogar, dass ihr Kind Partei ergreift und setzen ihr Kind damit unter enormen psychischen Druck. Einige Kinder entwickeln zudem Aggressionen, besonders wenn Eltern einen „Rosenkrieg“ aufführen und miteinander verletzend umgehen.

Eltern sollten ein neutrales und realistisches Bild von ihrem Expartner oder ihrer Expartnerin vermitteln, mit diesem zusammen arbeiten und die Kinder (so gut es geht) weiterhin gemeinsam erziehen. Sie können sich auch bemühen, die Welt Ihrer Kinder so wenig wie möglich zu verändern und ein verlässliches und soziales Beziehungsnetz schaffen, indem sie Großeltern, Freunde und Verwandte - auch die des Expartners oder der Expartnerin - mit einbeziehen.

### *Unterstützung holen*

Kinder und ihre Familien brauchen in dieser Zeit des Umbruchs Unterstützung und Entlastung. In speziellen Beratungs- und Gruppenangeboten können betroffene Kinder lernen, ihre Gefühle über die Trennung ihrer Eltern auszudrücken und neue Formen der Bewältigung zu finden.

Sie bekommen Informationen über Trennung und Scheidung und erfahren, dass auch andere Kinder betroffen sind, und wie diese damit umgehen. So können sie neue Freiräume für ihre eigene Entwicklung gewinnen.

Auch die Eltern haben die Möglichkeit, sich Unterstützung und Hilfe während und nach der Trennung zu holen, um sich in Ihrer neuen (Eltern-) Rolle sicherer und gestärkt zu fühlen

und die erlebten Verletzungen zu verarbeiten. In der Beratungsstelle werden sie darin unterstützt, Reaktionen ihrer Kinder besser zu verstehen und sie bei der Bewältigung ihrer Gefühle von Ohnmacht, Schule und Wut zu unterstützen.

Ein bewährtes Angebot für betroffene Kinder in unserer Einrichtung ist das Gruppenangebot für Kinder unterschiedlicher Altersstufen, zur Be-

wältigung der Trennung ihrer Eltern und dem Verlustempfinden ihrer Familie. Seit 2014 bieten wir auch jüngeren Kindern im Alter von sechs bis acht Jahren ein eigenes Gruppenangebot an.

Wir stellen das Konzept in diesem Jahresbericht vor und freuen uns, wenn es auch an anderen Orten zu ähnlichen Angeboten führen sollte.

**Konzept:**

## Kindergruppe Trennung und Scheidung

*(TUSCH-Gruppen) in der Erziehungsberatungsstelle Norderstedt*

Seit 2008 gehört die Gruppenarbeit für Kinder aus Trennungs- und Scheidungssituationen zur Präventionsarbeit der Erziehungsberatungsstelle. Im Unterschied zu anderen Anbietern erfasst unser Konzept der Gruppenarbeit auch eine Altersstufe, die üblicherweise nicht angesprochen wird: Kinder von sechs bis acht Jahren.



*Birgit Küchenmeister, Peter Blankenburg und „Henry“ - das Leitungsteam der TUSCH-Gruppen.*

### 1. Der therapeutische Ansatz

Die Gruppenarbeit mit Kindern in unserer Einrichtung ist ein therapeutisches Angebot für Kinder und ihre Eltern. Der systemorientierte Ansatz versteht Kinder als Teil eines Familiensystems, dessen Beziehungsmuster und Regeln, seien sie funktional oder dysfunktional, sich in der Dynamik der Familie widerspiegeln.

Konkret bedeutet dies, dass die leiblichen Eltern und auch die Stiefeltern durch begleitende Beratung zu den Kindergruppen in die therapeutische Arbeit mit einbezogen werden.

Unsere Erfahrung zeigt aber auch, dass mit hoch strittigen Eltern ein gemeinsames Beratungsgespräch nicht möglich ist oder nicht immer sinnvoll erscheint. Wir bieten den Eltern dann getrennte Gespräche an. Allerdings können nach unserem

Konzept die Kinder in der Gruppe auch dann teilnehmen, wenn ein Elternteil die Zusammenarbeit ablehnt. Eine Einverständniserklärung für die Durchführung des Gruppenangebotes ist jedoch von beiden sorgeberechtigten Elternteilen notwendig.

Bei dieser Arbeit verstehen wir uns als „Anwälte der Kinder“, d. h. wir sind „parteiisch“ und vertreten die kindlichen Bedürfnisse. An diesem Punkt weichen wir von dem systemisch-zirkulären Ansatz ab. Kinder haben in Krisenzeiten der Eltern unserer Ansicht nach nicht die Aufgabe, für deren seelisches Gleichgewicht zu sorgen. Das ist und bleibt ganz allein Aufgabe der Eltern.

In der praktischen Arbeit zeigen sich immer wieder Konstellationen, in denen Vater oder Mutter aus zwar nachvollziehbaren, aber dennoch eigenützigen Motiven versuchen, den Kontakt zwischen Kind und dem anderen Elternteil zu erschweren oder abubrechen.

Die Kindertrennungsgruppe ermöglicht es den Kindern, gerade hier nicht im Loyalitätskonflikt stecken zu bleiben, sondern den Versuch zu wagen, eigene Schritte zu gehen, die eigenen Bedürfnisse zu sehen und kund zu tun.

### 2. Der bedarf- und prozessorientierte Ansatz

Wir verstehen unser Konzept als ein lernendes, flexibles und sich ständig entwickelndes Gebilde, welches sich am Bedarf und dem Prozess innerhalb der Gruppe orientiert.

Das bedeutet in der konkreten Arbeit, dass das therapeutische Team sich an den Bedürfnissen, den persönlichen Lebenssituationen und Themen der Kinder orientiert, die sich in der Gruppe befinden. Die Erfahrungen in der Gruppenarbeit seit 2008 haben gezeigt, dass das Thema Trennung der Eltern oftmals verbunden ist mit der Erfahrung von Gewalt, Armut und Krankheit innerhalb der Familie.

Die immer komplexer werdenden Problematiken in der Familie zeigen auch Auswirkungen in der Gruppenarbeit. 2008 begannen wir mit einer Gruppenstärke von sechs bis acht Kindern und einem Umfang von 14 Gruppensitzungen à ein- einhalb Stunden. Geleitet wurde die Gruppe von einer Therapeutin.

Aufgrund der immer auffälliger werdenden Kinder ist die Gruppengröße mit nur einer Gruppenleitung nicht mehr tragbar. Es hat sich als fachlich notwendig und als sehr effektiv erwiesen, in Kleingruppen zu arbeiten, geschlechtsspezifische Gruppenangebote bereitzuhalten und als Mann-/ Frau-Team die Gruppe zu leiten. Das Mann-/ Frau-Team dient der positiven Elternübertragung und der Geschlechtsidentifikation. Die Kleingruppenarbeit ermöglicht intensive Arbeit mit jedem einzelnen Kind.

Um der steigenden Nachfrage in Norderstedt nachzukommen, arbeiten wir seit Sommer 2013 mit insgesamt sieben bis acht Gruppensitzungen à zwei Stunden und einer Gruppenstärke von maximal vier bis sechs Kindern. Wir können im Jahr damit vier Gruppendurchgänge für insgesamt 16 bis 24 Kinder und deren Eltern anbieten.

### 3. Kinder von sechs bis acht Jahren

Die meisten Konzepte dieser Art beginnen für Kinder im Alter von acht bis neun Jahren. Es ist notwendig und sinnvoll, auch jüngeren Kindern ein Angebot zur Bewältigung der Trennung ihrer Eltern anzubieten.

Einige Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsstörungen könnten sich bis dahin schon manifestiert haben. Jüngere Kinder verdrängen zudem ihre Wut nicht so stark und stehen auch nicht so sehr in Loyalitätskonflikten ihren Eltern gegenüber wie ältere Kinder.

Bis zum 5./6. Lebensjahr, zur Schulreife, sind die Grundlagen für Beziehungsfähigkeit und Beziehungen gelegt, andere Kinder sind nicht nur „Spielmaterial“, sondern werden als eigenständige Personen und soziale Partner wahrgenommen. Damit ist die Kindergruppenfähigkeit gegeben.

### 4. Kinder von neun bis elf Jahren

Kinder in diesem Alter sind kognitiv und emotional gut erreichbar. Sie haben die Möglichkeit, sich verbal gut auszudrücken und haben gleichermaßen noch den Zugang zu ihrer phantastischen Welt und deren Ausdrucksmöglichkeiten.

Sie sind in der Lage, sich in andere Menschen hinein zu fühlen - zur Empathie fähig - und damit für Gruppenangebote in einem idealen Alter.

### 5. Der Vorlauf

Das Gruppenangebot ist ein freiwilliges Angebot für Eltern und deren Kinder. Die Eltern erfahren von unserem Angebot durch die Jugendämter, andere Beratungsstellen, Öffentlichkeitsarbeit und über „Mund-zu-Mundpropaganda“.

Vor Beginn der Gruppenarbeit mit dem Kind laden wir die Eltern und das Kind gemeinsam zu einem Gespräch ein. Es handelt sich um ein anamnestisches Einzelgespräch mit den Erziehungsberechtigten und nach Möglichkeit mit dem oder der getrennt lebenden Partner oder Partnerin.

Stellt sich in diesem Erstgespräch heraus, dass das Kind noch nicht gruppenfähig ist, dann wird es in Einzelgesprächen weiter betreut, bis die Gruppenfähigkeit gegeben ist.

Das erste Gruppentreffen für die Kinder dient dem gegenseitigen Kennenlernen. Hier kann noch einmal von beiden Seiten überprüft werden, ob an den weiteren Treffen teilgenommen werden will oder soll. Haben sich alle für eine Teilnahme entschieden, ist diese auch verbindlich.

Nach dem Gruppendurchgang finden erneut Elternabschlussgespräche statt. Diese Gespräche werden von den GruppenleiterInnen gemeinsam mit den Kindern vorbereitet. Die Eltern werden mit den Wünschen, Ängsten und Bedürfnissen der Kinder konfrontiert, und es werden gemeinsame Lösungen und Vorgehensweisen besprochen. Auch in den Abschlussgesprächen vertreten wir die Seite der Kinder.

Bei Bedarf werden den Eltern auch während des Gruppendurchganges Elterngespräche angeboten.

### 6. Die Rahmenbedingungen

Die Anzahl der Gruppenkinder liegt bei maximal sechs Teilnehmenden. Nach Möglichkeit liegt die Altersspanne nicht mehr als zwei Jahre auseinander. Geschwisterkinder werden nicht gemeinsam in einer Gruppe aufgenommen, da sie sich gegenseitig hemmen und bremsen können.

Nach unseren Erfahrungen sind die Geschwister meist in einer Koalition mit jeweils einem der beiden Elternteile gefangen. Für die Geschwister bedeutet dies, dass sie jeweils unterschiedliche Aufträge der jeweiligen Koalitionspartner verfolgen, was die Entstehung eines positiven eigenen Kindersystems in der Familie verhindert.

Außerdem ist für das einzelne Geschwisterkind durch das Zuhören von Bruder oder Schwester die Verschwiegenheit gegenüber den Eltern nicht gewährleistet.

Die Gruppen werden von einem Therapeuten-Team geleitet. Neben der besseren Reflexion ist die Konkurrenz der Kinder in Bezug auf den/die LeiterIn weniger groß als bei nur einer Leitungsperson.

Wir bieten eine geschlossene Gruppe mit sieben bis acht Treffen an. Diese Sitzungen finden einmal wöchentlich für zwei Stunden statt und sind grob in drei Phasen unterteilt: *Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft*.

Eine regelmäßige Teilnahme ist äußerst wichtig, da die Sitzungen aufeinander aufbauen. Sollte ein Kind einmal eine Sitzung verpassen, werden wir diese gemeinsam mit den anderen Kindern oder einzeln im Zeitraffer nachholen.

Das Erleben und Tun der Kinder steht während der Gruppendurchführung im Vordergrund. Mit Hilfe von Gesprächen, Rollenspielen, Geschichten, Märchen, Entspannungsübungen und gestaltenden Methoden (Malen, Basteln, Formen ...) werden Emotionen und innerpsychische Konflikte aktiviert, um in der gemeinsamen Auseinandersetzung eine Verbindung zum Ich des Einzelnen, aber auch zur Gruppe zu finden.

Spaß und Freude in der Gruppe haben dabei einen hohen Stellenwert. Mit Kindern im Alter so um die sechs Jahre arbeiten wir mehr mit Märchen und Ritualen (fünf- bis sechsjährige Kinder sind noch in der sog. magischen Phase verhaftet), mit älteren Kindern, die schon recht genau zwischen Realem und Irrealem unterscheiden können, mehr mit Gesprächen und Rollenspielen.

## 7. Die Gruppenleitung

Um den besonderen Schwierigkeiten, die bei der Arbeit mit Kindern aus Trennungs- und Scheidungsfamilien auftreten können, gerecht zu werden, ist es als Leitung solcher Gruppen notwendig

- eine systemische oder kindertherapeutische Zusatzqualifikation zu haben,

- Erfahrungen und entwicklungspsychologische Kenntnisse in der Arbeit mit Kindern der Altersgruppe von sechs bis acht Jahren und älter zu haben und darüber hinaus Kenntnisse und Verständnis für scheidungsrelevante Reaktionen zu haben,
- Erfahrungen in der Trennungs- und Scheidungsberatung zu haben, weil Scheidungsfamilien eine spezifische Dynamik entwickeln,
- Erfahrungen in der Arbeit mit Gruppen zu haben.

Optimal ist, wenn die Gruppe von einem Mann und einer Frau geleitet wird, grundsätzlich aber immer von zwei Personen. Die Kinder haben mehr Möglichkeiten der Identifikation, und das Leitungsteam kann sich austauschen über das Gruppengeschehen. Diese unmittelbare Reflexionsebene ist bei Einzelleitung nicht gegeben.

## 8. Die Gruppenarbeit

Die Gruppenstunden haben einen festen, klar strukturierten Ablauf, der immer wiederkehrt. Jede Gruppensitzung hat ein Thema.

*Schema zum Ablauf:*

- Spiel, Bewegungsübung
- Aktuelle Runde
- Thematische Arbeit (mit verschiedenen Materialien, Rollenspiel, Entspannungsübungen ...)
- Pause
- Thematische Arbeit (Teil 2)
- Spiel
- Abschlussritual

Die Kinder sind aufgefordert, in bestimmten Einheiten die Gruppen mitzugestalten, z. B. durch Spielvorschläge, Gruppenname, -regeln und -bild und bei der Bearbeitung des thematischen Teils.

Die sieben bis acht Sitzungen sind wie folgt thematisch belegt, wobei Abweichungen möglich sind:

1. Sitzung: Kennenlernen und Gruppenidentität
2. Sitzung: Familie
3. Sitzung: Familie heute und momentane Lebenssituation
4. Sitzung: Schwierige Situationen - Bewältigungsmöglichkeiten
5. Sitzung: Bewusstmachung der eigenen Wünsche und Bedürfnisse!
6. Sitzung: Erarbeitung von Perspektiven für die Zukunft
7. Sitzung: Vorbereitung der Elterngespräche und Abschied

Die erste und zweite Sitzung (bei Bedarf auch drei Sitzungen) dient dem Kennenlernen und der langsamen gemeinsamen Näherung an das Thema „Trennung“, als eine Voraussetzung für die darauffolgenden Phasen. Hier schaffen wir Sicherheit, indem wir Regeln aufstellen und einen gemeinsamen Gruppennamen finden.

Es wird der Raum geschaffen, auch unangenehme Gefühle anzunehmen, zu verbalisieren und zu bearbeiten. Die Gruppe schafft hier das Netz, das später Rückhalt bietet. Wir bezeichnen diese Phase als Vergangenheitsphase.

Wir ermöglichen hier den Kindern, wieder mit den positiven Gefühlen des Angenommenseins und des Geliebt- und Umsorgtwerdens in Kontakt zu kommen. Diese Phase ist wichtig für alles Weitere. Bei Bedarf wird hierfür auch noch ein Gruppentreffen mehr eingeplant.

In den Sitzungen drei (vier) bis fünf (sechs), der (Gegenwartsphase), wird die schwierige Streitphase der Eltern und die Auswirkung auf die Kinder bearbeitet. In dieser Phase reagieren Kinder sehr oft mit psychosomatischen Beschwerden (Bauchschmerzen, Kopfschmerzen ...). Gerade diese Symptome aber sind Sprache des Körpers. Hier wird auch deutlich, wie wichtig die Elternarbeit ist.

In der sechsten (siebten) bis siebten (achten) Sitzung geht es um Zukunft und den Gruppenabschied.

Eine der Botschaften dieser Zukunftsphase ist: *„Veränderungen gibt es im Leben immer. Sie können auch ihre Vorteile haben“* und *„Ich bin nicht ohnmächtig, sondern kann auch bewusst (!) etwas tun, um mich wieder wohler zu fühlen“*.

## 9. Die begleitende Elternarbeit

Diese Elternarbeit ist ein notwendiger und zentraler Bestandteil unseres Konzeptes. Die Eltern sollen informiert sein, damit sie den Gruppenprozess mit Verständnis begleiten können. Im Mittelpunkt der Elterngespräche steht der Austausch. Die Eltern haben die Möglichkeit, beobachtbare Veränderungen von Zuhause anzusprechen und sind so auch auf eventuell aufbrechende Emotionen oder das Erproben neuer Verhaltensweisen vorbereitet. Sie können diese besser einordnen und sind dann auch in der Lage, damit umzugehen.

Die Eltern treffen vor Beginn der Gruppe, bei Bedarf während der Kindergruppe und nach Abschluss der Kindergruppe, noch einmal zu Gesprächen zusammen.

Es ist erforderlich, beide Elternteile einzubeziehen, um der typischen Familienstruktur bei der Trennung mit den jeweiligen Bündnissen eine allparteiliche Struktur entgegenzusetzen. Und um dadurch einem Missbrauch der Kindergruppe zur besseren Positionierung bei Auseinandersetzungen entgegenzuwirken. Einbeziehen heißt, es werden beide Elternteile eingeladen. Sie entscheiden dann, ob sie kommen möchten.

## 10. Was passiert danach?

Unsere Erfahrungen zeigen, dass Kinder nicht möchten, dass ihre Gruppe aufhört. Es entstehen sehr schnell Freundschaften, Verbindungen und gegenseitiges Verstehen, also Gefühle des Gesehenwerdens, des Angenommenseins und so-sein-Dürfens.

In den Abschlussgesprächen, die je nach Alter auch gemeinsam mit den Kindern durchgeführt werden, ist ein zentraler Punkt für das, was nach der Gruppenarbeit geschieht.

Die meisten Kinder haben sehr genaue Vorstellungen von dem, was sie möchten, wo die Schwierigkeiten liegen, und haben konkrete Lösungsvorschläge.

Die Eltern werden durch ihre Kinder oder stellvertretend durch uns konfrontiert mit dem, was ihre Kinder sich wünschen, was sie nicht mehr wollen, wo sie eigentlich leben möchten usw..

Wir machen den Kindern Mut, in den Abschlussgesprächen und einem geschützten Rahmen (in Anwesenheit der GruppenleitInnen) einmal ohne Rücksicht auf ihre Eltern ihre Sicht der Dinge, ihre Vorstellungen von ihrem weiteren gemeinsamen Leben kundzutun. Die Eltern erhalten durch uns den Auftrag, einmal, ohne die Kinder zu unterbrechen, nur zu zuhören.

Wir bereiten die Kinder darauf vor, dass es nicht immer so ausgehen wird, dass die Eltern alles so organisieren und durchsetzen werden, wie die Kinder es möchten. Trotzdem ist es wichtig, dass die Eltern die Sicht der Kinder kennen. Manchmal öffnen sich dadurch Wege, die vorher nicht zu sehen waren.

Unsere Erfahrungen mit dieser Art der Elternarbeit haben uns gezeigt, dass (fast) alle Eltern möchten, dass es ihren Kindern gut geht. Durch diese Art der Konfrontation mit den Wünschen und Vorstellungen ihrer Kinder konnten sehr viele Eltern ihre persönlichen Verletzungen und Kränkungen durch den Partner zurückstellen und nach Lösungen für ihre Kinder suchen.



In den Beratungen von hochstrittigen Eltern ist der Blick auf die Bedürfnisse ihrer Kinder sehr schwer herzustellen. Die persönliche Kränkung durch den Partner und der Wunsch nach Rache und gegenseitiger Schuldzuschreibung sind oft stärker als der Blick auf das Wohl ihrer gemeinsamen Kinder.

Oftmals ist nach dem Gruppendurchgang und nach dem Abschlussgespräch die Basis geschaffen worden, dass Eltern gemeinsam nach Lösungen für ihre Kinder suchen. Sie nehmen Beratungsgespräche in der Beratungsstelle wahr und beziehen die Sicht ihrer Kinder mit ein.

Es gibt aber auch Kinder, die uns auferlegen, in den Abschlussgesprächen gar nichts über sie zu sagen. Durch die vereinbarte Schweigepflicht können die Kinder sicher sein, dass wir dann auch nichts über sie, ihre Wünsche und Bedürfnisse erzählen werden.

Wir werden die Eltern dann mit dieser Aussage der Kinder konfrontieren und ihnen unsere Einschätzung mitteilen, warum die Kinder sich nicht öffnen wollen, bzw. warum die Eltern über die eigentlichen Wünsche und Bedürfnisse nichts erfahren sollen.

Auch dieses Gespräch führt meist zu einer großen Betroffenheit der Eltern. Oftmals können wir diesen Kindern ein Einzelangebot in unserer Ein-

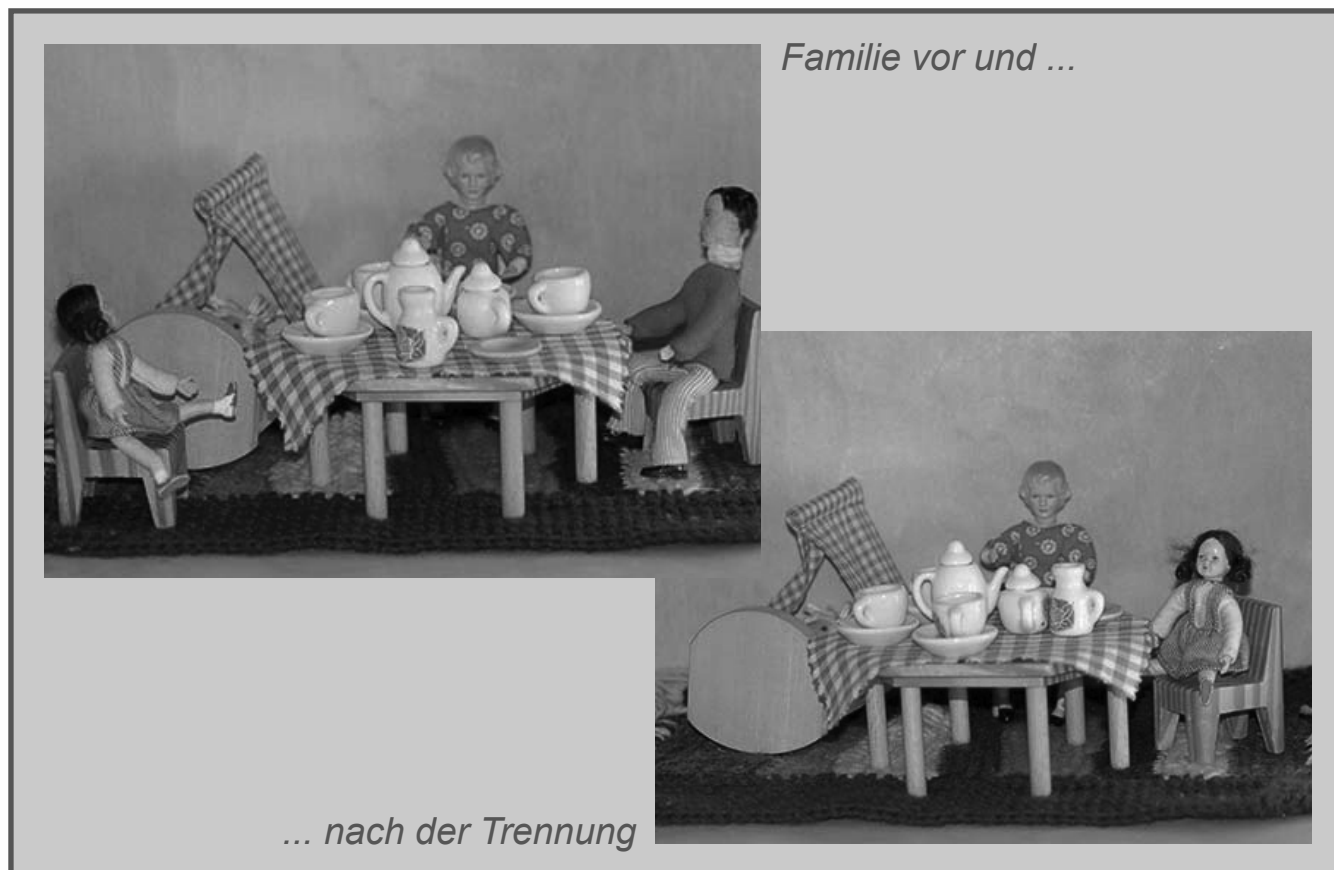
richtung anbieten. Die Eltern beraten wir weiterhin und die Kinder haben später die Möglichkeit, sich gegenüber den Eltern zu öffnen.

Letztendlich ist der Weg über die Kinder zu den Eltern in der Regel einfacher und in der Wahrnehmung der Eltern selbstbestimmter, als über Auflagen des Familiengerichtes Beratungen in einer Beratungsstelle führen zu müssen.

Die Eltern, die ihre Kinder freiwillig zu einem solchen Angebot anmelden, nehmen wahr, dass es ihren Kindern seit der Trennung nicht gut geht. Sie fühlen sich selber in der Unterstützung ihrer Kinder überfordert, und sie suchen eigeninitiativ eine Unterstützung für sie.

Es gibt natürlich auch, wie bei jedem Hilfeangebot, Familien, die auch nach dem Gruppenangebot und nach dem Elterngespräch nicht in der Lage sind, die Perspektive der Kinder zu achten und andere Wege in der Elternrolle für ihre Kinder zu gehen.

Jedoch haben die Kinder, wenn auch nur für kurze Zeit, einen Ort gehabt, wo sie mit ihren Gefühlen erst und wahrgenommen wurden. Sie haben andere Kinder mit den gleichen Erlebnissen kennengelernt. Sie haben erfahren, dass sie Rechte haben und dass es Menschen gibt, die sich die Mühe machen, ihre Rechte für sie zu vertreten.



# Großer Frieden, kleiner Frieden - in der Familie fängt alles an ...

Es ist schon eine Herausforderung, einen Jahresbericht zu schreiben unter diesem Titel, „Frieden schaffen ohne Waffen“, zu dieser Zeit, wo gerade wegen der Bedrohung durch Unfrieden und Waffen Flüchtlingsströme durch halb Europa irren.

Unter unwürdigen Bedingungen, frierend, hungrig und sogar krank laufen sie zu Fuß von hier nach da, werden aufgehalten, um dann weggeschickt oder weitergeleitet zu werden.

Unser Land zeigt zwei Gesichter, ein Licht- und ein Schattengesicht: neben der Bemühung um eine „Willkommenskultur“ werden doch gerade jetzt wieder Panzer in ein Krisengebiet geliefert. Panzer, die vermutlich demnächst dafür sorgen, dass wiederum Menschen ihre Heimat verlassen müssen aus Angst und Schrecken vor Bedrohung, Krieg und Elend.

## Die Frage nach einer angemessenen Begleitung traumatisierter Kriegsopfer

Mit aktuell angekommenen Flüchtlingen haben wir in unserer Beratungsstelle bisher nur am Rande zu tun; noch sind die Geflüchteten eher mit Themen wie Existenzsicherung, Wohnungssuche, Arbeitssuche, Bleiberecht beschäftigt.

Viele von ihnen sind traumatisiert und brauchen engmaschige und spezielle traumatherapeutische Angebote, am besten in ihrer Muttersprache. Das können wir in unserer Beratungsstelle derzeit nicht leisten, aber es gibt die Herausforderung, gemeinsam mit Fachleuten aus anderen Kontexten an Konzepten zu arbeiten und Möglichkeiten von therapeutischer Unterstützung zu entwickeln.

Die Begleitung und Betreuung traumatisierter Kriegsopfer ist ja leider keinesfalls eine ganz neue Aufgabe. Und es gibt mindestens seit dem Ende des 1. Weltkrieges psychologische/psychotherapeutische Konzepte hilfreicher Unterstützungsversuchen und -methoden für seelisch verletzte Kriegsopfer. Ich denke zum Beispiel an geleitete Therapiegruppen, so wie sie von den Psychoanalytikern S. H. Foulkes und W. R. Bion in England entwickelt wurden, als nach dem 2. Weltkrieg scharenweise traumatisierte englische Soldaten nach Hause kamen.

## Willkommenskultur und Ehrenamt

„Willkommenskultur“ lässt sich auf behördlicher Ebene allein nicht verwirklichen. Große Zahlen von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern sind für lange Zeit nötig, und die gibt es ja glücklicherweise auch. Aber auch die Ehrenamtlichen brauchen Anleitung und Unterstützung, um mit den zum Teil emotional auch belastenden Erfahrungen umgehen zu können.

Ein Angebot könnten zum Beispiel spezielle Supervisionsgruppen für Ehrenamtliche sein. In solchen geleiteten Gruppen könnten dann die Teilnehmenden ihre gelungenen Einsätze einander mitteilen, Erfahrungen austauschen, aber auch ihre Haltung, ihre Rolle, ihre Grenzen oder gar ihre Überforderung im ehrenamtlichen Engagement kritisch reflektieren.

## Begleitung für Begleiter

Manch ein „Flüchtlingsbegleiter“ wird seine Aufgabe mit Vorstellungen begonnen haben, die sich nicht realisieren ließen. Zu den Erwartungen von sinnhafter Unterstützung werden sich später auch Gefühle von Begrenzung, Ratlosigkeit, Hilflosigkeit und Ohnmacht bei den Helfenden bemerkbar machen. Das ist schwer alleine auszuhalten, und es ist gut, wenn es dann eine Gruppe von Menschen mit ähnlichen Fragen und Erfahrungen gibt, in der man sich austauschen und auch gegenseitig ermutigen kann.

Die Frage von Nähe und Distanz zu den Flüchtlingen wird sich immer wieder stellen, weil niemand grenzenlos Anteil an den großenteils erschreckenden Schicksalen und Biographien dieser Menschen nehmen kann.

Sich im Rahmen einer Patenschaft um eine Familie von Migranten zu kümmern ist sicherlich ohnehin schon eine emotionale Herausforderung. Nach mehreren Monaten dann erleben zu müssen, dass eben diese Familie wieder abgeschoben wird, mag für die Paten an die Grenze der emotionalen Erträglichkeit gehen.

Dann tauchen Fragen nach der Sinnhaftigkeit des Engagements auf, vielleicht begleitet von Gefühlen wie Wut und Ohnmacht. Dafür braucht es einen geschützten Gesprächsraum, eine geleitete Gruppe etwa, in der man sich mitteilen,

sich die Dinge „von der Seele reden kann“, und in der diese Erfahrungen von anderen Gruppenmitgliedern mitgetragen werden. Sobald die Rahmenbedingungen und die angemessene Vernetzung mit bereits tätigen Flüchtlingshelfern in der Diakonie geklärt sind, soll eine solche Gruppe entstehen.

## Menschen mit Migrationshintergrund in unserer Beratungsstelle

In unserer Beratungsstelle beträgt der Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund mehr als 20 Prozent. Häufig handelt es sich hierbei um Menschen, die in binationalen Ehen leben und gemeinsame Kinder haben.

Neben den üblichen Verständigungsproblemen zwischen Ehepartnern müssen diese Paare auch noch kulturell bedingte Verschiedenheiten bewältigen und sich über gemeinsame Werte einigen bezüglich Partnerschaft, Rollenverständnis, Arbeitsverteilung und Erziehungsvorstellungen.

Die Kinder sind in der deutschen Kultur aufgewachsen. Neben den Grundsätzen und Wertvorstellungen der eigenen Familie erleben sie in Kindergarten, Schule und Umgebung vielleicht ganz andere Familien- und Elternmodelle. Das kann zu Auseinandersetzungen über unterschiedliche Themen zwischen Eltern und Kindern führen:

*Ein aus der Türkei stammender Vater möchte vielleicht nicht, dass seine Tochter geschminkt in die Schule geht und abends bei Dunkelheit noch unterwegs ist. Seine deutsche Frau findet das aber ganz „normal“.*

*Ein aus Argentinien stammender Vater stimmt zu, dass seine ebenfalls argentinische Mutter monatlang zu Besuch kommt. Seine deutsche Frau fühlt sich dadurch extrem belastet.*

In etlichen Kulturen wird von den Kindern eine Anpassung an elterliche Vorschriften verlangt, die viele deutsche Kinder so nicht ohne weiteres hinnehmen würden.

Selbst wenn beide Elternteile aus der gleichen Kultur stammen und in Deutschland leben, haben sie vielleicht andere Vorstellungen von der Mitarbeit der Kinder im elterlichen Geschäft als die Freunde und Freundinnen ihrer Kinder.

Dies kann dazu führen, dass die Kinder wenig Zeit für ihre Freundschaften haben und deshalb ausgegrenzt werden.



Das Team der Beratungsstelle

Bahnhofstr. 29-31 • 25421 Pinneberg  
Tel. 0 41 01 / 5 05 58 60 • Fax 0 41 01 / 50 55 86 19

lebensberatung.pinneberg@diakonie-hhsh.de  
www.diakonie-hhsh.de

### Leitung

Bettina Seiler

### Anzahl der MitarbeiterInnen

5

### Anzahl der insgesamt beratenen Personen

1.300-1.500

### Zielgruppe

Einzelne Klienten, Paare, Familien,  
Kinder und Jugendliche

### Angebot

Psychologische Beratung  
pastoralpsychologische Beratung und Seelsorge  
Erziehungs-, Familien- und Lebensberatung  
Paarberatung  
Trennungs- und Umgangsberatung  
therapeutische Gruppenangebote  
Beratung bei Kindeswohlgefährdung § 8 a  
Vernetzung mit sozialen Beratungsstellen  
Lotesenfunktion  
Mitarbeit in der Jugendhilfeplanung im Kreis Pinneberg

### Theologischer Ansatz

Die Gottebenbildlichkeit des Menschen ist Grundsatz unseres beratenden und begleitenden Umgangs mit unseren KlientInnen.

Die Güte und Barmherzigkeit Gottes, die er uns in Jesus Christus gezeigt hat, ist Grund und Maßstab unseres therapeutischen Handelns.

„Nehmt einander an, so wie Christus euch angenommen hat.“ Das bedeutet für uns: Offen zu sein, für die Nöte, Fragen und Konflikte, mit denen sich Menschen an uns wenden. Mit ihnen gemeinsam nach neuen Wegen in ein lebendiges Leben zu suchen, sie zu stärken, und zu versöhnen, wo es möglich ist, ist unser Anliegen.

## Familienkultur ist immer ein Thema

Das Thema „Familienkultur“ gibt es natürlich auch in deutschen Familien. Jedes Elternteil bringt ja die „Kultur“ seiner Herkunftsfamilie mit, mitunter ohne sich dessen ganz bewusst zu sein.

Vieles haben wir vielleicht sogar gegen unseren Willen unbewusst von unseren Eltern übernommen: Die Vorstellung, wie eine Partnerschaft gelebt werden sollte, das Verständnis der Rollen von Mann und Frau, Erziehungsprinzipien, Arbeitsverteilung, Disziplin, Ordnung und Sauberkeit.

Zudem gibt es übernommene Traditionen darüber, wie man Feste gestaltet, ob Kinder getauft werden, wie man sich ernährt, wie lange man fernsieht, ob man Bücher liest und sehr viel mehr.

Natürlich kann man sich auch entscheiden, das Gegenteil von dem zu leben, was die eigenen Eltern einem vorgelebt haben, wenn dies nicht akzeptabel war. Dennoch muss jedes Paar und vor allem jedes Elternpaar sich auf einen Kompromiss verständigen, was jetzt in der selbst gegründeten Familie gelten soll.

Gerade in diesem Prozess kann es zu Unvereinbarkeiten kommen, die Menschen dann dazu bewegen, unsere Beratungsstelle aufzusuchen. Den jeweils für dieses Paar, für diese Familie angemessenen Kompromiss und Konsens zu erarbeiten, ist dann die Aufgabe von uns Beraterinnen und Beratern.

## Beratung nach der Trennung

Mitunter kommen Eltern auch erst dann zu uns, wenn sie die Idee eines Kompromisses bereits aufgegeben und sich für eine Trennung entschieden haben.

Aber „Eltern bleiben Eltern“ und zum Wohl der Kinder müssen sie auch nach einer Trennung ein Mindestmaß an Kommunikation und Einigung herstellen. Die Frage, wie das Kind/die Kinder regelmäßigen Kontakt zu beiden Elternteilen bekommen können, welche Schule sie besuchen, wo und wie Geburtstage und Feste gefeiert werden sollen und vieles mehr gibt es da zu klären. Dabei kann eine Beratung helfen, besonders dann, wenn die Stimmung zwischen den Getrennten explosiv ist.

Für uns BeraterInnen gilt es hierbei, das Kindeswohl im Auge zu behalten und dafür zu sorgen, dass nicht auf dem Rücken der Kinder Machtkämpfe zwischen den Eltern ausgetragen werden.

## Das Jahr 2014 in der Beratungsstelle

Insgesamt hat die Beratungsstelle ein gutes Jahr erlebt. Unser Beratungsangebot war gefragt, die vorhandenen Beratungstermine waren fast immer belegt.

Die Offene Sprechstunde ermöglichte wie in den Vorjahren ohne vorherige Terminabsprache ein zeitnahes und unverbindliches Gesprächsangebot. Wir sind hinreichend viele BeraterInnen, um die Anfragen nach Beratung angemessen und zeitnah bearbeiten zu können.

Die mit dem Kreis Pinneberg verabredeten Arbeits-Ziele haben wir gut erreicht. Alle Klienten bekamen innerhalb weniger Tage ein Erstgespräch. Eine kontinuierliche Beratung konnte in fast allen Fällen innerhalb von höchstens zwei bis drei Wochen beginnen.

Die vorhandene Zeit war ausreichend, um die Anliegen der KlientInnen angemessen zu bearbeiten. Es gab nur wenige Abbrüche von Beratungen, überwiegend wurden die Beratungsvereinbarungen, die zu Beginn der Beratung erarbeitet werden, auch erreicht.

Die Beratungsstelle hat sich im September mit ihrer Arbeit im Bereich Erziehungsberatung vor dem Jugendhilfe-Ausschuss des Kreises Pinneberg präsentiert und gute Rückmeldungen erhalten.

Erstmals sind wir auch mit einem Stand auf dem Pinneberger Kindertag aufgetreten, haben Spiele für Kinder und Jugendliche angeboten und unsere Arbeit vorgestellt.

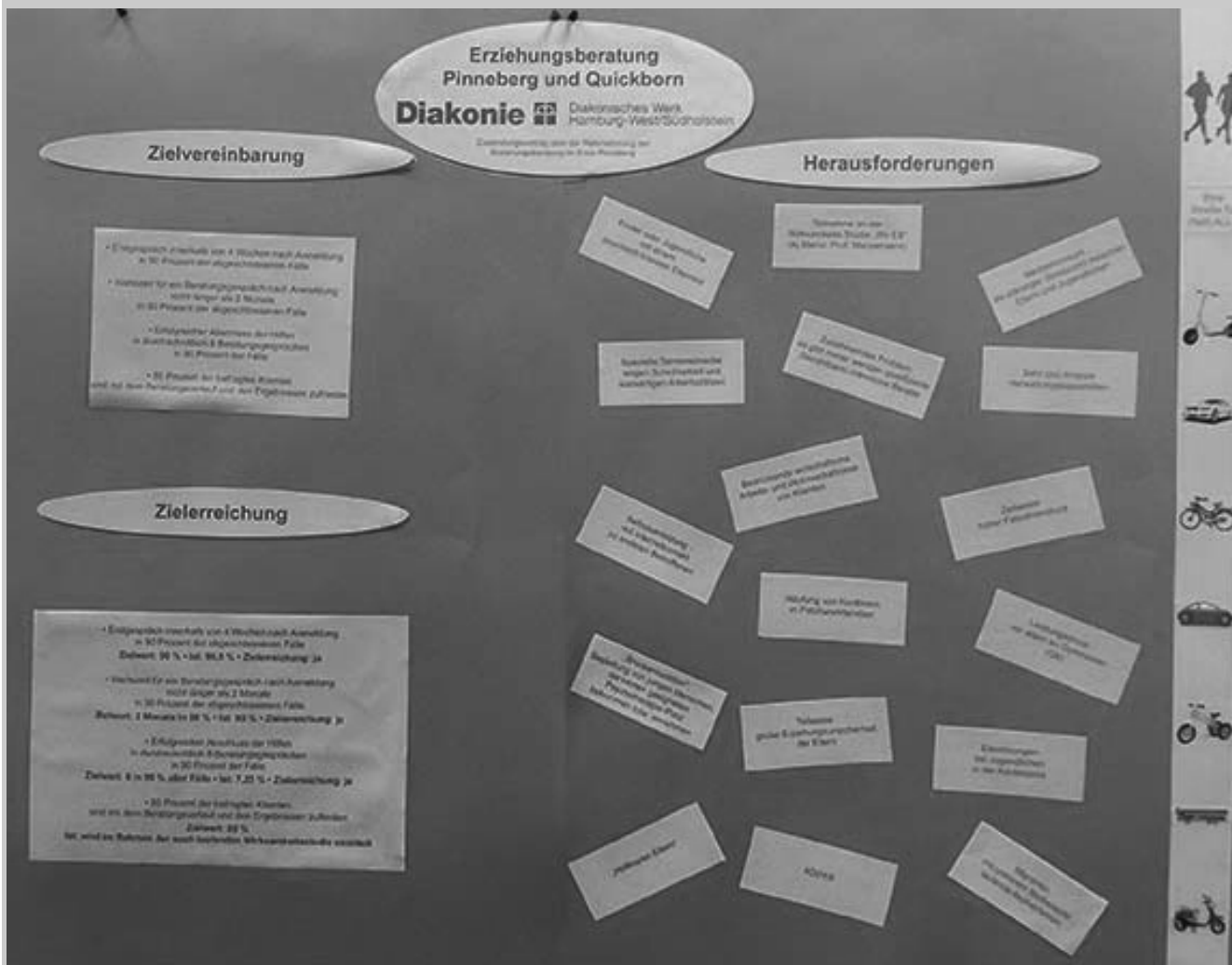
Ein Elternkurs für Eltern, die Patchworkfamilien gegründet haben, hat stattgefunden, weil sich in der Beratungsarbeit gezeigt hatte, dass es hier besondere Hürden und Schwierigkeiten für alle Patchwork-Familienmitglieder zu bewältigen gilt.

Die BeraterInnen konnten an geeigneten Fortbildungen und regelmäßiger Supervision mit einer externen Supervisorin teilnehmen.

Zwei Beraterinnen haben eine Fortbildung zur „Insoweit erfahrenen Kinderschutzfachkraft“ begonnen, um den Anfragen bei Kindeswohlgefährdung kompetent begegnen zu können.

Beratungsarbeit ist täglich von Neuem eine Herausforderung. Nie weiß man, was für Menschen, was für Fragen, was für Schicksale, was für Erwartungen einem begegnen werden, wenn man für ein Erstgespräch die Tür des Beratungszimmers öffnet.

# Präsentation im Jugendhilfeausschuss im Kreis Pinneberg im September 2015



Als Herausforderungen in unserer Arbeit haben wir benannt:

- Kinder oder Jugendliche mit einem psychisch kranken Elternteil
- Medienkonsum als jahrelanger Streitpunkt zwischen Eltern und Kindern
- spezielle Terminwünsche der Klienten wegen Schichtarbeit oder auswärtigen Arbeitsplätzen
- Helikoptereltern
- AD(H)S
- Essstörungen/Selbstverletzung in der Adoleszenz
- MigrantInnen mit unklarem Bleiberecht, laufende Asylverfahren
- „Brückenfunktion“ - Begleitung von Menschen, die keinen Psychotherapieplatz bekommen
- zum Teil große Erziehungsunsicherheit der Eltern

## Die Beratungsstelle nimmt Teil am Pinneberger Kindertag, präsentiert ihr Angebot und bietet Spiele für Kinder an



# Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert.

(Matthäus 10.34)

Dringender als jemals zuvor möchten deutsche Politiker Fluchtursachen bekämpfen. Und wie gewohnt, wollen sie das in den Herkunftsländern tun. Nur, dort liegen die Ursachen nicht.

In unseren Sprechstunden kommen Menschen aus der ganzen Welt zu uns. 120 Herkunftsländer finden sich in unserer Klienten-Datenbank. Die meisten Flüchtlinge stammen aus Regionen, in denen Gewalt und Unterdrückung tief verwurzelt sind. Nicht in der Kultur, sondern in den Strukturen, deren Geschichte und Entwicklung aufs Engste mit der Politik und der Wirtschaft unserer Region verwoben sind. Und an allen diesen Ländern hat die deutsche Waffenindustrie schon verdient - mittelbar oder unmittelbar.

Deutschland ist weiterhin einer der wichtigsten Hersteller und Exporteure von Rüstungsgütern. Es belegt regelmäßig nach den USA und Russland den dritten Platz, teilt sich diesen phasenweise mit Frankreich. Das Jahr 2015 verspricht ein Rekordjahr zu werden: Von Januar bis Ende Juni wurden Exporte mit einem Gesamtwert von 6,35 Milliarden Euro genehmigt.

Weltweit sind allerdings fast 90 % der Menschen, die einen gewaltsamen Tod finden, nicht Opfer von Bomben oder schwerem Kriegsgerät, sie

sterben durch sogenannte Kleinwaffen wie das G3/G36 von der deutschen Firma Heckler & Koch, die russische Kalaschnikow oder das amerikanische M16.

Zwar ist der Export von Kleinwaffen aus Deutschland leicht zurückgegangen, aber dies ist unter anderem dem Umstand geschuldet, dass in den vergangenen Jahren nicht nur das Gewehr selbst, sondern auch Lizenzen und Mittel zu seiner Herstellung veräußert wurden (in mittlerweile 18 Staaten, darunter Saudi-Arabien, wurde oder wird das G3 bzw. das G36 in Lizenz hergestellt und exportiert).

Es kommt hinzu, dass Gewehre sehr haltbar sind. Wie viele Exemplare des G3 und seiner Nachfolger inzwischen über den Erdball verteilt sind, weiß wohl niemand. Die Schätzungen reichen von gut 10 Millionen bis mindestens 40 Millionen.

Wir finden sie in Somalia in den Händen von Milizen, Piraten und Kindersoldaten. Bei afghanischen Soldaten und afghanischen Taliban. In Israel und bei der Hisbollah. In Ägypten, im Jemen, im Sudan und Südsudan, im Iran, in Mexiko, Pakistan, Libyen und in der Ukraine. Bei den Kurden im Irak natürlich und in Syrien bei allen Rebellengruppen, auch bei den Kämpfern des IS.

Der US-Waffenhersteller Spike's Tactical will mit einem Bibelvers auf seinem Sturmgewehr angeblich muslimische Terroristen vom Gebrauch der Waffe abhalten. Auf der Schnellfeuerwaffe vom Typ „Crusader“ ist der Psalm 144,1 eingraviert:



„Gepriesen sei der Herr, mein Fels, der meine Hände unterweist zum Kampf, meine Finger zum Krieg.“

Die Sicherung der Waffe hat die Einstellungen „Krieg“, „Frieden“ und „Gottes Wille“.

Gegen einen Aufpreis wird das Gewehr auch mit einem eingravierten Kreuz geliefert.

Die Forderung „Frieden schaffen ohne Waffen!“ bringt die Überzeugung zum Ausdruck, dass man mit Waffen eben keinen Frieden erreichen kann. Leider heißt das nicht, dass alles Frieden ist, was ohne Waffen geschieht.

Ob militärisch, mit Sanktionen oder Embargos, mit Krediten, Währungspolitik oder mittels der „ganz normalen“ globalisierten Wirtschaft: Wir praktizieren noch immer stets das Recht des Stärkeren. Wir führen mit allen Mitteln den immer gleichen und immer asymmetrischen Kampf der Reichen gegen die Armen. Aus diesem extrem ungleichen Kampf, seinen zahllosen Opfern und der tiefen Demütigung der Menschen im nahen und mittleren Osten ist der IS erwachsen. Nicht aus dem Islam. Es sind Muslime, die gegen IS kämpfen im Irak.

Und wird es den Menschenrechten dienen, dass wir den kurdischen Peschmerga Waffen liefern? Schwer zu sagen. Man kann ja nicht beide Varianten zum Test „durchspielen“ und dann schauen, welche den geringeren Schaden verursacht hat.

Selbst wenn man es könnte - wie wollte man den Schaden bemessen? An der Zahl der Toten? Darf man die Opfer auf beiden Seiten zählen? Oder nur die Guten? Wer sind die Guten und werden es am Ende dieselben sein, wie am Anfang? Wann ist das Experiment zu Ende? Wenn die Waffen schweigen? Oder erst wenn klar ist, wie viele Menschen von den Siegern dieser Schlacht hingerichtet und inhaftiert werden? Endet das Experiment erst dann, wenn die Waffen, die in diesem Krieg zum Einsatz kamen, nicht mehr weiterverkauft, sondern verschrottet werden? Oder erst dann, wenn feststeht, dass aus den erschütterten und perspektivlosen Überlebenden des Gebrauchs und der Weitergabe dieser Waffen keine neue Terrormiliz erwächst?

Wir müssen uns fragen, ob wir ermessen können, was wir tun, wenn wir den Einsatz von Waffen befürworten. Es gibt nicht wenige ernstzunehmende Historiker und Politikwissenschaftler, die davon ausgehen, dass weder IS noch Al Qaida noch die Taliban entstanden wären, wenn nicht England und die USA 1953 beschlossen hätten, den gewählten iranischen Präsidenten Mossadegh aus dem Amt zu putschen.

*Dennoch:* Dass Gewalt nur Gewalt erzeugt und kein Krieg letztlich ein gerechter Krieg sein kann, ist eine Überzeugung, die nicht auf unerschütterlichen Argumenten, wissenschaftlichen Studien oder historischen Beweisen fußt. Dieses „Wissen“ erfordert Glauben. Es gibt keinen endgültigen Beweis, dass diese Annahme richtig ist und



Kirchliche Hilfsstelle für Flüchtlinge

Eiffelstr. 3 • 22769 Hamburg  
Tel. 0 40 / 43 25 00 80 • Fax 0 40 / 43 25 00 75

fluchtpunkt@diakonie-hhsh.de  
www.fluchtpunkt-hamburg.de • www.diakonie-hhsh.de

#### **Leitung**

Anne Harms

#### **Anzahl der MitarbeiterInnen**

13

#### **Anzahl der Ehrenamtlichen**

12

#### **Anzahl der Klienten**

1.145

#### **Zielgruppe**

Menschen, die vor existenzieller Not oder Bedrohung in Deutschland Schutz suchen

#### **Angebot**

unabhängige Rechtshilfe

#### **Theologischer Ansatz**

- „Ich bin fremd gewesen, und ihr habt mich aufgenommen“ *Mt 25,25*
- „Tu deinen Mund für die Stummen auf, richte gerecht und sei Anwalt der Rechtlosen und Armen“ *Sprüche 31,9*

Wer verfolgt wird hat das Recht auf Schutz und mit einer „Duldung“ kann man nicht leben.

Seit Gründung 1994 wurden bei fluchtpunkt 8.138 Menschen beraten.

Fluchtpunkt wird nicht öffentlich gefördert. Wir finanzieren uns aus kirchlichen Mitteln und Spenden.



*Mukthars Vater und seine zwei Brüder wurden von den Al Shabab in Somalia ermordet.*

keinen, der sie widerlegt. Es kann vor allem keine historischen Beweise für die Unrichtigkeit dieser These geben. Denn den Krieg zu vermeiden, indem man ihm abschwört, die Gewalt ächtet und der Rüstung entsagt, wurde niemals versucht. Das gilt auch für die Friedensnobelpreisträgerin Europäische Union. Wir sind nicht gewaltlos, wir führen Kriege nur anders oder lassen sie anderswo führen.

Die Opfer werden zu einer abstrakten Masse erklärt, denen Tod, Verletzung und der Verlust geliebter Menschen zuzumuten sind. Es wirkt, als ob eine Clique mächtiger und wohlhabender



*Isaak aus Nigeria lebt bei seiner Tante in Hamburg. Seine Eltern starben im Krieg in Libyen.*

Individuen entscheidet, dass das Leid Anderer unvermeidbar und deshalb hinnehmbar sei.

Davon, dass sie sich für diese Entscheidung niemals rechtfertigen müssen, können die Menschen in Afghanistan, Pakistan, im Jemen, im Irak und in Somalia ein Lied singen. Über ihren Köpfen schweben Drohnen, von denen sie jeder Zeit befürchten müssen, dass sie feuern. Tausende Menschen wurden so bereits getötet. Besonders unter Barak Obama - immerhin auch ein Friedensnobelpreisträger.

Pazifisten hingegen müssen sich erstaunlich intensiv rechtfertigen. Sie werden in endlose Diskussionen verwickelt, sind Anfeindungen ausgesetzt und Vorwürfen, wie sie gewichtiger kaum sein könnten. Man hält ihnen vor, schwerste Menschenrechtsverletzungen und Völkermorde tatenlos hinzunehmen, ja sich durch Tatenlosigkeit doppelt schuldig zu machen. Man sagt ihnen, sie würden es sich leicht machen („Gesinnungsethik“) und sich weigern, die Verantwortung zu übernehmen, man wirft ihnen Naivität vor, Feigheit und Desinteresse.

Wer das nicht glaubt, kann sich beispielhaft einmal anschauen, was Politik und Medien, sogar Kirchenvertreter, über Margot Käßmann im August 2014 sagten, als sie einen konsequenten Pazifismus vertrat.

Obgleich wir Menschen uns fast alle einig sind, dass wir nicht töten sollen und Gewalt zumindest „ultima ratio“ sein müsste, sind doch die Pazifisten die offensichtlichen Tabubrecher. Pazifismus gilt als eine rein persönliche Einstellung. Der Bellizist hingegen gestaltet die Weltordnung. Er wird die Namen seiner Opfer niemals erfahren.

Aber wir kennen sie. Wir hören sie in den Sprechstunden und lesen sie in den Akten und in den Asylprotokollen des Bundesamtes. Der Kontakt mit Flüchtlingen verändert die Wahrnehmung. Aus abstrakten Zahlen und fernen Nachrichtenbildern werden unerträgliche Realitäten.

Es erwächst das Bewusstsein, dass dort wirkliche Menschen wirklich sterben und wirklich nicht wieder aufstehen. Diese Arbeit lehrt interkulturelle Kompetenz in einer besonderen Form. Sie lehrt nicht nur, mit den Unterschieden zurechtzukommen, sondern auch mit der Gleichheit. Eine afghanische Muslima leidet unter dem Tod ihres Kindes genauso, wie wir leiden würden.

Dass Schwerter zu Pflugscharen werden, mag Verheißung sein und keine Handlungsanweisung, aber der Umstand, dass dieser schöne Tag noch nicht gekommen ist, kann wohl kaum





Simin aus Afghanistan verlor fast ihre ganze Familie bei einem Raketenangriff.

Rechtfertigung für die weitere Bewaffnung der Welt sein.

Der Leitsatz der Neobellizisten: „Wir können doch nicht einfach zuschauen“ ist fragwürdig, wenn man vor einem brennenden Haus steht und alles, was man zur Hand hat, ist ein Benzinkanister.

Momentan stehen wir vor der Situation, den Brand zwar nicht löschen zu können, aber immerhin ein paar der Bewohner aus dem brennenden Haus evakuieren zu können. Das müssen wir tun. Dass wir möglicherweise spontan nicht wissen, wohin mit ihnen, entlässt uns nicht aus dieser Verantwortung. Um mit solchen Problemen fertig zu werden, helfen zunächst einmal ein wenig Demut und Zuversicht.

Man könnte hier die Bergpredigt anführen oder Luther zitieren, aber Mahatma Gandhi hat es besonders einfach formuliert: „Es kann keinen Weg zum Frieden geben, denn Frieden ist der Weg“.

Hamburg, 02.11.2015

Auf die Frage, ob Militäreinsätze Konflikte beenden können, blieb die Antwort strittig. Kann die evangelische Kirche Militäreinsätze - etwa unter Führung der Vereinten Nationen - mittragen oder muss die Kirche nicht vielmehr konsequent für gewaltfreie Lösungen eintreten?

Das Bekenntnis von Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm klang beinahe wie ein Hilferuf: Er sei persönlich "zerrissen" in der Frage, wie die Völkergemeinschaft auf Terror und Gewalt reagieren soll, sagte der Ratsvorsitzende der evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bei der Podiumsdiskussion zum Thema Friedensethik beim Kirchentag.

Die Frage, die nicht nur Heinrich Bedford-Strohm "bedrängt", blieb offen: "Was machen wir denn jetzt, wo das Kind nun mal in den Brunnen gefallen ist?"

Ausschnitte aus: [https://www.kirchentag.de/service/archiv/stuttgart\\_2015/aktuell\\_2015/samstag/friedensethik\\_und\\_militaereinsatz.html](https://www.kirchentag.de/service/archiv/stuttgart_2015/aktuell_2015/samstag/friedensethik_und_militaereinsatz.html)

Nicht nur die Kirche ist in der Gewaltfrage gespalten, auch ihre einzelnen Mitglieder sehen sich immer wieder persönlich zerrissen zwischen dem Pazifismus, von dem sie eigentlich überzeugt sind, und der fehlenden Antwort auf die Frage, wie man in der akuten Krisensituation den Opfern helfen will. Wenn der IS unschuldige Menschen abschachtet oder gar ein Völkermord droht, dann hat der Pazifist keine Antworten mehr. Dann stimmt selbst ein EKD Ratsvorsitzender widerwillig einer bewaffneten Intervention oder Waffenlieferungen zu.

Wo und wann die Grenze des Erträglichen überschritten wird, entscheiden wir allerdings nicht selbst, das tun Politiker und in deren Gefolge die Medien. Tatsächlich wird von einem drohenden Genozid immer dann gesprochen, wenn mindestens ein mächtiger Staat ein Interesse hat, sich in einem Bürgerkrieg auf eine Seite zu stellen. Tatsächlich ist auch die Brutalität des IS nicht beispiellos. Neu ist allenfalls die Neigung, seine Gräueltaten selbst als Kurzfilme ins Netz zu stellen. Wer die Berichte von Menschenrechtorganisationen liest und die Krisenherde auf der Welt anschaut, der kommt schnell zu dem Schluss, dass uns die Argumente, mit denen wir Waffenlieferungen oder militärisches Eingreifen begründen wollen, direkt in einen wörtlich zu nehmenden Weltkrieg befördern würden. Es kommt hinzu, dass diejenigen, die für ein bewaffnetes Eingreifen sind, stets den Zeitpunkt, an dem die Diskussion beginnt frei wählen. Sie ignorieren Warnungen und Präventionsversuche jahrelang, um dann zu sagen: „Prävention gut und schön, aber nun liegt das Kind halt schon im Brunnen, und was willst du jetzt machen?“ Und dann fällt uns im ersten Moment die Antwort nicht ein, oder wir haben nicht den Mut, sie auszusprechen. Sie lautet: „Aufhören Kinder in Brunnen zu werfen.“

# Frieden schaffen - ohne Waffen?

*Das Thema ist ein Wollknäuel mit tausend losen Fäden.  
Es ist so umfassend, das man nie alle Aspekte diskutieren kann,  
die in ihm stecken.  
Trotzdem müssen wir immer wieder anfangen zu denken,  
darüber nachzudenken und auch vorzudenken.*

Zunächst: Um Frieden zu schaffen, bedarf es einer kriegesischen oder zumindest aggressiven Ausgangssituation. Sonst bräuchte man ja keinen Frieden schaffen, sondern lebte schon in ihm.

Die Auseinandersetzung mit dem Ziel: „Frieden schaffen“ führt gedanklich also zu „Kriegshandlungen“. Auf jeden Fall muss man sich zuerst mit dem Nicht-Frieden beschäftigen, bevor man sich dem Frieden widmen kann.

Bevor wir uns Menschen oder Situationen zuwenden, die weit fort von uns angesiedelt sind, sollten wir uns selbstkritisch betrachten.

## Wie sind wir selbst denn so „drauf“?

Sind wir friedlich? Wütend? Neidisch? Aggressiv? Sanftmütig? Geduldig? Gelangweilt? Latent aggressiv? Offen aggressiv? Würden wir irgend jemand gern an die Gurgel springen? Jemandem einen Knieschuss verpassen? Jemandem in die „Fresse“ hauen?

Wie oft fällt der Satz: „Den oder die könnte ich umbringen“? Oder: „Wer das nicht tut, sollte erschossen werden“? Wir brauchen nur dem Vokabular unserer Sprache zu folgen um zu hören, was wir so dahin reden, angeblich, ohne es auch so zu meinen.

Diese gewalttätige Sprache überträgt die Energie dieser Gefühle und macht unter Umständen Angst. Sie bremst Menschen aus, lässt sie aggressiv werden, kann bedrohlich wirken.

Wollen wir wirklich in uns selbst Frieden schaffen? Oder sind wir eigentlich ganz einverstanden mit diesem kämpferischen Zustand in uns selbst?

Denn dann gehören wir nicht zu den „laschen Harmoniesüchtigen“, denn wir sind ja nicht „konfliktscheu“, müssen auch mal „mit der Hand auf den Tisch hauen“ und schließlich: „So manchem hat eine Ohrfeige nicht wirklich geschadet“.

Klingen nicht laufend Sätze aus unserem Mund, die unsere innere Ausrichtung spiegeln: Konfliktmanagement! Streitkultur! - „Wer keine hat, muss sie unbedingt entwickeln, man muss sich ja streiten können“?

## Gehört Streiten zu unserer „Kultur“?

„Du musst es lernen, dich zu streiten!“ sagte jüngst jemand, und nicht selten hören wir die Antwort, es sei wichtig, eine Streitkultur zu haben, jedenfalls einen guten Umgang im Streit.

Harmonie, ein Zustand des inneren und äußeren Friedens mit sich und der Welt, gilt, so scheint es, als schwächliches Charaktermerkmal. Für den Umgang mit Konflikten hingegen brauchen wir eine eigene „Kultur“.

Unsere latenten Aggressionen sollen in Schach gehalten werden. Aber weg sind sie dadurch nicht.

## Friedenskultur statt „Streitkultur“

Nicht eine Streitkultur wäre wichtig zu entwickeln, sondern eine Kultur der wohlwollenden Sicht auf den Anderen, des echten Interesses am Anderen, um herauszufinden, was er oder sie braucht.

Eine Kultur des Gesprächs, der Kompromisse, obwohl oder gerade weil wir unsere eigenen Interessen und Bedürfnisse vertreten.

Wir müssten eine Friedenskultur schaffen, weg von Hierarchie, Konkurrenz und Wettbewerb und damit von den derzeitigen gesellschaftlichen Prioritäten. Frieden schaffen ohne Waffen bedeutet, dass wir unser gesamtes Denken, unsere Sprache, unser Handeln und unsere Haltung verändern müssten.

## Krieg im eigenen Wohnzimmer

In unserem Arbeitsfeld, im Frauenhaus, sind wir primär mit Kampfhandlungen zwischen den Geschlechtern befasst. Hier toben die globalen Kriege in privaten Wohnräumen von Paaren in aller Welt. Von Beschimpfungen bis zum Mord oder Selbstmord ist an Gewalttätigkeiten alles vorhanden, was auch die Kriege zwischen Völkern bewirken - außer Bomben und Granaten.

Es spielt sich ab im Verborgenen und im persönlichen Zuhause, wo wir uns nicht bedroht sondern sicher fühlen sollten.

Auch Religionen haben offenbar nur einen geringen bremsenden Einfluss - wenn überhaupt - auf die Gewalt in Wort, Schrift und Tat.

Kränkungen und seelische Verletzungen in den Lebensgeschichten der Kontrahenten geben - auch im Gespräch mit Bewohnerinnen des Frauenhauses - immer wieder einen Hinweis darauf, wie nötig wir alle Wohlwollen, Bestätigung, Zuneigung und Liebe haben, um selbst zu liebensfähigen, rücksichtsvollen Menschen zu werden und auch einmal zurückstecken zu können, für das Wohl von anderen oder für äußere Notwendigkeiten.

So reden und reden wir, wenn es Konflikte gibt. Wir bemühen uns um individuelle Beratung, denn jede Frauenhausbewohnerin und jedes Kind ist ein Unikat und so individuell wie wir alle. Wir bemühen uns um Vermittlung von Wissen, zum Beispiel darüber, was kindliche Grundbedürfnisse sind, und wie sie möglichst erfüllt werden können.

Wir bestärken die Frauen, bestätigen und achten ihre vorhandenen Ressourcen, üben mit den Bewohnerinnen, die eigene Meinung zu vertreten. Wir versuchen so, im Mikrokosmos der kleinen Frauenhauswelt Großes zu bewirken. Wir leisten unseren kleinen Beitrag für mehr (interkulturelles) Verständnis füreinander, für das Bewusstsein über die aufbauende oder zerstörende Macht von Worten, für ein Ja zu sich selbst, das zu einem Ja für andere werden kann.

Und manchmal entfährt ein leiser Fluch unseren Lippen, wenn die Frauen grad nicht so wollen, wie wir denken, dass sie sollten ...

Frieden schaffen ohne Waffen - es ist unser aller Wunsch, aber keine Realität. Doch es ist denkbar und erfahrbar für jeden Mann und jede Frau. Immer individuell und oft mühsam. Aber wenn viele Menschen in diese Richtung gehen, ist es ein lohnenswertes Ziel. Und vielleicht werden wir im Undenkbaren ankommen. Glauben wir daran.



Postfach 35 70 • 22828 Norderstedt  
Tel. 0 40 / 5 29 66 77 • Fax 0 40 / 5 24 64 82

frauenhaus.norderstedt@diakonie-hhsh.de  
www.diakonie-hhsh.de

### Leitung

Anita Brüning

### Anzahl der MitarbeiterInnen

8

### Anzahl der Klienten

269

### Zielgruppe

von häuslicher Gewalt betroffene Frauen und Kinder, Öffentlichkeit

### Angebot

Zuflucht für Opfer von häuslicher Gewalt - Frauen und Kinder,  
Krisenzentrum : gewaltfreier Raum, Sicherheit und Geborgenheit,  
Lebensgestaltung ohne Gewalt,  
Gewaltprävention,  
genderspezifische Angebote: Jungen- und Mädchen-  
gruppe,  
enge Zusammenarbeit mit Netzwerken für Opferschutz,  
Interventionsstellen gegen häusliche Gewalt und Behörden,  
Öffentlichkeitsarbeit,  
Ausstellungen,  
Projekte

### Theologischer Ansatz

Die Freiheit geht zugrunde wenn wir nicht alles verachten was uns unter ein Joch beugen will.  
Seneca, Epistulae Moralis

Tu Deinen Mund auf für die Stummen und  
für die Sachen aller die verlassen sind.  
Sprüche 31,9



*Geräumige Zimmer für Bewohnerinnen und ihre Kinder*

Nach einjähriger Bauzeit konnten wir das erste Frauenhaus Norderstedt nach genau 35 Jahren verlassen und in den modernen Neubau umziehen. Damals hatten die Gründerinnen des Frauenhauses die Räume noch weitgehend ehrenamtlich selbst renoviert. Von den wohnlichen Zimmern im Neubau sind sie jetzt begeistert.

## Das neue Frauenhaus ist fertig!

Unser lange gehegter Wunschtraum hat Form angenommen! Das NEUE FRAUENHAUS ist fertig gebaut und wir sind noch vor Jahresende eingezogen.

Hübsche Möbel sind aufgebaut, wohnliche Zimmer stehen den Bewohnerinnen und ihren Kindern zur Verfügung. Unser großes Dankeschön noch einmal an alle, die uns unterstützt und eifrig an der Umsetzung unseres Traums von einem neuen Haus mitgewirkt haben.



*Bei einem Pressetermin freuen sich ehemalige Gründerinnen des Frauenhauses über die neuen, wohnlichen Zimmer*

*Birken, hier für Kleiderbügel, gestalten als Naturelemente das Haus*



Sechs Frauen und sieben Kinder wohnten in dem engen alten Haus. Das neue Frauenhaus bietet Platz für 25 Personen. Es hat zwei großzügige Küchen, elf Wohnräume und ein Notfallzimmer. Die Räume sind so groß geschnitten, dass die Mütter mit ihren Kindern ein Zimmer alleine bewohnen können. Künftig müssen sich nicht mehr zwei Familien ein Zimmer teilen. Erstmals können auch die Söhne bis 18 Jahre der schutzsuchenden Frauen aufgenommen werden.

# Spenderinnen und Spender sammelten das Geld für die Innenausstattung

Ein Unterstützerinnenkreis unter Schirmfrau Anette Reinders verabredete am 25. November 2013 im Rathaus Norderstedt Benefizveranstaltungen für die Innenausstattung von Kulturveranstaltungen und Charity-Konzerten bis zu Infoständen und Spendenaktionen in Kooperation mit Firmen.

Dank dieses Unterstützerinnenkreises und weiterer hochengagierter Förderer, Vereine und Betriebe konnten 100.000 Euro für die Innenausstattung des Frauenhauses zusammengebracht werden. Diese öffentliche Unterstützung war eine große Motivation für die Mitarbeiterinnen des Frauenhauses. Die breite Unterstützung spiegelt auch die große Akzeptanz von Frauenhäusern heute in unserer Gesellschaft.

Kurz vor dem Einzug der Bewohnerinnen besichtigte Sozialministerin Kristin Alheit auf einer

*Ein Unterstützerinnenkreis warb mit Hilfe von Pastor Gunnar Urbach in zwei Jahren Spenden für die Innenausstattung des neuen Frauenhauses*



Pressekonferenz den Neubau. Das Land Schleswig-Holstein hat ihn mit 700.000 Euro unterstützt. Das Frauenhaus Norderstedt gehört zu insgesamt 16 Frauenhäusern des Landes Schleswig-Holstein.

Sobald sich der tägliche Betrieb des Frauenhauses in der neuen Umgebung mit der notwendigen Tagesroutine eingespielt hat, werden alle Förderer, Unterstützerinnen und Spender zu einem offiziellen Dankeschönfest einladen.

*Sozialministerin Kristin Alheit besichtigt auf einer Pressekonferenz den Neubau*



# „Frieden schaffen ohne Waffen“

„Frieden schaffen ohne Waffen“ wurde als gemeinsame Überschrift für den Jahresbericht der Diakonie 2015 ausgewählt. Bei der anfänglichen Recherche im Internet nach einem möglichen Zusammenhang zwischen diesen vier Worten und dem Arbeitsfeld der Schuldner- und Insolvenzberatung eröffneten sich Blicke, Ereignisse und Berichte aus der Zeit der Wiedervereinigung Deutschlands vor etwa 25 Jahren.

Selbst Erlebtes wurde wieder wach, Gedanken und Gefühle wie Freude, Neugier, aber auch Ängste vor anstehenden schwer kalkulierbaren Veränderungen kamen in Erinnerung. Wo ist der Bogen, die Verbindung zwischen dem Leitgedanken der damaligen Friedensbewegung und einem lösungsorientierten Handeln in der täglichen Arbeit der Schuldnerberatung? Damals wie heute geht es um den sozialen Frieden.

Der Satz „Frieden schaffen ohne Waffen“ steht für die Friedensbewegung der 80-er, für den demokratischen Aufbruch vor der Wende 1989.

Fast 45 Jahre war Deutschland durch den „Eisernen Vorhang“ ein geteiltes Land. Der Mut und die Ausdauer der Menschen im Osten, ihre Montagsgebete und ihre Demonstrationen waren allesamt friedliche Ausdrucksformen ihrer Wünsche und Hoffnungen, die doch eine so große Wirkung hatten, wichtige Veränderungen auslösten und zur Wiedervereinigung entscheidend beitragen konnten.

Das Thema „Hilfe für Überschuldete“ befand sich in dieser Zeit als notwendig gewordener sozialer Fachberatungsdienst im Aufbau. Die Diakonie war mit der Einrichtung einer Schuldnerberatung in Norderstedt 1987 mit bei den Ersten in Schleswig-Holstein.

Rückschauend auf mehr als ein Vierteljahrhundert Schuldner- und Insolvenzberatung drängen sich Grundgedanken und Begriffe der sozialen Arbeit nach vorne: Veränderung, Verbesserung der materiellen Lage, Stabilisierung der äußeren Lebensverhältnisse und der psychischen Gesundheit, Förderung von Chancengleichheit.

In unserem Leitbild unter Punkt 2 „Unsere Grundsätze“ heißt es: „Wir begreifen uns als gesellschaftliche Vermittler und sozialpolitische Interessenvertreter, die soziale Missstände erkennen, aufzeigen und sich für deren Abhilfe einsetzen.“

An anderer Stelle im Leitbild (unter 3. Unsere Ziele) steht geschrieben: Wir halten an der Verheißung von Frieden, Gerechtigkeit und gleichberechtigter Teilhabe für alle Menschen hier und weltweit fest.

SchuldnerberaterInnen verstehen ihre Aufgabe und Tätigkeit als wichtigen Beitrag zum „sozialen“ Frieden. Für die Mitarbeitenden in der Beratungsstelle ist der „soziale Frieden“ im Berichtsjahr in mehrfacher Hinsicht ein hochaktuelles Thema:

2015 ist das Jahr gravierender Veränderungen innerhalb der Beratungsstelle. Das langjährig sechsköpfige Team, bestehend aus vier BeraterInnen und zwei Verwaltungskolleginnen, musste auf weniger als die Hälfte reduziert werden.

Durch den Wegfall des vom Kreis Segeberg seit 28 Jahren finanzierten Arbeitsauftrags der allgemeinen (sozialen) Schuldnerberatung ging die größere Hälfte des Einrichtungsbudgets verloren.

Seit Jahresanfang hat die gebliebene Dreiergruppe aus sehr erfahrenen und lange und vertrauensvoll zusammenarbeitenden Kolleginnen die Umstellung geplant und Schritt für Schritt umgesetzt.

In der ersten Jahreshälfte war noch Vieles neu und ungewohnt, Hürden mussten bearbeitet und beseitigt werden. So konnten in akuten Notfällen in Norderstedt von der „neuen allgemeinen Schuldnerberatungs-Besatzung“ der Arbeiterwohlfahrt aufgrund fehlender formeller Voraussetzungen Pfändungsschutzkonto-Bescheinigungen nicht ausgestellt werden.

Die Diakonie hat die betroffenen Einzelpersonen und Familien nicht allein gelassen. Auch jetzt nach gut zehn Monaten der geteilten Zuständigkeit aufgrund verschiedener Auftragschwerpunkte melden sich immer noch viele Hilfesuchende in akuter Notlage und fragen nach einem Beratungstermin bei der Diakonie. Die Klärung braucht Zeit und Vertrauen seitens der Hilfesuchenden.

Die diakonische Schuldnerberatung in Norderstedt arbeitet gemeinsam mit den Betroffenen daran, eine nachhaltige Entschuldung einzuleiten und umzusetzen.

Die Voraussetzungen für die Erreichung dieses Ziels sind nicht bei jeder und jedem Überschuldeten gegeben.

In den letzten Jahren konnten zwischen 100 bis 120 Frauen und Männer mit Hilfe der Beratungsstelle eine Gesamtentschuldung erreichen.

Seit 1999 hat die Diakonie in Norderstedt die Anerkennung als „geeignete Stelle“ und den Auftrag zur Insolvenzarbeit. Zuständig für die Anerkennung, Beauftragung und Förderung ist das Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein in Kiel.

Dieser Auftrag beinhaltet die Prüfung aller möglichen Facetten für die beste Schuldenlösung - im optimalen Fall unter Vermeidung des gerichtlichen Verfahrens. Wenn außergerichtlich keine Lösung erreicht werden kann, bleibt oft als einziger Weg der Entschuldung das Verbraucher-Insolvenzverfahren.

Vorbereitung, Antragserstellung, gegebenenfalls Vertretung vor Gericht, Begleitung während des Verfahrens und danach gehören ebenso zum Auftrag wie die Durchführung von Präventionsveranstaltungen und die Mitarbeit an der Qualitätssicherung.

Die Arbeit der Schuldner- und Insolvenzberatung unterstützt Menschen, die „an den Rändern“ der Gesellschaft stehen, die ausgegrenzt werden oder sich ausgegrenzt fühlen, die Hilfe erbitten und sie bekommen.

Die dort stattfindende gemeinsame Arbeit trägt dazu bei, dass in der Zukunft eine gleichberechtigte Teilnahme am sozialen Leben in der Gesellschaft und ein finanzieller Neustart wieder möglich wird.

Das Verbraucher-Insolvenzverfahren dauert sechs Jahre. Seit 1. Juli 2014 ist es (auf rechtzeitigen Antrag der Schuldnerin/des Schuldners) möglich, vorzeitig eine Restschuldbefreiung zu erlangen:

nach drei Jahren, wenn dem Insolvenzverwalter bis dahin ein Betrag zugeflossen ist, der eine Befriedigung der Forderungen der Insolvenzgläubiger in Höhe von mindestens 35 Prozent zulässt und der darüber hinaus die Verfahrenskosten deckt,

nach fünf Jahren, wenn bis dahin mindestens die gesamten Verfahrenskosten bezahlt sind.

Ochsenzoller Str. 85 • 22848 Norderstedt  
Tel. 0 40 / 82 31 57 20 • Fax 0 40 / 8 23 15 72 19

[schuldnerberatung.norderstedt@diakonie-hhsh.de](mailto:schuldnerberatung.norderstedt@diakonie-hhsh.de)  
[www.diakonie-hhsh.de](http://www.diakonie-hhsh.de)

#### **Leitung**

Maria Bergs

#### **Anzahl der MitarbeiterInnen**

3

#### **Anzahl der Klienten**

372 bis Mitte November 2015

#### **Zielgruppe**

Menschen und ihre Angehörigen an den Rändern unserer Gesellschaft

#### **Angebot**

Schuldner- und Insolvenzberatung

Beratung und Hilfe im Umgang mit Ver-/Überschuldung

Sondierung individueller Lösungen

Hilfen bei Umsetzung

Vorbereitung und Beantragung von Verbraucherinsolvenz

#### **Theologischer Ansatz**

Diakonische SchuldnerberaterInnen handeln in ihrer Arbeit auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes.

Das bedeutet auch, Not, Leid und Schwäche als einen Teil menschlichen Lebens zu akzeptieren und gemeinsam mit Betroffenen Lösungswege zu suchen.

Diakonische Schuldnerberatung nimmt anwaltliche Verantwortung wahr für Menschen und ihre Angehörigen, die an den Rändern unserer Gesellschaft stehen.

Sie setzt sich einzelfallübergreifend mit Hilfe ihrer Institutionen dafür ein, auf die gesellschaftlichen Bedingungsbeziehungen von Überschuldung Einfluss zu nehmen.

# Suchthilfe integriert Menschen wieder in die Gesellschaft

Das diesjährige Thema für den Jahresbericht beschäftigte die Mitarbeitenden des Lukas Suchthilfezentrums Hamburg-West.

„In einer Zeit, in der wir im Frieden leben, gibt es so viele Kriege auf der Welt. Durch die vielen Flüchtlinge in unserer Region wird das noch schmerzlicher bewusst“, spiegelt eine Mitarbeiterin die Gefühlslage von vielen KollegInnen der Einrichtung wieder.

Erste Flüchtlinge kamen als KlientInnen auch in das Lukas Suchthilfezentrum. In den Beratungsgesprächen wurden Gefühle von Ohnmacht und Hilflosigkeit deutlich. Es regte sich aber auch Ärger und Kraft, die zu Aufbruch und zum Handeln führten.

Viele KollegInnen engagieren sich zusammen mit den vielen anderen Menschen in unserer Gesellschaft ehrenamtlich, um die Not der Flüchtlinge zu lindern. Sie beziehen Stellung, treten für Unrecht ein und stellen sich rechtsextremen Strömungen entgegen.

## Frieden schaffen ohne Waffen - Ein Thema in der Arbeit der Suchthilfe?

Verfolgte man die Medienmeldungen der letzten Monate, so fanden sich zahlreiche Berichte zu Ereignissen, die in Zusammenhang mit problematischem Suchtmittelkonsum stehen:





- „Mann im Streit mit Messer niedergestochen“. Täter und Opfer hatten zusammen getrunken und waren in Streit geraten. Der Täter verübte die Tat mit 2,3 Promille Alkohol im Blut.
- „Frau fuhr mit PKW in Ladenzeile“. Die Fahrerin hatte Beruhigungsmittel genommen, die ihre Fahrfähigkeit stark eingeschränkt hatte.
- „Kinder liefen von zu Haus fort“. Die Kinder wollten von der trinkenden Mutter weg zum Vater. Er lebte getrennt von der Familie in einer anderen Stadt.
- „Geisterfahrer fuhr frontal in entgegenkommenden PKW, vier Tote auf der A7“. Der Fahrer war spielsüchtig, hoch verschuldet, lebte sozial isoliert, hat seinem Leben auf der Autobahn ein Ende gesetzt und andere mit in den Tod gerissen.

Es sind Meldungen, die aufgrund ihrer Spektakularität in die Presse kamen.

In den Beratungsgesprächen im Lukas Suchthilfezentrum hören die Mitarbeitenden von innerem Unfrieden der Klienten und von Ängsten vor Gewalt genauso wie von Befürchtungen, selber Gewalt auszuüben.

Sie hören von Sorgen und Nöten und von Existenzängsten, von Lebensunzufriedenheit, von Ängsten vor dem Leben, von Einsamkeit, Niedergeschlagenheit, von Schuldgefühlen, von körperlichen Erkrankungen und vom Suchtmittelkonsum, der zahlreiche Menschen körperlich und psychisch gefangen hält. Die gewünschte Wirkung, sich über Suchtmittel „inneren Frieden“ zu verschaffen, funktioniert nicht oder nicht mehr. Vielmehr schafft der Suchtmittelkonsum auf längere Sicht Zerstörung der eigenen Person und Zerstörung im Umfeld.

## Suchthilfe befördert Frieden

Deutlich identifizieren sich die Mitarbeitenden mit der Aussage „Suchthilfe schafft Frieden“. Folgende Meinungen werden u. a. geäußert:

- „Gewaltfreie Kommunikation ist ein wichtiger Bestandteil meiner Arbeit.“
- „Miteinander reden, statt gegeneinander kämpfen.“
- „Suchthilfe holt Menschen aus der Isolation heraus und integriert sie wieder in die Gesellschaft.“
- „Ich fördere KlientInnen, Konflikte zu lösen.“
- „Ich fördere Zivilcourage.“
- „Ein herzlicher Empfang mit einem offenen Lächeln wirkt manchmal Wunder.“
- „Die kleinen Schritte bereiten den Weg.“
- „Ich nehme den Menschen so an, wie er ist.“



Luruper Hauptstr. 138 • 22547 Hamburg  
Tel. 0 40 / 97 07 70 • Fax 0 40 / 97 07 75 00

lukas.suchthilfezentrum@diakonie-hhsh.de  
www.lukas-suchthilfezentrum.de • www.diakonie-hhsh.de

### Leitung

Frank Craemer

### Anzahl der MitarbeiterInnen

19

### Anzahl der Ehrenamtlichen

24

### Anzahl der Klienten

ca. 1.300

### Zielgruppe

Männer und Frauen mit Suchtproblemen (Alkohol, Medikamente, Glücksspiel, problematischer Medienkonsum, Cannabis, Kokain und Partydrogen) sowie deren Angehörige

### Angebot

Suchtinformation, Beratung, Motivation, Vermittlung in Entzugsbehandlung und stationäre Entwöhnung, ambulante Rehabilitation und Nachsorge, Betreuung, Akupunktur, Entspannungskurse, Treffpunkt-Café mit warmen Mittagstisch, Basisangebote mit Waschmöglichkeit, Sozial- und Gesundheitsberatung, Internetnutzung etc.

### Theologischer Ansatz

Hinter der Sucht steckt häufig eine Sehnsucht/Sinnsuche.

Die Mitarbeitenden verstehen ihr professionelles Handeln als praktizierte Nächstenliebe. Hoffnung, Lebenssinn, Schuld und Vergebung sind wichtige Themen in den vertraulichen Gesprächen.

Suchtkranke werden wertgeschätzt und angenommen. Die persönlichen Stärken finden besondere Beachtung.

Gemeinsam wird nach Wegen gesucht, den Teufelskreis der Sucht zu beenden, um (wieder) ein zufriedenes, selbstbestimmtes und sinnerfülltes Leben in Gemeinschaft zu erreichen.

Die MitarbeiterInnen identifizieren sich mit dem Leitbild des Lukas Suchthilfezentrums, das auf der Grundlage des Leitbildes des Diakonischen Werks Hamburg-West/Südholstein speziell auf den Arbeitsbereich ausgerichtet ist.

So kommt der sozialen Teilhabe und Entwicklung eines selbstbestimmten Lebens in der Arbeit mit KlientInnen besondere Bedeutung zu. Es sind die Voraussetzungen, um inneren und äußeren Frieden zu schaffen.

## Das Jahr im Überblick

Im Jahr 2015 suchten mehr als 1.300 Personen das Lukas Suchthilfezentrum auf, um sich Rat zu Suchtproblemen für sich selber oder für Angehörige und Freunde mit Suchtproblemen zu holen.

Der Bedarf nach Unterstützung und Hilfe liegt weitaus höher. Die Einrichtung und vor allem die mitarbeitenden Fachkräfte stoßen mit zunehmend sinkendem Personalstand an die Grenzen der Belastbarkeit. Erfreulich ist, dass die Tür für Erstgespräche und schnelle Hilfen in vollem Umfang angeboten wurde.

### Bundesweite Aktionswoche Alkohol 2015

Im Juni 2015 hat wieder eine bundesweite Aktionswoche Alkohol unter dem Motto „Alkohol? Weniger ist Besser!“ in ganz Deutschland stattgefunden.

Die Hamburger Suchthilfe hat in Zusammenarbeit mit der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz, der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen, der Rentenversicherung Nord und der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen ein interessantes Programm mit unterschiedlichen

Veranstaltungen für Hamburg organisiert und durchgeführt.

Das Lukas Suchthilfezentrum beteiligte sich mit zwei Informationsveranstaltungen in der Einrichtung.

### Informationen zu Glücksspielproblemen und Hilfsmöglichkeiten

Die Zahlen der Menschen mit Glücksspielproblemen sind in den letzten Jahren deutschlandweit und so auch in Hamburg deutlich gestiegen. So ist erfreulich, dass das Lukas Suchthilfezentrum die Beratung und auch die ambulante Behandlung für dieses Problemfeld im Hamburger Westen übernommen hat.

Der Schwerpunkt der Beratung und Behandlung lag derzeit in der Bewältigung von Automaten-glücksspielproblemen. Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund ist in diesem Arbeitsbereich hoch.

### Problematische Mediennutzung („Internetsucht“)

Auch hier erhöhte sich der Zulauf von Ratsuchenden in der Suchtberatung in Hamburg. Ein gesunder Umgang mit den neuen Medien will gelernt sein.

Die Verführung durch die vielen neuen Medien und die ständige Verfügbarkeit von PC und Handy können bei Usern zu abhängigem Verhalten führen, die sich vor allem in psychischen und sozialen Problemen zeigen.

Wir freuen uns als Fachstelle für den Hamburger Westen, Unterstützung und Hilfe anbieten zu können.



## Ambulante Therapie (Rehabilitation) bei Alkohol, Medikamenten- und Drogenabhängigkeit und Nachsorge

Die ambulanten Rehabilitationsbehandlungen stellten einen Schwerpunkt in der Arbeit dar. Sie unterstützten Suchtkranke auf dem Weg zu einer zufriedenen Lebensweise ohne Suchtmittel. Die Behandlungsform - auch gekoppelt mit der ambulanten Nachsorge - ist ein bedeutsamer Baustein in der Suchthilfe und außerordentlich erfolgreich.

## Lucafé

Große Bedeutung hatte im Lukas Suchthilfezentrum die Arbeit im Lucafé. Hier werden Menschen mit langen Suchtkarrieren betreut. Sie leiden unter chronischen körperlichen und psychischen/psychiatrischen Erkrankungen und sie haben viele soziale Probleme.

Spenden halfen, den Mittagstisch finanziell zu subventionieren, so dass eine warme Mahlzeit für Hilfsbedürftige ermöglicht werden konnte.



## Kunstaussstellung im Lukas Suchthilfezentrum

In diesem Jahr stellte die Künstlerin Sarah Hink wunderschöne Bilder zum Thema „Ins Licht - eine malerische Reise“ aus. Die Bilder haben eingeladen, sich bei der Betrachtung mit den eigenen Gefühlen auf die Farbensprache einzulassen.

Die Ausstellung hat zu einer besonderen Atmosphäre im Lukas Suchthilfezentrum beigetragen. Sie fand großen Anklang und führte in so manchen Beratungs- und Therapiegesprächen zu hilfreichen Dialogen.

Es hat schon fast Tradition, dass die Einrichtung KünstlerInnen gewinnen konnte, die unsere vielen freien Wandflächen im Gebäude mit Kunstwerken schmücken.



# „Frieden schaffen ohne Waffen“ - ein nicht ganz einfaches Motto

Ein nicht ganz einfaches Motto wurde uns Einrichtungen des Diakonischen Werkes Hamburg-West/Südholstein für den Jahresbericht 2015 mit auf den Weg gegeben. Da werden sich einige Leserinnen und Leser fragen: Was hat das nun mit Suchtberatung zu tun? Andere werden sich vielleicht mit Spannung fragen: Wie schafft es die Suchtberatung bei dem Motto, den Bogen zu ihrer Arbeit zu schlagen? Wie so oft im Leben scheint es auf den ersten Blick eine schwierige Aufgabe. Mit etwas Abstand und in Ruhe betrachtet ist die Antwort jedoch gar nicht so schwer.

Menschen, die zu uns in die Suchtberatung kommen, haben in der Regel einen langen Kampf hinter sich. Sie haben mitunter seit Jahren gegen ihre Sucht angekämpft, haben mit sich und gegen ihr Suchtmittel gekämpft. Sie haben viele Konflikte hinter sich, vor allem mit sich selbst, aber auch mit ihrer Partnerin, mit ihrem Partner, mit der Familie, mit ihren Freundinnen und Freunden, mit ihrem Arbeitgeber.

Zu uns kommen diese Menschen häufig erst, wenn sie das Gefühl haben, sie haben den Kampf verloren: als Betroffene, die das Gefühl haben, sie haben den Kampf gegen den Alkohol, gegen die Medikamente, gegen den Computer oder das Handy, das ihr Leben bestimmt, verloren. Oder es kommen Angehörige, die seit Jahren um ihre Partnerin/ihren Partner, um ihre Tochter/ihren Sohn oder um ihre Freundin/ihren Freund kämpfen und das Gefühl haben, sie haben den Kampf um diesen Menschen gegen die Sucht verloren.

## Unsere Arbeit besteht darin, Frieden zu schaffen

Unser Beratungsziel ist der innere Frieden für suchtkranke Menschen, Frieden in den Familien, in den Beziehungen, in dem sozialen Umfeld eines suchtkranken Menschen. Frieden braucht Aussöhnung, Aussöhnung mit sich selber, mit den Menschen in der Umgebung, vor allem mit dem Erkennen der eigenen Erkrankung. Hierin sehen wir unseren diakonischen Auftrag in unserer Arbeit als Suchtberatung. Wir helfen Menschen, einen Weg zu finden, wie sie ihre Suchterkrankung annehmen und bewältigen können. Wir unterstützen Menschen, für sich Hoffnung zu finden und wieder Zuversicht für ihr Leben und in ihre Zukunft zu entwickeln.

## Und das ganz ohne Waffen?

Mein erster Gedanke war: Unsere Waffe ist das Wort. Aber das trifft es doch so gar nicht, denn gerade suchtkranke Menschen wissen, dass Worte schwere Waffen sein können. Sie wissen genau, wie oft sie selber unter Alkoholeinfluss, oder wenn sie sich in die Enge getrieben fühlten, mit Worten verletzt haben.

Oft genug sind sie aber auch mit Worten verletzt worden. Menschen in ihrer Umgebung haben Worte als Waffe gegen sie eingesetzt.

## Wir wagen die Aussöhnung!

Wir hören zu, reden, beraten, aber handeln auch. Wir vermitteln in eine Entgiftung und in eine Therapie. Wir begleiten Menschen in der schweren Zeit nach einer Therapie, wenn es darum geht, all das Neue in die Tat umzusetzen. Wir begleiten sie in dem Prozess der Aussöhnung mit sich selbst und mit den Menschen, die ihnen wichtig sind und ihnen nahe stehen.

## Veränderungen

### in der Suchtberatung Pinneberg

Das Jahr 2015 war für die Suchtberatung Pinneberg zunächst durch große Veränderungen geprägt. Maike Kleber hat eine neue Aufgabe für sich gefunden und daher zum 30. Januar 2015 die Leitung der Suchtberatung abgegeben.

Zum Glück gelang ein nahtloser Übergang und so ist die Leitung seit Februar 2015 in den Händen von Dagmar Burghardt, tatkräftig unterstützt durch einen erfahrenen Stellvertreter und durch ein kompetentes und engagiertes Team von weiteren vier Kolleginnen.

Mit dem Jahr 2015 rückte darüber hinaus das Thema Medienabhängigkeit in den Mittelpunkt. Im Kreis Pinneberg wurde unter der engagierten Mitarbeit von Herrn Albrecht ein Rahmenkonzept Mediensucht erarbeitet. Dieses Konzept umzusetzen hat uns durch das ganze Jahr begleitet.

## Beratungsangebot für Menschen mit problematischer Mediennutzung

Ein Alltag ohne Medien ist heute nicht mehr vorstellbar. Die Nutzung von Handy/Smartphone, PC/Laptop/Tablet-PC, Spielkonsole und Internet

ist in den letzten Jahren für immer mehr Menschen zur Normalität geworden. Vor allem Kinder und Jugendliche nutzen diese Medien heute ganz selbstverständlich und häufig.

Zu den beliebtesten Medien-Aktivitäten in dieser Altersgruppe gehören:

- Instant Messaging/Chatten (z. B. Whats App)
- Online-Communitys (z. B. Facebook, Twitter, Instagram)
- Video-/Streamingportale (z. B. YouTube, YouNow, Twitch, Lets Play)
- Computer-/Konsolen-/Onlinespiele (z. B. FIFA, Candy Crush, Clash of Clans, Minecraft, League of Legends, Grand Theft Auto, Counter-Strike, World of Warcraft)
- Fernsehen, DVD, Radio, MP3

Grundsätzlich bergen alle Medien die Gefahr einer übermäßigen und exzessiven Nutzung. Ganz besonders trifft dies für das Internet und die Online-Rollenspiele zu. Bei Menschen, die eine entsprechende Problematik aufweisen, lassen sich je nach Ausprägung deutliche Parallelen zur Symptomatik bei Abhängigkeitserkrankungen feststellen.

Zu nennen sind hier vor allem:

- starker Drang zum Konsum
- Verlust der Kontrolle über Häufigkeit und Dauer der Nutzung
- Vernachlässigung sozialer Kontakte und anderer persönlicher Interessen
- Toleranzentwicklung (Gewöhnung und ansteigender Konsum, um eine gleichbleibende Wirkung zu erzielen)
- Auftreten von Entzugerscheinungen
- anhaltender Konsum trotz negativer körperlicher, psychischer oder sozialer Folgen

Vielfach wird hier von Medien-, Online-, Internet- oder Computerspielsucht gesprochen, wobei es noch keine offiziell anerkannten Diagnosekriterien gibt. Bisherige Studien gehen von ca. drei bis sieben Prozent Abhängigen unter den Internet-Nutzern und ebenso vielen Gefährdeten aus.

Bereits im Frühjahr 2009 reagierte die Suchtberatung Pinneberg auf das damals noch relativ neue Phänomen mit der Einführung eines besonderen Beratungsangebotes für Menschen mit problematischer Mediennutzung. Dieses wurde seither vor allem von besorgten Eltern mit ihren Kindern in Anspruch genommen. Anlässe waren meist ein Abfall der schulischen Leistungen, die Vernachlässigung sozialer Kontakte und anderer Freizeitaktivitäten sowie häufige Auseinandersetzungen über das zeitliche Ausmaß der Mediennutzung. Aber auch erwachsene Betroffene nahmen das Angebot wahr.



Bahnhofstr. 29-31 • 25421 Pinneberg  
Tel. 0 41 01 / 40 88 70 • Fax 0 41 01 / 4 08 87 19

suchtberatung.pinneberg@diakonie-hhsh.de  
www.suchtberatung-pinneberg.de  
www.diakonie-hhsh.de

#### **Leitung**

Dagmar Burghardt

#### **Anzahl der MitarbeiterInnen**

6

#### **Anzahl der Klienten**

ca. 400

#### **Zielgruppe**

Menschen mit Schwierigkeiten im Umgang mit Alkohol, Medikamenten, Tabak, Glücksspiel, Medien und Essverhalten sowie deren Angehörige

#### **Angebot**

- Information, Beratung, Begleitung, Motivation, Krisenintervention
- Vermittlung in Entgiftung, Selbsthilfegruppen, Rehabilitationsmaßnahmen
- Angebot für Kinder und Jugendliche aus Familien mit Suchtproblematik
- Raucherentwöhnung
- Suchtprävention
- Akupunktur

#### **Theologischer Ansatz**

„Die Suchtberatung orientiert sich an dem christlichen Menschenbild und übernimmt somit in der Gesellschaft die Verantwortung für eine soziale, ökonomische und politische Gleichbehandlung der Betroffenen.“

Seit Anfang des Jahres 2015 gilt im Kreis Pinneberg ein Rahmenkonzept Mediensucht, das ein entsprechendes Beratungs- und Präventionsangebot flächendeckend auch in den anderen Suchthilfe-Versorgungsregionen des Kreises vorsieht.

Am 3. Dezember veranstalteten Nicole Mätzler und Stefan Albrecht von der Suchtberatung Pinneberg einen Informationsabend zum Thema Medien mit dem Titel „Virtuelle Welt und Wirklichkeit - Faszination und Risiken im Umgang mit Medien“ im Geschwister-Scholl-Haus Pinneberg. In der gut besuchten Veranstaltung informierten sie über die heutigen Gewohnheiten des Medienkonsums, Kennzeichen einer problematischen Mediennutzung/Medienabhängigkeit und über Möglichkeiten der Prävention.

In der Beratung geht es oftmals zunächst darum herauszufinden, worin genau bei den überwiegend männlichen Betroffenen die Funktion des übermäßigen Medienkonsums besteht und welche unbefriedigten Bedürfnisse damit kompensiert werden sollen. Besonders gefährdet sind sensible, schüchterne Menschen mit Selbstwertproblematiken, sozialen Ängsten und Beziehungsschwierigkeiten.

Bei Kindern und Jugendlichen sind oft Spannungen und Konflikte in der Familie, Trennung der Eltern oder Probleme in der Schule (z. B. Mobbing) Gründe für das Abtauchen in eine virtuelle Scheinwelt. In dieser hat man Erfolgserlebnisse, fühlt sich sicher, behält die Kontrolle und wird von seinen virtuellen Freunden respektiert. Außerdem kann man dem Alltag entfliehen, negative Gefühle verdrängen und Probleme vergessen.

Nach dem Aufbau einer ausreichenden Motivation zur Veränderung wird in der Beratung mit den

Betroffenen an alternativen Verhaltensmustern und Bewältigungsstrategien gearbeitet. Das Ziel liegt in einer eingeschränkten, kontrollierten und sachgerechten Mediennutzung.

So soll es beispielsweise wieder möglich sein, den Computer als Arbeitsgerät zu verwenden. Unter anderem ist hierbei die Erstellung eines Zeitplans hilfreich, in dem aufgelistet ist, wie viel Zeit für die Mediennutzung und für andere Aktivitäten verwendet wird. In einigen Fällen ist auch eine teilweise oder vollständige Abstinenz notwendig. Dies trifft insbesondere auf Online-Rollenspiele zu, da sich gezeigt hat, dass hier eine kontrollierte Nutzung in der Regel nicht mehr möglich ist.

Doch die Begrenzung des Medienkonsums allein reicht nicht aus. Entscheidend ist, die wieder gewonnene Zeit auch sinnvoll auszufüllen. Zum einen gilt es hier, den Anforderungen des alltäglichen Lebens gerecht zu werden und bisher vernachlässigten Pflichten z. B. in der Schule wieder nachzukommen. Zum anderen ist es für die Betroffenen notwendig, alternative Freizeitaktivitäten für sich zu finden und dabei zu erleben, dass auch das reale Leben Spaß machen kann.

In der Arbeit mit den Eltern geht es darum, diese zu motivieren, gemeinsam mit ihrem Kind verbindliche Absprachen über die Art und den zeitlichen Umfang der Mediennutzung zu treffen.

Diese Regeln sollten dann auch konsequent kontrolliert und bei Verstößen klare Maßnahmen ergriffen werden. Ebenso wichtig ist es jedoch auch, nichts zu verteufeln, sondern Interesse an der Lebenswelt des Kindes zu zeigen, seine Faszination für das Medium zu verstehen und es dabei zu unterstützen, wieder in die Realität zurückzufinden.

---

## Betreuungsangebot für Kinder und Jugendliche aus suchtblasteten Familien

### Die Geschichte von Tobi

*(Namen und Personen sind aus Datenschutzgründen und zur Wahrung des Persönlichkeitsrechtes frei erfunden.)*

Dies ist die Geschichte von Tobi. Tobi ist zehn Jahre alt und geht in die vierte Klasse. Er spielt gerne Fußball und kuschelt mit seinem Kater Tom.

Tobi merkt schon länger, dass zu Hause etwas anders ist. Seit einiger Zeit ist Papa abends oft müde und schlecht gelaunt. Auch zum Fußball kommt Papa nicht mehr so oft mit wie früher.

Letztes Wochenende wollte Tobi seinem Papa eine Freude machen und fragte ihn, ob sie zusammen draußen Fußball spielen gehen. Das hat Papa doch früher immer so gerne gemacht.

Doch Papa hat nur gesagt „Heute nicht“ und wieder eine Flasche Bier aufgemacht. Die trinkt er öfter, das weiß Tobi. Und nach ein paar Flaschen ist Papa ganz komisch und dann schläft er ein. Mama ist manchmal ganz traurig und Tobi hört sie im Badezimmer weinen.



Er weiß nicht, was los ist. Er hat Papa und auch Mama schon gefragt, sie sagen beide, es sei alles okay.

Bei Tobi in der Schule arbeitet eine Frau. Die Lehrer sagen, sie sei eine Sozialpädagogin und man kann ihr seine Sorgen erzählen. Tobi schnappt sich einen Montagmittag seinen Freund Christian und geht zu Frau Müller und erzählt, was er zu Hause mitbekommt.

Frau Müller erzählt Tobi von einer komischen Krankheit, die Alkoholismus heißt. Sie sagt, es gäbe viele Kinder wie Tobi, die merken, dass etwas zu Hause nicht ganz in Ordnung ist. Sie lobt ihn, wie mutig und toll es von ihm ist, dass er sich Hilfe sucht und sich getraut hat, mit ihr über seine Sorgen zu reden.

Frau Müller ruft mit Tobi zusammen seine Mutter an und erzählt ihr, warum Tobi heute bei ihr war. Sie erzählt seiner Mama und Tobi auch von einer Gruppe, die heißt „Die Spürnasen“.

In dieser könnte Tobi andere Kindern kennenlernen, denen es zu Hause ähnlich geht, sich mit ihnen austauschen und ganz viel Spaß und Spiel erleben. „Die Spürnasen - das klingt ja spannend“ sagt sich Tobi. Fast wie ein Geheimklub, der Dinge herausfindet und nach Lösungen sucht. Tobis Mama fragt ihn abends, ob sie da mal zusammen hin gehen sollen.

Seit zwei Monaten kommt Tobi jetzt jeden Dienstag in die Suchtberatungsstelle Pinneberg und besucht die Gruppe „Die Spürnasen“ für Kinder aus suchtbelasteten Familien.

Tobi weiß jetzt, was die Krankheit Alkoholismus ist und dass Papa Hilfe braucht. Die will er aber wohl im Moment nicht annehmen. Tobi redet viel mit Kindern, denen es auch so geht.

Sie sagen auch, dass sie traurig sind, dass ihre Mama oder ihr Papa nicht mehr so viel mit ihnen machen, dass sie auch manchmal richtig wütend sind, aber nicht wissen, was sie dann machen sollen. Dafür basteln sie dann in der Gruppe Wutbälle und schmeißen diese durch die Gegend. Sie singen Lieder, machen Spiele, reden miteinander und entdecken ganz neue Stärken an sich.

Manchmal traut sich Tobi auch schon zu Haus zu sagen, dass er traurig oder wütend ist. Aber nur zu Mama. Papa soll das nicht wissen, sonst ist er „noch mehr sauer“. In der Gruppe sagen sie zwar, Tobi könne es auch seinem Papa sagen, aber da ist er sich noch nicht so sicher.

Vielleicht redet er da mal mit Lara drüber. Lara kommt auch immer in die Gruppe. Sie ist in seinem Alter und versteht ihn gut. Tobi ist froh, dass er nun andere Kinder kennt, die verstehen, wie es ihm geht. Er freut sich schon immer sehr auf den Dienstag und die Gruppe.

### Die Situation der Kinder und Jugendlichen

Wenn ein Elternteil suchtkrank ist, können Kinder nicht Kind sein. Sie lernen viel zu früh Verantwortung zu übernehmen, empfinden häufig Wut, Scham und Hilflosigkeit.

Das Suchtmittel hat in der Familie häufig einen so hohen Stellenwert bekommen, dass Lob, Zuneigung, Unterstützung und Aufmerksamkeit für das Kind oft zu kurz kommen oder ganz fehlen.

Die Folgen für die Kinder und Jugendlichen können dabei von Ängsten, Depressionen, mangelndem Vertrauen bis hin Aufmerksamkeits- und Persönlichkeitsstörungen führen. Daher ist es für die betroffenen Kinder und Jugendlichen wichtig, dass es eine Vertrauensperson gibt, an die sie sich wenden können. Damit sie so Verlässlichkeit, Unterstützung und Kontinuität erfahren. Das kann durch ein anderes Familienmitglied, einen Vertrauenslehrer oder eben auch durch uns und „Die Spürnasen“ stattfinden.

#### Drittel-Regelung:

*Ein Drittel* der betroffenen Kinder und Jugendlichen wird später selbst suchtkrank oder sucht sich (unbewusst) einen suchtkranken Partner.

*Ein Drittel* entwickelt psychische und/oder soziale Probleme.

*Ein Drittel* geht relativ unbeschadet aus der Situation heraus. Das sind meist diejenigen, die eine Vertrauensperson hatten und frühzeitig Hilfe bekommen haben.



### Gedanken aus dem Schwedischen

Ein Kind, das ständig kritisiert wird,  
lernt vor allem zu verurteilen.  
Ein Kind, das Feindseligkeiten erfährt,  
wird streitsüchtig werden.  
Ein Kind, das Schmach erleidet,  
wird in Schuldgefühlen leben.  
Ein Kind, das ermuntert wird,  
wird Vertrauen haben.  
Ein Kind, das man lobt,  
lernt selbst etwas zu schätzen.

Ein Kind, das im Leben Regeln beachten lernt,  
wird spüren, was Vertrauen ist.  
Ein Kind, das spürt, was Vertrauen ist,  
wird anderen mit Vertrauen begegnen können.  
Ein Kind, dem man mit Freundschaft begegnet,  
wird später selber einmal Freunde haben.  
Ein Kind, das sich angenommen weiß,  
wird die Wirklichkeit der Liebe erfahren.

Quelle: Praxishilfe - Kindern von Suchtkranken Halt geben

## Den Teufelskreis durchbrechen

Suchtberatung Pinneberg organisiert Ferienaktion für Kinder aus suchtbelasteten Familien / Jeder sechste junge Mensch betroffen

**PINNEBERG** Was Marei Theunert und Wenke Klüßendorf während ihrer täglichen Arbeit erleben, lässt sich nur erahnen. Einblicke geben sie nicht. Wer ihre Tür betritt, darf sich sicher fühlen. Denn Sucht ist ein Tabuthema. Häufig wird darüber selbst in den Familien nicht gesprochen.

Seit Februar dieses Jahres sind die beiden 30-jährigen Ansprechpartnerinnen für Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien, ein Betreuungsangebot der Suchtberatung Pinneberg. Für die Ferien organisieren sie von Montag bis Mittwoch, 20. bis 22. Juli, drei Aktionstage, zu denen Mädchen und Jungen im Alter von sieben bis zwölf Jahren jeweils von 10 bis 13 Uhr in die Räume der Familienbildung, Bahnhofstraße 20, eingeladen sind.

Hintergrund: Theunert, Diplom-Pädagogin, und Klüßendorf, Diplom-Sozialpädagogin, wollen sich und das Angebot bekannter machen. Denn der Bedarf sei da, betont Theunert, die Angebote würden aber noch zu wenig angenommen. 32 Kinder und Jugendliche suchten im vergangenen Jahr die Pinneberger Beratungsstelle auf. Zum Vergleich: In Deutschland wachsen der Drogenbeauftragten der Bundesregierung Marlene Mortler zufolge etwa 2,6 Millionen Kinder in einer Familie auf, in der ein oder beide Elternteile zumindest zeitweise suchtkrank sind. Damit ist jedes sechste Kind betroffen. Eine Zahl, die Theunert und Klüßendorf senken wollen.



Sind bei der Suchtberatung Ansprechpartnerinnen für Kinder und Jugendliche: Marei Theunert (links) und Wenke Klüßendorf. MERTIN

Das geht nur, indem der Teufelskreis durchbrochen wird. Denn etwa ein Drittel der betroffenen Kinder entwickelt selbst eine Abhängig-

„Die Kinder erleben Regelmäßigkeit und werden in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt.“

Marei Theunert  
Diplom-Pädagogin

keitskrankung. Ein weiteres Drittel zeigt psychische Auffälligkeiten wie Depressionen, Ängste oder aggressives Verhalten. Das letzte Drittel, sagt Theunert, profitiere vor-

allem von Angeboten wie ihrem. Was können die beiden tun? Sie können Ansprechpartnerinnen sein. „Die Kinder erleben bei uns Regelmäßigkeit und werden in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt“, sagt Theunert. Die 30-Jährige betreut zurzeit bis zu vier Kinder im Alter von zehn bis

elf Jahren. Die Mädchen und Jungen besuchen dienstags das Gruppenangebot „Die Spürnasen“. „Das schafft Verbindlichkeit und Vertrauen“, so Theunert. Sie wisse, dass sie die Eltern oder Angehörige nicht davon abhalten kann, zur Flasche zu greifen. „Aber wir können den Kindern hel-

fen, Selbstschutz zu entwickeln und sie kehren anders in ihre Familien zurück.“ Wer die Betreuerinnen und ihre Art der Hilfe kennenlernen möchte, kann sein Kind für die Ferienaktion anmelden, unter Telefon (041 01) 40 88 70. Ein Vorgespräch ist vorgesehen. Felicitas Mertin

### GRUPPENANGEBOT DIE SPÜRNASEN

„Die Spürnasen“ ist ein Gruppenangebot der Suchtberatung Pinneberg für Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien. Sie kommen immer dienstags von 16.30 bis 18 Uhr in den Räumen der Einrichtung des Diakonischen Werks Hamburg West/Südholstein in der Bahnhofstraße 29-31 zusammen. Weitere Informationen geben Marei Theunert und Wenke Klüßendorf unter Telefon (041 01) 40 88 70 oder per E-Mail an [suchtberatung.pinneberg@diakonisch-hhsh.de](mailto:suchtberatung.pinneberg@diakonisch-hhsh.de). Bei der Suchtberatungsstelle finden Betroffene und Angehörige von unterschiedlichen Suchtkrankheiten Hilfe. Mehr Informationen zu den Angeboten der Suchtberatungsstelle gibt es im Internet. *fme*  
> [www.suchtberatungs-pinneberg.de](http://www.suchtberatungs-pinneberg.de)

Pinneberger Tageblatt 02. Juli 2015



## 20. Pinneberger Kindertag

Auch auf dem 20. Pinneberger Kindertag waren wir wieder mit einem Stand und vielen tollen Aktionen vertreten. So konnten sich Interessierte über unser Gruppenangebot „Die Spürnasen“ informieren. Die Kinder und Kind geliebten Erwachsenen malten bunte Glückssteine an oder ließen Riesen-seifenblasen durch die Lüfte fliegen.



Pinneberg

## Beratungsangebote: Mediensucht rückt in den Fokus

Der Kreis etabliert Beratungsangebote bei problematischer Mediennutzung. In Pinneberg leitet jetzt Dagmar Burghardt die Suchtberatung.



Foto: picture alliance/dpa Themendie

*Mediensucht wird zunehmend zu einem Problem (Symbolbild)*

Pinneberg. Mediensucht? Ein Thema, mit dem oft leichtfertig umgegangen wird. Viele Menschen unterschätzen die Suchtgefahr bei Internet, Computerspielen und Fernsehen. Alkoholismus oder Drogenmissbrauch sind als Süchte bekannt, aber das Internet wird oft noch eher mit einem Hobby verbunden als mit einer Sucht.

Das müsse sich ändern, sagen die Suchtberater in der Pinneberger Zweigstelle des Diakonischen Werks Hamburg-West/Südholstein an der Bahnhofstraße. Menschen könnten bei Medien die gleichen Suchtsymptome zeigen wie bei Alkohol

oder Drogen. Zum Beispiel starken Konsumdrang oder das Vernachlässigen sozialer Kontakte mit Freunden und Familie. In Pinneberg gibt es schon seit Jahren ein entsprechendes Beratungsangebot bei problematischer Mediennutzung.

Seit Neujahr, so hatte die Kreisverwaltung beschlossen, bieten alle Suchtberatungen im Kreis das Pinneberger Modell an, das klassische Beratungskonzepte wie Kriseninterventionen beinhaltet und einen kontrollierten Umgang mit Computer und Co. fördert.

Mit Dagmar Burghardt hat die Suchtberatung in der Kreisstadt nun auch eine neue Leiterin. Anfang Februar hat sie die Geschicke von Maïke Kleber übernommen, die sich selbstständig gemacht hat.

Seit zwei Jahren ist Burghardt in der Pinneberger Suchtberatung aktiv. Viel ändern will sie erst einmal nicht. „Frau Kleber hat gut gearbeitet“, sagt die 53-Jährige. „Aber wir müssen uns natürlich weiterentwickeln.“

Das gelte auch für die Beratung bei Mediensucht. Obwohl die Pinneberger Suchtberatung hier eine Vorreiterrolle im Kreis einnimmt, müsse weiterhin viel getan werden.

Außerdem will Burghardt mehr für Kinder aus von Sucht betroffenen Familien tun. „Wir müssen die Belastung für die Kinder abfedern“, sagt sie. Es gelte Wege aufzuzeigen, wie Kinder mit der Sucht ihrer Eltern umgehen können. Sie müssten merken, dass ein Problem vorliegt.

Im Jahr 2014 betreute die Pinneberger Suchtberatung 442 Fälle. Bei den meisten Ratsuchenden

gibt es Probleme mit Alkohol, Zigaretten, Glücksspiel, Medien oder Essstörungen.

Fälle mit „harten“ oder illegalen Drogen zählen nicht dazu. Für die ist nicht die Diakonie, sondern das Suchttherapiezentrum zuständig.

„In vielen Fällen beraten wir nicht die Süchtigen selber, sondern die Angehörigen“, so Burghardt. Häufig würden diese allerdings in die falsche Richtung denken und falsch handeln.

Die Suchtberaterin spricht von einer Ko-Abhängigkeit, in der Angehörige die negativen Konsequenzen einer Sucht abfedern. Es sind gerade die Angehörigen, die das Gespräch suchen sollten, wenn sie eine Sucht vermuten.

Nicht ganz einfach. „Sucht ist mit vielen Tabus belegt“, sagt Burghardt. Daher müsse man sie zunächst „aus der Sprachlosigkeit herausholen“.

(hspmr)

Hamburger Abendblatt, 18.02.2015

# Mediensucht rückt in den Fokus

Pinneberger Modell wird kreisweit angewandt. Dagmar Burghardt übernimmt die Leitung der Beratungsstelle

**PINNEBERG ::** Mediensucht? Ein Thema, mit dem oft leichtfertig umgegangen wird. Viele Menschen unterschätzen die Suchtgefahr bei Internet, Computerspielen und Fernsehen. Alkoholismus oder Drogenmissbrauch sind als Süchte bekannt, aber das Internet wird oft noch eher mit einem Hobby verbunden als mit einer Sucht.

Das müsse sich ändern, sagen die Suchtberater in der Pinneberger Zweigstelle des Diakonischen Werks Hamburg-West/Südholstein an der Bahnhofstraße. Menschen könnten bei Medien die gleichen Suchtsymptome zeigen wie bei Alkohol oder Drogen. Zum Beispiel starken Konsumdrang oder das Vernachlässigen sozialer Kontakte mit Freunden und Familie. In Pinneberg gibt es schon seit Jahren ein entsprechendes Beratungsangebot bei problematischer Mediennutzung.

Seit Neujahr, so hatte die Kreisverwaltung beschlossen, bieten alle Suchtberatungen im Kreis das Pinneberger Modell an, das klassische Beratungskonzepte wie Kriseninterventionen be-

inhaltet und einen kontrollierten Umgang mit Computer und Co. fördert.

Mit Dagmar Burghardt hat die Suchtberatung in der Kreisstadt nun auch eine neue Leiterin. Anfang Februar hat sie die Geschicke von Maïke Kleber übernommen, die sich selbstständig gemacht hat. Seit zwei Jahren ist Burghardt in der Pinneberger Suchtberatung aktiv. Viel ändern will sie erst einmal nicht. „Frau Kleber hat gut gearbeitet“, sagt die 53-Jährige. „Aber wir müssen uns natürlich weiterentwickeln.“ Das gelte auch für die Beratung bei Mediensucht. Obwohl die Pinneberger Suchtberatung hier eine Vorreiterrolle im Kreis einnimmt, müsse weiterhin viel getan werden.

Außerdem will Burghardt mehr für Kinder aus von Sucht betroffenen Familien tun. „Wir müssen die Belastung für die Kinder abfedern“, sagt sie. Es gelte Wege aufzuzeigen, wie Kinder mit der Sucht ihrer Eltern umgehen können. Sie müssten merken, dass ein Problem vorliegt. Im Jahr 2014 betreute die Pinneberger Suchtberatung 442 Fälle.



Dagmar Burghardt ist die neue Leiterin der Suchtberatung in Pinneberg Rührs

Bei den meisten Ratsuchenden gibt es Probleme mit Alkohol, Zigaretten, Glücksspiel, Medien oder Essstörungen. Fälle mit „harten“ oder illegalen Drogen zählen nicht dazu. Für die ist nicht die Diakonie, sondern das Suchttherapiezentrum zuständig.

„In vielen Fällen beraten wir nicht die Süchtigen selber, sondern die Angehörigen“, so Burghardt. Häufig würden diese allerdings in die falsche Richtung

denken und falsch handeln. Die Suchtberaterin spricht von einer Ko-Abhängigkeit, in der Angehörige die negativen Konsequenzen einer Sucht abfedern. Es sind gerade die Angehörigen, die das Gespräch suchen sollten, wenn sie eine Sucht vermuten. Nicht ganz einfach. „Sucht ist mit vielen Tabus belegt“, sagt Burghardt. Daher müsse man sie zunächst „aus der Sprachlosigkeit herausholen“. (hspmr)

Hamburger Abendblatt - Regionalteil Pinneberger Zeitung vom 18.02.2015

# Frieden schaffen ohne Waffen - Der Friede entspringt aus der Gerechtigkeit

(Lü Buwei, Chinesischer Kaufmann Politiker, Philosoph, ca. 300 v. Chr.)

*Im Therapeutischen Hof Toppenstedt (THT), einer Einrichtung der medizinischen Rehabilitation, steht die Behandlung von Menschen mit einer Abhängigkeitserkrankung von illegalen Drogen im Zentrum der Behandlung.*

*Ziel der Behandlung ist es, die Menschen perspektivisch zu einer beruflichen und sozialen Teilhabe zu befähigen.*

## Frieden, die Abwesenheit von Krieg

Wenn wir an den Begriff „Frieden“ denken, assoziieren wir schnell Frieden als die Abwesenheit von Gewalt oder Krieg zwischen Staaten. Nach den schrecklichen Erfahrungen von zwei Weltkriegen, an denen Deutschland maßgeblich beteiligt war, beschäftigte sich die deutsche Friedensbewegung in den 70er und 80er Jahren vor allem mit Abrüstung.

Anfang der 80er-Jahre war die Angst groß, Mitteleuropa könnte zu einem nuklearen Schlachtfeld werden. In Deutschland wuchs der Protest gegen die Stationierung von SS20, Cruise-Missiles und Pershing II Raketen.

Die Friedensforschung prägte damals den Begriff des „positiven Friedens“ nach dem die Abwesenheit von Krieg noch kein Frieden ist, sondern Frieden entwickelt (geschaffen) werden muss.

Damals ging es vor allem um Abrüstung als Friedenssicherung zur Verhinderung von Kriegen. Aus dieser Zeit stammt auch das populäre Motto der Friedensbewegung *„Frieden schaffen ohne Waffen“*.

## Dimensionen von Frieden

Beschäftigt man sich mit dem Begriff Frieden näher, rücken auch andere Dimensionen in den Fokus. Immer geht es dabei um die Abwesenheit von Gewalt, sowohl körperlicher als auch struktureller Gewalt.

So sprechen wir z. B. von

- Landesfrieden, der Abwesenheit von Aufruhr, Fehden und Selbstjustiz im Land
- Religionsfrieden, Kirchenfrieden und Frieden zwischen den Religionen,
- Sozialem Frieden,
- Betriebs-, Arbeitsfrieden
- Schulfrieden

- Hausfrieden, Frieden im Haus und häuslicher Frieden
- Frieden zwischen den Geschlechtern

## Frieden und soziale Arbeit

Albrecht von Lucke, Rechtswissenschaftler und Politologe, versteht „sozialen Frieden“ als „soziale Integration, Zufriedenheit in der Bevölkerung mit der Demokratie (...), durch Aufstiegsmöglichkeiten, mit der Möglichkeit, sich in der Gesellschaft zu betätigen, sowohl als sozialer wie als politischer Akteur“ (2009).

## Soziale Ungerechtigkeit fördert Gewalt

2005 füllten die Nachrichten über Unruhen in den Pariser Vorstädten auch unsere Medien. Dort gingen junge unterprivilegierte Jugendliche nicht-französischer Herkunft auf die Straßen und ließen ihrem Frust über soziale Benachteiligung freien Lauf. Tausende Autos und Mülltonnen brannten, Straßen waren verbarrikiert, vermummte Menschen warfen Steine und Molotow Cocktails.

Sie protestierten mit Gewalt gegen eine Politik sozialer Ungerechtigkeit und Exklusion. Parallel fanden auch in Deutschland, England, den Niederlanden und Belgien gewalttätige Proteste junger, unterprivilegierter Jugendlicher statt.

Diese Beispiele zeigen, wie soziale Ungerechtigkeit, fortlaufende Diskriminierung und fehlende Integration den sozialen Frieden in einem Land gefährden und Gewalt erzeugen. Hier ist zunächst der Staat gefordert, eine Politik der Integration zu etablieren und Menschen Möglichkeiten der Partizipation zu eröffnen.

Daniel Cohn-Bendit forderte damals eine „materielle Integration“ der Jugendlichen sowie hohe Investitionen in Bildung.

Aber nicht nur die Politik ist gefordert. In einer friedlichen Zivilgesellschaft spielen Nicht-Regierungs-Organisationen wie beispielsweise Wohlfahrtseinrichtungen, religiöse und traditionelle Organisationen, Berufsverbände, Gewerkschaften, Forschungs- und Wissenschaftseinrichtungen und unabhängige Medien eine ebenso zentrale Rolle, um soziale Ungerechtigkeit zu verhindern, Not zu lindern und damit nachhaltig Frieden zu fördern.

## Der Therapeutische Hof Toppenstedt - Ein Friedensprojekt!

Der Therapeutische Hof Toppenstedt ist eine Rehabilitationseinrichtung für drogenabhängige erwachsene Frauen und Männer, die abstinent leben und sich wieder sozial und beruflich in die Gesellschaft integrieren wollen.

Betrachtet man die Biografien von Drogenabhängigen, stellt man fest, dass die Abhängigkeitserkrankung oft das Ergebnis eines langen Leidensweges ist, wo die Betroffenen keine geeigneten Möglichkeiten gefunden haben, mit ihrem Leid und den daraus entstehenden Gefühlen von Schmerz, Angst, Trauer, Hoffnungslosigkeit und Wut umzugehen.

In ihrem Leben mangelte es an erlebtem Frieden wie häuslichem Frieden, Frieden in der Schule, Landesfrieden, Religionsfrieden etc.. Manche von ihnen waren sogar selbst aktiv an Kriegshandlungen beteiligt - um Frieden zu schaffen:

- Oft sind bereits die Eltern oder mindestens ein Elternteil von Drogenabhängigen durch eigene leidvolle Lebenserfahrungen geschädigt und abhängigkeitskrank und geben an ihre Kinder weiter, was sie selbst erfahren haben. In diesen Familien ist Gewalt oft an der Tagesordnung. Die Kinder werden Zeuge und/oder Opfer von jedweder Form häuslicher Gewalt (auch sexualisierter Gewalt), der sie schutzlos ausgeliefert sind. Es herrscht ein Klima von mangelnder emotionaler Wärme, Geborgenheit und Sicherheit zu mindestens einer Bezugsperson.

Im weiteren Leben werden sie überdurchschnittlich häufig Opfer von sexuellen Misshandlungen oder Mobbing. Oft mangelt es an Bildung und fehlenden Ausbildungen mit einer einhergehenden Arbeitslosigkeit. Eine berufliche und soziale Teilhabe ist dadurch massiv gefährdet.

Zu uns kommen MigrantInnen, die vor kriegsrischen Auseinandersetzungen geflohen sind,



Hauptstr. 30 • 21442 Toppenstedt  
Tel. 0 41 73 / 5 13 30 • Fax 0 41 73 / 51 33 12

aufnahme@hof-toppenstedt.de  
www.hof-toppenstedt.de • www.diakonie-hhsh.de

### Leitung

Silvia Linz

### Anzahl der MitarbeiterInnen

14 + 9 Nacht- u. Zwischendienst

### Anzahl der Klienten

ca. 100 direkt, ca. 1.000 indirekt

### Zielgruppe

drogenabhängige Frauen und Männer

### Angebot

Behandlung drogenabhängiger Patienten durch ein Team von PsychologInnen, Arzt für Allgemeinmedizin und Kooperation mit einem niedergelassenen Psychiater, Reit- und KörpertherapeutInnen, SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen und ArbeitstherapeutInnen.

### Theologischer Ansatz

Von ihrem Ursprung im Jahr 1849 her verfolgt die moderne Diakonie eine zweifache Aufgabe: Menschen, die auf Hilfe und Unterstützung anderer zur freien Gestaltung ihres Lebens angewiesen sind, diese anzubieten, und Menschen in ihrer jeweils eigenen Lebenssituation mit der Botschaft der Liebe Gottes zu jedem einzelnen Menschen vertraut zu machen.

So formulierte der Vater der modernen Diakonie, Johann Heinrich Wichern 1849 das Grundanliegen für das diakonische Handeln.

Für uns ergibt sich hieraus die Aufgabe der Behandlung von Menschen mit Suchterkrankungen, d. h. Menschen, die sich aus eigener Kraft nicht aus der Sucht befreien können, dabei zu unterstützen, ihrem Leben eine Wendung, zurück in die Gesellschaft zu geben.

Wir erfüllen damit den Auftrag der Weitergabe der Liebe Gottes, wie wir sie erfahren haben, mit Worten und Taten.

weil sie um Leib und Leben fürchteten. Für ein Leben in Sicherheit verließen sie ihren bisherigen, identitätsstiftenden Kulturkreis. Sie verließen Familienangehörige, Freunden und Bekannte, um deren Sicherheit sie sich ängstigen. In der neuen Heimat bleibt ihnen alles fremd: die Menschen, die Kultur, die Sprache.

Wir kennen vermutlich in uns den Impuls, sich an Vertrautem zu orientieren. Das erleben wir z. B. recht eindrücklich auf Reisen in fremde Länder. So freuen wir uns, wenn wir zwischenzeitlich deutsch sprechen können, oder wenn wir uns z. B. mit Menschen unseres Kulturkreises über „das Fremde“ austauschen können und es uns darüber vertrauter machen. Unter diesen Bedingungen erleben wir den Ausflug in eine fremde Kultur als Bereicherung.

MigrantInnen reagieren nicht anders als wir, nur mit dem Unterschied, dass wir nach einer Reise bereichert nach Hause in die Heimat kommen, MigrantInnen aber keine Heimat mehr

haben und das einzig Vertraute Menschen ihres Kulturkreises sind. Deshalb bleiben sie oft unter sich.

Jugendliche MigrantInnen sind durch die Belastung der Migration aufgrund prekärer Lebensumstände und eine fehlende Integration in die neue, „fremde Heimat“, besonders gefährdet. Die Suche nach Halt und Orientierung ist in dieser Lebensphase besonders wichtig, um Fuß fassen und Zukunftsperspektiven entwickeln zu können.

Eine neue Heimat finden setzt aber voraus, dass man sich willkommen geheißen fühlt, damit die Fremdheit überwunden werden kann.

- Seit einigen Jahren kommen auch verstärkt Menschen zu uns, die in Kriegsgebieten im Einsatz waren. Sei es, dass sie in ihren Heimatländern im Einsatz waren, seien es deutsche Soldaten, die aus Kriegsgebieten zurückkommen, in denen sie zur Sicherung von Frieden im Einsatz waren.

#### **Unsere Tiere:**

*Ziege Trudi, Pony Wizzard und  
Katze Captain  
bei ihrer liebsten Beschäftigung:  
„Jeder Bissen ein Genuss.“*





## Frieden und psychisches Wachstum

Zur persönlichen Entwicklung benötigen wir ein Klima häuslichen Friedens, in dem Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeit wachsen können und positive Erfahrungen mit anderen Menschen gemacht werden, so dass sich ausreichende psychische Stabilität und Widerstandskraft entwickeln können. Es bedarf positiver Vorbilder zur Problem- und Konfliktlösung, um ein gelingendes Miteinander zu gestalten, und es bedarf darüber hinaus eines Klimas sozialen Friedens, in dem man sich als Individuum sozial und beruflich integriert erleben kann.

In der therapeutischen Behandlung unserer PatientInnen zeigt sich immer wieder, dass diese Voraussetzungen in zentralen Punkten nicht erfüllt und sie deshalb gesellschaftlichen Anforderungen nicht gewachsen sind.

Die Entwicklung einer Drogenabhängigkeit ist in diesen Fällen vielfach die Folge, um erlebte Defizite zu kompensieren. Das dies keine adäquate,

zielführende Strategie ist, merken die Menschen meistens zu spät, nämlich dann, wenn das soziale und berufliche Netzwerk zusammenbricht.

Nahestehende Menschen wenden sich von ihnen ab, sie verlieren Arbeit und Wohnung, sie machen Schulden und/oder werden kriminell, um sich die Drogen zu finanzieren. Es stellen sich zunehmend auch gesundheitliche Probleme ein. In dieser Situation sind die Menschen meistens bereits so geschwächt, dass sie sich aus eigener Kraft nicht mehr aus dem Teufelskreis von Sucht und einhergehendem Abstieg befreien können.

## Therapie im THT - ein Weg aus der Krise!

In der therapeutischen Arbeit mit Drogenabhängigen haben wir es mit Menschen zu tun, die besonders unter den Folgen der Abwesenheit aller Dimensionen von Frieden und deren Folgen leiden.

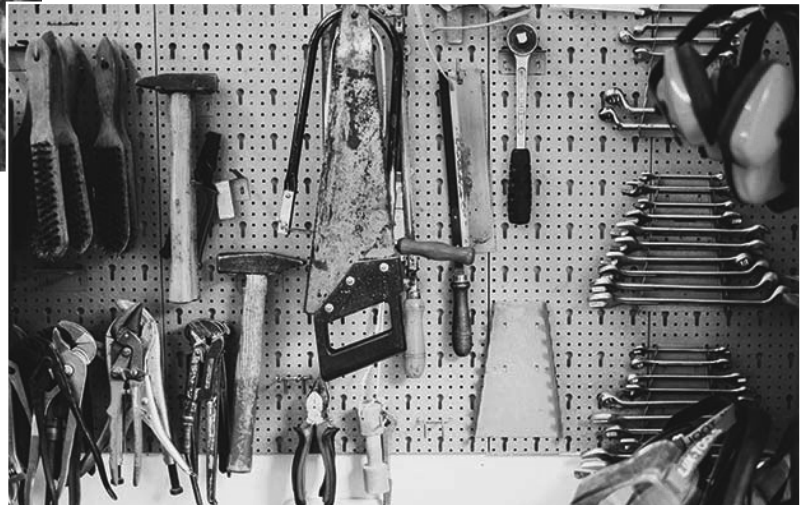


Arbeitstherapie Tierhaltung

*Auch Vögel finden bei uns ein Dach über dem Kopf*



*In der Arbeitstherapie Werkstatt lernen die PatientInnen durch die Restaurierung alter Möbel, frühere Bauweisen kennen. Sind die Möbel wieder heil und „wie neu“, lernen sie den Wert alter „Dinge“ schätzen. Nichts ist verloren, wenn man seinen Wert erkennt.*



Alles was uns in unserem Leben widerfahren ist, tragen wir bis ans Lebensende als „Information“ in unseren Zellen mit uns. Wir können nichts ungeschehen machen, wir können nur neue Erfahrungen machen, die uns im Prozess der Gesundung unterstützen und helfen, Gegenwart und Zukunft neu zu gestalten.

Wer zu uns in Behandlung kommt, erlebt unsere kleine Einrichtung in einem Dorf, weitab vom Trubel der Großstadt, als einen idyllischen Ort, an dem man zur Ruhe kommen kann. Unsere Tiere (Pferde und Ziegen) tragen einen wichtigen Teil dazu bei. Hier kennt man bald jeden, die TherapeutInnen und die MitpatientInnen. Alle werden mit ihren Schwierigkeiten und Ängsten gesehen und erhalten Hilfe von einem professionellen Therapeutenteam, das sich mit großem Engagement für sie einsetzt. Der THT ist für viele PatientInnen deshalb so etwas wie ein Zufluchtsort, eine kleine „Arche Noah“.

Therapie bedeutet für die PatientInnen harte Arbeit an sich selbst. In der Vergangenheit haben sie die Erfahrung gemacht, von wichtigen Bezugspersonen immer wieder enttäuscht und mit Schmerz, Angst und Trauer alleingelassen worden zu sein. Jetzt sollen sie den TherapeutInnen vertrauen, neue Schritte intensiv zu üben, obwohl sich die Besserung der psychischen Befindlichkeit erst allmählich einstellt. Vor dem Hintergrund der vielen negativen Erfahrungen und Enttäuschungen ist das alles andere als einfach.

Unser Therapieprogramm enthält alle Elemente zur beruflichen und sozialen Rehabilitation. Alle Fachbereiche wie Psychotherapie, Soziotherapie, Arbeitstherapie, Sport- und Bewegungstherapie und medizinische Versorgung greifen ineinander. Gemeinsam mit uns erarbeiten sie sich Strategien zur Selbstberuhigung bei anflutenden Gedanken, Emotionen und Bildern.

Im Gruppenalltag erproben sie die Strategien und erleben über die neuen Erfahrungen Veränderung. Sie entwickeln Selbstvertrauen, erleben Selbstwirksamkeit und lernen Konflikte angemessen zu lösen. Dabei erfahren sie Mitgefühl und

Solidarität und gewinnen Zuversicht im Hinblick auf eine lebenswerte Zukunft. Dies alles braucht es, um Hoffnung zu schöpfen auf Integration, auf ein Leben ohne Drogen.

Dieser Prozess dauert sehr lange und ist am Ende unserer Behandlung bei weitem noch nicht abgeschlossen. Auch nach der Behandlung bedarf es weiterer Unterstützung, bedarf es derer, die Mut machen, den schweren Weg der Veränderung fortzusetzen.

Unser Behandlungsziel ist es, mit diesen Menschen, die aus dem Raster gefallen sind, gemeinsam eine neue Basis zu schaffen, mit der sie sich in ein Arbeitsleben und ein soziales Leben integrieren können.

### „Geteiltes Leid ist halbes Leid“

In unserer täglichen Arbeit lassen wir uns berühren von den schweren Schicksalen der PatientInnen. Wir nehmen Anteil an ihrem Schmerz, an Momenten der Verzweiflung über das, was ihnen angetan wurde.

Auch wenn wir Strategien haben, mit den Bildern und Gefühlen umzugehen, die in uns wachgerufen werden, wenn PatientInnen über ihr Leben berichten, so ist der Preis trotzdem eine hohe psychische Belastung aller MitarbeiterInnen.

Von Albert Schweitzer stammt der Spruch „Das Glück ist das einzige, was sich verdoppelt, wenn man es teilt“. In diesem Sinne verstehen wir unsere Arbeit als Teil einer Friedensarbeit, in der Menschen Zugang zu den Ressourcen (wieder) finden, die eine friedliche Zivilgesellschaft erst möglich machen.





*Sporttherapie  
darf auch Spaß machen*

## Neuigkeiten im THT 2015

### Personal

- Seit Januar 2015 ergänzt Telse Zimmer unser Team. Ihr Schwerpunkt ist die Ernährungsberatung der PatientInnen.
- In diesem Jahr hatten wir zwei Psychologiestudentinnen als Praktikantinnen.

### Qualitätsmanagement

Seit 2012 sind wir mit unserem Qualitätsmanagementsystem (auf der Grundlage der DIN EN ISO 9001:2008) zertifiziert. Dieses Jahr haben wir uns erstmals erfolgreich rezertifiziert und erfüllen weiterhin die Kriterien an ein Qualitätsmanagementsystem, wie es für eine medizinische Reha gefordert ist.

## Zukunftswünsche

Der THT unterliegt als Einrichtung der medizinischen Rehabilitation strengen Qualitätsanforderungen. Neben einem Qualitätsmanagementsystem was regelmäßig extern zertifiziert werden muss, müssen wir darüber hinaus auch die Strukturanforderungen der Deutschen Rentenversicherungen erfüllen. Diese sehen neben hohen Anforderungen an die Qualifikationen der Mitarbeitenden auch wesentliche Anforderungen an die bauliche Ausstattung vor.

Dafür müssen wir, wie alle Reha-Einrichtungen, gleich welcher Fachrichtungen, zukünftig Einzelzimmer mit Nasszellen und eine behindertengerechte Ausstattung vorhalten. Damit soll sichergestellt werden, dass auch behinderte suchtkranke Menschen eine Chance auf eine Reha-Behandlung haben.

Deshalb benötigen wir in baldiger Zukunft einen Umbau im alten Gebäude, wo ein Teil der bisherigen Doppel- und Dreibettzimmer in Einzelzimmer verwandelt werden müssen und einen behindertengerechten Neubau, so dass wir die Platzzahl von 30 Betten erhalten können.

Damit wir dieses Projekt realisieren können, brauchen wir viel Geld. Wir brauchen Menschen, die ihr Herz berühren lassen von den Schicksalen der Menschen, deren letzter Ausweg aus schweren seelischen und körperlichen Verletzungen, die Flucht in die Abhängigkeit ist. Menschen, die zu uns kommen, wollen gesund werden und sich wieder in die Gesellschaft integrieren. Dafür brauchen wir Menschen, die uns dabei finanziell unterstützen. Wir hoffen, dass wir dafür genügend Unterstützung bei der Finanzierung bekommen, so dass wir auch zukünftig unsere „Friedensarbeit“ fortsetzen dürfen.

# Existenzsicherung/ Soziale Teilhabe

Betreuung in der Notunterkunft .....	56
Bürgerhaus Bornheide im Osdorfer Born .....	60
Diakonieverein Migration e. V. ....	62
Die Werkstatt • Haus Roseneck .....	68
Flüchtlings- und Migrationsarbeit .....	76
MAhL ZEIT .....	86
NeNo - Netzwerk Norderstedt • Nachbarn für Nachbarn in Norderstedt .....	88
Pino Café .....	92
Soziale Wohnraumhilfe und Beratungsstelle für Wohnungslose .....	94
Stadtteildiakonie Niendorf • Begegnungsstätte Niendorf •	
Stadtteildiakonie Pauluskirche Altona .....	96
Stadtteildiakonie Sülldorf/Iserbrook .....	98
Tagesaufenthaltsstätte • Beratungsstelle für Wohnungslose .....	100

# „Frieden schaffen ohne Waffen“

Der aus den achtziger Jahren bekannte Slogan der Friedensbewegung ist nach wie vor hoch aktuell.

Nicht nur bei der Betrachtung der vielen schweren Konflikte auf unserer Welt, sondern heruntergebrochen auch in jedem mitmenschlichen Miteinander.

Da gibt es „echte“ Waffen, wie Messer, Pistolen oder Fäuste, aber auch Erpressung, Unterdrückung, Drohungen oder Mobbing als „Waffen“, die täglich ein friedliches Miteinander gefährden.

Und doch gibt es auch „echten“ Frieden, wenn er vereinbart wird, zwischen Ländern oder einzelnen Menschen oder auch wenn er sich einfach einstellt, weil eine Krisensituation erst einmal abgewandt ist, man erst einmal durchatmen kann und in einem Schutzraum angekommen ist, der Frieden verspricht.

Viele Menschen sind in diesem Jahr auf der Flucht, vor dem Grauen der Kriege und den Gräueltaten in Ihrer Heimat. Und auch in Norderstedt wurde immer wieder Platz geschaffen für die vielen Flüchtlinge aus den verschiedenen Krisengebieten, in denen sie keinen Frieden finden.

Die ohnehin angespannte Lage in den Notunterkünften und der Platzmangel war und ist allorten in den Unterkünften zu spüren, bei Flüchtlingen wie auch den anderen Personen ohne eine Bleibe.

Schon seit längerem steht die Not der Unterbringung in festen Gebäuden vor der Notwendigkeit eines persönlichen Rückzugortes. Und doch ist dieser so ungemein wichtig für den eigenen Seelenfrieden.

Auf dem Gelände der Notunterkunft am Langenharmer Weg ist in diesem Jahr ein Neubau mit 35 Einzelzimmern entstanden. Die Planungen dafür liegen Jahre zurück, und wir sind sehr froh, dass hoffentlich noch in diesem Jahr mit der Belegung begonnen werden kann.

Der Platz reicht nicht für alle obdachlosen Menschen, die zurzeit in den Notunterkünften untergebracht sind, aber es ist ein wichtiges Signal der Stadt Norderstedt, für eine menschenwürdige Unterbringung einzustehen.

Die Notunterkunft am Langenharmer Weg ist die einzige in Norderstedt, in der keine Flüchtlinge untergebracht sind. Hier leben Männer und Frauen, die sich in Norderstedt aufhalten, bzw. im Stadtgebiet gewohnt haben und keine andere Möglichkeit mehr hatten, als sich bei der Stadt Norderstedt obdachlos zu erklären. Sie haben keine Wohnung mehr oder keine Möglichkeit, bei irgendeinem Verwandten, Freund oder Bekannten „unter zu kommen“.

Die Wohnungslage in Norderstedt ist im unteren Preissegment schon seit Jahren völlig unzureichend. Immer mehr Single-Haushalte mit kleinem Einkommen, kleinen Renten oder Transferleistungen sind auf günstigen Wohnraum angewiesen.

Immer mehr Menschen, die aus dem „normalen“ gesellschaftlichen Rahmen mit Arbeit, Wohnung, Familie fallen, sind in den letzten Jahren in der Notunterkunft für obdachlose Personen angekommen.

Der vermeintlich „bekannte Obdachlose“, der auf der Straße lebt und irgendwann einfach nicht mehr kann und sich meldet, weil er ein Dach über dem Kopf braucht, ist selten geworden.

Die meisten Menschen kommen zu uns, weil Sie an den Hürden des Lebens in irgendeiner Weise gescheitert sind. Dies kann viele Gründe haben, z. B.: Arbeitsverlust, Krankheit, Trennung, stationäre Aufenthalte oder auch die Unkenntnis des staatlichen Hilfesystems.

Die Männer und Frauen müssen sich (Geschlechter spezifisch getrennt) mindestens zu zweit ein Zimmer in der Notunterkunft teilen. Ein Bett, Spind, Stuhl und ein gemeinsamer Tisch sowie ein Zwei-Platten-Herd stehen zur Verfügung.

Wer keine Bettwäsche oder Geschirr hat, bekommt etwas aus unserem Spendenfundus. Menschen mit völlig unterschiedlichen Persönlichkeiten, Problemlagen, Konfliktpotentialen, Altersstufen, persönlichen Befindlichkeiten, evtl. Krankheiten, Reinlichkeitsempfindungen und vielem mehr, treffen gezwungenermaßen hier aufeinander.

Der „Frieden“ in den einzelnen Zimmern ist manchmal ein sehr zerbrechliches Gut, oft sind Kleinigkeiten wie die nicht gereinigte Toilette

Auslöser für schwere Konflikte. Manchmal hat aber auch die eine oder andere „echte“ Waffe, den Weg in unsere Einrichtung gefunden und führt dann zu einer Krise.

### **Ein Beispiel:**

*Vor einiger Zeit sind zwei Bewohner aus unterschiedlichen Zimmern im Außenbereich verbal aneinander geraten. Nach einem heftigen Streit und einer kleineren Handgreiflichkeit versuchten wir, aus einer gewissen Entfernung, durch Zurufe deeskalierend einzuwirken.*

*Wir haben dem zugänglicheren Bewohner zugerufen, er solle sich in seinem Zimmer einschließen, bis die Gemüter sich etwas beruhigt hätten. Das tat dieser auch nach einigen Aufforderungen.*

*Der andere Mann wurde daraufhin noch wütender, weil der Streitpartner nicht mehr verfügbar war und holte aus seinem Zimmer einen Baseball-Schläger.*

*Mit diesem ging er mit wilden Drohungen bis vor die Tür des anderen Mannes und schlug dort auf das Mauerwerk ein. Da er auf unser Rufen nur aggressiv reagierte, rief ich die Polizei und verschloss zum Selbstschutz, bis zu deren Eintreffen, die Bürotür.*

*Zum Glück waren die Kollegen schnell vor Ort und konfiszierten die Waffe. Leider war ein friedliches Gespräch mit beiden Kontrahenten auch danach nicht mehr möglich.*

*Nach mehrfacher Aufforderung, Ruhe zu bewahren, blieb der eine Kontrahent auch noch am nächsten Tag sehr ausfallend und ließ sich nicht beruhigen. Da er weitere Taten androhte und mit seinem Verhalten eine akute Gefahr für alle anderen Bewohner darstellte, musste er die Einrichtung verlassen. Hier war leider keine andere Lösung möglich.*

Ein großer Teil unsere Arbeit besteht darin, immer wieder für ruhige Gespräche zu werben, ein friedliches Miteinander zu fördern, gegenseitige Rücksichtnahme einzufordern und den „Frieden“ innerhalb der Einrichtung möglichst immer wieder herzustellen.

Dies kostet viel Kraft, schafft aber auch immer wieder ein respektvolles Miteinander und im

Langenharmer Weg 132  
22844 Norderstedt  
Tel. 0 40 / 51 33 01 80  
Fax 0 40 / 51 33 01 81

kirstin.willers@diakonie-hhsh.de  
karen.schueler-albrecht@diakonie-hhsh.de  
www.diakonie-hhsh.de

### **Leitung**

Kirstin Willers,  
Karen Schueler-Albrecht  
**Anzahl der MitarbeiterInnen**  
2  
**Anzahl der Klienten**  
65

### **Zielgruppe**

Obdachlose, Wohnungslose

### **Angebot**

Beratung und Betreuung,  
Hilfe zur Überwindung sozialer Schwierigkeiten,  
Krisenintervention,  
Klärung von Hilfebedarfen

### **Theologischer Ansatz**

Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.  
Matthäus 25,40

Gelebte Nächstenliebe.

Jeder Mensch ist von Gott geliebt und wertgeachtet ohne Ansehen der Person oder seiner Vorgeschichte.



***Blick auf den fast fertigen Neubau der Stadt Norderstedt, mit den 35 Einzelzimmern, auf dem Gelände der Notunterkunft.***

besten Fall eine vertrauensvolle Basis mit uns, um die persönlichen Problemlagen gemeinsam anzugehen.

Nach der Ankunft eines neuen Bewohners erfolgt eine ausführliche Anamnese, beraten wir die Bewohner und vereinbaren ein weiteres Vorgehen.

Oft müssen Anträge auf Leistungen gestellt, der Krankenversicherungsstatus geprüft werden, (nach langer Zeit ohne Einkommen ruht dieser oft und greift nur im Notfall!), Möglichkeiten zur Stärkung der Gesundheit überlegt oder Papiere beschafft werden.

Im Rahmen unserer Stundenkapazitäten erarbeiten wir in der konkreten Einzelfallhilfe Strategien, wie die Menschen wieder den Mut erlangen können, um für Ihre Angelegenheiten selbst eintreten zu können.

Wir verfolgen das Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe. Das Wichtigste ist, dass wir einen Zugang zu den Menschen finden, damit eine gemeinsame Arbeit fruchtbar wird; dies gelingt uns meistens, aber leider nicht immer.

Die große Not, eine Wohnung zu finden, wird durch eine vorangegangene Zwangsräumung, Arbeitsverlust oder eine schlechte Schufa-Auskunft oft erheblich erschwert.

So gelingt es vielen der Bewohnern erst nach sehr langer Zeit, in eigenen Wohnraum zu ziehen, obwohl ihre Angelegenheiten geklärt und sie auf einem guten Weg sind.

Die Verzweiflung, nicht wieder in den „normalen“ Alltag gelangen zu können, weil man einmal hier in der Notunterkunft „gelandet“ ist, ist bei einigen sehr groß.

Wir sind bemüht, den Menschen Mut zu machen und unterstützen sie, soweit es geht, natürlich auch bei der Wohnungssuche, aber auch bei uns ist sie nicht oft von Erfolg gekrönt, es sei denn die Person hat eine dauerhafte Arbeit gefunden, findet einen privaten Vermieter oder hat einfach Glück.

Arbeit mit wohnungslosen Menschen setzt immer eine ganzheitliche Betrachtungsweise voraus, ein Wohnungsverlust ist niemals nur der Verlust der Wohnung.

Zu unserer großen Freude gibt es immer wieder Erfolgsgeschichten in unserer Arbeit, die uns zeigen wie wichtig und absolut notwendig sie ist, auch wenn sie nicht immer einfach ist.

### **Auch dazu ein Beispiel:**

*Vor einigen Jahren kam ein Junger Mann direkt von der Schulbank zu uns. Seine Perspektiven umfassten die gesamte Bandbreite, sein ganzes Leben lag vor ihm.*

*Er könnte es zu einer großen Party machen, Alkohol, Drogen, nachts feiern und laute Musik hören, morgens lange schlafen, Abmachungen missachten, Sozialleistungen kassieren und in den Tag hinein leben, eben nur so viel Regeln einhalten, wie man unbedingt muss, um nicht heraus zu fliegen, um weiter Geldleistungen zu erhalten, um eben irgendwie „durch zu kommen“.*

*(Viele außenstehende Menschen vermuten leider genau diese Einstellung bei vielen Bewohnern der Unterkunft zumindest bei allen Jüngeren.)*

*Oder er könnte etwas lernen, weiter zur Schule gehen und sich überlegen wie er am schnellsten wieder aus der Notunterkunft heraus kommt.*

*Zurück in sein Elternhaus konnte er nicht. Geeignete Jugendeinrichtungen kannte er und lehnte sie aus unterschiedlichen Gründen ab; zu viel Kontrolle - zu wenig Selbstbestimmung.*

*Das Leben in der Unterkunft war für diesen Mann sicher nicht immer einfach. Der schlechte Ruf, hier zu leben, Streitereien mit verschiedenen Mitbewohnern und dann noch die nervenden Sozialarbeiterinnen. Diese achteten auf die Einhaltung von Regeln und drangen darauf, dass er ein Ziel außerhalb der Unterkunft entwickeln sollte!*

*Wie schon erwähnt, finden wir nicht zu allen Menschen einen Zugang, aber in diesem Fall hat der junge Mann an irgendeinem Punkt für sich entschieden, eine Lehre zu machen, was uns natürlich sehr erfreute!*

*An dieser Stelle hätten wir uns eine andere Möglichkeit der Unterbringung für ihn gewünscht. Wie sollte er pünktlich zur Ausbildung und Schule kommen, wenn er keinen ruhigen Rückzugsort hätte?*

*Nun irgendwie hat er es geschafft. Sooft es uns bei der engen Belegung möglich war, haben wir versucht ihn allein in einem Zimmer zu lassen.*

*Mittlerweile hat er seine Gesellenprüfung bestanden, eine Arbeit gefunden und ist in eine eigene Wohnung gezogen.*

Wir sind sehr dankbar, dass es immer wieder Geschichten wie diese gibt, sie machen uns Mut!

In Zukunft wird es uns mit dem Neubau der 35 Einzelzimmer dann auch möglich sein, einzelnen Menschen einen friedlichen Rückzugsort anzubieten.

Nicht nur für Menschen wie diesen jungen Mann, sondern für Menschen, die in einer schwierigen Lebenslage einen friedlichen Ort brauchen.



*Noch ist er kahl, aber bald wird hier ein gemütlicher Besprechungsraum entstehen.*

Gespannt blicken wir in die Zukunft und freuen uns auf das nächste Jahr. Unter anderem auch, weil wir ein neues Büro im Neubau beziehen werden.

Durch einen zusätzlichen Besprechungsraum wird es dann möglich sein, auch kollegiale Netzwerkarbeit vor Ort auszubauen.

Schließen möchten wir in diesem Jahr mit einem Vers aus Römer 12, 18:

*Ist es möglich, soviel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden.*

# Frieden schaffen ohne Waffen im Bürgerhaus Bornheide am Osdorfer Born

Das Leitbild des Bürgerhauses Bornheide formuliert die Ziele, die den sozialen Frieden stärken können. In der Präambel heißt es: *Das Bürgerhaus Bornheide ist eine Begegnungsstätte für bürgerschaftliches Engagement, für kulturelle Aktivitäten und für Beratungs- und Bildungsangebote. Das Bürgerhaus steht für Gemeinschaftssinn ebenso wie für die Wertschätzung individueller Unterschiede. Es ist ein Ort der Fröhlichkeit und Lebensfreude, der in den Osdorfer Born und darüber hinaus positiv ausstrahlt. Jeder Mensch ist hier herzlich willkommen! Das Bürgerhaus ist das „Wohnzimmer“ des Osdorfer Borns, wo die Bewohner sich auch auf Gäste von außerhalb freuen.* Friedenstiftende Werte des Zusammenlebens im Bürgerhaus Bornheide werden in einzelnen Leitzielen konkretisiert. Sie alle dienen dazu, Konflikte in unserer Zivilgesellschaft zu minimieren und Frieden im Alltag zu schaffen.

**Leitziel 1:** Das Bürgerhaus fördert die Stadtteil- und Lebensqualität und trägt zur Verbesserung der Quartiersidentität bei. Alle Nutzer sind Botschafter des Bürgerhauses. Das Bürgerhaus bildet eine offene Gemeinschaft, die die Menschen und Einrichtungen zu gemeinschaftlichem Handeln für den Osdorfer Born aktiviert. Es leistet einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau selbsttragender Strukturen und zur Weiterentwicklung positiver Stadtteilentwicklungsprozesse (Verstärkung).

**Leitziel 2:** Im Bürgerhaus Bornheide wird Kultur angeboten und gefördert. Im Stadtteil werden die existierenden kulturellen Aktivitäten und die Entstehung weiterer kultureller

Aktivitäten unterstützt. Darüber hinaus bietet das Bürgerhaus die Plattform, um attraktive kulturelle Angebote von außen in den Stadtteil hinein zu holen und den Menschen im Osdorfer Born zugänglich zu machen.

**Leitziel 3:** Das Bürgerhaus ist ein diskriminierungsfreier Ort, wo sich Menschen mit Respekt und Toleranz begegnen. Niemand ist wegen Geschlecht, körperlicher und geistiger Verfassung, sozialer und nationaler Herkunft, Alter, Sprache, Kultur und Religion ausgeschlossen.

**Leitziel 4:** Im Bürgerhaus Bornheide wird gesellschaftliche Teilhabe gelebt. Es bietet dafür Möglichkeiten besonders in den Bereichen Kultur, Freizeit, Bildung und Arbeit. Für alle Angebote und Möglichkeiten im Bürgerhaus gelten der Grundsatz der Freiwilligkeit und das Prinzip Hilfe zur Selbsthilfe.

**Leitziel 5:** Das Bürgerhaus bietet den Menschen Raum und Möglichkeiten für ihre Ideen, ihr Engagement und ihre Aktivitäten. Die Menschen beteiligen sich aktiv an der Entwicklung ihres Bürgerhauses. Die Besucherinnen und Besucher des Bürgerhauses sind aufgefordert, die Ziele des Bürgerhauses aktiv zu unterstützen.

**Leitziel 6:** Das Bürgerhaus ist ein Beitrag zur Zukunftsgestaltung des Osdorfer Borns. Im Sinne der Nachhaltigkeit leistet das Bürgerhaus einen Beitrag zur Stärkung des Umweltbewusstseins und pflegt einen bewussten Umgang mit Ressourcen.

**Leitziel 7:** Die Verwaltung und Unterhaltung des Bürgerhauses erfolgt durch einen Träger, der auch für die wirtschaftliche Funktionstüchtigkeit des Hauses sorgt.

## Kommunikation unter den Bewohnern zu fördern bedeutet, Frieden zu schaffen

Der Osdorfer Born ist ein bunter Stadtteil. Mehr als 10.000 Menschen auf einem Quadratkilometer, viele MigrantInnen, viele Kinder, viele Menschen mit geringem Einkommen, viele alte Menschen. Dazu seit September in der ZEA Rugenbarg am Rand des Osdorfer Borns schwankend 700 bis 1.700 geflüchtete Menschen. Vor der Eröffnung des Bürgerhauses im September 2013 wurden die Leitziele in einem offenen Prozess gemeinsam formuliert und abgestimmt. Die Möglichkeit der Nutzung von Räumen, um sich zu begegnen und miteinander ins Gespräch zu kommen, ist die Voraussetzung für ein friedliches Zusammenleben.

Manchmal werden wir gefragt, wer denn die Räume im Bürgerhaus nutzen darf. Wir antworten dann, wer sich an die geltenden Gesetze und die Leitziele des Bürgerhauses hält. Für alle Menschen, die im „Bürgerhaus Bornheide“ zusam-

menkommen, stellen die Ansprüche, die in den Leitzielen formuliert sind, eine große Herausforderung dar. Der Alltag sieht oft eher so aus, dass zwar Menschen mit unterschiedlicher Herkunft, Religion und unterschiedlichen Themen die Räume des Bürgerhauses nutzen, dabei aber unter sich bleiben.

Das Bürgerhaus versucht Anlässe zu schaffen, um einander kennenzulernen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Das klappt manchmal noch nicht so gut, z. B. beim Kulturfest in diesem Jahr, zu dem zwar alle Nutzergruppen des Hauses als AkteurInnen und BesucherInnen eingeladen waren, letztlich aber nur sehr wenige MigrantInnen bzw. migrantische Mietergruppen des Bürgerhauses dabei waren. Hier zeigt sich, dass es nicht reicht, einer Gruppe eine Mail zu schicken, sondern dass die Zeit und Energie da sein muss, die



Gruppen aufzusuchen und persönlich anzusprechen. Interessant und informativ war dagegen die „Info-Börse“ zu Beginn der ersten Vollversammlung des Bürgerhauses im April, in deren Rahmen sich viele Gruppen mit Bildern und Texten auf Stellwänden präsentierten und unterschiedliche Menschen miteinander ins Gespräch kamen.

Eine weitere Veranstaltung hat in den Räumen des Bürgerhauses zwar vorab viele kontroverse Diskussionen ausgelöst, angesichts der vielen gewalttätigen Konflikte in der Welt aber ein Zeichen für Offenheit, Dialog und ein friedliches Miteinander gesetzt. Neben einem Bibelkreis wird seit dem Frühjahr im Bürgerhaus auch das muslimische Freitagsgebet durchgeführt. Das Gebet ist unabhängig von einer Moschee, der Imam betet auf Deutsch, Frauen und Männer beten gemeinsam, ohne Sichtschutz. Gerade jungen Muslimen soll hier eine Möglichkeit geboten werden, einen Glaubensrahmen zu finden, der sie vor Anwerbungen islamistischer Gruppierungen schützt. Die Türen stehen offen, alle Menschen sind eingeladen das Gebet anzuhören, Fragen zu stellen, ins Gespräch zu kommen. Es hat viel Kraft und Energie gekostet, diese Veranstaltung im Bürgerhaus gut ein- und durchzuführen. Der verantwortliche Veranstalter des Gebets und Mieter des Raums, ein junger Rechtsanwalt aus dem Osdorfer Born, hat freundlich und geduldig immer wieder sein Anliegen erklärt, Fragen beantwortet und auch lange Gespräche mit den KollegInnen im Haus geführt.

Viele Gremien (Borner Runde, Bürgerhaus-Beirat, Konzeptgruppe etc.) und Institutionen (Bezirksamt, Senat, Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein etc.) haben über die Veranstaltung diskutiert. Inzwischen haben nicht nur der Islambeauftragte der Nordkirche, sondern auch die Präventionsabteilung des LKA diese Gebetsveranstaltung nicht nur als unbedenklich, sondern als empfehlenswert erklärt.

Die BesucherInnen des Gebets unterstützen das Bürgerhaus, z. B. dadurch, dass sie nach dem Freitagsgebet schnell mal den Saal bestuhlen für eine abendliche Veranstaltung. Und immer wieder findet ein/e neugierige/r Nicht-MuslimIn den Weg in den Bürgersaal, um sich das Freitagsgebet anzuhören. Etwas missmutig werden die KollegInnen nur noch dann, wenn halbinformierte BesucherInnen am Empfangstresen des Bürgerhauses fragen, ob sie hier richtig sind in der Moschee. Das sind wir nicht! Sondern eine offene Gemeinschaft, die sich darum bemüht, mit aller Unterschiedlichkeit, in gegenseitiger Akzeptanz zu leben und dies auch nach außen zu tragen.



Bornheide 76 • 22549 Hamburg  
Tel. 0 40 / 3 08 54 26 60 • Fax 0 40 / 3 08 54 26 69

info@buergerhaus-bornheide.de  
www.buergerhaus-bornheide.de  
www.diakonie-hhsh.de

#### **Leitung**

Roland Schielke

#### **Anzahl der MitarbeiterInnen**

7

#### **Anzahl der Klienten**

Die Arbeit ist derzeit im Aufbau. Zielgruppen sind Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die im Einzugsgebiet des Osdorfer Born wohnen.

#### **Zielgruppe**

Ein Ort für alle.

Vor allem für Menschen aus dem Osdorfer Born.

#### **Angebot**

Beratungsvermittlung,  
Raumvergabe für Stadtteilgruppen,  
Vernetzung mit anderen Einrichtungen,  
Projektentwicklung Bürgerhaus

#### **Theologischer Ansatz**

Teilhabe ist ein wesentlicher Faktor menschlicher Würde. Gottes Gerechtigkeit lässt alle Menschen teilhaben unabhängig von ihrem Rang in der Gesellschaft und ohne Ansehen der Person.

Im neuen Bürgerhaus am Osdorfer Born ist es besonders wichtig, die verschiedenen Gruppen zu integrieren und Ihnen einen Ort der Begegnung zu schaffen.

# Integration „vor Ort“

Ein wesentlicher Arbeitsschwerpunkt des Diakonievereins Migration e. V. ist die Beratung und Begleitung Asylsuchender - insbesondere in Fragen des Asyl- und Ausländerrechts.

Bereits im Jahr 2014 stieg die Zahl der Schutzsuchenden rasant an. Zum Jahresende 2014 lag die Zahl der Schutzsuchenden, die nach dem Asylbewerberleistungsgesetz leistungsberechtigt sind, im Kreis Pinneberg auf über 2.700 Personen.

Im Jahr 2015 werden in Schleswig-Holstein bis zu 45.000 Schutzsuchende in den Kommunen und Erstaufnahmeeinrichtungen untergebracht werden müssen. Allein im Kreis Pinneberg ist mit zusätzlich 3.000 Schutzsuchenden zu rechnen.

Sie stammen hauptsächlich aus Afghanistan, dem Irak, Iran, Syrien und den Balkanländern, aber auch z. B. aus Eritrea. Hintergrund für die Zuweisung von Flüchtlingen aus diesen Ländern ist die Zuständigkeit der Außenstelle des Bundesamtes für diese Herkunftsregionen.

## Beratungs- und Betreuungstätigkeiten für Flüchtlinge

Das Beratungsangebot erfolgt auf Grundlage eines Betreuungsvertrages mit der Kreisverwaltung. Sie wiederum hat Mittel des Landes Schleswig-Holstein an den Diakonieverein zur Finanzierung weiter geleitet.

Erst Anfang 2015 wurden die Mittel erstmals nach 20 Jahren geringfügig aufgestockt, bis es im Rahmen des „Flüchtlingspaktes“ im Mai 2015 zwischen Land und Kommunen zu einer Neustrukturierung und erheblichen Verbesserung der Finanzierung für die Betreuung in den Kommunen gekommen ist.

Der langjährige Vertrag zwischen Kreisverwaltung und Diakonieverein über die Betreuung von AsylbewerberInnen im Kreis Pinneberg wurde zum Jahresende gekündigt, weil künftig Landesmittel zur Betreuung nicht mehr an den Kreis Pinneberg sondern direkt zur Verwendung an die einzelnen Kommunen überwiesen werden.

Nun sind Verhandlungen über Betreuungsverträge mit jeder einzelnen Kommune notwendig. Dadurch vervielfacht sich der administrative Aufwand für den Diakonieverein. Mit den erheb-

lich höheren Zuwendungen des Landes an die Kommunen wird jedoch eine unterkunftsbezogene Betreuung vor Ort ermöglicht, die es zuvor nicht gegeben hat.

Wir haben im vergangenen Jahr unsere Arbeit für ankommende Schutzsuchende neu organisiert. Die Mitarbeitenden erwarten alle Flüchtlinge, die im Kreis aufgenommen werden, bereits bei der Kreisverwaltung. Sprachmittler erleichtern den Kontakt mit der Ausländerbehörde und begleiten sie in die Kommunen, um im Ordnungsamt und dem Sozialamt die ersten Fragen zu beantworten, bevor es in die neue Unterkunft geht.

Auch der Kontakt zu ehrenamtlichen Flüchtlingshelfern und -helferinnen wird hergestellt, die in den ersten Tagen dafür sorgen, dass Schutzsuchende die notwendige Unterstützung erhalten. Ohne das Engagement Ehrenamtlicher wären wir nicht in der Lage, das Notwendige an Unterstützung zu gewähren, das hier gebraucht wird.

An den Standorten Elmshorn und Pinneberg wurden zudem Treffpunkte für Flüchtlinge eingerichtet. Im „salaam café“ in Elmshorn treffen sich immer Montags bis zu 100 Flüchtlinge mit ehrenamtlichen Helferinnen, um erste Kontakte zu knüpfen.

In Pinneberg ist das „café pino international“ der Ort, wo sich immer dienstags und donnerstags Ehrenamtliche jedes Mal mit weit über 100 Schutzsuchenden treffen, um das „Ankommen“ zu erleichtern. Dort werden Sprachpartnerschaften gebildet, die Erstversorgung mit Kleidung und Hausrat geregelt, aber auch Fragen zum Asylverfahren beantwortet.

Für die Ehrenamtlichen sind Mitarbeitende des Vereins vor Ort, um sie mit Rat und Tat zu unterstützen. Das „café pino international“ dient auch als Ort zur Fortbildung Ehrenamtlicher. Ein Stammtisch für SprachpartnerInnen wird von einer erfahrenen „DAZ“-Dozentin (Deutsch Als Zweitsprache) begleitet.

Noch im Dezember 2015 findet ein erstes Treffen Ehrenamtlicher in Halstenbek mit Pastorin Sabine Denecke statt. Es soll Ehrenamtlichen die Möglichkeit eröffnen, sich über Erfahrungen in der Betreuung von Schutzsuchenden auszutauschen. Vergleichbare Termine sind in Pinneberg geplant.

In Halstenbek, Elmshorn, Pinneberg und Wedel werden Sprechstunden für Asylsuchende, Flüchtlinge und Menschen ohne Papiere angeboten. Im Vordergrund stehen asyl- und ausländerrechtliche Fragestellungen, die Nachfrage nach Sprachkursen, aber auch zur Wohnungssuche, Passbeschaffung, Bleiberechtsregelung, Familienzusammenführung, Eheschließung, über gesundheitliche Probleme inklusive psychosoziale Beratung und Stützung sowie Arbeitssuche.

Bei vielen Flüchtlingen liegt eine komplexe Problematik vor. Dadurch erstreckt sich die Beratung für sie über längere Zeiträume. Insbesondere die häufig sehr lange Aufenthaltsdauer mit ungesichertem Aufenthaltsstatus und erzwungener Untätigkeit führt bei vielen Menschen zu einer extremen psychischen Belastung.

In mehr als der Hälfte der Fälle erfolgt zunächst eine Ablehnung des Asylbegehrens - beispielsweise in den Dublin-Verfahren. Hinzu kommen erschwerend schlechte Arbeitschancen, eine eingeschränkte medizinische Versorgung, prekäre Wohnverhältnisse und die Sorge um Familienangehörige im Heimatland. Einige Fälle mußten in die Psychiatrie begleitet werden.

Gerade bei neu ankommenden Asylsuchenden und Geduldeten bestand eine große Nachfrage nach einem Deutschkurs. Doch der Gesetzgeber hat eine finanzielle Förderung von Deutschkursen für Personen mit ungesichertem Aufenthalt nicht vorgesehen. Bis Ende Oktober 2015 konnte der Diakonieverein sogenannte STAFF-Kurse (STARterpaket Für Flüchtlinge), finanziert als freiwillige Leistung des Landes Schleswig-Holstein, anbieten. Bis zu diesem Zeitraum hat der Diakonieverein 10 Kurse für mehr als 200 Flüchtlinge organisieren können.

Erst im Zusammenhang mit dem Asylverfahrensbeschleunigungsgesetz ermöglichte die Bundesregierung Flüchtlingen aus dem Iran, Irak, Syrien und Eritrea pauschal - auch wenn das Asylverfahren noch läuft - den Zugang zu regulären Sprachkursen. Für alle anderen Flüchtlinge bleibt der Zugang verwehrt, bis geklärt wird, ob sie Schutz erhalten oder wieder ausreisen müssen. Diese Ungleichbehandlung hat für viel Unsicherheit vor allem bei Flüchtlingen aus Afghanistan gesorgt, die in die Beratungsstelle gekommen sind, weil sie nun Angst vor einer Abschiebung hatten.

Die Chancen, eine Arbeitserlaubnis zu erhalten, sind für Asylsuchende gestiegen. Sie haben nach 15 Monaten Aufenthalt in Deutschland grundsätzlich einen Anspruch auf eine allgemeine Arbeits-

Bahnhofstr. 2 c • 25421 Pinneberg  
Tel. 0 41 01 / 3 76 77 20 • Fax 0 41 01 / 3 76 77 29

info@diakonieverein-migration.de  
www.diakonieverein-migration.de • www.diakonie-hhsh.de

**Leitung**

Ludger Fischer

**Anzahl der MitarbeiterInnen**

18

**Anzahl der Honorarkräfte**

12

**Anzahl der Ehrenamtlichen**

60

**Anzahl der Ratsuchenden**

ca. 2.200

**Zielgruppe**

Menschen mit Migrationsgeschichte, asylsuchende und geduldete Flüchtlinge

**Angebot**

Migrationssozialberatung sowie Betreuung für asylsuchende und geduldete Menschen; Maßnahmen und Projekte zur Integration insbesondere von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund; Integrationskurse; Angebote zur Begegnung und zum kulturellen Austausch; Beratung zur interkulturellen Öffnung der Regeldienste

**Theologischer Ansatz**

Wir verstehen unsere Arbeit an Fremden, Geflohenen, Vertriebenen und Ausgewanderten als Auftrag der Bibel.

Der Diakonieverein ist mit seiner Hilfe an das Evangelium gebunden. Sie folgt dem Wort Jesu: "Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen".

(Matthäus 25, 35)

erlaubnis. Sie können bereits nach drei Monaten im Asylverfahren eine Arbeitserlaubnis für eine konkrete Stelle beantragen. Auch die verkürzte Bearbeitungsfrist wirkt sich positiv auf die Chancen einer Arbeitsaufnahme aus.

Erschwerend wirkt dieser Möglichkeit allerdings die zeitliche Befristung des jeweiligen Aufenthalts entgegen: Bei einer Dauer von einem bis drei Monaten und auf Grund fehlender sprachlicher Kompetenzen haben Asylsuchende und Geduldete kaum Chancen auf Vermittlung in den Arbeitsmarkt oder in eine berufliche Ausbildung.

## Wohnraum ist kaum zu finden

Ein weiteres Thema ist die teils unzureichende Unterbringung in Notunterkünften. Asylsuchende und Geduldete werden regelmäßig seitens der Gemeinden aufgefordert, sich eigenständig um eine Wohnung zu bemühen. Wegen fehlender Sprachkenntnisse und einer fehlenden dauerhaften Aufenthaltsperspektive sind Eigenbemühungen oft zum Scheitern verurteilt.

Auch die Kooperation mit der sozialen Wohnraumhilfe kann Menschen mit ungesichertem Aufenthalt nicht weiter helfen. Es ist kein bezahlbarer Wohnraum vorhanden und die rechtlichen Rahmenbedingungen verhindern in der Regel die Anmietung von Wohnraum.

## Hilfe fehlt für Posttraumatische Belastungsstörungen

Auch 2015 suchten auffällig viele Menschen in psychisch belasteten Situationen die Beraterinnen und Berater auf. Es wird vermutet, dass bei einem Teil dieser Menschen eine asylrelevante Posttraumatische Belastungsstörung besteht. Aufgrund der Sprachbarrieren und fehlender muttersprachlicher Ärzte in Schleswig-Holstein ist jedoch eine gesicherte Diagnose nur schwer zu erhalten.

Die Vermittlung in psychotherapeutische Behandlung und die Sicherstellung der Übernahme der nötigen Kosten ist weiterhin schwierig. Erst nach vier Jahren verfügen Asylsuchende und Flüchtlinge über eine Krankenversicherung. Darüber hinaus finden sich kaum muttersprachliche Therapeuten, die über trauma-therapeutische Erfahrungen verfügen. Zwar werden freie Therapeuten mit diesen Voraussetzungen in Ausnahmefällen bezahlt, in der Regel verweigern jedoch die Sozialämter die Kostenübernahme der Dolmetscherkosten.

Eine Vielzahl an psychischen Problemen wie Depressive Symptome, Ängste, Schlafstörungen, Schmerzerkrankungen, Suchtmittelmissbrauch werden in der Beratung thematisiert. Sie deuten auf belastende Lebenserfahrungen hin. In vielen dieser Fälle wird medizinisch lediglich das Notwendigste in Form von Medikamenten verordnet. Eine Aufarbeitung im Rahmen einer therapeutischen Begleitung erfolgt in der Regel auch hier nicht.

Die Beraterinnen können im Rahmen ihrer Möglichkeiten für belastete Menschen nur sehr eingeschränkt therapeutische Gespräche anbieten. Häufiger als in den vergangenen Jahren wurden - als letzter Ausweg - Ratsuchende in die Psychiatrie begleitet.

In den vergangenen Monaten haben Mitarbeitende des Vereins zusammen mit dem „Wendepunkt“ und dem Jugendamt im Anschluss an eine Bestandsaufnahme nach Möglichkeiten gesucht, um die psychosoziale und psychiatrische Versorgung insbesondere von Jugendlichen zu verbessern. Die rechtlichen Rahmenbedingungen des Asylbewerberleistungsgesetzes, das nur eine Behandlung im Akutfall erlaubt, sind jedoch ein entscheidendes Hindernis für eine adäquate Versorgung.

### Trotz Rechtsanspruch:

## Teilhabe an Bildung und Betreuungsangeboten für Kinder aus Migrationsfamilien bleibt schwierig zu realisieren

Der Diakonieverein ist Integrationskursträger und bietet „Allgemeine Integrationskurse“ und „Jugendintegrationskurse“ an. Mehr als 6.000 Unterrichtsstunden werden so pro Jahr an den Standorten Pinneberg und Elmshorn gegeben. Die Förderung erfolgt über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Seit dem 1. August 2013 wird eine kursbegleitende Kinderbetreuung aufgrund des Rechtsanspruchs auf einen Kita- bzw. Krippenplatz nicht mehr gefördert.

Sprachkurse mit Kinderbetreuung werden seitdem nicht mehr finanziert. Weder stehen Krippen- oder Kitaplätze ausreichend zur Verfügung, noch können zeitnah geeignete Tagesmütter vermittelt werden. Damit bleibt für Mütter und Kinder aus Migrationsfamilien die Teilhabe an Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangeboten, die eine Bedingung für bessere Bildungschancen sind, trotz Rechtsanspruch versperrt.

Um diese strukturellen Nachteile wenigstens für einige Mütter mit ihren Kindern auszugleichen,



*Spender finanzierten 2015 die Kinderbetreuung. So konnten Mütter am Deutschkurs teilnehmen.*

hat der Diakonieverein 2015 sechs niedrigschwellige Sprachkurse mit einer parallel laufenden Kinderbetreuung angeboten. Die Kinderbetreuung wurde aus Spenden finanziert.

Mangelnde Kompetenzen in der deutschen Sprache können zu einer Benachteiligung im Bildungsverlauf und zu Leistungsrückständen in der Schule führen. Deshalb müssen alle Bemü-

hungen dahin gehen, Teilhabechancen für Kinder aus Migrationsfamilien zu verbessern. Ziel hierbei ist es, den problematischen Zusammenhang zwischen sozioökonomischen Voraussetzungen im Elternhaus und dem Bildungserfolg auszugleichen. Der Rechtsanspruch auf Kita- und Krippenplätze muss für alle gelten.

Besonderes Highlight war eine Ausstellung zum Thema „Starke Frauen in Pinneberg“ zum Frauentag in der Pinneberger Rathauspassage.

## **Erfolgreich: Förderung Jugendlicher und junger Erwachsener**

Die Zahl der angebotenen Integrationskurse für Jugendliche wurde beim Diakonieverein ausgebaut, weil wir der Meinung sind, dass insbesondere Jugendliche und junge Erwachsene besondere Unterstützung bei der Integration brauchen. Zum Jahresende 2015 fanden in Pinneberg fünf Jugendintegrationskurse mit fast 100 SchülerInnen statt. Diese Kurse sind in Schleswig-Holstein in diesem Umfang einmalig; wohl auch, weil für diese Kursart ein besonderes Curriculum vorgesehen ist, das auf die Bedürfnisse junger Menschen abgestimmt und für den Träger deutlich aufwändiger in der Umsetzung ist.



*Strahlend zeigen die AbsolventInnen der Sprach- bzw. Integrationskurse ihre Zertifikate. Propst Thomas Drope (rechts) übergab sie den KursteilnehmerInnen 2015 persönlich.*

*Öffentlich gedankt wurde den Deutschlehrerinnen für ihren Unterricht durch Propst Th. Drope und Karen Fischer (rechts) vom Diakonieverein*

Als ideal hat sich erwiesen, dass das Kursangebot in Zusammenarbeit mit der Stadt Pinneberg im Jugendzentrum etabliert werden konnte. Besonderes Highlight der Kurse sind die Besuche im Landes- und Bundesparlament bei den jeweiligen Abgeordneten aus dem Kreis Pinneberg sowie die Sprachpraktika in den Betrieben der Region, um einen ersten Kontakt mit der Arbeitswelt herzustellen.



*Höhepunkt für die KursteilnehmerInnen: Ein Besuch des Reichstags in Berlin.*



Die Sommer- und Weihnachtsfeste der Kursteilnehmenden sind neben den feierlichen Übergaben von Zertifikaten an erfolgreiche Absolventen und Absolventinnen ein weiteres Highlight im Jahresverlauf.

Das Gemeindehaus der Christuskirche wie auch das Haus der Begegnung in Elmshorn, platzen aus allen Nähten, wenn Menschen aus vielen Ländern mit ihren Familienangehörigen zusammen kommen, um zu feiern.

Bundes- und Landtagsabgeordnete sowie das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge sind regelmäßig Gäste bei diesen Veranstaltungen.



*Reiner Biermann, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, würdigt mit Deborah Azzab-Robinson, Gleichstellungsbeauftragte von Pinneberg, und Propst Thomas Drope (v. links) persönlich die AbsolventInnen der Abschlusszertifikate.*

*Gespräche mit Bundes- und Landtagsabgeordneten in Berlin wurden von den KursteilnehmerInnen als besonders eindrücklich bewertet.*







*Hipp-Hopp mit Musik auf dem Abschlussfest der KursteilnehmerInnen 2015 begeistert die KursteilnehmerInnen unmittelbar.*



*Sketch über Boxkämpfe, Abschlussfest 2015*

### **Integrationsförderung durch Beratung: Mehr als 1.000 Menschen kamen mit konkreten Fragen**

Weitgehend unbemerkt erfolgt im Rahmen der Migrationssozialberatung die Beratung von Menschen mit Migrationsgeschichte, die einen Aufenthaltstitel haben. Mehr als eintausend Menschen haben unsere Beratungsstellen in Elmsborn, Pinneberg, Uetersen und Wedel aufgesucht, um entweder Sozialberatung in Anspruch zu nehmen oder sich hinsichtlich beruflicher Perspektiven zu informieren. Aber auch wegen familiärer Konflikte werden die Beratungsstellen aufgesucht.

Ein besonderes Angebot ist die Beratung in Fragen der Anerkennung von Bildungs- und Berufsabschlüssen. Seit Januar 2013 können Ratsuchende mit ihren Zeugnissen in die Beratungsstelle kommen, wenn sie ihre Bildungsabschlüsse anerkennen lassen wollen.

### **Modellprojekt**

### **„Erstberatung Anerkennung im IQ-Netzwerk Schleswig-Holstein“**

Das Projekt ist als Erstanlaufstelle für Personen gedacht, die arbeitssuchend sind und sich entsprechend ihrer beruflichen Kompetenz und Qualifikation nachhaltig in den Arbeitsmarkt integrieren wollen. Das Projekt ist eines von 18 Teilprojekten im Modellprojekt „Erstberatung Anerkennung im IQ-Netzwerk Schleswig-Holstein“.

Das Projekt wird seit dem 1. Januar 2015 vom Diakonischen Werk Schleswig-Holstein in den Räumen des Diakonievereins angeboten und seitdem auch durch ein weiteres Angebot der Qualifizierungsberatung ergänzt, das im IQ-Netzwerk von UTS (Umwelt Technik Soziales e. V.) aus Rendsburg verantwortet wird.

# „Frieden schaffen ohne Waffen“ im Diakoniezentrum Quickborn

Der diesjährige Themenbezug unserer Jahresberichte erscheint gleichsam antiquiert und brandaktuell. Er thematisiert einen Widerspruch in sich und ist zugleich klar und logisch. Vor dem Hintergrund historischer und aktueller Weltentwicklungen erweist sich der Slogan, der eine Vielzahl generationsübergreifender Aktivitäten der Friedensbewegung seit den 1980er Jahren eint, allerdings als wenig nachhaltig angesichts der seitdem stetig ansteigenden kriegerischen Auseinandersetzungen.

Auch nach dem Krefelder Appell 1980-1983 gegen die Stationierung amerikanischer Atomwaffen in Europa und dem Nato-Doppelbeschluss hat sich die damit verbundene Hoffnung auf weitergehende internationale Abrüstung sowie eine friedvolle Überwindung des weltweiten Armutsfalles nicht erfüllt.

Heute eine Debatte darüber zu führen, wie nun Frieden wiederhergestellt werden kann und ob dazu (Schutz-)Waffen nötig sind oder nicht, erscheint unter der gegenwärtig zunehmenden gewaltförmigen Eskalation weltweiter Konflikte fast als ein müßiges Unterfangen. Haben nicht der zweite Golfkrieg 1990 unter UN-Legitimation, der Einmarsch in Afghanistan, der Jugoslawienkrieg, der NATO-Einsatz im Kosovo, der Irakkrieg 2003, der Libanonkrieg, der Kaukasus-Konflikt zur weiteren Destabilisierung geführt, dessen Auswirkungen wir nun in Form von Flüchtlingswellen erleben? Warum und unter Wahrung welcher Interessen wurden diese Interventionen eigentlich eingeleitet?

Aktuell gibt es auf der Welt unter anderem als Folge der genannten Interventionen wiederum unzählige weitere Kriege, von denen wir nur einige wahrnehmen. Diese werden uns oft über gefilterte mediale Berichterstattung als „neue“ Konflikte ohne eine historisch-machtpolitische Einordnung zur Kenntnis gebracht: Afghanistan, Indien, Irak, Kolumbien, Libyen, Myanmar, Nahostkonflikt, Somalia, Syrien, Thailand, Ukraine, Nigeria etc.

## Frieden ist eine fragile zivilisatorische Konstruktion

Die mit dem Themenbezug hier angedeuteten Widersprüchlichkeiten lassen sich nicht mit einem Slogan auflösen, zumindest nicht, ohne dass

Frieden selbst in seiner allumfassenden Bedeutung eine Anerkennung und unabdingbare Akzeptanz durch alle Menschen erfährt. Frieden lässt sich nicht so einfach nur herstellen oder machen; Frieden kann auch niemals herrschen, im Sinne eines Oktroyiertseins.

*„Es gibt keinen Weg zum Frieden,  
denn Frieden ist der Weg“*

Mahatma Gandhi

Frieden ist eine fragile zivilisatorische Konstruktion, die uns allen als Leitgedanke und als Lebensmaxime gegeben ist bei gleichzeitiger Existenz der Möglichkeit des Gegenteils. Und bei der Deutung dieses Inhaltes kommt es letztlich auf den Kontext der Einbindung in individuelle und gesellschaftliche Interpretationsrahmungen und Haltungen an. Denn: „Es gibt keinen Weg zum Frieden, denn Frieden ist der Weg“ so Mahatma Gandhi.

Akzeptiert man Gandhis Interpretation, treten alle humanitären und friedenspolitischen Bemühungen in den Vordergrund, die Gewaltformen ablehnen und ihnen durch Menschlichkeit und humanitäre Gesinnungen Grenzen setzen.

## Unsere Aufgabe ist es, Opfern von Gewalt nach Möglichkeit konkret zu helfen

In unserer alltäglichen Arbeit sind wir zunehmend mit Opfern weltweiter bewaffneter Konflikte und auch lokaler Gewaltanwendungen konfrontiert. Der Bedarf an humanitärer Hilfe steigt. Das bedeutet für uns in erster Linie: Opfern von Gewalt in jeder Form nach unseren Möglichkeiten konkret zu helfen, sie zu unterstützen, zu versorgen und zu begleiten, ihnen Fluchtwege und Perspektiven zu eröffnen. Dabei gilt es sicherlich auch, Konfliktursachen zu identifizieren und zu bekämpfen, um Frieden zu schaffen.

Wichtig ist uns hier jedoch, umfassende humanitäre Hilfe als eine unabdingbare Konfliktlösungsstrategie nicht mit kriegerisch-gewaltförmigen, geo- und finanzpolitischen oder sonstigen hegemonalen Bestrebungen zu verwechseln oder zu vermischen.



Letztlich bleiben wir unserem christlichen Glauben verpflichtet, der uns zu Friedfertigkeit aufruft. Das bedeutet nicht, einer Weltflucht das Wort zu reden, sondern mit der Möglichkeiten von Besinnung im Rahmen eines vermeintlichen Herstellungswahnes ausgestattet zu sein. Genau darum bemühen wir uns in Quickborn mit unseren Projekten.

## Diakoniezentrum mit „Haus Roseneck“ und „Die Werkstatt“

Das Diakoniezentrum Quickborn beherbergt unter seinem Dach und in der Trägerschaft des Diakonischen Werks Hamburg-West/Südholstein diakonische und soziale Einrichtungen im „Haus Roseneck“ und „Die Werkstatt Quickborn“.

### Haus Roseneck

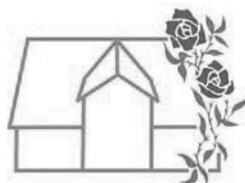
Seit 2011 unterhält das Diakonische Werk Hamburg-West/Südholstein als Träger das Diakoniezentrum „Haus Roseneck“ in Quickborn als soziales Netzwerkhaus, als Beratungs- und Begegnungszentrum. Hier wird soziale Stadtteilarbeit geleistet, die vielfältige Verständigungs- und Begegnungsmöglichkeiten bietet.

In „Haus Roseneck“ hat sich unterschiedliches diakonisches und ehrenamtliches Engagement versammelt, mit dem es gelingt, soziale Dienstleistungen und interkulturellen Austausch in Quickborn erheblich zu erweitern, sozialräumliche Möglichkeiten zu verbessern und die Vernetzung sozialer Angebote zu intensivieren.

Auch in diesem Jahr richteten sich die Angebote und Veranstaltungen in diesem Haus an Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit und ohne Migrationshintergrund, an wohnungs- und arbeitslose Menschen, an alleinerziehende Mütter und Väter sowie an ratsuchende Familien mit Erziehungsproblemen und an behinderte Menschen.

Hier liegt unser Beitrag „Frieden schaffen ohne Waffen“. Und jeder Mensch zählt bei unserer Arbeit unter Menschen als gleichwertig. Als barrierefreies, interkulturelles und soziales Stadtteilhaus ist „Haus Roseneck“ für viele Bürgerinnen eine Anlaufstelle geworden, in der sie Begegnung, Beratung, Bildung, Kultur und soziale Integration erfahren.

Täglich zwischen 9:00 Uhr und 13:00 Uhr wurden in 2015 wie in den Vorjahren angeleitete Arbeits-



### Die Werkstatt

Kieler Str. 95 • 25451 Quickborn  
Tel. 0 41 06 / 12 79 00  
DieWerkstatt@diakonie-hhsh.de  
www.diakonie-hhsh.de



#### Leitung

Christian Rohde

#### Anzahl der MitarbeiterInnen

3 + 14 „1-€-Jobber“

#### Anzahl der Ehrenamtlichen

2

#### Anzahl der Klienten

40-80 Teilnehmer pro Jahr, 250 Familienangehörige, Kooperationspartner u. a.

#### Zielgruppe

Personen, die aufgrund ihrer sozialen Problemlagen, fehlender beruflicher Qualifizierungen oder langandauernder Arbeitslosigkeit chancenlos sind bzw. ohne Hilfen nicht in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse auf dem ersten und zweiten Arbeitsmarkt integriert zu werden.

#### Angebot

Individuelle Förderung der Teilnehmer zur Verbesserung der Chance zur Wiederaufnahme einer Arbeit.

#### Theologischer Ansatz

Die Verbundenheit Gottes mit den Bedürftigen ist unsere Basis: „Ich bin hungrig gewesen und Ihr habt mich gespeist. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich bekleidet. Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25, Auszüge).

### Haus Roseneck

Kieler Str. 95 • 25451 Quickborn  
Tel. 0 41 06 / 12 79 00  
Haus.Roseneck@diakonie-hhsh.de  
www.diakonie-hhsh.de



#### Leitung

Christian Rohde

#### Anzahl der MitarbeiterInnen

2

#### Anzahl der Ehrenamtlichen

10

#### Anzahl der Klienten

ca. 250

#### Zielgruppe

Gemeindemitglieder, Kinder, Familien, Behinderte, Arbeitslose, generell sozialexkludierte Menschen, Senioren, Migranten

#### Angebot

Unterschiedliche Angebote für alle Lebenslagen und -nöte

#### Theologischer Ansatz

Unser Leib (die Gemeinschaft) soll eine Einheit sein, in der jeder einzelne Körperteil für den anderen da ist. Leidet ein Teil des Körpers, so leiden alle anderen mit, und wird ein Teil gelobt, freuen sich auch alle anderen. (1.Korinther 12, 25-26)



Übergabe der Weihnachtspresents der Comdirect Bank

gelegenheiten für derzeit 12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer realisiert: In der Liegenschaft „Haus Roseneck“ mit ca. 250 m<sup>2</sup> Grundfläche haben wir im Erdgeschoss multifunktionale Werkstattbereiche und ein kleines Sozialcafé. Im Obergeschoss gibt es heute Büro- und Gruppenräume von sozialen Einrichtungen der Migrationssozialarbeit, der Familien-, Wohnungslosen- und Behindertenhilfe, die unsere Klientel nutzt.

Niedrigschwellige Beschäftigungsmöglichkeiten bieten im Moment hausintern zahlreiche Räumlichkeiten: die alte kleine Druckerei, die Holzwerkstatt, die Metallwerkstatt und Schlosserei, ein Montagebereich, eine Werkstatt zur Fahrradreparatur, das neu entstandene Sozialcafé, der Bereich Hauswirtschaft und Küche, der kleine und sorgsam gepflegte Garten, Nischen für Kunst und Gestaltung.

Insgesamt haben wir damit eine Ausstattung mit größter Bandbreite von Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten für und mit den Teilnehmerinnen geschaffen, die gut angenommen und produktiv genutzt werden.

Hinzu kommt auch nach der Instrumentenreform der Beschäftigungsförderung durch die Jobcenter

ein intensives Engagement für das kommunale Gemeinwesen:

Die Werkstatt-Teilnehmer engagieren sich in enger Kooperation mit der Stadtverwaltung, der Stadtjugendpflege und mit ortsansässigen gemeinnützigen Vereinen für die Flüchtlings- und Migrationshilfe, sowie an Hilfen in den städtischen Notunterkünften für dort untergebrachte Menschen, und geben Umzugs- und Mobilitätshilfen.

Loszahlen für den Quickborner Tisch zuschneiden





**Lebensmittelabholung  
für den Quickborner Tisch**

Zudem konnten in diesem Jahr in „Haus Roseneck“ mehrere Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit dem Eulenring-Quickborn e. V. realisiert werden, der als Zusammenschluss vieler in der Stadt Quickborn sozial engagierter Vereine eine wichtige Basis für vernetzte Sozialarbeit darstellt.

Mit der Trägerübernahme der Migrationssozialarbeit in Quickborn durch das Diakonische Werk Hamburg-West/Südholstein wurde für „Haus Roseneck“ eine wertvolle Grundlage erweiterter interkultureller Öffnung gerade in Zeiten erhöhter Zuwanderung geschaffen.

Mit der Einbindung der Migrationssozialarbeit in „Haus Roseneck“ erfolgt eine Belebung des interkulturellen Austausches aller hier tätigen Einrichtungen, der durch die regelmäßigen Treffen von Migrationshilfegruppen, -projekte und durch die engere Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen, die in der Migrationssozialarbeit tätig sind, gefördert wird.

Mit der diesjährigen Etablierung einer Koordinationsstelle für ehrenamtliches Engagement in der Flüchtlingshilfe gelingt es, mit Hilfe von ca. 100 engagierten Bürgern konkrete Hilfeformen auszubauen und das soziale Netzwerk in Quickborn zu erweitern. Migrantinnen und Flüchtlinge finden hierdurch leichter den Weg zu unserer Lebensmittelausgabe. Sie erhalten materielle und soziale Unterstützung und beratende Orientierung und Begleitung.

Eine interkulturelle Frauengruppe trifft sich hier, weitere Integrations- und Sprachkurse für Flüchtlinge wurden 2015 realisiert.

Im Folgenden berichten die einzelnen Einrichtungen selbst kurz zu ihrer Arbeit in „Haus Roseneck“ und in „Die Werkstatt“.

## Die Werkstatt Quickborn



Gewalt ist eine Quelle der Macht und damit auch der gesellschaftlichen Machtlosigkeit und der sozialen Ohnmacht - diese Erfahrung machen unsere TeilnehmerInnen alltäglich. Denn seit 2004 ist „Die Werkstatt Quickborn“ als Projekt der sozialen Beschäftigungsförderung von Langzeitarbeitslosen gewidmet.

„Die Werkstatt“ bietet ihren Teilnehmerinnen und Teilnehmern konkrete Möglichkeiten, sich unter Anleitung auf Erwerbsarbeit und ein selbstbestimmteres Leben vorzubereiten. Gleichzeitig werden gemeinnützige sinnvolle gesellschaftsbildende Tätigkeiten ausgeübt. Dabei erfahren die TeilnehmerInnen professionelle sozialpädagogische Unterstützungen.

Denn ökonomisch-marktförmige Arbeitsanforderungen an körperlich kranke und ältere Arbeitslose wirken nicht selten stigmatisierend und ausgrenzend. Die jahrelange Erfahrung, am Arbeitsmarkt nicht mehr gebraucht zu werden und damit sozial ausgeschlossen zu sein, hinterlässt bei ihnen tiefe Spuren, die bis zur Selbstaufgabe führen können.

Unter Bezugnahme auf unsere Thematik und auf den Friedensforscher Johan Galtung identifizieren wir so eine Form der strukturellen Gewalt, die „eine vermeidbare Beeinträchtigung grundlegender menschlicher Bedürfnisse oder, allgemeiner ausgedrückt, des Lebens“ ausdrückt und „den realen Grad der Bedürfnisbefriedigung unter das Herabsetzt, was potentiell möglich ist“.

Dieses Zurückbleiben der aktuellen Selbstverwirklichung hinter der in einer Gesellschaft möglichen gilt laut Galtung als eine Form von Gewalt.

Vielleicht macht diese Anmerkung die Brisanz der Gesamthematik über unsere Alltagserfahrung deutlich. Selbst in einem für uns als friedlich geltenden Gesellschaftsgefüge sind Gewaltförmigkeiten und Ungerechtigkeiten für manche Mitglieder leider keine Seltenheit.

Die Arbeit der Werkstatt und unsere gesamten Bemühungen begegnen diesem Missstand mit einer Haltung der individuellen Wertschätzung und sozialen Einbindung im Rahmen einer lebensweltlich orientierten und akzeptierenden Sozialarbeit: Langzeitarbeitslose Menschen sollen handlungsfähig sein dürfen, öffentlich wahrgenommen werden können und dadurch Akzeptanz und Anerkennung durch das Gemeinwesen erfahren.



Sortieren der Kleiderspenden

Abholen der Kleiderspenden mit dem Einrichtungsbus



Materiellem, sondern auch an sozialer Wertschätzung und daran, für andere sichtbar und akzeptiert zu sein.

Für das sozialintegrative Beschäftigungsprojekt „Die Werkstatt“ bieten sich durch die Einbindung in das Netzwerkhaus Roseneck erweiterte kooperative und sozialräumliche Handlungsmöglichkeiten. Es betrifft einmal die konkrete soziale Arbeit innerhalb des Projektes selbst. Heterogene Fachkompetenz direkt im Haus ansprechen zu können ist im Rahmen der Hilfen und Beratungsprozesse ein nicht zu unterschätzender Vorteil im Bereich der Wohnungssuche, in Fragen der Migrationssozialberatung oder der Erziehung.

### Sozialcafé, Eulenfest und Willkommenskultur

Zudem konnten in diesem Jahr Kooperationsprojekte ausgebaut und weitergeführt werden, in die Teilnehmer der Werkstatt integriert sind und hierdurch soziale Anerkennung in der Öffentlichkeit erhalten.

Das in Kooperation mit der Alsterdorf Assistenz Ost gGmbH veranstaltete Sozialcafé, die Gestaltung des Eulenfestes und die durch Teilnehmer der Werkstatt als Selbsthilfeprojekt konzipierte Lebensmittelausgabe für Bedürftige seien hier erwähnt.

Gleichzeitig hat das Projekt „Die Werkstatt“ in seiner gemeinnützigen Ausrichtung die Möglichkeit, die Migrationssozialarbeit in Quickborn zu unterstützen. Es hilft bei der Beschaffung von Alltagsgegenständen, bei der Organisation von Transport- und

Auf diese Zielsetzung hin ist „Die Werkstatt“ konzeptioniert. Daher bieten wir umfassende, niedrigschwellige Beschäftigungsmöglichkeiten in unterschiedlichen Bereichen für diese Menschen an und engagieren uns mit ihnen für Benachteiligte und das kommunale Gemeinwesen. Die TeilnehmerInnen finden bei uns aktuell unterschiedliche, umfassende sozialpädagogische Unterstützung: Wir bemühen uns vor Ort um eine ganz konkrete Möglichkeiten sozialer Teilhabe für langzeitarbeitslose Menschen.

An den großen politischen Bedingungen unseres beruflichen Tuns können wir meist wenig ändern. Aber wir können sehr wohl etwas für die örtlichen, strukturellen und individuellen Bedingungen tun, unter denen die uns anvertrauten Menschen leben. Wir sehen die Notwendigkeit dazu seit elf Jahren jeden Tag, bei allen Teilnehmern. Ob Frauen oder Männer, mit Migrationshintergrund oder ohne, alt oder jung: Wer längerfristig von ALG-II-Leistungen abhängig ist, dem mangelt es nicht nur an



Insektenhotel



Nistkastenbau



**Fahrradspenden -  
Abholung und Überarbeitung**

Mobilitätshilfen oder bei der Gestaltung und Ausrichtung von Veranstaltungen.

In diesem Jahr wurden zudem rund 200 Fahrräder als Mobilitätshilfe für neuankommende Flüchtlinge und Asylbewerber bereitgestellt. Neben einem sozialen Materiallager wurde auch ein give-away-Markt zur zusätzlichen Versorgung von Flüchtlingen eingerichtet und unterhalten.

Insgesamt trägt die Werkstatt mit ihrer Arbeit zu einer Willkommenskultur bei, von der alle Beteiligten profitieren und dabei voneinander lernen.

**Unser ‚Quickborner Tisch‘**

Seit vier Jahren organisieren Betroffene selbst einmal pro Woche eine Lebensmittelausgabe vor Ort. Wir unterstützen dabei derzeit wöchentlich u. a. 120 Flüchtlinge, die bei uns kostenlos Lebensmittel erhalten. Dieses Angebot haben wir 2015 durch einen give-away-Markt erweitert, um die spärliche materielle Erstausrüstung der Hilfesuchenden mit Spenden von Haushaltsge-

genständen, Kleidung und Hygieneartikeln aus der Bevölkerung zu ergänzen.

Diese gesellschaftliche Arbeit führt zu Begegnung, Verständigung, Akzeptanz, Austausch und Hilfen, die vielleicht ein wenig dazu beitragen können, dass Menschen miteinander Frieden und Glück erleben können, als Zielsetzung in unserem Sozialraum: „Frieden schaffen ohne Waffen“.



**Quickborner Tisch**



## Alsterdorf Assistenz Ost gGmbH

Mit der Alsterdorf Assistenz Ost gGmbH wurde die Kooperation fortgesetzt. Das Unternehmen ist Teil des Verbundes der Ev. Stiftung Alsterdorf und bietet in „Haus Roseneck“ ein niedrigschwelliges Freizeit- und Beratungsangebot für und von Menschen mit und ohne Behinderung an. Es hat den Zweck, die Idee der Inklusion im Haus und in Quickborn zu etablieren. Menschen unterschiedlicher Herkunft und Sozialisation können zusammenkommen und sich kennenlernen. Hierzu wurden verschiedene Angebote in diesem Jahr gemacht: Das Sozialcafé in „Haus Roseneck“ findet regelmäßig in Kooperation mit der „Werkstatt“ statt. Weitere Veranstaltungen sind für das nächste Jahr geplant und könnten durch kreative Ideen und interessante Angebote Inklusion wirklicher werden lassen. Die Alsterdorf-Assistenz-Ost bietet ein Beratungsangebot in Quickborn für Menschen mit Behinderungen oder behinderten Angehörigen an.

## Evangelische Familienbildung Pinneberg



Um der Klientel aus Quickborn ein ortsnahe Angebot machen zu können, wurde in „Haus Roseneck“ eine Außenstelle eingerichtet, um Familien, Kinder und Jugendliche zu beraten. Gerade in schwierigen familiären Situationen sollten die Hürden, ein Beratungsangebot wahrzunehmen, so gering wie möglich sein. Aktuell und zusätzlich bietet die Beratungsstelle im Haus Roseneck eine Kindertagespflegevermittlung und bedarfsorientierte individuelle Beratung für Eltern an. In „Haus Roseneck“ wurden im Rahmen der Kindertagespflege einmal wöchentlich Beratungen mit Eltern durchgeführt, die eine Kindertagespflegeperson suchen. Auch Bewerbungsgespräche mit Teilnehmerinnen für die Tagesmütterqualifikation wurden geführt. Zudem veranstaltete die Evangelische Familienbildung Pinneberg eine Pressekonferenz im Haus. Sie beteiligte sich an gemeinsamen Treffen, um die Zusammenarbeit unterschiedlicher Einrichtungen im Haus zu verbessern.

## Migrationssozialberatung

Unter der Trägerschaft des Diakonischen Werkes Hamburg-West/Südholstein ist eine engere Bindung der Migrationssozialarbeit an „Haus Rosen-

eck“ entstanden, die einen intensiven interkulturellen Austausch befördert. Mit den regelmäßigen Treffen international orientierter Gruppen und Projekte wird eine Belebung in die Richtung interkultureller Öffnung realisiert. Sie wird von allen Beteiligten als Bereicherung empfunden. Die Möglichkeiten internationaler sozialräumlicher Begegnung sollen in Zukunft in „Haus Roseneck“ ausgebaut werden.

Mit dem Projekt „Elternlotsen“ werden in „Haus Roseneck“ konkrete interkulturelle Familienhilfe, schulische Integrationsförderung, Wohnungs- und Existenzsicherung sowie sozialpädagogische und materielle Alltagshilfe geleistet. Zusätzliche Sprachkurse und Kurse zur Integration konnten 2015 mit Hilfe der Stadt Quickborn und mit ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen unserer Migrationssozialarbeit realisiert werden. Die Migrationssozialberatung bietet zudem beratende Einzelfallhilfen an. Eine internationale Frauengruppe, aber auch kulturspezifische Treffen, haben sich ebenfalls in den Räumlichkeiten von „Haus Roseneck“ etabliert.

2015 wurde in „Haus Roseneck“ in enger Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung Quickborn und der Caritas eine Koordinationsstelle für das ehrenamtliche Engagement in der Flüchtlingshilfe eingerichtet. Mittlerweile erfahren wir mit knapp 100 engagierten Ehrenamtlichen eine breite Unterstützung unserer Arbeit durch die Quickborner Bevölkerung und weiterer Hilfsorganisationen. Insgesamt wurden durch diese Arbeit acht Sprach- und Orientierungskurse für neu ankommende Flüchtlinge organisiert. Ein System von Erstbegleitungen und Betreuungen durch Ehrenamtliche wurde geschaffen, Hilfen und Begleitungen bei Behörden-, Gesundheits-, Schul- und Asylverfahrensangelegenheiten organisiert. Soziale Treffpunkte wie unser wöchentliches Flüchtlingscafé befinden sich im Aufbau.

## Soziale Wohnraumhilfe

Jeder Mensch braucht eine Wohnung



Eine Bank ist kein Zuhause

Mit unserer sozialen Wohnraumhilfe beraten und unterstützen wir Menschen mit Wohnungsproblemen, Mietschulden, Abrechnungsproblemen, Wohnraumkündigungen sowie Räumungsklagen und helfen konkret bei der Wohnraumsuche. Ein drohender Verlust oder gar der Verlust des eigenen Wohnraumes stellt eine tiefgreifende Notsituation für Menschen dar, deren Ursachen meist auf gravierende soziale und wirtschaftliche Veränderungen zurückzuführen sind.

Auch in diesem Jahr standen wir diesen Menschen mit unserer umfangreichen Sozialberatung bei und halfen ihnen, ihren Wohnraum zu erhalten oder eine Ausweichmöglichkeit zu finden. Letzteres wird allerdings zunehmend schwieriger. In dieser Arbeit zeichnet sich auch für 2016 die bereits seit längerem anhaltende Tendenz ab, dass sozialer Wohnraum kaum noch zu finden ist. Bezahlbarer Wohnraum ist ein knappes Gut geworden, der Wohnungsmarkt ist leer gefegt. Das bedeutet für Betroffene nicht selten im Falle eines Wohnungsverlustes, dass sie ihren Lebensmittelpunkt verlassen und in andere Regionen umziehen müssen. Unsere politische Einflussnahme auf diese Tendenz erscheint uns unter den gegenwärtigen Bedingungen der kommunalen Unterbringungspflichten neu zugewiesener Flüchtlinge zwar sehr begrenzt. Doch es bleibt ein wenig Hoffnung für unsere Klientel, da unsere engagierte Wohnraumakquiritoren zuweilen das Unmögliche möglich macht und aufgrund guter Marktkenntnisse und ihres persönlichen Einsatzes dennoch Wohnraum akquirieren kann.

## Die Geschichtswerkstatt

Die Geschichtswerkstatt, 1991 als Kursus der Volkshochschule der Stadt Quickborn gegründet, hat ein umfangreiches Archiv im ersten Stockwerk von Haus Roseneck eingerichtet. Insgesamt 15 Veröffentlichungen zur Geschichte Quickborns durch die Geschichtswerkstatt liegen inzwischen vor. „Die AKN - Von der Torfbahn zum Pendlerzug“ heißt die jüngste Veröffentlichung, die 2012 erschien. Zeitgeschichte, Dokumente, Fotos, Erlebnisberichte, Informationsbroschüren - die Geschichtswerkstatt Quickborn sammelt alles, was die Geschichte Quickborns dokumentiert. Und da die Geschichtswerkstatt über die Volkshochschule Teil der Stadt Quickborn ist, bleiben alle Archivalien im Besitz der Stadt und werden nicht „privatisiert“. Auch historische Ausstellungen werden in der Geschichtswerkstatt vorbereitet. Sie werden bei öffentlichen Anlässen wie dem Eulen- und Turmfest und auf dem Weihnachtsmarkt präsentiert. So stellte die Geschichtswerkstatt 2011 die Ausstellung zur Geschichte der Schokoladenfabrik der Öffentlichkeit vor und 2012 die Ausstellung: „100 Jahre Bahnhof Quickborn“. Ein wichtiger Teil der Arbeit ist die digitale Erfassung des bereits vorhandenen Materials, um es vor der Zerstörung durch den „Zahn der Zeit“ zu bewahren.

*„Werfen Sie nichts Altes weg - es kann für die Geschichtswerkstatt interessant sein“*



Wir haben einen Wunsch an alle Quickbornerinnen und Quickborner: Wir suchen aus Privathaushalten - gerne leihweise zur digitalen Erfassung - Urkunden, Filme, Fotos und eigene Berichte aus Quickborns Geschichte. Dazu kommen wir auch gern ins Haus. Wer an einer Mitarbeit auf den Spuren der Quickborner Vergangenheit Spaß hat, kann in die Geschichtswerkstatt „hineinschnuppern“. Das Team trifft sich an jedem dritten Dienstag im Monat um 15:15 Uhr in der Volkshochschule im FORUM. Informationen: [www.quickborner-geschichtswerkstatt.de](http://www.quickborner-geschichtswerkstatt.de)

## Das Christophorus-Projekt

„Mentoren übernehmen gesellschaftliche Verantwortung“ - so ist der Titel der „Aktion Christophorus“. Ältere Mitglieder, die aus dem aktiven Berufsleben ausgeschieden sind, geben in dieser „Aktion Christophorus“ ihre Erfahrung und ihr Wissen aus der Berufszeit an Jüngere weiter. Denn nicht alle jungen Menschen haben die gleichen Startchancen. Durch veränderte Familiensituationen, Bindungsmangel oder Ausgrenzung fehlt immer mehr jungen Menschen ein Wertesystem, das ihnen Halt und Orientierung gibt. Aber auch junge Menschen in sozial stabilen Verhältnissen brauchen zunehmend Unterstützung. Sie brauchen Erfahrungen und Wertvorstellungen der Älteren, sie brauchen „Vorbilder“, die sie auf ihrem Lebensweg ein Stück begleiten. Auch junge Menschen können einen wichtigen Beitrag leisten, wenn es um Fürsorge und Lebensgestaltung älterer, insbesondere pflegebedürftiger Menschen geht.

Diese neue solidarische Gemeinschaft zwischen zwei Generationen ist das Ziel des Christophorus-Projektes. Namenspate ist der Heilige Christophorus, der uns aus vielen Abbildungen bekannt ist: Der alte, lebenserfahrene Mann schultert sich ein Kind und hilft ihm, seinen Weg zu finden. Seit Oktober 2013 hat das Diakonische Werk Hamburg-West/Südholstein dieses Projekt übernommen. Wer passiver Christophorus des Projektes werden will, kann dies mit einer Spende tun.

**Spendenkonto:** Stichwort: Aktion Christophorus  
IBAN DE 23 5206 0410 2906 4900 34  
BIC GenodeF1EK1

**Kontakt:** Aktion Christophorus/Haus Roseneck  
Kieler Straße 95 • 25451 Quickborn  
Tel. 0 41 06 / 12 79 00  
[www.aktion-christophorus.de](http://www.aktion-christophorus.de)

**Ansprechpartnerin:** Susanne Golditz  
Tel. 01 57 / 80 45 36 86  
[susanne.golditz@diakonie-hhsh.de](mailto:susanne.golditz@diakonie-hhsh.de)

# Frieden schaffen ...

Selig sind, die Frieden schaffen, denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.

Mat. 5,9

Im Buch des Profeten Micha kann man ein sehr beeindruckendes Bild finden von der Umkehr aus dem Zustand des allgemeinen Krieges zum Frieden als Ausdruck der immerwährenden Sehnsucht der Menschen nach friedlichem Leben:

*„Dann schmieden sie die Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk, und übt nicht mehr für den Krieg. Jeder sitzt unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, und niemand schreckt ihn auf.“<sup>1</sup>*

Die heutige Situation in der Welt ist meilenweit davon entfernt. Die andauernden Konflikte in Syrien und im Irak, instabile Situation in Afghanistan, Eritrea, Somalia sowie prekäre wirtschaftliche Situation in vielen Balkanländern zwingen Millionen Menschen zu fliehen.

Noch nie waren so viele Menschen auf der Flucht wie in diesem Jahr. In Europa hat der rasante Anstieg von Flüchtlingszahlen zur Flüchtlingskrise geführt, die das Asylsystem in der EU und die gesellschaftlichen Strukturen in den Aufnahmeländern nachhaltig verändern wird.

Die Prognose, dass in diesem Jahr über eine Million Flüchtlinge nach Deutschland kommen, scheint nicht mehr so unrealistisch zu sein wie am Anfang des Jahres.

Nach Angaben der bayerischen Landesregierung reisten seit Anfang September zwischen 270.000 und 280.000 Flüchtlinge nach Deutschland ein.<sup>2</sup>

1 Mi 4,3 ff

2 Flüchtlingskrise in Europa: Merkel verteidigt Asylrecht gegen Widerstände aus der CSU. Unter: <http://www.mz-web.de/politik/fluechtlingskrise-in-europa-merkel-verteidigt-asylrecht-gegen-widerstaende-aus-der-csu,20642162,32079506.html>. 4.10.2015

3 Pressemitteilung der Diakonie Deutschland „Flüchtlinge nicht abschrecken sondern versorgen und registrieren“ vom 30.09.2015. Unter <http://www.diakonie.de/fluechtlinge-nicht-abschrecken-sondern-versorgen-registrieren-16524.html>

4 Den Entwurf des Asylverfahrensbeschleunigungsgesetzes vom 21.09.2015 kann man unter [http://www.proasyl.de/fileadmin/fm-dam/v\\_Dokumente\\_Dritter/150921\\_Asylverfahrensbeschleunigungsgesetz.pdf](http://www.proasyl.de/fileadmin/fm-dam/v_Dokumente_Dritter/150921_Asylverfahrensbeschleunigungsgesetz.pdf) nachlesen. Noch mehr dazu bei GGUA „Entrechtung per Gesetz: Bundesregierung plant umfassendes Desintegrationsprogramm für Flüchtlinge“ von 23.09.2015 unter: [http://ggua.de/fileadmin/downloads/tabellen\\_und\\_uebersichten/entrechtung\\_per\\_gesetz\\_2.pdf](http://ggua.de/fileadmin/downloads/tabellen_und_uebersichten/entrechtung_per_gesetz_2.pdf)

Diese Flüchtlingsnot stellt auch Deutschland vor „eine epochale Herausforderung“.<sup>3</sup> Damit sind vor allem Kommunen und soziale Dienste vor Ort konfrontiert, da sie die Hauptlastträger sind, die sich um Unterbringung und Versorgung von Geflüchteten kümmern und sich zum Teil schon an der Grenze ihrer Belastbarkeit befinden.

Zum Glück gibt es enorme Emphatie und zivilgesellschaftliche Hilfsbereitschaft gegenüber den Flüchtlingen und Asylsuchenden. Sie hilft an vielen Stellen, die Lücken in der Versorgung und Unterbringung zu schließen, Missstände zu beheben und die Hauptamtlichen zu entlasten. Es ist offensichtlich, dass die aktuelle Lage ohne Tausende helfende Hände nicht zu bewältigen wäre.

Die Flüchtlingskrise wirft neben den Fragen nach der menschenwürdigen Aufnahme von Flüchtlingen und Asylbewerbern auch die Frage auf, wie sich die Situation in Zukunft entwickeln wird.

Dringend erforderlich ist ein mittel- und langfristiges Gesamtkonzept im Bereich der Flüchtlings- und Asylpolitik auf allen Ebenen, weil Krisenmanagement allein ohne Ausrichtung auf Integration und Bleibeperspektive nicht erfolgreich sein kann. Das ist der Schlüssel zum Bewahren des gesellschaftlichen Friedens in Deutschland.

Leider sehen die Lösungsvorschläge der Regierung, die im Asylverfahrensbeschleunigungsgesetz<sup>4</sup> mit umfassenden Veränderungen zum Asylverfahren sowie zum Zugang von AsylbewerberInnen zu den Leistungen, Arbeitsmarkt und Bildung verankert werden, alles andere als integrationsfördernd und friedentiftend aus.

Die geplanten Schritte und Maßnahmen setzen mehr auf Abschreckung und Abschottung als auf Integration. Laut Gesetz sollen Abschiebungen künftig nicht mehr angekündigt werden, wenn die Frist zur freiwilligen Abreise abgelaufen ist. Während des Aufenthalts im Erstaufnahmezentrum soll es überwiegend Sachleistungen geben.

Die Leistungen für Tausende Flüchtlinge sollen radikal gekürzt werden. Unabhängig vom Herkunftsland sollen alle Asylsuchenden verpflichtet werden, für bis zu sechs Monate in Aufnahmeeinrichtungen leben zu müssen inklusiv einer auf diesen Zeitraum verlängerten Residenzpflicht.



Laut Vorschlag des Bundesinnenministeriums sollen Asylbewerber, für die Deutschland nach Dublin-Verordnung nicht zuständig ist, in Zukunft Leistungen ausschließlich in Form einer „Reisebeihilfe zur Deckung des unabweisbaren Reisebedarfs“ erhalten. Diese Leistungen sollen auch als Sachleistungen erbracht werden können, beispielsweise könnten es Fahrkarten und Reiseproviant sein.

Besondere Einschnitte drohen Flüchtlingen aus den Westbalkanstaaten. Zusätzlich zu Bosnien-Herzegowina, Serbien und Mazedonien sollen nun Albanien, Montenegro und Kosovo als „sichere Herkunftsländer“ eingestuft werden, obwohl es bekannt ist, dass Minderheiten wie Sinti und Roma dort struktureller Diskriminierung ausgesetzt sind.

Flüchtlinge aus diesen Staaten werden künftig in eigenen Erstaufnahmelagern untergebracht und müssen dort bis zu ihrer Abschiebung verbleiben, um eine „zeitnahe Rückführung“ sicherzustellen. Sie erhalten Arbeitsverbote und werden weitgehend von sozialen Leistungen ausgeschlossen. Das Arbeitsverbot wird auch die Aufnahme einer betrieblichen Berufsausbildung, eines Freiwilligendienstes oder eines Praktikums ausschließen.

Das soll weiterhin wie bisher für Personen mit Duldung gelten, die eingereist sind, um Sozialhilfe zu erlangen, oder die ihr Abschiebungshindernis selbst zu vertreten haben. Vollziehbar Ausreisepflichtige sollen künftig nur noch die Leistungen des „physischen Existenzminimums“ erhalten - einen umgerechneten Regelbedarf von 230 statt 359 Euro, wenn sie aus selbst zu vertretenden Gründen nicht abgeschoben werden können.

Die Liste der Verschärfungen und Restriktionen ist lang, und das neue Gesetz ist eher als „ein umfassendes Desintegrationsprogramm“<sup>5</sup> für Flüchtlinge und Asylsuchende einzustufen.

Diese Entwicklungen in der Asylpolitik sind äußerst Besorgnis erregend und bedeuten für viele Flüchtlinge und Asylsuchende eine drastische Verschärfung ihrer schon prekären Lebenssituation bis hin zur vollen sozialen Isolation, Obdachlosigkeit und dem Ausschluss von sozialer Teilhabe.

5 GGUA „Entrechtung per Gesetz: Bundesregierung plant umfassendes Desintegrationsprogramm für Flüchtlinge“ von 23.09.2015 unter: [http://ggua.de/fileadmin/downloads/tabellen\\_und\\_uebersichten/entrechtung\\_per\\_gesetz\\_2.pdf](http://ggua.de/fileadmin/downloads/tabellen_und_uebersichten/entrechtung_per_gesetz_2.pdf)

Ochsenzoller Str. 85 • 22848 Norderstedt  
Tel. 0 40 / 5 26 26 88 • Fax 0 40 / 5 26 26 60

migration.norderstedt@diakonie-hhsh.de  
www.diakonie-hhsh.de

#### **Leitung**

Angelika Friedrichs

#### **Anzahl der MitarbeiterInnen**

11

#### **Anzahl der Ehrenamtlichen**

20

#### **Anzahl der Kundinnen und Kunden**

1.100

#### **Zielgruppe**

Flüchtlinge, MigrantInnen und Einheimische

#### **Angebot**

Aufenthaltsrechtliche und soziale Beratung für Flüchtlinge und andere MigrantInnen

Projekte und Veranstaltungen zur Förderung der Integration

Interkulturelle Gruppen

#### **Theologischer Ansatz**

„Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde.“  
(1. Mose 1, 27)

Aus der biblischen Erinnerung an die Zusicherung von Gottes Ebenbildlichkeit und an die Migrationsgeschichte des Volkes Gottes selbst („Ein umherirrender Aramäer war mein Vater“, 5. Mose 26, 5-11) begründet sich das Engagement der Diakonie für Entwurzelte, Flüchtlinge und MigrantInnen.

Diakonisches Handeln geschieht aus der Überzeugung heraus, dass jeder Mensch eine vorbehaltlos zugesprochene Würde besitzt, die es zu schützen gilt: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“  
(Art. 1 Abs. 1 und 2 GG)

Dies widerspricht dem Selbstverständnis der Diakonie und dem diakonischen Auftrag, der maßgebend für die Arbeit der diakonischen Einrichtungen ist.

Seine absolut unmissverständliche Botschaft besteht darin, dass der Mensch im Vordergrund steht. Sie manifestiert sich in den Aussagen, dass allen Menschen unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, dem Alter oder sexueller Orientierung mit Respekt und Wertschätzung begegnet wird.

Alle Menschen können sich an diakonische Einrichtungen in ihrer Notlage wenden und Hilfestellung bekommen.<sup>6</sup> Dieser Auftrag ist vor allem von dem biblischen Menschenbild geprägt, das die Achtung der Würde jedes einzelnen Menschen zu einer der höchsten Prioritäten macht.

Geleitet von diesem diakonischen Auftrag engagierten sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtung auch 2015 mit Beratungs-, Begegnungs- und Bildungsangeboten für den Schutz, die Wahrung und Durchsetzung der Rechte von Menschen auf Wanderschaft.

Trotz nicht immer einfacher und sogar widriger Arbeitsbedingungen konnte die Einrichtung das ganze Angebotsspektrum aufrechterhalten und ausbauen.

Das sind vor allem Beratungen zu sozialen, migrations- und flüchtlingspezifischen Fragen, in der Gemeinwesenarbeit und in Gruppen-, Informations- und Schulungsangeboten zur Interkulturellen Öffnung, sowie Erstberatungen zur Anerkennung ausländischer Abschlüsse.

Angesichts der weiter rasant steigenden Flüchtlingszahlen nimmt die Bedeutung dieser Arbeit für die Chancengleichheit und soziale Teilhabe insbesondere vor Ort immer mehr zu, genau dort, wo die Integration in der Tat stattfindet. Deswegen ist enge Zusammenarbeit aller Akteure in den Kommunen von außergewöhnlicher Bedeutung.

In Norderstedt ist es bisher gelungen, dank des Engagements der städtischen Verwaltung, der Wohlfahrtsverbände und der Ehrenamtlichen, die Aufnahme und die Betreuung von geflüchteten Menschen so zu organisieren, dass die Lage angespannt, aber trotzdem kontrollierbar und zu bewältigen bleibt.

<sup>6</sup> Diakonisches Werk HH-West/SH (Hrsg.): Leitbild des DW HH-West/SH, Hamburg 2011, S. 2. unter: [http://kirche-hamburg/fix/files/doc/01.02\\_Leitbild.2.pdf](http://kirche-hamburg/fix/files/doc/01.02_Leitbild.2.pdf)

Das neue Angebot für die Zielgruppe Flüchtlinge und Asylsuchende, und zwar die aufsuchende sozialpädagogische Betreuung in den Unterkünften, wurde etabliert.

Die SozialpädagogInnen sind die AnsprechpartnerInnen vor Ort, ermitteln die Bedarfe und vermitteln Flüchtlinge und Asylsuchende danach an die zuständigen Fach- und Regeldienste. Ohne diese Arbeit ist die Arbeit im Bereich der Flüchtlingshilfe in Norderstedt schwer vorstellbar. Sie wurde neu ausgerichtet und ausgebaut, um den zunehmenden Herausforderungen fachlich und menschenwürdig entgegen zu wirken.

Die „Flüchtlings- und Migrationsarbeit Norderstedt“ betreut neben AWO und den „Willkommens-teams“ e. V. Flüchtlinge und AsylbewerberInnen in den städtischen Gemeinschaftsunterkünften im Auftrag der Stadt Norderstedt.

Alle Schritte zur Verbesserung der Betreuung und Versorgung von Flüchtlingen und Asylsuchenden sind dringend notwendig. Diese Arbeit soll aber auf jeden Fall weiter ausgebaut und aufgestockt werden, weil genau sie den wichtigen Beitrag zum Schaffen und Bewahren des sozialen Friedens vor Ort leistet, ebenso wie Arbeit und Engagement der Mitarbeitenden anderer sozialer und kirchlich-diakonischer Einrichtungen.

Die Flüchtlings- und Migrationsarbeit Norderstedt wurde 2015 durch das Diakonische Werk Hamburg-West/Südholstein und damit durch den Kirchenkreis, den Kirchenkreisverband, die KED-Mittel ebenso gefördert sowie durch die Stiftung Alsterland, den Europäischen Sozialfond, den Bund, die Stadt Norderstedt und das Land Schleswig-Holstein.

In Einzelfällen - besonders bei sozialen Not- und Rechtshilfen - wird die Arbeit auch durch den Förderverein Neue Nachbarn e. V. unterstützt. Er sucht ständig weitere Fördermitglieder, die sich mit den MitarbeiterInnen der Einrichtung für die Chancengleichheit und antidiskriminierende Gleichbehandlung einsetzen wollen.

*Im Weiteren stellen Projekte der Flüchtlings- und Migrationsarbeit Norderstedt ihre Arbeit 2015 vor.*





# Interkultureller Garten Norderstedt

Das unbedingte Highlight des Jahres: der Geräteschuppen ist fertig!

Zwei Jahre hat die Planung gedauert, nachdem fest stand, dass es kein Schuppen aus dem Baumarkt sein darf, um den Gesamteindruck des Parks nicht zu unterwandern.

Ein Fachmann musste klären, ob die Bäume unmittelbar hinter dem Schuppen ein Wald sind oder nicht und welche Regeln dann für den Schuppenbau angewandt werden.

Bei der Größe ist immer eine Baugenehmigung fällig. Ein Statiker muss prüfen, ob der Architekt alles richtig macht. Es wurde geprüft, ob Sachspenden vielleicht die Baukosten reduzieren können, was ausführliche Materiallisten erfordert hat und schließlich doch nicht möglich war.

Im Februar 2015 lief das Projekt dann für den Hauptförderer aus: Projektabrechnung mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Dann mit dem zweiten Förderer: Projektabrechnung mit der Aktivregion Alsterland und dem LLUR. Und dann mit dem dritten: Bingo Lotto.

Und ganz kurz zuvor wurde tatsächlich der Schuppen endlich Wirklichkeit. Inzwischen ist sogar ein Sonnensegel davor gespannt. Das Gärtnerleben auf der Fläche ist immer noch bunt. Die Mitglieder aktivieren immer wieder Asylbewerber aus den Unterkünften; nicht nur zum Feiern, sondern auch zum Umgraben.

Der Verein „Willkommen Team e. V.“ ist Mitglied im Interkulturellen Garten geworden und ermöglicht seinen Ehrenamtlichen und den betreuten Asylbewerbern, selbst etwas zu tun und Menschen zu treffen.

Während der Interkulturellen Woche gab es nicht nur einen Tag der offenen Gartenpforte, sondern auch einen Nachmittag mit humorigen Geschichten aus Irland. Just die Woche zuvor war der „Interkultureller Garten für Norderstedt e. V.“ auch beim Ulzburger Straßenfest mit im Zug gelaufen.

Nun müssen noch die Parzellen für das kommende Jahr vergeben werden. Es wird überlegt, wie man einen schönen und praktischen großen (wirklich großen!) Tisch auf die Veranstaltungsfläche bekommt.



Und die Diskussionen laufen, wieviel Bio für einen Biodünger erforderlich ist und ob man nicht Kräuter im Gemeinschaftsbeet anbauen kann, um sie später getrocknet gegen Spenden an Liebhaber abgeben zu können.

Der „Pächter“ der Gartenfläche ist immer noch die Diakonie (für die nächsten 10 Jahre wird das so sein) und eine Ansprechpartnerin ist immer noch mit wachen Augen und Ohren am Geschehen, aber der Garten wird mit so viel Liebe, Fleiß, Engagement, Ausdauer und Ideenvielfalt durch die Ehrenamtlichen und Freunde des Vereins betrieben, dass es eine echte Freude ist.



# Projekt „Interkulturelle Öffnung“

## im Netzwerk „Mehr Land in Sicht! - Arbeit für Flüchtlinge in Schleswig-Holstein“

### *Frieden schaffen ohne Waffen durch Interkulturelle Öffnung?*

Das Motto „Frieden schaffen ohne Waffen“ wurde im Juni 1978 anlässlich von Gegenaktionen zu Bundeswehr-Ausstellungen vom baden-württembergischen Landesverband der Deutschen Friedensgesellschaft-Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) ins Leben gerufen.

In vielen Medien und später auch in der Literatur wurde „Frieden schaffen ohne Waffen“ zum Synonym für die große Friedensbewegung der 80er Jahre.

Vor dem Hintergrund der weltweiten Krisen- und Kriegsgebiete und der sich verstärkenden Flüchtlingsströme ist „Frieden schaffen ohne Waffen“ und der dahinter liegende tiefe Wunsch hoch aktuell: nach Frieden, Heimat und die Beschäftigung mit Kernthemen wie kulturelle Prägungen, Machtverhältnisse, Diskriminierung, Integration und Teilhabe sowie Möglichkeiten der gegenseitigen Verständigung und des friedvollen Zusammenlebens.

Dafür spricht nicht zuletzt der große Zulauf im Bereich ehrenamtlicher Tätigkeiten in der Flüchtlingsarbeit und das Engagement und Bestreben vieler BürgerInnen, die Not von Menschen aus Krisen- und Kriegsgebieten zu lindern und sie nicht nur in rechtlichen Fragen zu ihrem Aufenthalt zu unterstützen, sondern ebenfalls in Fragen des alltäglichen Lebens.

In diesem Zusammenhang tauchen verstärkt Fragen zum Umgang mit Vielfalt und Verschiedenheit auf, die eine zentrale Herausforderung in zahlreichen Praxisfeldern sind und im Rahmen der Pluralisierung von Lebenswelten und Identitätswürfen zunehmende Bedeutung erfahren.

In der pädagogischen und unternehmerischen Praxis gibt es verschiedene Handlungsansätze im Umgang mit einer gesellschaftlichen Diversität.

In der Sozialen Arbeit und deren Umfeld erfährt eine Interkulturelle Öffnung zunehmende Bedeutung. In Wirtschaftsunternehmen findet das Konzept des Diversity Managements Verwendung.

Daraus könnte sich die Frage entwickeln, inwieweit interkulturelle Öffnung friedensstiftend wirkt.

Folgt man dem Gedankengang, dass Frieden geschaffen werden kann durch Begegnungen von Menschen aus verschiedenen Kulturen und Nationen, bei denen sie sich besser kennen und verstehen lernen, Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten entdecken und zwischenmenschliche Kontakte intensivieren, so kann diese Frage auf den ersten Blick mit einem klaren Ja geantwortet werden.

Bedacht werden dabei sollte jedoch, dass der Prozess der Interkulturellen Öffnung und die damit verbundenen gruppendynamischen Entwicklungen der professionellen Begleitung und Reflexion bedürfen. Dies kann unter anderem durch Trainings und weitere Bildungsmaßnahmen gewährleistet werden.

Das Projekt interkulturelle Öffnung in Trägerschaft des Diakonischen Werks Hamburg-West/Südholstein leistet im Rahmen seines Projektauftrags durch Fortbildungen, themenorientierte Vorträge, Fachveranstaltungen, die Bereitstellung von Informationsmaterial und Beratung für Arbeitsmarktakteure seinen Beitrag zur Integration von Flüchtlingen und MigrantInnen in Bildung und Arbeit.

Es begleitete 2015 weiterhin öffentliche Verwaltungen, Arbeitsagenturen und Jobcenter, weitere Einrichtungen auf dem Weg der interkulturellen Öffnung sowie Unternehmen in Schleswig-Holstein bei ihrer Unterzeichnung der Charta der Vielfalt.

Das Projekt unterstützt durch seine Arbeit, auch im Verbund mit weiteren Projekten zu Interkultureller Öffnung, die politische Ausrichtung der Landes- und Bundesebene, die ein klares Signal in Richtung Willkommenskultur, Vielfalt und die Integration und Teilhabe von Flüchtlingen und MigrantInnen gesetzt hat.

All diese Schritte zeigen, dass das Motto „Frieden schaffen ohne Waffen“ aktueller denn je ist: nicht nur auf politischer sondern vor allem auf gesellschaftlicher Ebene.

## INTERKULTURELLE ÖFFNUNG - EIN PROJEKT IM NETZWERK MEHR LAND IN SICHT!

Das Projekt interkulturelle Öffnung in Trägerschaft des Diakonischen Werks Hamburg-West/Südholstein mit Sitz in Norderstedt ist ein Teilprojekt des Netzwerks **Mehr Land in Sicht!** Arbeit für Flüchtlinge in Schleswig-Holstein.

### Auf einen Blick:

- Angebote des Projekts
- Fortbildungsveranstaltungen und Inhouse-Schulungen zur Förderung der interkulturellen Kompetenz und interkulturellen Öffnung, auch in Kombination mit weiteren Fachthemen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Beratung

**Wo?**  
Landesweit in Schleswig-Holstein

### Weshalb?

- Interkulturelle Kompetenzentwicklung
- Antidiskriminierung
- Zugangsbarrieren abbauen
- Teilhabe ermöglichen

### Mehr Land in Sicht! Arbeit für Flüchtlinge in Schleswig-Holstein

Im Netzwerk **Mehr Land in Sicht!** engagieren sich Teilprojekte an den Standorten Kiel, Rendsburg, Lübeck, Husum und Norderstedt und ihre PartnerInnen aus öffentlicher Verwaltung und Wirtschaft für eine nachhaltige Bildungs- und Arbeitsmarktintegration für Flüchtlinge.

**Mehr Land in Sicht!** wird koordiniert vom Paritätischen Schleswig-Holstein und dem Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein e.V.  
[www.mehrlandinsicht.sh.de](http://www.mehrlandinsicht.sh.de)

## Ressourcen erkennen und fördern Strukturen öffnen Interkulturelle Diskriminierung abbauen Handlungskompetenz erweitern

Der interkulturelle Öffnungsprozess berührt alle Ebenen von Institutionen und Unternehmen, erfordert die Bereitschaft, zur Veränderung und setzt eine Umorientierung im Selbstverständnis der Arbeitsmarktlaktore voraus. Der sensible Umgang mit den individuellen Situationen der Flüchtlinge, die Möglichkeit einer ungebundenen Teilnahme an Integrationsmaßnahmen und die Anerkennung ausländerlicher Abschlüsse, sei es im schulischen oder Arbeitsrahmen, sind weitere wesentliche Aspekte der interkulturellen Öffnung.

Schulungen zur interkulturellen Öffnung fördern den Umdenkprozess hin zur Interkulturalität. Dieser Entwicklungsprozess erfordert, dass interkulturelle Öffnung von der Leitungsebene und allen MitarbeiterInnen mitgetragen und unterstützt wird und eine Umsetzung der neu gewonnenen Kenntnisse im Arbeitsalltag erfolgen kann.

### Vielfalt als Chance

Das Projekt interkulturelle Öffnung will Wege aufzeigen, Vielfalt als Chance zu begreifen. Ressourcen werden erkannt, bedarfsgerechte Angebote können gemacht und Kompetenzen besser genutzt werden.

Ziel ist es, Strukturen, Abläufe und Angebote von Arbeitsmarktlaktoren zu optimieren, zu konstruktiven Konfliktlösungen zu kommen und so die dauerhafte Integration von Flüchtlingen und MigrantInnen in Bildung und Arbeit zu verbessern.

### Zentrale Aufgaben für interkulturelle Öffnungsprozesse sind:

- Verankerung der interkulturellen Öffnung im Leitbild der Institution, Initiert und unterstützt durch die Leitungsebene
- Erarbeitung von Konzepten, Leitlinien und Evaluationskriterien
- Verankerung der interkulturellen Öffnung in Qualitäts-, Personal- und Organisationsentwicklungsprozessen
- Kulturelle Sensibilisierung der Leitungsebene und der MitarbeiterInnen
- Förderung und Erwerb interkultureller Kompetenz
- Kundenorientierung und Abbau von Zugangsbarrieren
- Trägerinterne und trägerübergreifende Kooperation und Vernetzung

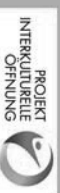
### Was bietet das Projekt?

Einzelne Fortbildungsveranstaltungen und maßgeschneiderte modulare Inhouse-Schulungen für Führungskräfte und MitarbeiterInnen von Betrieben, Unternehmensverbänden, Kammern öffentlichen Verwaltungen, Jobcentern und Arbeitsagenturen sowie weiteren Einrichtungen

Bei einer vorliegenden **gemeinsamen Bedarfsanalyse** werden **passgenaue Konzepte und Inhalte ermittelt**.

### Mögliche Themen:

- Interkulturelle Öffnung
  - Erweiterung der interkulturellen Handlungskompetenzen
  - Diversity-Management in Organisationen und Betrieben
  - Interkulturelle Kommunikation
  - Konfliktmanagement
  - Antidiskriminierung
  - Aufenthalts- und Sozialrecht, Arbeitsmarktzugang für Flüchtlinge
  - Ursachen für Migration und Flucht, Traumatisierung
- Darüber hinaus bieten wir:
- **Öffentliche Informationsveranstaltungen und Tagungen**
  - **Informationsmaterial**



### Kontakt

Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein  
Flüchtlings- und Migrationsarbeit  
Projekt Interkulturelle Öffnung  
Ochsenzoller Straße 85  
22848 Norderstedt  
Tel. +49(0)192 59 98 55  
Fax +49(0)192 62 66 0  
E-Mail: [interkulturelle.arbeit@diakonie-hsh.de](mailto:interkulturelle.arbeit@diakonie-hsh.de)  
[www.hamburgpsj.de](http://www.hamburgpsj.de)

Anspruchsberechtigten:  
Barbara Heyken, Mucran Aksu, Anja Britz  
Netzwerk **Mehr Land in Sicht!** im Internet:  
[www.mehrlandinsicht.sh.de](http://www.mehrlandinsicht.sh.de)



Diakonisches Werk  
Hamburg-West/Südholstein



Fach-Liga Erdbeeren  
Kontingenz/Werk  
Südholstein



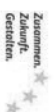
Mehr  
Land in Sicht!



## PROJEKT INTERKULTURELLE ÖFFNUNG



Das Projekt Interkulturelle Öffnung wird im Rahmen der ESF-Integrationsrichtlinie Bund, Handlungsschwerpunkt Integration von Asylbewerbern und Flüchtlingen (Ind1), durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.





*Traditionelles Tanzen  
beim kurdischen  
Newroz Fest.*



*Gemeinsames  
Fastenbrechen und  
Feiern des Iftar Festes  
im Monat Ramadan*



# Migrationssozialberatung

Orientierungslos, sprachlos, hilflos: Die meisten Flüchtlinge und Asylsuchende sind nach ihrer Ankunft in Norderstedt auf Unterstützung angewiesen.

## **Eine sechsköpfige Familie hat es geschafft:**

*Mutter, Vater und vier minderjährige Kinder sind den Bürgerkriegswirren in Syrien äußerlich unbeschadet entronnen. Sie alle haben es nach Deutschland geschafft, nach Schleswig-Holstein.*

*Nach einigen Tagen in der zentralen Erstaufnahmeeinrichtung in Neumünster ging die Reise über Bad Segeberg weiter nach Norderstedt.*

*In der Notunterkunft werden sie vom Willkommen Team e. V. Norderstedt in Empfang genommen und mit dem Nötigsten für die kommenden 24 Stunden versorgt.*

*Am nächsten Tag haben sie einen Termin im Rathaus und erhalten nach ihrer formalen Aufnahme in der Stadt ihr erstes Geld.*

*Wie geht es nun weiter? Wo und wie kann ich mein Kind im Kindergarten anmelden oder mein Kind zur Schule schicken, woher bekomme ich neue Kleidung, was mache ich wenn ich oder jemand aus meiner Familie krank wird, wann und wo kann ich deutsch lernen ...*

Das sind die Fragen, die viele Geflüchtete nach ihrer Ankunft in Norderstedt beschäftigen. Dazu kommt eine Reihe an Fragen, die sich um das Wohl der ganzen Familie drehen: Wie schaffe ich es, dass mein Bruder oder meine Schwester ebenfalls nach Norderstedt kommen können, wann kann ich meine/n Frau/Mann und meine Kinder nach Norderstedt holen?

Die beschriebene Szene ist beispielhaft für die Realität zu Beginn des neuen Lebens von Flüchtlingen in ihrem Zufluchtsland.

Die Gesetze und Verordnungen änderten sich in den letzten Monaten in regelmäßigen Abständen. Schon für jeden hier länger Lebenden ist es schwierig, alle gesetzlichen Regelungen zu durchschauen, für jemanden, der sich gerade einmal ein paar Stunden, Tage, Wochen oder Monate hier aufhält, ist es nahezu unmöglich.

Die wesentliche Aufgabe der Migrationssozialberatung liegt darin, den Menschen die Möglichkeit zu geben, sich halbwegs in dem Paragraphendschungel zurecht zu finden. Sie hat ein offenes Ohr für jedes Anliegen aller neu- oder altzugewanderten Menschen aus Norderstedt. Es werden Fragen zum Aufenthaltsstatus, zum Asylverfahren, zur Anwaltssuche, zur beruflichen Bildung oder zu sozialen Belangen beantwortet. Gemeinsam mit den Ratsuchenden wird nach Lösungen geschaut und gegebenenfalls nach weiteren Kontakt- oder Beratungsmöglichkeiten gesucht.

## **Wichtige Themen in der Beratung**

Fragen zum Asylverfahren, Familiennachzug und zu Arbeits-/Gesundheitsfragen stellen die wesentlichen Inhalte der Beratung dar.

### **Asylverfahren**

Durch die schnellere Verteilung der Asylsuchenden aus der Erstaufnahmeeinrichtung in Neumünster auf den Kreis Segeberg und von dort nach Norderstedt hatten viele der neu angekommenen AsylbewerberInnen noch kein Asylinterview.

Sie waren nicht oder kaum darüber informiert, wie ein Asylverfahren in Deutschland abläuft, welche Fristen es z. B. bei einer Ablehnung gibt und welche Relevanz das Interview für ihre weitere Zukunft hat. Auch die Folgen einer Einreise über andere EU-Staaten im Dublin-III-Verfahren waren zumeist unbekannt.

Die lange Wartezeit (mehrere Monate) von der kreisweiten Verteilung bis zum Asylinterview ist für viele eine große Belastung. Gerade allein eingereiste junge Männer, die ihre Familien in der Heimat zurück gelassen hatten, mussten viel Geduld bis zur „Wiedervereinigung“ der Familie aufbringen.

### **Familiennachzug**

Insbesondere syrische, eritreische und afghanische Ratsuchende fragten in der Beratung den Familiennachzug und dessen Ablauf an.

Die Nachfrage nach Kontingentprogrammen ist nach wie vor groß, da viele der zumeist jungen Männer gerne Geschwister und Eltern zu sich holen möchten, die selbst nicht in der Lage sind zu flüchten.

Durch die Überlastung des Botschaftspersonals in der Türkei und im Libanon wird der sogenann-

te erleichterte Familiennachzug für syrische und irakische Familien vielfach zu einer Zerreißprobe. Die enorme Wartezeit konterkariert den hinter der Familienzusammenführung stehenden Gedanken des Schutzes von Ehe und Familie.

### Arbeitsfragen

Der Wunsch nach einer existenzsichernden Erwerbsarbeit ist bei den MigratInnen unabhängig vom Aufenthaltsstatus und der Verweildauer in Deutschland hoch. Obwohl Flucht- und Migration oftmals einen Karriererückschritt oder -umbruch bedeuten, zeigt sich, dass die seit dem ersten März 2015 in Kraft getretenen Erleichterungen beim Arbeitsmarktzugang eine erhebliche Integrationswirkung hervorrufen.

Zwar erfolgt der berufliche Einstieg für Asylbewerber und anerkannte Flüchtlinge zumeist im Niedriglohnsektor, allerdings ziehen auch diese Tätigkeiten Integrationserfolge durch gesteigerte Sprachpraxis, soziale Bindungen und der verbesserten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben nach sich. Leider werden viele Regelungen, die den Flüchtlingen und Asylbewerbern den Zugang zum Arbeitsmarkt erleichterten, durch das In-

kräfttreten des neuen Asylverfahrensbeschleunigungsgesetzes ausgehebelt.

Die Pflicht, in zentralen Aufnahmeeinrichtungen leben zu müssen, wird für sämtliche Asylsuchenden - unabhängig vom Herkunftsland - von drei bis auf sechs Monate ausgeweitet. Da Asylsuchende für die Dauer, in der sie verpflichtet sind in einer Erstaufnahmeeinrichtung zu leben, keine Erwerbstätigkeit erhalten, führt dies indirekt zu einer Verlängerung der Wartezeit für den Arbeitsmarktzugang. Diese war erst im vergangenen Jahr auf drei Monate verkürzt worden, nun wird sie faktisch wieder verlängert. Somit wird dem Bestreben der Schleswig-Holsteinischen Regierung sowie der anderen Unterscriber des Flüchtlingspaktes vom 6. Mai 2015<sup>1</sup>, die Flüchtlinge und Asylsuchende vom dem ersten Tag an in Schleswig-Holstein zu integrieren, große Steine in den Weg gelegt.

1 Flüchtlingspakt: Willkommen in Schleswig-Holstein! Integration vom ersten Tag an. 6. Mai 2015 unter: [http://www.schleswig-holstein.de/DE/Schwerpunkte/Zuwanderung/\\_documents/150506\\_Fluechtlingskonferenz/fluechtlingspakt.pdf;jsessionid=0821AEB2FD51BC3D988797D083123408?\\_blob=publicationFile&v=4](http://www.schleswig-holstein.de/DE/Schwerpunkte/Zuwanderung/_documents/150506_Fluechtlingskonferenz/fluechtlingspakt.pdf;jsessionid=0821AEB2FD51BC3D988797D083123408?_blob=publicationFile&v=4)

## Aufsuchende sozialpädagogische Betreuung für AsylbewerberInnen in den Notunterkünften Norderstedt

Ende letzten Jahres begann für die Flüchtlings- und Migrationsarbeit in Norderstedt ein neues Kapitel: Die Stadt Norderstedt schuf die ersten sozialpädagogischen Stellen zur Betreuung der AsylbewerberInnen und beauftragte damit das Diakonische Werk Hamburg-West/Südholstein. Erst mit wenigen Stunden, und im Februar schließlich auch in Vollzeit, konnte Irene Tischer diese Aufgabe übernehmen.

Zu Beginn konnte auch Kirstin Willers, die für die Obdachlosenunterkunft im Langenharmer Weg zuständig ist, helfen und durch ihre langjährige Erfahrung wertvolle Kontakte knüpfen. Zusammen mit zwei KulturmittlerInnen wurden alle Unterkünfte betreut.

Der enorme Zuzug von AsylbewerberInnen machte sehr schnell weitere personelle Überlegungen notwendig. Am Ende des Jahres 2015 wird die Betreuung der Unterkünfte bzw. deren Bewohner durch die Diakonie von drei Sozialpädagogen mit je einer Vollzeit-, einer Halbtags- und einer Viertelstelle und drei geringfügig beschäftigten Kulturmittlern ermöglicht. Auch geografisch

hat sich etwas getan: Die Diakonie betreut seit August 2015 „nur“ noch den Süden von Norderstedt, während der Norden durch die Arbeiterwohlfahrt betreut wird.

Völlig undenkbar wäre die Betreuung der Asylsuchenden ohne die ehrenamtliche Arbeit des „Willkommen Team e. V.“. Im Laufe der Zeit hat sich eine tolle Zusammenarbeit entwickelt. Der Weg zu seiner Ehrenamts-Koordinatorin ist kurz; nur eine Tür weiter. Zusammen sind alle in der alten Hausmeisterwohnung der umfunktionierten Schule in Fadens Tannen untergebracht. Nach dem Aufstellen der neuen Container im Schulhof werden hier über 200 Personen untergebracht sein; eine Meisterleistung des Briefträgers ist es, hier die Post zuzustellen.

Wir haben lernen dürfen, dass Bürozeiten nur bedingt hilfreich sind. Die besten Gespräche finden in den Kirchencafés am Montag und am Mittwoch statt. Ein extra Besprechungsraum? Nein. Ganz selbstverständlich hören alle Umstehenden aufmerksam zu, wenn Probleme besprochen werden, bei einem nicht verstandenen Wort hilft der,



der es übersetzen kann. Interessiert wird verfolgt, ob und wie man helfen kann, woraus sich dann sofort neue Fragen ergeben und dann doch der ein oder andere Termin fürs Büro entsteht.

Oft kann man gar nicht sofort und selbst helfen, aber man kann die Probleme an die richtige Stelle weiter geben („die Heizung geht nicht, ich brauche ein Fahrrad oder einen Deutschkurs“). Aufmerksam werden wir allerdings sehr, wenn sich Familiennachzug ankündigt, der von dem hier lebenden Familienmitglied (meist der Vater) privat nach der Visumserteilung durch die Botschaften vor Ort organisiert wird. Da dies kein Weg ist, der über die deutschen Behörden läuft, landen diese Informationen nicht beim Sozialamt, die für die Unterbringung aber verantwortlich sind. So sind wir stets auf Informationssuche, auf Wohnungssuche und auf Praktikumssuche. Überhaupt wird viel organisiert. Mit den Ehrenamtlichen zusammen wurde ein Spielzimmer für die Kinder eingerichtet, in dem jetzt Deutsch-

kurse für Mutter und Kind stattfinden, getanzt oder Kicker gespielt wird und die Kinder einen Raum haben, um gerade in der kalten Jahreszeit irgendwo zu bleiben, außer auf dem engen Zimmer. Mittlerweile sind die Gespräche mit dem „Fidibus“, dem Spielmobil in Norderstedt, soweit, dass es bald einen wöchentlichen Besuch in einer der Unterkünfte geben wird.

Kürzlich musste eine andere Unterkunft aufgelöst werden, da sie fortan für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge genutzt werden muss. Das hatte eine kunstvolle Organisation zur Folge, wohin diese Männer umgesetzt werden konnten. Ein filigranes Konstrukt zusammen mit Hausmeister und Sozialamt, das letztlich umgesetzt werden musste, damit nachher fast alle einigermaßen zufrieden waren. Ja, es wird eng in Norderstedt, aber es entsteht auch ganz viel Neues, und wir sind alle gemeinsam auf einem guten und vor allem jeden Tag wieder spannenden Weg.

## Projekt „Diakonie Anerkennungsberatung Norderstedt“ im Netzwerk „IQ Schleswig-Holstein“

Um die Potenziale für den hiesigen Arbeitsmarkt zu erschließen, ist die Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen für viele Zuwanderer und Zuwanderinnen von großer Bedeutung.

Seit 2012 werden die Fähigkeiten der ZuwanderInnen durch die Anerkennungsgesetze des Bundes und der Länder deutlich besser wertgeschätzt.

Das Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung (IQ)“ befindet sich seit dem 1. Januar 2015 in einer neuen Förderphase. Sie finanziert auch die Entwicklung und Bereitstellung von Qualifizierungsmaßnahmen im Kontext des Anerkennungsgesetzes.

Das IQ Netzwerk Schleswig-Holstein bietet Qualifizierungsmaßnahmen für bestimmte Berufe, z. B. Handwerks- und Gesundheitsberufe. Es bietet auch Angebote für AkademikerInnen und für Arbeitsmarktakteure Schulungen zur Bundes- und Anerkennungsgesetzgebung an.

Die Anerkennung im Ausland erworbener Berufsqualifikationen gehört zu den wichtigsten Aufträgen des IQ Landesnetzwerks Schleswig-Holstein.

Die Anerkennungsberatung wird seit 2015 durch eine IQ Qualifizierungsberatung ergänzt. Adressaten dieses Angebots sind u. a. Ratsuchende, die im Anerkennungsverfahren keine volle Anerkennung erhalten haben und zum Ausgleich für die durch die zuständige Stelle beschiedenen wesentlichen Unterschiede eine Anpassungsmaßnahme benötigen.

Antworten zur Anerkennung ihres ausländischen Abschlusses, zum Anerkennungsverfahren und zur Qualifizierung erhalten sie kostenlos an unserer Beratungsstelle in Norderstedt. Ergänzend bietet unsere Beratungsstelle nach Bedarf auch mobile Beratung vor Ort an.

Zielgruppen unserer Beratung sind Fachkräfte, Asylsuchende, neue ZuwanderInnen, Flüchtlinge ohne sicheren Aufenthalt (geduldete, gestattete), die eine abgeschlossene Berufsausbildung aus dem Ausland mitbringen.

Die meisten KlientInnen, die dieses Jahr unsere Beratung aufgesucht haben, kamen aus Syrien, Ukraine, Afghanistan, dem Irak und Iran. Viele von ihnen sind ausgebildete Ingenieure, Architekten, Ärzte und IT-Fachkräfte.

# Wir schaffen sozialen Frieden!

In diesem Jahr haben täglich ungefähr 200 obdachlose oder bedürftige Gäste die MAhL ZEIT besucht. Die Menschen sind sehr unterschiedlicher Nationalität: Weißrussen, Ukrainer, Rumänen, Bulgaren, Tschechen, Slowaken, Ungarn, Polen, gelegentlich haben wir auch französische und spanische Besucher, und natürlich sind auch Deutsche unter den Gästen.

Die Mehrheitsverhältnisse haben sich allerdings in den vergangenen Jahren unübersehbar verschoben. Zunehmend rekrutieren sich die Bedürftigen und Obdachlosen insbesondere aus den östlichen EU-Staaten, sodass der Anteil deutscher und ausländischer Gäste inzwischen nahezu ausgewogen ist.

Die sich daraus ergebenden Probleme sind vielfältiger Art, die wir, die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, durch das Konzept der MAhL ZEIT und durch unser Engagement zu lösen versuchen.

Grundsätzlich gehen wir davon aus, dass jeder Gast den von ihm benötigten Freiraum braucht, um sich wohl und gut versorgt zu fühlen. Wir sind daher bereit, auf die speziellen Bedürfnisse der Einzelnen einzugehen. Eine unerlässliche Voraussetzung dafür ist allerdings, dass wir uns Zeit zum Kennenlernen der Gäste nehmen.

Sprachliche Verständigungsschwierigkeiten können in der Regel unter Zuhilfenahme von Mimik, dem Einsatz individueller Gebärdensprache und, falls gerade anwesend, auch durch übersetzungswillige und übersetzungsfähige Gäste überwun-

den werden. Die Bereitschaft zur Verständigung von uns und unseren Gästen hat am Ende bisher immer zum Erfolg geführt.

Aufgrund ihrer verschiedenen nationalen Herkünfte sind die Besucher unterschiedlich kulturalisiert und sozialisiert. Ihre Lebens- und Ernährungsgewohnheiten unterscheiden sich. Umgangsformen, Kleidungs- und Hygienenuancen sind vielfältig.

Was die Religionen betrifft, so besuchen uns sowohl Muslime als auch Christen, und selbstverständlich auch Menschen, die einer Religion fern, fremd oder ablehnend gegenüberstehen.

Die verschiedenen kulturellen Prägungen wirken sich bis in Details aus. Unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die am Tresen bei der Essensausgabe Ihren Dienst tun, sind beispielsweise damit vertraut, dass eine der obdachlosen Frauen, die schon seit mehreren Jahren regelmäßig zum Frühstück in die MAhL ZEIT kommt, ihren Becher Schwarztee mit exakt sieben Stück Zucker versüßt, eine Gepflogenheit, die sie selber mit ihrer Herkunft aus Sibirien begründet, wo dies „so Sitte“ sei.

Unsere Mitarbeiter, die für den gesamten Küchenbereich verantwortlich sind, und die auch die Mittagsmahlzeiten zubereiten, sind bemüht, die unterschiedlichen Ernährungsgewohnheiten, besonders was die Fleischverbote und Fleischgebote betrifft, so weit wie möglich zu berücksichtigen.

Bei den Gottesdiensten, die wir regelmäßig einige Male im Jahr im großen Saal feiern, geben wir den Gästen, die sich nicht beteiligen möchten, die Gelegenheit, vorher den Saal zu verlassen. Obwohl wir dies tun, bleiben die Meisten an ihren Tischen sitzen und nehmen an der Liturgie teil, oder aber sie verfolgen zumindest den Gottesdienst mehr oder weniger aufmerksam.

Dass sich die Atmosphäre in unseren Räumen insgesamt durch ein freundliches und tolerierendes Gewährenlassen auszeichnet, dafür ist von allen Seiten aus ein guter Wille erforderlich. Wir sind nicht nur für die kulturell bedingten Unterschiede lernbereit, sondern ebenso offen für die



Die ersten Gäste zum Frühstück



*Ein Gast übt das Klavierspielen*

persönlichen Wünsche, Vorlieben und Abneigungen der einzelnen Besucher.

So haben wir beispielsweise die Erfahrung gemacht, dass es für manche der Gäste überaus wichtig ist, ihr Haustier, meistens ein Hund, in die MAHL ZEIT mitbringen zu dürfen. Grundsätzlich gehen wir davon aus, dass unser Verhalten den Gästen gegenüber sich dann auch im Verhalten der Gäste untereinander spiegelt. Die langjährige Erfahrung hat gezeigt, dass dieses Konzept ausgesprochen gut funktioniert.

Falls es gelegentlich doch zu temperamentvollen Auseinandersetzungen der Gäste untereinander oder auch zwischen den Gästen und unseren ehrenamtlichen Mitarbeitern kommt, so ist für diese emotionsgeladenen Vorkommnisse immer Frau Sachs zuständig, die in derlei angespannten Situationen freundlich und entschieden ausgezeichnet zu vermitteln versteht. In so gut wie allen Fällen lassen sich Streitigkeiten auf diese Weise im Rahmen eines Gespräches friedlich lösen.

Erfreulich finden wir die vielen Anfragen von Schülern und Schülerinnen, die sich in der MAHL ZEIT um einen Praktikumsplatz im sozialen Bereich bewerben. Gewöhnlich haben wir mindestens einen Praktikanten oder eine Praktikantin zur Zeit, häufig aber auch mehrere gleichzeitig, die für eine Woche oder auch länger mithelfen und erste Erfahrungen im Umgang mit sozial bedürftigen Menschen unterschiedlicher Nationalität sammeln. Auf diese Weise, so wünschen und hoffen wir, lernen die jungen Menschen selbstverständlich und gelassen, mit dem ihnen Fremden umzugehen.

Wir möchten unsere Erfahrungen gerne weitergeben. Diesem Ziel dient auch das Projekt, das wir regelmäßig einmal im Jahr für die Firma Budnikowsky veranstalten. Die Firma schickt ihre Auszubildenden zu uns, die hier für einen Tag soziale Arbeit in Theorie und Praxis kennenlernen können.



Billrothstr. 79 • 22767 Hamburg  
Tel. 0 40 / 38 03 88 09 • Fax 0 40 / 32 87 19 49

mahlzeit.altona@diakonie-hhsh.de  
www.mahlzeit-altona.de • www.diakonie-hhsh.de

#### **Leitung**

Marion Sachs

#### **Anzahl der MitarbeiterInnen**

2

#### **Anzahl der Ehrenamtlichen**

25

#### **Anzahl der Klienten**

täglich bis 200 Personen

#### **Zielgruppe**

obdachlose Frauen und Männer

#### **Angebot**

Frühstück/Mittagessen,  
Duschen, Haare schneiden,  
Wäsche waschen,  
Kleiderkammer,  
ärztliche Versorgung,  
Postadresse, Telefonate führen,  
Gespräche mit dem bürgernahen Polizeibeamten,  
Einzelgespräche,  
Tageszeitung,  
Spiele, Basteln, Trommeln etc.

#### **Theologischer Ansatz**

Grundlage der Arbeit ist der diakonische und seelsorgerliche Auftrag an bedürftigen Personen.

# Sozialen Frieden schaffen in Norderstedt



Birgit Metzmacher, Angelika Fiedler-Böhme, Cornelia Büchner, Marlis Heyer, Brigitte Beukert, Hilde Becker und Bärbel Blume (v. l. n. r.)

Mit seiner erfolgreichen Quartiersarbeit begegnet das NeNo-Netzwerk Norderstedt „Nachbarn für Nachbarn“ der Vereinsamung von Menschen in unserer Gesellschaft. Seit fünf Jahren setzen ehrenamtliche Frauen und Männer durch lokales Engagement in der Nachbarschaft ihres Quartiers ein Zeichen gegen Anonymität im Alltag der Menschen in Norderstedt. Mit konkreten Angeboten tragen sie in dieser Stadt von mehr als 75.000 Bewohnern so zum sozialen Frieden bei.

Vor fünf Jahren startete NeNo als Initiative der Diakonie und des Seniorenwerkes des Kirchenkreises Hamburg-West/Südholstein. Drei Jahre lang wurde NeNo durch die Fernsehlotterie gefördert, nun erhält NeNo die Finanzierung einer 50-Prozent-Stelle durch die Stadt Norderstedt. Durch das Glücksgefühl über diese Unterstützung fängt es in uns an zu singen! Daher wollen wir die Freude über unser Projekt durch Lieder ausdrücken.

Der Songtext von Andreas Bourani macht uns Mut, die Gesellschaft mit Weitblick, Langmut und Nächstenliebe zu gestalten:

Aus: „Wieder am Leben“

*Zeit neue Wege zu geh'n  
Ich hab soviel zu geben  
Trag in mir Kraft für zehn  
Ich bin wieder am Leben*

*Manchmal muss so ein Beben eben sein  
Und wieder rollt mein rollender Stein  
Endlich Schluss mit der Grübelelei  
Die Sonne knallt und ich fühl mich wieder frei  
Ich bin zurück um zu gewinnen  
Mit Energie die man für zehn Leben braucht  
Und die Orchester sollen spielen*

## Der Grundgedanke

Eine auf Solidarität und gegenseitiger Unterstützung basierende Gemeinschaft, die über professionelle, ehrenamtliche und nachbarschaftliche Hilfen und miteinander vernetzte Unterstützungssysteme verfügt, kann vielen älter werdenden Menschen in den Sozialräumen und Quartieren der Stadt Norderstedt das Leben in ihrer angestammten Umgebung sichern. Eine zu frühzeitige Übersiedelung in eine stationäre Wohnform wird dadurch hinauszögert oder sogar vermieden.

Der Anteil älterer und insbesondere hochaltriger Menschen wächst - auch in Norderstedt - mit vielfältigen Folgen, die keineswegs immer negativ sind. Sie müssen auch nicht immer unter dem Blickwinkel „Last für die Gesellschaft und ihre Sozialsysteme“ gesehen werden.

Diese Entwicklung stellt vielmehr Herausforderungen, die durchaus auch positive Folgen für das Zusammenleben in einer Kommune haben

können - wenn die richtigen Schlüsse gezogen und die richtigen Projekte auf den Weg gebracht werden.

- Wir erleben, dass ältere Menschen mehr und mehr bezahlbaren Wohnraum brauchen und suchen.
- Wir sehen, dass durch Altersarmut eine gesellschaftliche Teilhabe stark erschwert ist.
- Wir erleben, dass ein würdevolles Altern nicht immer finanzierbar ist.
- Wir bemerken, dass ältere Menschen mit Migrationshintergrund es oft schwerer haben, und dass familiäre Hilfsoptionen heute teilweise nicht mehr greifen.

Diese Umstände führen zu innerem Unfrieden und machen die Menschen unglücklich. NeNo steuert dagegen an!

- Wir möchten sie bei dem Abbau von Einsamkeit und Anonymität unterstützen.
- Wir bilden quartiersnah NeNo-Gruppen in öffentlichen Räumen.

Die Menschen sollen und wollen sich wieder kennen lernen.

- Nachbarn sollen sich als Gesprächspartner anbieten,
- gemeinsam nach Freizeit oder „Lösungen“ suchen,
- Schwellenängste abbauen und
- Kontakt fördernde Unternehmungen veranstalten.

Udo Jürgens drückt es so aus:

*Ich sing im Stadtpark Lieder,  
dass jeder nur so staunt  
und spiel' dazu Gitarre  
mit einem irren Sound  
Oho, oho, oho*

*und mit den and'ren Freunden  
vom Pensionarsverein  
da mach ich eine Band auf  
und wir jазzen ungemein*

*Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an  
Mit 66 Jahren, da hat man Spass daran  
Mit 66 Jahren, da kommt man erst in Schuss  
Mit 66 Jahren, ist noch lang noch nicht Schluss*

Die Generation 60+ zeigt großes Interesse, sich in das Gemeinwesen einzubringen und das eigene Lebensumfeld verantwortlich mit zu gestalten.



Kirchenstr. 12 b • 22848 Norderstedt  
Tel. 0 40 / 5 93 52 24 17

matthies@nenonorderstedt.de  
www.diakonie-hhsh.de

#### **Leitung**

Barbara Matthies

#### **Anzahl der MitarbeiterInnen**

1

#### **Anzahl der Ehrenamtlichen**

13 Kümmerer und diverse Untergruppenansprechpartner

#### **Anzahl der**

#### **Gruppenteilnehmer und Gruppenteilnehmerinnen**

ca. 300 Menschen

#### **Träger des Projekts**

25 Träger mit jeweils unterschiedlicher Unterstützung des Projekts

#### **Zielgruppe**

Nachbarn in Norderstedter Stadtteilen

#### **Angebot**

monatliche Nachbarschaftstreffen von NeNo-Hauptgruppen und wöchentliche Treffen von Untergruppen

#### **Unser Leitgedanke heißt:**

Wer sich kennt,  
kann lernen, sich gegenseitig zu vertrauen.

Wenn man sich vertraut,  
mag man um Hilfe fragen.

Und: Wenn man sich vertraut,  
mag man Hilfe auch annehmen.

Das heißt: Nächstenliebe leben.

Beispielsweise können Senioren nachbarschaftlich in eine Familiensituation eingebunden werden und Kindern vorlesen bzw. kurzfristig eine Betreuung übernehmen, falls es Engpässe in der Familie gibt, und so eine neue soziale Rolle als „Leih-Oma“ oder „Leih-Opa“ wahrnehmen.

Aus: Udo Jürgens „Mit 66 Jahren“

*Im Sommer bind' ich Blumen  
an meine Denkerstirn  
und tramp' nach San Francisco  
mein Rheuma auskurieren  
Oho, oho, oho*

*und voller Stolz verkündet  
mein Enkel Kevin jetzt  
der ausgeflippte Alte,  
das ist mein Opapa*

Zukünftig wird daher eine am Gemeinwesen orientierte selbstorganisierte soziale Arbeit mit älteren Menschen sinnvoll sein, die politische, kulturelle und soziale Teilhabe ermöglicht.

Dazu brauchen wir geeignete Strukturen innerhalb des Wohnumfeldes, damit Menschen jeder Altersgruppe ihr Wissen und Engagement einbringen und gezielt älteren, hilfsbedürftigen Menschen Unterstützung bieten können.

Diese sozialen Strukturen entstehen nicht mehr von selbst, sondern müssen in Gang gebracht und begleitet werden. Das Netzwerk Norderstedt (NeNo) hat sich entschlossen, mit der Initiierung von Nachbarschaftsnetzwerken in Form der Gruppen „Nachbarn für Nachbarn“, solche Strukturen in Norderstedt zu schaffen.

In Verbindung mit der Sozialraumorientierung der Stadt Norderstedt, den daraus entstehenden Familienzentren, und der weiter wachsenden Trägerschaft von NeNo und der Vernetzung unter-einander werden wir einen großen Schritt in Richtung sozialer Frieden gehen.

NeNo wird sich weiter öffnen für alle Generationen und bringt sich ein in Flüchtlingshilfe, Stadtplanung, Kultur und Integration.

Und es singt in uns:

*Stell dir vor, es gäbe keine Länder,  
Das ist nicht so schwer.  
Nichts, wofür es sich zu töten oder  
sterben lohnte  
Und auch keine Religion.*

*Stell dir vor, all die Leute  
Lebten ihr Leben in Frieden*

*Stell dir vor, all die Menschen,  
Sie teilten sich die Welt, einfach so!*

*John Lenon Imagine*

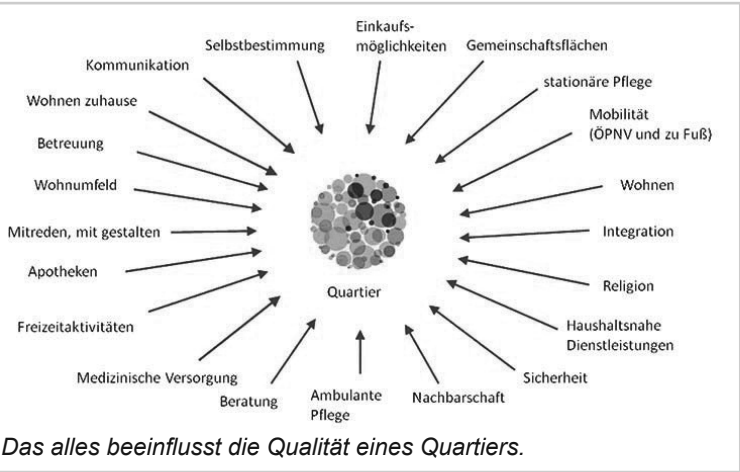
Dieses Lied entstand übrigens zur gleichen Zeit wie der Leitgedanke: „Frieden schaffen mit immer weniger Waffen“.

## Ziele der „Nachbarn für Nachbarn“-Gruppen

- Hilfebedürftige Menschen finden Unterstützung.
- Die Lebenssituation der Menschen im Stadtteil verbessert sich.
- Vorbeugen und Entgegenwirken von Isolation im Alter wird möglich.
- Senioren und Seniorinnen gestalten aktiv ihren Stadtteil.
- Interessierte allen Alters können sich mit ihren Begabungen und Interessen ehrenamtlich in ihrer direkten Nachbarschaft engagieren.
- Bürger und Institutionen werden für die Themen und Interessen von Senioren sensibilisiert.
- Nachbarschaftshilfe wird gefördert.
- Selbstorganisation und Verankertsein im Stadtteil ist eine soziale Vorsorge für die Altersphase.
- Eine interkulturelle Offenheit im Stadtteil entwickelt sich.
- Begegnungsmöglichkeiten zwischen den Generationen werden geschaffen.
- Das bürgerschaftliche Engagement im Stadtteil wird gestärkt und gefördert.
- Schnelle Hilfe bei sozialen Problemen entsteht.

## Der soziale Friede wird gestärkt

- NeNo-Gruppen entwickeln eine gegenseitige Achtsamkeit und leisten oder vermitteln unbürokratische Hilfe.
- Sie helfen, die Selbstständigkeit auch im Alter zu erhalten.
- Sie leisten nachbarschaftliche Hilfe im vorpflegerischen Bereich.
- Sie verändern das soziale Klima im Stadtteil positiv durch die persönliche Begegnung.
- Sie dienen der Vorbeugung gegen Einsamkeit.
- Sie haben einen positiven Effekt auf die Gesunderhaltung im Alter.
- Sie fördern ein Miteinander im Stadtteil.



- Sie sind Lernorte für den Einzelnen und regen persönliche Entwicklung an.
- Sie bieten eine Plattform für gemeinsame Lernprozesse.

NeNo hat sich selbst eine Hymne gesucht, und es singt wieder in mir:

*Wir wollen aufstehn, aufeinander zugehn  
Voneinander lernen miteinander umzugehn  
Aufstehn, aufeinander zugehn  
Und uns nicht entfernen,  
wenn wir etwas nicht verstehn*

*Viel zu lang schon rumgelegen  
Viel zu viel schon diskutiert  
Es wird Zeit sich zu bewegen  
Höchste Zeit, dass was passiert*

*Wir wollen aufstehn, aufeinander zugehn  
Voneinander lernen miteinander umzugehn  
Aufstehn, aufeinander zugehn  
und uns nicht entfernen,  
wenn wir etwas nicht verstehn*

*Jeder hat was einzubringen,  
diese Vielfalt – Wunderbar  
Neue Lieder wollen wir singen  
neue Texte lang und klar*

*Wir wollen aufstehn, aufeinander zugehn  
Voneinander lernen miteinander umzugehn  
Aufstehn, aufeinander zugehn  
und uns nicht entfernen, wenn wir etwas nicht verstehn*

*Dass aus Fremden Nachbarn werden,  
dass geschieht nicht von allein  
Dass aus Nachbarn Freunde werden,  
dafür setzen wir uns ein*

*Aufstehn, aufeinander zugehn  
Voneinander lernen miteinander umzugehn  
Aufstehn, aufeinander zugehn  
und uns nicht entfernen, wenn wir etwas nicht verstehn*

*Dass aus Fremden Nachbarn werden,  
dass geschieht nicht von allein  
Dass aus Nachbarn Freunde werden,  
dafür setzen wir uns ein.*

*Songtext Clemens Bittlinger: „Aufstehn aufeinander zu gehen“*

## Koordination

Für die weitere Entwicklung des Projektes, insbesondere die Gründung von weiteren „Nachbarn für Nachbarn“-Gruppen, für die Gewinnung und die fachliche Begleitung der Kümmerer, die Öffentlichkeitsarbeit, die Netzwerkarbeit, die Weiterentwicklung des Konzeptes im Rahmen der jetzt schon vielfältigen Gruppen wird ein/eine hauptamtliche Koordinatorin/Koordinator benötigt.

Was sagten meine Eltern so schön: „Wo man singt, da lass dich nieder.“ Daher zum Schluss der bekannte Song:  
„Ein Freund, ein guter Freund, das ist das beste, was es gibt auf der Welt.“ (Comedian Harmonists)

NeNo geht weiter! Finanziert für weitere drei Jahre durch die Stadt Norderstedt und unter dem neuen geschäftsführenden Träger, dem Sozietätswerk Norderstedt.

In diesem Sinne ein herzliches Danke an das Diakonische Werk Hamburg-West/Südholstein. Und ein nachbarschaftlich freundliches: Hallo Norderstedt!

*Barbara Matthies, NeNo-Koordinatorin und  
Martha Zinn, Freiwilligen-Foren im Kirchenkreis*



# pino cafe - stark für andere

## Neuanfang

Das Jahr 2015 war für das pino cafe mit vielen Veränderungen, Umbrüchen und einem Neuanfang verbunden.

Seit Oktober 2014 hat sich die Personalsituation grundlegend verändert, da es keine AGH-Kräfte (1,00 €-Job) mehr gibt. Dafür konnten vier vom Arbeitsamt geförderte Stellen geschaffen werden, die durch ehemalige 1,00 €-Kräfte besetzt werden konnten.

Es gab also ein lachendes und ein weinendes Auge. Vier Menschen erhielten einen befristeten Arbeitsvertrag, freuten sich über ein festes monatliches Gehalt und das Gefühl wieder an einem richtigen Arbeitsplatz angekommen zu sein.

Aber es gab auch ein weinendes Auge, denn es wurden sechs AGH-Stellen (1,00 €-Jobs) abgebaut. So ist deutlich spürbar, dass nun sechs Menschen und 12 Hände weniger für Küche und Service zur Verfügung stehen.

Arbeiten neu zu verteilen, neue Strukturen zu schaffen und sich „neu zu erfinden“ war für das Team des pino cafes keine leichte Aufgabe, ist aber mit viel Engagement im Wesentlichen gelungen.



Das „neue“ Pino-Team: Frau Eggerstedt, Herr Deletz, Herr Keitel, Frau Alwan und Frau Kuhlmann. Frau Kastelli fehlte leider bei dem Fototermin.

## Auflösung der „Pino Saurier“

Einen ebenso schmerzlichen Einschnitt erlebte das pino cafe durch die Auflösung der „Pino Saurier“. Bereits im Januar ereilte uns die Nachricht, dass sich die „Pino Saurier“ zur Auflösung entschlossen hatten.

Über viele Jahre haben uns diese Herren, alle sehr sozial engagierte Männer aus dem Pinneberger Geschäftsleben und der lokalen Politik, in unserem Tun begleitet und unterstützt.

Sie sammelten unermüdlich Spenden, ermöglichten einen kostenlosen Mittagstisch für bedürftige Kinder, hatten immer ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte unserer Einrichtung und standen uns mit helfender Hand zur Seite.

Hierfür auch an dieser Stelle nochmals ein von Herzen kommendes „Danke“.

## „Frieden schaffen ohne Waffen“ - „pino cafe international“

Die dritte große Veränderung liegt nun ganz dicht an unserem Jahresmotto: „Frieden schaffen ohne Waffen“, denn seit Anfang des Jahres treffen sich bei uns Menschen, die vor Krieg und Gewalt fliehen mussten und hier in Deutschland auf ein Leben in Frieden hoffen.

Diese Menschen sind größtenteils Opfer von Krieg und Verfolgung, wissen aus leidvoller Erfahrung, was es bedeutet, wenn der Dialog gescheitert ist und Waffen Konflikte lösen sollen.

Ins Leben gerufen, organisiert und betreut wird das „pino cafe international“ vom Diakonieverein Migration e. V.. Es findet zwei Mal wöchentlich am Dienstag und Donnerstag von 15:00 bis 18:00 Uhr statt.

Auch wenn es manchmal nicht ganz einfach ist, dieses Angebot mit dem „Alltagsgeschäft“ des pino cafes in Einklang zu



bringen, so sind wir doch sehr froh, diese wichtige Arbeit des Diakonievereins Migration e. V. unterstützen zu können, in dem wir die Räume und Infrastruktur des pino cafes zur Verfügung stellen.

## Ausstellungen

Über das Jahr hat uns die Ausstellung von Igor Kanarski begleitet. Sein Anliegen, mit seinen Bildern Ruhe und Frieden ausstrahlen zu wollen, passte sehr gut in das Jahr des pino cafes.

Herr Kanarski ist 1996 in Kasachstan geboren und zusammen mit seiner Familie im Jahr 2000 nach Deutschland ausgewandert. Die treibende Kraft für die Auswanderung ist seine Mutter gewesen, deren Familie deutsche Wurzel hat. Obwohl er kein Deutsch gesprochen hat, hat er sich in Deutschland schnell wohl gefühlt und hier mit seiner Familie einen guten Neuanfang geschafft.

Er hat auch hier in Deutschland die Inspiration erfahren, die ihn in seinem künstlerischen Schaffen wesentlich geprägt hat. Eine Ausstellung von Salvatore Dali in Hamburg gesehen, habe ihn dazu gebracht selber zu malen, sagt der Künstler.

Bilder hätten ihn schon sein ganzes Leben beeinflusst, durch die Ausstellung habe er den Mut gewonnen, sich selber mit Bildern auszudrücken. Er habe in Hamburg Kurse belegt, habe geübt, sich ausprobiert und künstlerisch weiter entwickelt.

Sein Anliegen ist, Menschen mit seinen Bildern emotional anzusprechen. Er will Emotionen wecken, mit seinen Bildern Frieden und Ruhe ausstrahlen. Er erlebe die Welt oft als kriegerisch, die Menschheit habe sich zwar technisch weiter entwickelt, die Fähigkeit mit Konflikten und Emotionen friedlich umzugehen habe sich leider nicht entsprechend entwickelt. Die Menschheit versuche immer noch Konflikte mit Krieg und Zerstörung zu lösen. Er will mit seinen Bildern Menschen inspirieren, über Gefühle ins Gespräch zu kommen und sich positiv mit Emotionen auseinander zu setzen. Dieses Anliegen strahlen die Bilder von Igor Kanarski aus, sie haben im letzten Jahr das pino cafe in eine warme, freundliche Stimmung getaucht.



Bahnhofstr. 12 • 25421 Pinneberg  
Tel. 0 41 01 / 8 52 80 21

pino.cafe@diakonie-hhsh.de  
www.diakonie-hhsh.de

**Leitung**  
Dagmar Burghardt  
**Anzahl der MitarbeiterInnen**  
6

**Anzahl der Ehrenamtlichen**  
2

**Anzahl der Gäste**  
ca. 18.200 Gäste jährlich

### Zielgruppe

- Menschen, die durch eine Arbeitsgelegenheiten für uns tätig werden können
- Menschen, die auf der Suche nach einem gemütlichen Platz sind
- Menschen, die hungrig und durstig sind

### Angebot

- Restaurantbetrieb mit wöchentlich wechselnder Mittagskarte
- Café mit hausgemachten Kuchen und Torten
- Cateringservice
- Begegnungs- und Aufenthaltsmöglichkeit
- Raumnutzung für kulturelle Veranstaltungen und Ausstellungen

### Theologischer Ansatz

Brich mit den Hungrigen Dein Brot, und die im Elend sind, führe ins Haus!  
Wenn Du einen nackt siehst, so kleide ihn und entziehe dich nicht deinem Fleisch und Blut.  
(Jesaja 58,7)

# Frieden schaffen ohne Waffen - Sozialer Friede gehört dazu!

So lautet das diesjährige Thema des Jahresberichtes. Ein alter Hut, denken wir in unseren beiden Beratungsstellen. Aber je mehr wir uns mit diesem Thema beschäftigen, desto deutlicher wird, wie sehr es gilt, den sozialen Frieden zu fördern.

*„Ich will Frieden geben in eurem Lande, dass ihr schlafet und niemand euch aufschrecke (...)“  
„Ich will meine Wohnung unter euch haben und will euch nicht verwerfen“.*

3. Mose Kapitel 26

In der sozialen Wohnraumhilfe und Beratungsstelle für Wohnungslose treffen wir täglich auf Menschen, die oft ganz unten oder am Rande in der Gesellschaft stehen und keine Wohnung haben und auch in anderen Bereichen von gesellschaftlicher Teilhabe ausgeschlossen sind. Sie können oft nicht in Frieden leben und haben existentielle Sorgen.

## Konkurrenz zwischen Obdachlosen und Flüchtlingen?

Wir stellen fest, dass die Zahl der Wohnungslosen im Kreis Pinneberg ständig steigt. Dazu zählen auch die Personen, die von den Ordnungsämtern ordnungsrechtlich untergebracht sind.

Die Gründe für Obdachlosigkeit sind vielfältig: Manchmal geht es um junge Erwachsene, die von ihren Eltern rausgeworfen werden. Wenn die Miete nicht mehr gezahlt werden kann wegen Trennung oder Tod eines Partners oder sich das Einkommen durch Arbeitslosigkeit ändert. Darüber hinaus gibt es eine Anzahl weiterer Gründe, z. B. das Problem einer Überschuldung.

Die städtischen Notunterkünfte sind überfüllt. Die Wohnungsbaupolitik der letzten Jahre hat es vernachlässigt, den sozialen Wohnungsbau zu fördern, wie auch die Zahl der städtischen Notunterkünfte angemessen zu erhöhen. Die Kommunen wissen mittlerweile nicht mehr, wo sie die Flüchtlinge unterbringen sollen, zumal die Asylverfahren vieler Flüchtlinge relativ schnell positiv beschieden werden. Für den Wohnungsmarkt bedeutet dies, dass noch mehr Menschen um bezahlbaren Wohnraum kämpfen müssen. Hierdurch entsteht eine Konkurrenzsituation zu den sogenannten sonstigen Obdachlosen, nämlich unseren Klienten, die tagtäglich Hilfe bei uns suchen. Wir erleben, dass Wohnungslose, die eine Notunterkunft brauchen, von den Ordnungsämtern in der Stadt Pinneberg und im Kreis Pinneberg abgewiesen werden.

Wir beobachten in dieser misslichen Lage, dass zunehmend die auch von uns erarbeiteten Standards der Unterbringung unterlaufen werden. In einer reinen Männerunterkunft gibt es beispielsweise ein Notzimmer von 11 qm, das zeitweise



mit vier Personen belegt ist und auch Frauen angeboten wird.

Wir fordern, dass es wieder reine Frauenunterkünfte gibt, da sie Schutz vor männlicher Gewalt bieten.

Die dezentrale Unterbringung sollte beibehalten werden, um der Ghettobildung und damit der einhergehenden Problemen entgegen zu treten. Wohnungslose Menschen in unserer Beratung sagen manchmal: „Die Flüchtlinge bekommen alles und uns wird nicht geholfen“. Wir engagieren uns in unserer sozialpädagogischen und politischen Arbeit dafür, dass beide Gruppen bestmöglich untergebracht werden und gleichermaßen ihren Bedarfen entsprechende Hilfestellungen erhalten.

Gemeinsam mit Kirche, Politik und Wohnungswirtschaft werden wir weiterhin an der Verbesserung der Lebensbedingungen unserer Klientinnen und Klienten arbeiten. Hierzu gehören neben der Sicherung angemessenen Wohnraums der Zugang zu Bildung und Teilhabegerechtigkeit.





In diesem Jahr haben wir das 25-jährige Bestehen unserer Beratungsstellen begangen. Bei der Feier zu dem Jubiläum ernteten wir von den politischen Vertretern des Kreises und des Kirchenkreises viel Lob für unsere Arbeit. Das motiviert uns, den täglich neuen Herausforderungen mutig und konsequent entgegen zu gehen. Trotz aller lobender und motivierender Stimmen wurden auch nachdenkliche Töne laut. „Eigentlich sei es traurig“, so Propst Melzer, „dass es bei uns in Deutschland einer solchen Einrichtung wie der Ihren bedarf!“

#### Was wir noch berichten wollen:

Im Rahmen der Feier haben wir eine Ausstellung von Collagen eröffnet, die die Künstlerin gagel gemeinsam mit Obdachlosen erstellt hat. Für die teilnehmenden Klienten bot die Mitarbeit an diesem Projekt viel Freude und eine Steigerung ihres Selbstwertgefühls. Gefördert wurde das Kunstprojekt von **Aktion Mensch**.

Der 11. September ist der bundesweite Tag der Wohnungslosen. Zu diesem Anlass haben wir zum einen in der Fußgängerzone in Pinneberg einen Info-Stand gemacht, um auf unsere Arbeit aufmerksam zu machen. Zum anderen haben wir der Bevölkerung angeboten, gemeinsam das Straßenspiel „Wohnopoly“, ähnlich dem bekannten Monopoly, zu spielen. Über die Ereignisfelder und Stationen wie „Einen Euro schnorren“ und „Übernachtungsplatz suchen“ konnten die Spieler einen Einblick in das Leben auf der Straße bekommen und vielleicht nachempfinden, wie wohnungslose Menschen leben.



Jeder Mensch braucht eine Wohnung



Eine Bank ist kein Zuhause

Bahnhofstr. 12 • 25421 Pinneberg  
Tel. 0 41 01 / 8 52 80 - 12, - 13, - 14, - 15, - 16  
Fax 0 41 01 / 8 52 80 19

wohnungsloshilfe.pinneberg@diakonie-hhsh.de  
www.diakonie-hhsh.de

#### Anzahl der MitarbeiterInnen

7

#### Anzahl der Klienten

938 Frauen und Männer ab 18 Jahren

#### Zielgruppe

Wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen, sowie Menschen in besonderen Lebenslagen nach § 67 SGB XII

#### Angebot

Prävention -  
Hilfen zur Überwindung von sozialen Schwierigkeiten -  
Beratung/Betreuung, Krisenintervention -  
Klärung von Hilfebedarf -  
nachhaltige Integration -  
sozialräumliche Orientierung -  
Begleitung des Regio-Mobils -  
Verhinderung von Wohnungsverlust

#### Theologischer Ansatz

Du sollst heißen: Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne.  
(Jesaja 58,12)

# Stadtteildiakonie Niendorf und Sozialberatung Pauluskirche Altona

„Frieden schaffen ohne Waffen“: Das war das Motto zur Mobilisierung der Friedenswochen der Evangelischen Kirche vor ziemlich genau 35 Jahren. Ich assoziiere dabei direkt alles Zusammenhängende mit der Bürgerrechtsbewegung in der ehemaligen DDR und den Repressalien, die damit einher gingen.

In der heutigen Bundesrepublik muss niemand mehr die Befürchtung haben, für rechtsstaatlich vereinbarte politisches und gesellschaftliches Handeln verfolgt und zur Verantwortung gezogen zu werden. Anders in den Krisenherden dieser Welt, ob in Syrien, Afghanistan, Somalia, der Ukraine oder dem Irak. Aus Angst um Leib und Leben fliehen Menschen zu Hunderttausenden, nehmen große Gefahren in Kauf, um in Europa, und damit auch bei uns, eine sichere gewaltfreie Zukunft haben zu können.

Das bundesdeutsche Grundrecht auf Asyl bietet diesen Schutz. Aufgrund der immensen Zahlen an Asylsuchenden sind aber längst die meisten Ressourcen erschöpft, um auch in Hamburg allen eine menschenwürdige Lebenssituation zu gewährleisten.

Ohne die Vielzahl ehrenamtlicher Helfer wäre das Hilfesystem schon gnadenlos zusammengebrochen.

Aber, es sind nicht nur die Massen an Zuwanderern, die unserer Aufmerksamkeit bedürfen. Bei all diesen Katastrophen und Herausforderungen dürfen wir jene nicht aus den Augen verlieren, die auch unseren besonderen Schutz brauchen - Menschen in Armut und Obdachlosigkeit, Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten, auch kranke und perspektivlose Menschen.

Wenn es nicht uns allen gemeinsam gelingt, einen Weg zu finden, allen Hilfe- und Schutzbedürftigen gleichwohl Unterstützung und Hoffnung zu geben, sehe ich den sozialen Frieden in unserer Gesellschaft bedroht.

Das zu verhindern muss unser christlicher und humanistischer Auftrag sein. Ebenso aber auch die klare politische Distanzierung von rechtem Gedankengut und neofaschistischen Entwicklungen, in unserer Arbeit, im Alltag, in unseren Familien und Freundeskreisen - überall. Rechtspopulistischen Demagogen muss mit Wort und Tat entschieden entgegen getreten werden.

## Begegnungsstätte Niendorf

Unsere kleine Begegnungsstätte in der Friedrich-Ebert-Straße 18 in Hamburg-Niendorf öffnete auch in diesem Jahr an zwei Tagen in der Woche ihre Tür für Menschen in finanzieller und sozialer Armut. Ausschließlich ehrenamtliche Helfer und Helferinnen bereiten aus Spenden der Hamburger Tafel einen Mittagstisch zu. Zusätzlich bewirten sie die Gäste mit Kaffee und Kuchen.

Die Gäste spiegeln unsere heutige Gesellschaft wieder: ein bunter Mikrokosmos verschiedener Nationen, mit unterschiedlichen Alters- und Sozialstrukturen. Die Seniorin aus Niendorf nimmt ebenso Platz wie die derzeit noch auf der Straße lebenden polnischen Männer und Frauen.

Wir bieten einen Raum zum Verweilen, die Zeit sich zu erholen, die Möglichkeit des Austausches, auch zwischen unterschiedlichen Kulturen und Religionen. Wir haben ein offenes Ohr, geben Schutz. Wenigstens an zwei Tagen in der Woche.

Die Besucherzahlen variieren, 40 und mehr Gäste sind Anfang des Jahres die Norm, zum Ende pegelten sich Zahlen wieder auf 25-30 Gäste ein. Bei über 30 sind unsere Kapazitäten eigentlich erschöpft. Mit viel Einfallsreichtum und Kreativität haben die Ehrenamtlichen aber auch den Ansturm zum Jahresanfang gemeistert.

Selbst wenn es nur ein kleiner Beitrag ist: Unsere Begegnungsstätte trägt zum Erhalt des sozialen Friedens bei.

## Notwohnungen

Im Obergeschoss der Begegnungsstätte befindet sich eine Zweier-WG für ehemals obdachlose Menschen. Die dortigen Bewohner können, so sie dies wollen, Hilfen bei allen Problemlagen bekommen. Ziel ist die Vermittlung in einen eigenen Wohnraum. Zuvor muss eine Vielzahl von Problemen bearbeitet werden. Besondere soziale Schwierigkeiten in problembeladenen Lebenslagen beschreiben die Situation im Allgemeinen am besten.

In diesem Jahr wechselten die Bewohner eines der Zimmer mehrfach. So boten wir einem jungen Mann aus Ägypten, der zuvor in einer stationären Einrichtung für minderjährige unbegleitete Flüchtlinge wohnte, eine Alternative zur Unter-

bringung in einer Notunterkunft. Für ihn konnte zeitnah Wohnraum gefunden werden. Ihm folgte ein Mann mit ghanaischen Wurzeln. Auch er konnte kurzfristig weiter in Wohnraum gebracht werden. Aktuell bewohnen weiterhin zwei Männer die WG.

## Sozialberatung Niendorf

Die Sozialberatung wird auch aufgrund der Demographie im Stadtteil Niendorf und des ungünstigen Beratungssettings im jetzigen Standort im „Haus der Kirche“ eher weniger in Anspruch genommen. Wiederkehrende Ratsuchende kommen zumeist aus anderen Stadtteilen. Die Beratung ist kostenlos und auf Wunsch anonym. Die Beratungsbedingungen werden sich hoffentlich nach dem geplanten Umzug im kommenden Jahr ändern und verbessern.

## Sozialberatung Pauluskirche Altona

Hier ist die Entwicklung im Stadtteil direkt spürbar. Eine Vielzahl von Menschen mit Migrationshintergrund suchen Rat und Hilfe. Vorrangige Probleme sind immer wieder die Suche nach geeignetem Wohnraum, nach Bleibeperspektiven, nach Integrationsmöglichkeiten. Durch eine Vielzahl von vernetzten Angeboten im Stadtteil ist die Vermittlung in entsprechende Angebote eines der kleineren zu bewältigenden Probleme. Die Suche nach geeignetem Wohnraum hingegen ist schier aussichtslos. Dies betrifft alle Personengruppen: ob klassischer deutscher Obdachloser oder hilfesuchender Zuwanderer.

---

### **Die Stadtteildiakonie Niendorf und die Sozialberatung der Pauluskirche Altona arbeitet mit oder beteiligt sich am**

- Arbeitskreis der Stadtteildiakonien Hamburg
  - Aktionsbündnis gegen Wohnungsnot Hamburg
  - Arbeitskreis der evangelischen Wohnungslosenhilfe Hamburg
  - Winternotprogramm
- und an
- konzeptionellen Arbeiten zur Erweiterung des Spektrums der Angebote des Diakonischen Werkes Hamburg-West/Südholstein sowie
  - Angeboten für Konfirmanden im Rahmen des Konfirmandenunterrichts
  - Veranstaltungen zum Bekanntmachen der Arbeit und Angebote der Stadtteildiakonie Niendorf und im Speziellen der Begegnungsstätte Niendorf sowie Akquise von ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen.

Sie hat teilgenommen am

- Protestmarsch des Hamburger Bündnis gegen Wohnungsnot am 28.5.2015.



### **Stadtteildiakonie Niendorf**

Max-Zelck-Str. 1 • 22459 Hamburg  
Tel. 0 40 / 58 95 01 50 • Fax 0 40 / 58 95 01 99

stadtteildiakonie.niendorf@diakonie-hhsh.de  
www.diakonie-hhsh.de

#### **Leitung**

Susanne Wilk

#### **Anzahl der Ehrenamtlichen**

ca. 30

#### **Anzahl der Klienten in der Begegnungsstätte**

pro Öffnungstag ca. 40

#### **Zielgruppe**

Arme, Einsame und Menschen mit Beratungsbedarf

#### **Angebot**

Mittagstisch,  
Sozialberatung und  
2 Übergangswohnungen

#### **Theologischer Ansatz**

Ausübung praktischer Nächstenliebe



**PAULUS  
KIRCHE  
ALTONA**

### **Stadtteildiakonie Pauluskirche Altona**

Bei der Pauluskirche 1 • 22769 Hamburg  
Tel. 0 40 / 8 50 82 18

sozialberatung@pauluskirche-altona.de  
www.diakonie-hhsh.de

#### **Leitung**

Susanne Wilk

#### **Zielgruppen**

Arme, Einsame und Menschen mit Beratungsbedarf

#### **Angebot**

Sozialberatung

#### **Theologischer Ansatz**

Ausübung praktischer Nächstenliebe

# Krise als Chance



Diakonie, die sich im Stadtteil, vor Ort, im Quartier zeigt und entwickelt, braucht ein besonderes Diakonieverständnis, denn für eine an Stadtentwicklung beteiligte Diakonie geht es nicht allein darum, stark für andere zu sein, sondern stark mit anderen zu agieren.

Die Entwicklung geht von einem helfend fürsorglichen, seelsorgerlichen, anwaltlichen Konzept hin zu einem solidarisch-partizipativ-gemeinschaftlichen. Stark mit Anderen, durch Vertrauen, Nächstenliebe und Engagement.

In der Unterkunft für Flüchtlinge fehlen Gemeinschaftsräume. Die Menschen wollen gern Deutsch lernen, die Kinder brauchen Spielräume und eine Schule. Innerhalb weniger Tage hat sich ein Netzwerk aus engagierten Freiwilligen gebildet. In der Teeküche im Kirchturm treffen sich Menschen zum Lernen. Begegnung findet statt, es wird gelehrt, gelernt und gelacht, und wir alle lernen voneinander.

Es ist eine Chance für gemeinsame neue Wege. Eine diakonische Gemeinwesenorientierung

orientiert sich nicht allein am Wissen, dass die Gesellschaft durch Geld und Warenkreisläufe existiert, sondern sie basiert auf der Überzeugung, dass die Menschheit eine nichtverrechenbare Kraft auszeichnet: die Kraft der Solidarität und der Beziehung in Familie, Freundschaft, Nachbarschaft.

Ermöglichung von Teilhabe für alle, die partizipieren möchten, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Zukunft. Und gerade in Zeiten, in denen täglich von Krisen und Skandalen gesprochen wird, erlebe ich die Krise als große Chance.

*Gemeinsam lernen -  
Deutschlerngruppe und Bastel-  
nachmittag mit Eltern und Kindern*



Stadtteildiakonie in Sülldorf Iserbrook lebt von der Kooperationskultur zwischen Kirche und organisierter Diakonie. Davon, sich gemeinsam mit Anderen im Stadtteil zu öffnen und auch dem Anderen und Fremden zu begegnen, offen für die Mutigen, offen für die Ängstlichen zu sein.

Unser Netzwerk im Stadtteil, an dem sich Kirche mit Schule, Kitas, Eltern Kindzentrum und Jugendzentrum engagiert, bildet eine tragfähige Basis, auch ganz spontan zu reagieren und konkrete Hilfe, orientiert an den Bedarfen der Menschen im Stadtteil, zu entwickeln. Die aktuelle Situation der Unterbringung von Flüchtlingen in einer Erstaufnahmeeinrichtung in der Nachbarschaft hat gezeigt, wie hilfreich eine tragfähige Struktur ist, um schnell reagieren zu können.





„Wünsche und Träume in den Himmel schicken“  
- Sommerfest 2015



Schenefelder Landstr. 202 • 22589 Hamburg  
Tel. 0 40 / 87 08 34 15

susanne.alsmsdeocana@diakonie-hhsh.de  
www.diakonie-hhsh.de

#### **Leitung**

Susanne Alms de Ocaña

#### **Anzahl der MitarbeiterInnen**

1

#### **Anzahl der Ehrenamtlichen**

37

#### **Anzahl der Klienten**

350

#### **Zielgruppe**

Menschen des Stadtteils

#### **Angebot**

Beratungen, Treffpunkthaus, Mietertreff,  
Lebensmittelausgabe,  
Beteiligung an Gemeindeprojekten

#### **Theologischer Ansatz**

Soziale Teilhabe als Vision davon, heilsame Bewegung in sich verfestigende Strukturen und Lebenszusammenhänge zu bringen, begegnet in der biblischen Tradition schon in den frühen biblischen Weisungen Gottes für das Leben, in der prophetischen Überlieferung und den Evangelien.

Sie fordert die Umkehr und Buße der Reichen, ihre Barmherzigkeit und Solidarität mit den Armen und verheißt umgekehrt:

Gottesnähe bzw. das Reich Gottes. Den Gläubigen, die Wort und Tat, Kontemplation und soziales Engagement verbinden, bzw. auch der Kirche als institutioneller Größe, kommt dabei die Rolle zu, als heilsame Kraft spirituell und sozial innerhalb der Gesellschaft zu wirken und so Veränderung zum Guten für alle auf den Weg zu bringen.



# Ein zartes Pflänzchen

Die erste Botschaft des Jahres 2015 in der TAS ist eine Todesnachricht. „Sawa ist tot“. Er wurde eines Morgens in den vergangenen Weihnachtstagen leblos auf einer Bank liegend gefunden.

Alle sind geschockt. Niemand hatte damit gerechnet. Ist Sawa erfroren? War Gewalt im Spiel? Die Gerichtsmedizin entdeckt gebrochene Rippen. Spekulationen, Vermutungen und vage Ideen versuchen, das Loch der Fassungslosigkeit zu füllen. Niemand mag daran glauben, dass ausgerechnet er gewaltsam zu Tode gekommen sein könnte.

## Was ist Frieden?

Frieden schaffen ohne Waffen: das Thema dieses Jahresberichts klingt nach großer Weltpolitik und schwerem Kriegsgerät.

- Was ist „Frieden“?
- Und wie „schafft“ man ihn?
- Frieden für wen? Und Frieden wo?

## Ein ständig neuer Anfang

Als wir Sawa kennen lernten, lebte der 43-jährige Pole schon auf der Straße. Er übernachtete im Park, später in einem Zelt, bis es geräumt wurde. Dann richtete er sich eine Ecke in einer Tiefgarage als Schlafplatz ein. Auch dort verlor er seine Sachen. Er war verzweifelt, aber er fing immer wieder neu an. Vor nicht allzu langer Zeit hatte er noch ein sogenanntes „geregeltes“ Leben, eine Arbeitsstelle, eine eigene Wohnung, ein Bankkonto. Irgendwann ist diese Normalität für Sawa zusammengebrochen. Der Alkohol vernichtete seine Existenz.

Auf der Straße zu leben, bedeutet schutzlos zu sein, ausgeliefert nicht nur gegenüber der Witterung, sondern auch gegenüber den Urteilen anderer Menschen, Drohungen, harten Worten, Beleidigungen, Tritten, Diebstahl, Vertreibung.

Ohne sicheres Obdach gibt es keinen Frieden, keinen Schutz, keinen Raum, um sich erholen, entspannen und wohl fühlen zu können. Im Grundgesetz verankert ist die Unverletzlichkeit der Wohnung. Ein Grundrecht auf eine Wohnung gibt es nicht.

Sawa schlug sich ohne jegliche finanzielle Unterstützung durch. Er hatte kein geregeltes Einkommen und wollte auch keine Sozialleistungen

annehmen. Er lebte vom Flaschensammeln und hielt Passanten des Einkaufszentrums die Türen auf, bewachte ihre Habe und Hunde, während sie durch die Läden stöberten. Am Ende wünschte er ihnen freundlich „einen schönen Tag“ und nahm seinen Obolus entgegen. Seine charmante Art brachte ihm Mitgefühl.

## Frieden - eine Sehnsucht

Frieden ist die Sehnsucht aller Menschen, er gilt allen bedingungslos, ohne Ansehen von Leistungsfähigkeit, Herkunft oder Einstellung. Waffen sind mehr als Werkzeuge zum Angreifen, Verteidigen oder Töten. Auch harte Worte können Waffen sein.

Ignoranz und Ablehnung richten schweren Schaden an und stiften Unfrieden zwischen Menschen und in der Seele einzelner. Wir müssen nicht weit gehen, um ohne Waffen Frieden zu schaffen.

Frieden fängt bei uns selbst an, in unserem unmittelbaren Miteinander, in den kleinen Gesten des Alltags. Hier geht es um Toleranz - gegenüber Menschen, die anders sind, anders aussehen, anders denken, glauben und leben.

Sawa lebte nach seinem eigenen Rhythmus, ohne Plan und in dem festen Vertrauen, dass jemand für ihn sorgte, weil er es für andere tat. Sawa bedankte sich stets für alles: unser Dasein, das Zuhören, eine warme Speise oder eine Dusche.

Er war ein hilfsbereiter Typ, immer fröhlich und freundlich und nahm viele seiner Straßenkumpels fürsorglich unter seine Fittiche. Er teilte seinen Schlafplatz, sein Wissen, seine Hilfskontakte. Ein Verhalten, das nicht immer selbstverständlich ist.

## Hierarchien und Verteilungskämpfe

Auch unter Wohnungslosen gibt es Hierarchien und Verteilungskämpfe. Sawa hatte Herz und Charme und ein Wissen, das uns überraschte.

In der TAS gab es niemanden, der Sawa nicht mochte. Viele Menschen bewunderten, wie es ihm gelang, auf der Straße zu überleben und dabei seine Würde und Menschenfreundlichkeit zu bewahren.



Eine Ehrenamtliche erinnert sich: "Sawa war mein erster Kontakt hier mit einem Gast. Er fragte, ob ich noch etwas zu essen habe, und ich gab ihm etwas mit".

Am nächsten Tag kam er mit einem zerfledderten, leicht verwelkten Strauß rosa Tulpen. „Ich war hungerig, sagt sie, steckte die Blumen in eine Vase und gab dieser lieben Geste damit den gebührenden Respekt.

## Nur ein Namenloser

Monate später stirbt der obdachlose Sawa auf einer Bank. Er wird zu einem Namenlosen in einer kleinen Pressemeldung.

- Woran ist er gestorben?
- Hatte Sawa Feinde?
- Gab es Menschen, die ihm nicht wohlgesonnen waren?
- Gab es eine Seite von ihm, die wir nicht kannten?

Wir wollen ihm noch einmal eine Stimme geben, ein Gesicht, und begannen zu recherchieren, gemeinsam mit einem Journalisten, dessen Bericht später eine ganze Zeitungsseite füllte.

Sawas Leben war am Ende eines im Untergrund. Es steht exemplarisch für viele Menschen, die enorme Kräfte aufbringen, um ihr völlig unsicheres, ungeschütztes Überleben zu organisieren. Oft werden sie als störend empfunden und vertrieben. Sie tauchen auf in Strafregistern, Notfallprotokollen, Zeitungsmeldungen.

## Menschen akzeptieren, wie sie sind

Als niedrigschwellige Einrichtung haben wir in der TAS das Glück, keine Vorbedingungen zu stellen, keine Sanktionen erteilen zu müssen. Wir können die Gäste in ihrer Verschiedenheit gewähren lassen, sie in dem Wissen, dass wir niemanden ändern können, der das nicht will, so akzeptieren, wie sie sind.

Alle Gäste haben ihre Erfahrungen mit den Waffen, die da heißen: harte Worte, Beleidigungen, Zurückweisung, Ablehnung, Druck. Viele Menschen sind innerlich mit sich selbst im Krieg.

Im kleinen Kreis haben wir die Chance, die Friedenssaat zu säen. Frieden schaffen ist eine Übung, die täglich gemacht werden muss. Ein Prozess, der das Leben durchzieht, Höhen und Tiefen erlebt.

## Aus der Gewalt in die Sicherheit

Katrin steht im Büro und schlottert vor Angst. Es ist nicht das erste Mal. Seit Wochen schon be-

### TAS und Beratungsstelle für Wohnungslose

Lütjenmoor 17 a • 22850 Norderstedt  
Tel. 0 40 / 5 23 20 70 • Fax 0 40 / 52 38 54 33

tabea.mueller@diakonie-hhsh.de  
www.diakonie-hhsh.de

#### Leitung

Tabea Müller

#### Anzahl der MitarbeiterInnen

2

#### Anzahl der Ehrenamtlichen

30

#### Anzahl der Klienten

In TAS und Beratungsstelle betreuen wir ca. 250 Personen aus insgesamt 56 Ländern. 8400 Gästekontakte pro Jahr in der TAS  
480 Beratungen in der Beratungsstelle für Wohnungslose

#### Zielgruppe

Obdachlose, Wohnungslose,  
Arme und einsame Menschen mit verschiedenen sozialen Schwierigkeiten

#### Angebot

Zentrum für Begegnung, Kommunikation, praktische Hilfe und Beratung. Wir sind da und hören zu. Wir bieten Hilfe zur Selbsthilfe, wir beraten, unterstützen und schaffen einen vertraulichen Rahmen, um gemeinsam neue Perspektiven zu entwickeln. Die TAS ist offen für alle Menschen jeden Alters, Geschlechts, jeder Glaubensrichtung, Hautfarbe und Nationalität.

Die Gäste finden einen hellen, freundlichen Ort zum Wohlfühlen und Ausruhen, menschliche Zuwendung sowie offene Ohren und Herzen für ihre individuellen Anliegen, Sorgen und Freuden. Die TAS bietet Raum für Gemeinschaft und Austausch, gegenseitige Hilfe, Gespräche, Unterstützung und Motivation.

Beratung zu allen persönlichen Anliegen, Unterstützung bei der Existenzsicherung, Wohnungslosenberatung, Kooperation mit dem Hilfesystem, Weitervermittlung Grundversorgung mit Essen, Duschen, Waschen, Postadresse, Internet, Tageszeitung, Bücher, Spiele  
Hilfe zur Selbsthilfe, Aktionen, Feste, Ausflüge

#### Theologischer Ansatz

Frieden auf der Erde bahnt sich an, wenn sich jeder von uns zu fragen wagt: Bin ich darauf aus, inneren Frieden zu suchen, bin ich bereit, uneigennützig vorzugehen? Kann ich auch ohne viel Aufwand dort, wo ich lebe, Sauerteig des Vertrauens sein und dabei die anderen immer besser verstehen? *Frère Roger, Taizé*



Das Team der TAS im Sommer 2015 mit Schirmherr Carlo von Tiedemann (rechts hinten)

schäftigt uns die Frage nach Schutz und Sicherheit für sie.

Nach vielen Gesprächen und strategischen Überlegungen ist es heute soweit: Katrins Tasche ist gepackt mit den wichtigsten Dokumenten und wenigen persönlichen Sachen. Sie hat den ersten Schritt getan und den Lagerplatz verlassen, auf dem sie mit ihrem „Freund“ lebte.

Die beiden waren viele Jahre ein Paar. Als er zu trinken begann, fing er an, Katrin zu schlagen. Ihre blauen Augen versteckte sie unter einer Sonnenbrille. Es war ihr peinlich, Opfer häuslicher Gewalt zu sein, wobei das „häuslich“ in ihrem Fall nicht stimmte. Sie hatten ein altes Zelt im Gebüsch aufgeschlagen.

Für Katrin gab es keine Chance, wenn er sie wieder schlug: keine Wegweisung, kein Ausweichquartier. Ab und zu verbrachte sie eine Nacht im Frauenhaus, kehrte aber immer wieder zu ihrem „Freund“ zurück.

„Es ist nicht mehr so schlimm“, sagte sie dann, „Er ist wieder friedlich“. Der Frieden hielt nicht lange. Bald konnte Katrin nicht mehr arbeiten. Die Situation war unerträglich. Eine Frau ohne eigenes Obdach ist der Gewalt viel massiver ausgesetzt als in einer Wohnung.

Als Katrin ihren Entschluss gefasst hat, organisiere ich ihr einen Platz in einem Frauenhaus in einer anderen Stadt. Wir begleiten sie ein Stück des Wegs. Ihre größte Angst ist, dass ihr Freund etwas mitbekommt, ihr folgt oder auflauert.

## Beratung dient dem Frieden

Der Schritt zum Frieden hin, mit sich selbst, mit Angehörigen, mit Gläubigern, Gerichten, dem Vermieter, der Versicherung ist oft der in eine Beratung.

Der Raum, in dem alles gesagt werden darf, geklagt, gejammert, geweint. In dem jemand zuhört und nachfragt, sich interessiert, sortiert, hilft und beisteht, sich einfühlt und versucht zu verstehen.

Ein Ort der Vertraulichkeit, der Sicherheit, des Friedens. In dem es die Möglichkeit gibt, die eigene Situation aus einer neuen Perspektive zu betrachten. In dem Ideen entwickelt werden für neue Schritte.

Mehr und mehr Menschen kommen mit ihren komplexen Problemen und suchen und nutzen Beratungen, Gespräche, praktische Hilfen und persönliche Begleitung. Das beugt nicht nur dem vor, was Unfrieden schafft. Es dient dem Frieden. Dann ist deutlich zu spüren: wer beladen war, geht etwas leichter aus dem Gespräch.

Sawas Leichnam ging zurück nach Polen. Bis heute konnte seine genaue Todesursache nicht festgestellt werden. Sawas Leben war wie eine offene Wunde. Die Umstände seines Todes haben uns geschockt. Nach allem, was er erlitten hat, hat er es nun wahrscheinlich besser, meinen viele. Er hat seinen Frieden gefunden.

Alle atmen auf als fest steht: Katrin ist in Sicherheit! Einige Wochen später klingelt sie an der TAS. Katrin sieht frisch und erholt aus, deutlich entspannt. Auch sie hat jetzt ein bisschen mehr Frieden in ihrem Leben.



Das Gebäude der TAS in Norderstedt

Mit dem Frieden ist es wie mit einer Pflanze: er beginnt als kleines Samenkörnchen. Er braucht eine Wurzel, einen festen Grund. Frieden ist zerbrechlich, empfindlich. Er will stets gut gepflegt und gehegt werden. Frieden braucht Mut.

Mut der einzelnen und Mut aller zusammen. Und genau das findet nicht irgendwo in der Ferne statt, sondern ganz direkt in unseren Herzen, in Beziehungen, Familien, Treffpunkten, Arbeitsplätzen, Städten und ...

## Frieden schaffen ohne Waffen

Was denkst du darüber?, haben wir unsere Gäste gefragt und höchst unterschiedliche Antworten erhalten.

*„Frieden ist das Wesentlichste, noch vor der Gesundheit, denn er ist für alle gleichermaßen wichtig, nicht nur für ein Individuum.“*

*„Frieden ist, wenn ich meine Sachen in Ruhe machen kann und andere mich in Ruhe lassen.“*

*„Was jetzt in der Welt passiert, macht mir Angst. Was kann ich tun? Nichts!“*

*„Wenn es Stress gibt, wäge ich ab: lohnt es sich, um die Sache zu streiten? Oder ist mir mein Frieden wichtiger? Warum sollte ich mich über Kleinigkeiten aufregen? Entscheidend ist aber, wie man aufgewachsen ist und als Kind umsorgt wurde. Ich habe nie einen Schlag in den Nacken gekriegt und habe somit auch keinen Anlass, andere körperlich oder emotional zu verletzen. Wer eine liebevolle Kindheit erlebt, hat es leichter als Menschen, deren junges Leben schon Kampf war um die grundlegendsten Dinge, um Aufmerksamkeit, Liebe, Anerkennung.“*

*„Ich schütze mich selbst, indem ich mich abwende, bevor mir jemand an die Substanz geht. Ich würde mich nicht auf Kampf oder Streit einlassen.“*

*„Frieden ist Harmonie, wenn ich im Ausgleich bin mit meinen Mitmenschen und sich Geben und Nehmen die Waage halten. Wenn jemand*

*nur nimmt und selten etwas gibt, werde ich wütend, dann bin ich unzufrieden.“*

*„Frieden ist das höchste Gut. Frieden schaffen, geht nur ohne Waffen. Aber ich kann mich verteidigen, wenn mich jemand angreift. Eigentlich bin ich viel zu gutmütig.“*

*„Frieden ist ein Ozean von Liebe und Glückseligkeit. Das hätte ich gern. Mein Leben war immer Kampf. Bis aufs Blut. Der Mensch ist des Menschen Feind, sagte Voltaire. Vertrauen kann missbraucht werden. Vor meinen Feinden kann ich mich schützen. Aber Gott möge mich vor meinen Freunden schützen. Ein Freund kennt meine Schwachpunkte.“*

*„Im Moment habe ich Frieden mit mir selbst. Aber da gibt es auch noch den anderen Typen in mir. Wenn da etwas quer kommt, kann es sein, dass er die Oberhand gewinnt.“*

*„Mit Gelassenheit und Entgegenkommen und auf Menschen zugehen, kann ich Frieden auch ohne Waffen hinkriegen.“*

*„Waffen sind die schlechteste Lösung. Miteinander reden und tolerant sein sind besser.“*

# Fördern/Beraten/ Betreuen

Frühförderung Hamburg .....	106
Frühförderung Norderstedt .....	110
Integrative Kita: Das Bunte Haus .....	112
KiTa: Unter der Eiche .....	116

# Frieden schaffen ohne Waffen

Unter diesem Motto fallen mir in erster Linie unsere kleinen Kämpfer ein, die es nur durch ihre außerordentliche Kraft und ihren Lebenswillen schaffen, zu leben und zu überleben.

Besonders denke ich da an die kleinen, so zart anmutenden Fröhchen. Was viele von ihnen in den ersten Wochen und Monaten ihres Lebens durchmachen, ist unfassbar und unvorstellbar.

Sie schaffen es, sie überleben, sie kämpfen sich durch, und sie beginnen sich im Leben zurechtzufinden. Vielleicht mit der einen oder anderen Schwierigkeit, aber immer mit viel Energie, viel Durchhaltevermögen und Stärke.

## Brauchen sie dazu Waffen?

Ja! Aber natürlich nicht die konventionellen, die wir im Allgemeinen darunter verstehen.

Die Waffen unserer Frühförderkinder heißen:

- Charme,
- Bewegungsfreude,
- Neugier,
- starker Wille,
- Lebenslust.

Und von ihren Eltern und uns, also ihren Begleitpersonen, brauchen sie Wärme, Geduld, Vertrauen und **Liebe, Liebe, Liebe**.



Kinder mit besonderen Bedarfen benötigen zum frühestmöglichen Zeitpunkt Förderung und Therapie. Die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten brauchen Begleitung und Beratung im Alltag zum Umgang mit ihrem Kind und zu seiner Förderung. Niedrigschwellig, familienorientiert, lebenswelt- und ressourcenorientiert sind hier wesentliche Faktoren, die die Frühförderstellen erfüllen.

## Die Interaktion zwischen Familie und Kind steht dabei im Vordergrund.

*„Je nach Alter und vorrangigem Förder- und Behandlungsziel kann sich die fachliche Tätigkeit auf das Kind direkt beziehen oder über die Eltern vermittelt gestalten.*

*Letzteres gilt insbesondere für Säuglinge und Kleinkinder: Hier bedeutet eine förderliche Arbeit insbesondere auch die Stärkung der elterlichen Kompetenz im Umgang mit dem Förderbedarf des Kindes.*

*Gerade in den ersten Lebensmonaten kann der Aufbau einer förderlichen Beziehung zwischen dem Kind und seinen Eltern und Bezugspersonen durch die Behinderung des Kindes erschwert sein.*

*Dies ist aber für die Entwicklung des Kindes von besonderer Wichtigkeit. Insoweit richtet sich die Frühförderung grundsätzlich an beide (Kind und Eltern).“*

Bundesministerium für Arbeit und Soziales  
Bundesministerium für Gesundheit - 2007

## Wir arbeiten schwerpunktmäßig mobil,

- um eine Beziehung zu den Familien aufzubauen und vertrauensvoll mit ihnen arbeiten zu können
- um die entwicklungsfördernden und -hemmenden Faktoren innerhalb der Familie und in deren Umfeld im Blick zu haben
- um die Ressourcen unter den Bedingungen vor Ort zu nutzen (Materialien, räumliches Umfeld)
- um das „System Familie“ und die Beziehungen untereinander zu verstehen und andere Bezugspersonen wie z. B. ErzieherInnen in Krippen oder Kindertagesstätten zu beraten.

Durch den Rechtsanspruch für alle Kinder ab dem ersten Lebensjahr auf einen Krippen- oder Elementarplatz im Kindergarten verändert sich der Alltag der Kinder extrem, und sie brauchen in ihren beiden Lebenswelten (zu Hause und in der Krippe/Kindertagesstätte) besondere Beachtung.

Hierzu sind Experten notwendig, die sowohl intensiven Kontakt zu den Eltern und ErzieherInnen des Kindes haben, als auch die fachliche Kompetenz mitbringen, das Kind individuell in allen Lebensbereichen zu begleiten, zu unterstützen und zu fördern.



Um eine adäquate Versorgung eines Kindes mit besonderen Bedarfen zu sichern, ist eine interdisziplinäre Diagnostik und die Erstellung eines fortlaufend zu verändernden Förder- und Behandlungsplans erforderlich. Das macht eine Einbeziehung von Eltern, Fachkräften des Kindergartens, HeilpädagogInnen der Frühförderstellen, TherapeutInnen und ÄrztInnen notwendig.



Die Heilpädagogin in der Frühförderstelle bildet die Brücke zu der Fachkraft im Kindergarten, zu den Eltern, den TherapeutInnen und ÄrztInnen. So kann gewährleistet werden, dass auf Veränderungen z. B. in der Entwicklung des Kindes, in der Familie oder auch im Kindergarten kurzfristig mit geeigneten Maßnahmen und niedrigschwellig reagiert werden kann.



Garstedter Weg 9 • 22453 Hamburg  
Tel. 0 40 / 52 10 56 30 • Fax 0 40 / 52 10 56 31

fruehfoerderung.hamburg@diakonie-hhsh.de  
www.diakonie-fruehforderung.de • www.diakonie-hhsh.de

#### **Leitung**

Peggy Nitz

#### **Anzahl der MitarbeiterInnen**

6

#### **Anzahl der Klienten**

ca. 50 Familien pro Woche

#### **Zielgruppe**

Kinder (0-6 Jahre) mit Entwicklungsproblemen, Einschränkungen oder Behinderungen und deren Familien

#### **Angebot**

Heilpädagogische, medizinische und therapeutische Förderung - Beratung der Eltern

#### **Theologischer Ansatz**

Diakonie-Frühförderung ist ein handelnder Bestandteil der Kirche.

Wir leisten einen Beitrag zum Dienst am Menschen, gleich welcher Herkunft/Religion. Wir begleiten, beraten und behandeln Menschen in besonderen Lebenslagen. Wir pflegen, heilen, trösten, stärken, fördern Kinder und deren Familien.

Im Verbund mit anderen Einrichtungen des Diakonischen Werkes (integrative KiTa's, Erziehungsberatungsstellen, etc.) bilden wir eine sinnvolle Ergänzung zu anderen kirchlichen Angeboten.

Wir halten an der Verheißung von Frieden, Gerechtigkeit und der Teilhabe für alle Menschen fest. Wir erhöhen die Erkennbarkeit von Kirche und erleichtern es Gemeindegliedern in ihrem Umfeld, eine christliche Einrichtung zu finden, die Beratung, Hilfe und Unterstützung mit fachlich hoher Kompetenz anbietet.

Kirche setzt sich für Menschen ein, die keine Lobby haben, wie z. B. Menschen mit Behinderungen.

Wir sind hier im Bereich der Säuglinge und Kleinkinder dafür zuständig, den christlichen Auftrag professionell auszuführen.

Wir sind dort,  
wo Menschen uns brauchen.



### Wir als Frühförderstelle arbeiten

- wohnortnah,
- mobil und ambulant,
- ressourcenorientiert,
- niedrigschwellig,
- interdisziplinär,
- lebenswelt- und familienorientiert.

Denn:

- Die frühkindliche Entwicklung ist nicht losgelöst vom systemischen Kontext des Kindes.
- Das Kind ist Teil einer Familie, die als System funktioniert.
- Wir können nur im Bündnis mit den Eltern arbeiten und nur soweit, wie wir deren Erlaubnis erhalten.



### Das bedeutet:

*kindbezogen* - Diagnostik, Förderung und Behandlung sowie Begleitung und Unterstützung im Kindergartenalltag und zu Hause.

*familienbezogen* - Beratung (systemische Familienberatung, Sozialberatung, Trauerbegleitung), Unterstützung bei Anträgen, Terminen, etc., Aufbau des sozialen Netzes, Entlastung, Hilfe und Tipps zum Umgang und zur Förderung des Kindes, Bindungsaufbau und anderes mehr.

*Die Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehung erwies sich als sechsmal bedeutsamer für den Entwicklungsverlauf als die Förderprogramme, die auf das Einüben kognitiver und sozialer Fähigkeiten ausgerichtet waren.*

(Mahoney et al, 1998)

*kindergartenbezogen* - Fachberatung, Fallsupervision, Fortbildung, Netzwerkarbeit, Organisation von Terminen wie Diagnostik, Förderung, Therapien.

### Und was hat das mit „Frieden schaffen ohne Waffen“ zu tun?

Dieses Motto wurde im Juni 1978 anlässlich von Gegenaktionen zu Bundeswehr-Ausstellungen vom baden-württembergischen Landesverband der Deutschen Friedensgesellschaft - Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) ins Leben gerufen und seitdem oft von Forschern, Politikern, Verbänden und Kirche kopiert und so zum Synonym der Friedensbewegung der 80er Jahre.





Die vielen Toten, die alltägliche Gewalt und die große Not in Syrien, Afghanistan, im Irak und anderen Besatzungsgebieten führen bei immer mehr Menschen zu der Überzeugung, dass man nur „ohne Waffen Frieden schaffen“ kann.

Wir sind davon überzeugt, dass diese Einstellung im frühesten Kindesalter, vermittelt über die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten, verinnerlicht werden kann und muss. Aggressionspotential kann über Bewegungen, Wahrnehmen, Erleben und Kommunikation in andere Bahnen gelenkt werden.

Wir wollen und können Wege aufzeigen und Erfahrungen vermitteln, die zur Prävention gegen Gewalt verhelfen können.

Zu dieser Entwicklung möchten wir auch durch unsere tägliche Arbeit beitragen.



**Die Waffen, mit denen wir kämpfen, heißen Empathie, Fürsorge, Wärme, Engagement und christliche Nächstenliebe gegenüber allen Lebewesen.**

# Frieden schaffen ohne Waffen - Soziale Gerechtigkeit ist möglich

## Frieden schaffen?

Max, gerade 4 Jahre alt, besucht seit einem Jahr eine Kita. Er hat einen großen Bewegungsdrang und ist erstaunlich kräftig. Er möchte sehr gerne mit den anderen Kindern spielen, macht aber oft die Erfahrung, dass die anderen Kinder nicht mit ihm spielen wollen. Er versteht nicht, warum das so ist.

Die Erzieherinnen schildern, dass Max den anderen Kindern oft zu nahe kommt, sie zu kräftig anfasst und sich Sachen, mit denen sie spielen, einfach nimmt.

Es kommt zu einem Teufelskreis: Max wird immer frustrierter, weil die Kinder nicht mit ihm spielen und die Kinder wollen immer weniger mit ihm spielen, weil er sich immer ungebärdiger verhält. Er wird deshalb auch nicht von den anderen Kindern zu Geburtstagen eingeladen. Die Eltern der anderen Kinder wollen ihren Kindern verbieten, mit Max zu spielen und gestatten ihnen auch nicht, dass sie sich mit ihm verabreden. Einige Eltern gehen sogar zur Leitung der Kita, um sich über Max zu beschweren. Sie wollen dafür sorgen, dass er die Kita verlassen muss. Max mache ihren Kindern Angst und könne sie verletzen.

Der Vater von Max macht sich große Sorgen, er ist alleinerziehend und arbeitet in Schichten, er ist dringend auf den Kitaplatz angewiesen. Er ist sehr verunsichert und fragt sich, ob er schuld daran sei, dass Max so ist, wie er ist? Wenn er ihn bringt oder abholt, wird er von den Eltern der anderen Kinder bedrängt, und ungebeten werden ihm Ratschläge gegeben, was er alles tun soll.

Die Kitaleitung stellt sich schützend vor Max und seinen Vater: Max soll in der Gruppe bleiben können. Sie nimmt in Kauf, dass vielleicht andere Kinder abgemeldet werden.

## Frieden schaffen.

Max wird seit einem halben Jahr von uns begleitet und gefördert. Ein Teil der Zeit, die der Frühförderin zur Verfügung steht, hat sie darauf verwandt, zusammen mit den Erzieherinnen mit der Gruppe zu erarbeiten, dass jedes Kind laut „Stopp“ zu Max sagt, wenn es nicht will, dass er ihm zu nahe kommt.

Und Max hat gelernt, sich meistens daran zu halten. Die Kinder verwenden dieses „Stopp“ nicht nur Max gegenüber, sondern auch untereinander. Durch die Arbeit in Kleingruppen fangen einzelne Kinder an, mit Max zu spielen.

Aufgrund seines Bewegungsdrangs hat er aber weiterhin Schwierigkeiten, lange bei einem Spiel zu bleiben. Die Frühförderin verabredet mit den Erzieherinnen, dass bei Max noch mehr als bei anderen Kindern darauf geachtet werden soll, dass er viel Zeit draußen verbringen kann, um diesen Bewegungsdrang stillen zu können. Deshalb will der Vater auf Anraten der Frühförderin auch versuchen, so regelmäßig wie möglich mit Max zum Kinderturnen zu gehen.

Ist die Frühförderin auch dafür zuständig, die Eltern der anderen Kinder davon zu überzeugen, dass Max gar nicht so schlimm ist? Für ihn zu werben?



## Was ist in diesem Fall sozial gerecht?

Soziale Gerechtigkeit ist subjektiv. Wir empfinden Dinge als gerecht, die für andere ungerecht scheinen. So ist das auch bei Max.

Die Eltern der anderen Kinder sorgen sich um die Sicherheit ihrer Kinder, sie haben den Eindruck, dass Max sich übergriffig verhält und wollen ihre Kinder schützen. Für sie wäre es gerecht, wenn Max die Kita verlässt. Sie haben vermutlich viele Ideen, was der Vater besser machen könnte.

Max und sein Vater haben ein Recht darauf, dass Max wohnortnah eine Kita besuchen kann und dass viel dafür getan wird, dies zu ermöglichen. Sie fühlen sich verunsichert und brauchen Unterstützung darin, anerkannt zu sein, sich wohl zu fühlen und ein freundliches Umfeld zu haben.

Wenn jetzt jeder auf seiner Sicht der Dinge beharrt, dann könnte sich die Lage verschärfen. Max bekommt Hilfe, sein Vater bekommt Hilfe, die anderen Kinder bekommen Hilfe und deren Eltern müssen nun genügend Offenheit aufbringen, um Max nicht weiter auszuschließen.

Der Kindergarten gibt dafür alles, was er kann. Er braucht dafür personelle, räumliche und materielle Ressourcen und die Unterstützung der Frühförderung.

In den Leistungsvereinbarungen, die wir mit den Kostenträgern (Sozialamt und Krankenkassen) abschließen, steht nicht, dass Frieden zu schaffen zu unseren Aufgaben gehört. Ein Ziel der Frühförderung ist laut Leistungsvereinbarung „die Autonomie, Kompetenz und Lebensqualität des Kindes in seinem Umfeld zu fördern sowie seine Integration in die Familie und in eine Kindertageseinrichtung zu unterstützen.“

Nach den Grundsätzen der Vertragspartner des Landesrahmenvertrages vom 17. Februar 2014 zur Förderung von Kindern, die behindert oder von Behinderung bedroht sind, ist Aufgabe und Ziel der Einzelintegrationen in den Kitas, wohnortnah die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Ist das Frieden schaffen?

Die Frühförderung Norderstedt ist derzeit für 155 Kinder und ihre Familien zuständig. Wir begleiten und fördern sie durch pädagogische Frühförderung, interdisziplinäre Frühförderung, Einzelintegration, Physiotherapie, Ergotherapie und Logopädie. Wir arbeiten mit allen Norderstedter Kitas zusammen und sind auch dafür da, sie dabei zu beraten, wenn es mit einem Kind schwierig ist.



Kirchenstr. 12 a • 22848 Norderstedt  
Tel. 0 40 / 82 31 57 51 00 • Fax 0 40 / 82 31 57 51 99

fruehfoerderung.norderstedt@diakonie-hhsh.de  
www.fruehfoerderung-norderstedt.de  
www.diakonie-hhsh.de

### Leitung

Liane Simon, Annette Grunwaldt

### Anzahl der MitarbeiterInnen

19 Festangestellte

### Anzahl der Klienten

155 in Frühförderung, Einzelintegration und Therapie, Beratung von 28 Norderstedter Kindertagesstätten

### Zielgruppe

Säuglinge, Klein- und Vorschulkinder mit Behinderungen

### Angebot

Frühförderung, Entwicklungsdiagnostik, Therapien, Eltern-/Fachberatung, Einzelintegration

### Theologischer Ansatz

Diakonie-Frühförderung ist ein handelnder Bestandteil der Kirche.

Eltern mit Sorgen um die Entwicklung ihres Kindes sind bei uns in guten Händen. Wir begrüßen sie mit offenen Armen, unterstützen und beraten auf fachlich hohem Niveau.

Wenn ein Kind eine Behinderung hat oder eine Entwicklungsverzögerung und die Eltern wünschen unsere Hilfe, dann leisten wir sie. Es gibt keine Einschränkungen und keine Bedingungen. Jeder ist willkommen.

Die Mitarbeiter/innen fahren zu den Familien in der Überzeugung, dass jeder Mensch einzigartig und gottgewollt ist.

Dies zeigen wir durch unser Verhalten. Kirche setzt sich ein für Menschen, die keine Lobby haben.

Wir sind im Bereich der Familien mit Säuglingen, Kleinkindern und Kindern im Vorschulalter, die Entwicklungsauffälligkeiten zeigen, die Fachleute.

# Frieden schaffen ohne Waffen

## Kurzvorstellung der Einrichtung

In unserem Haus leben, lernen, forschen, staunen, experimentieren, spielen und lachen 110 Mädchen und Jungen im Alter von einem bis sechs Jahren.

In unserer Kita wurden im Jahr 2014 im Jahresdurchschnitt 24 Integrationskinder (davon sieben Kinder mit Pflegestufe) und 66 Regelkinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt in sechs Integrationsgruppen betreut und gefördert.

In unserer Krippe bieten wir Plätze für 20 Kinder ab einem Lebensjahr bis zum Alter von drei Jahren in zwei Gruppen an.

Jede Gruppe im Regelbereich ist mit zwei pädagogischen Fachkräften besetzt, zusätzlich unterstützen uns zwei Springkräfte und sieben Freiwilligendienstleistende.

In unserer Krippe arbeiten jeweils zwei pädagogische Fachkräfte, die von einer Springerin und einer Praktikantin unterstützt werden.

Ein Hausmeister ist gleichzeitig Fahrdienstleiter, eine Hauswirtschaftskraft sorgt für die Verpflegung. Für die Organisation und Abwicklung der Verwaltungstätigkeiten haben wir eine Leitung, eine Leitungsververtretung und eine Verwaltungskraft.

Eine Physiotherapeutin und eine Logopädin arbeiten in unserer Kita in freier Praxis interdisziplinär mit dem Team zusammen.

Wir erfüllen mit hohem Standard den pädagogischen Auftrag für Kinder mit besonderem Betreuungsbedarf. Die Betreuung, Bildung und Erziehung übernimmt ein fachkundiges, pädagogisches Team.

In unserer Arbeit praktizieren wir den „ganzheitlichen Ansatz“. Wir setzen uns dafür ein, dass die unterschiedlichen Bedürfnisse und Belange der Kinder berücksichtigt werden.

Unsere Kindertagesstätte finanziert sich über das Land, die Stadt Norderstedt, über Elternbeiträge und speziell für unser religionspädagogisches Profil über den Profilbeitrag.

Unsere Einrichtung hat mit dem Land Schleswig-Holstein eine Leistungsvereinbarung geschlossen und mit der Stadt Norderstedt einen Vertrag,

der den Erziehungs- und Bildungsauftrag beinhaltet.

Als evangelische Kindertageseinrichtung gehört zu unserem Bildungsauftrag:

### Religion, Ethik, Philosophie.

Die Religionspädagogik ist für uns ein wichtiger Bestandteil im Kindergartenalltag und findet seinen Stellenwert im Tagesablauf mit den Kindern.

## Was gibt es neues?

Wir blicken auf ein ereignisreiches Jahr zurück. Das Bunte Haus ist vierzig Jahre jung geworden! Dieses musste gebührend gefeiert werden und das haben wir getan!

Am 1. Oktober haben wir unsere Türen geöffnet für die offizielle Feier zum Jubiläum, mit Vertretern der Stadt, der Geschäftsführung, Vertretern der Gründer, ErzieherInnen, Ehemaligen und vielen anderen.

Am 2. Oktober feierten wir unseren Geburtstag mit Kindern, Eltern und Freunden. Es hat uns jede Menge Spaß gemacht und die Feiern waren ein großer Erfolg! Vielen Dank an alle, die so fleißig mitgewirkt haben!

Ein besonderer Eventpunkt bei unserem Jubiläum war die Eröffnung des ersten Abschnittes unseres neuen Außengeländes. Dieses wird Ende Oktober komplett fertig werden und jede Menge Spaß mit sich bringen.

Somit kann man sagen, unsere KiTa wächst und gedeiht. Wir freuen uns über neue Kolleginnen, über viele neue Kinder und über viele Eltern, die den Weg zu uns finden.

Die Arbeit, die wir leisten hinterlässt Spuren und genau das ist unser Beruf, unsere Berufung!



Wir wollen die Kinder vorbereiten auf das Leben und dieses jeden Tag mit so viel Liebe wie möglich.

Dieses, muss ich sagen, gelingt den Mitarbeitern des Bunten Hauses immer wieder großartig und somit freuen wir uns auf viele weitere Jahre mit dem Engagement, dem Herzblut und der Liebe, die jeden Tag wieder so präsent ist!

Wir werden weiter alles tun, was in unserer Macht steht, den Frieden zu vermitteln und zu leben. Womit wir auch beim diesjährigen Thema des Jahresberichtes sind.

*Das Kuchen-Bufferet am Jubiläumstag begeisterte auch die Kleinsten.*



Cordt-Buck-Weg 33 • 22844 Norderstedt  
Tel. 0 40 / 53 53 90 00 • Fax 0 40 / 5 35 39 00 24

kita.dbh@diakonie-hhsh.de  
www.diakonie-hhsh.de

#### **Leitung**

Jonas Ordemann

#### **Anzahl der Mitarbeiter**

26 + 6 MA im Bundesfreiwilligendienst und  
3 Jahrespraktikantin

#### **Anzahl der Klienten**

110 Kinder und ihre Angehörigen

#### **Zielgruppe**

Kinder von einem Jahr bis zum Schuleintritt mit und ohne Behinderung

#### **Angebot**

Betreuung und Förderung von Kindern mit und ohne Behinderung  
Logopädie und Physiotherapie

#### **Theologischer Ansatz**

Bildung wird als ganzheitlicher lebensbegleitender Prozess der Entwicklung und Entfaltung einer eigenständigen Persönlichkeit mit eigener Identität angesehen.

„Mit Gott groß werden“  
heißt unser religionspädagogisches Konzept.

Es umfasst:

- Die Auseinandersetzung mit religiösen Themen
- Die Vermittlung ethischer Werte
- Die Beschäftigung mit Philosophischem
- Gemeinsames Singen von Liedern mit religiösen Inhalten
- Besuch in der Kirche und Auseinandersetzung mit kirchlichen Ritualen
- Ausleben von religiösen und weltlichen Festen: Ostern, Weihnachten ...

Die Kita für Integration liegt nicht nur im Gemeindegebiet unserer Kirchengemeinde - sie ist auch Teil der Gemeinde.

„Frieden schaffen ohne Waffen“ ist das Thema unseres diesjährigen Jahresberichtes.

Wahrscheinlich werden viele zu diesem Thema sagen: Kein anderes Thema passt so gut wie dieses in die aktuelle Zeit.

Christian Morgenstern hat einmal gesagt:

*„Es ist wohl gerade in unserer aufgeregten Epoche mehr denn je nötig, den Blick aus den Tagesaffären hochzuheben und ihn von der Tageszeitung weg auf jene Zeitung zu richten, deren Buchstaben die Sterne sind, deren Inhalt die Liebe und deren Verfasser Gott ist.“*

## Gott ist Frieden und Gott ist Liebe

Doch wenn man sich über Frieden unterhält, wird deutlich, dass sich jeder Mensch etwas anderes darunter vorstellt: Für die einen ist Frieden, wenn sie nicht jeden Tag heftigen Streit zwischen den Eltern, den Geschwistern oder mit den Nachbarn

erleben müssen. Andere glauben, dass Hunger und Armut Frieden verhindern. Und muss nicht jeder Mensch zuerst mit sich selbst zufrieden sein, damit es Frieden geben kann?

Für mich ist besonders interessant sich damit auseinander zu setzen:

- Was tragen wir dazu bei?
- Schaffen wir Frieden?
- Und den ohne Waffen?
- Was ist die Waffe, das Schwert oder kann auch etwas anderes die Waffe sein?
- Vielleicht das Wort?

Die meisten Menschen wünschen sich nichts sehnlicher als Frieden. Ganz gleich ob in Europa, Amerika, Afrika oder Asien: Niemand möchte, dass Verwandte oder Freunde in einem Krieg verwundet oder gar getötet werden. Für sie alle ist Frieden, wenn es keinen Krieg gibt.

Jeden Tag setzen sich die Mitarbeiter des Bunten Hauses dafür ein, dass der Frieden bewahrt und erhalten wird und dass die Kinder dies mit sich

*Gespensfisch liegt das „Piratenschiff“ im Morgennebel*







Das Jubiläum stand ganz unter dem Motto:  
„Kleine und Große Piraten auf Großer Fahrt.“

nehmen. Partizipatorisch führen Sie die Kinder in eine Zukunft, die sie mitbestimmen und mitgestalten können und dies frei und friedlich.

Nach den Worten von Gandhi

*Wenn wir wahren Frieden in der Welt erlangen wollen, müssen wir bei den Kindern anfangen.*

Die Vision von Frieden in der Welt hat ihren Anfang im Kleinen oder in den Kleinen. Dies ist unser Auftrag, unsere Passion, eine Welt zu schaffen, in der unsere Kinder in Frieden miteinander aufwachsen und leben können.

Das ist ein Auftrag voller Verantwortung, dessen wir uns gerne annehmen! Wie im folgenden Gedicht von Carl Peter Fröhling wollen auch wir unsere Leitern an die Sterne legen und den Frieden zu uns herunter holen, um jedem die Freiheit des Friedens zu geben.

*Solange Menschen auf der Erde leben, stand der Friede in den Sternen. Wann wird endlich jene Stunde kommen, dass die Nationen alle ihre Leitern an die Sterne legen und den Frieden uns herunterholen, dass in Hütten und Palästen gleicherweise Glück und Freude wohne, dass in jedem Menschenherzen jenes Sternenlicht für immer throne.*

Carl Peter Fröhling

In diesem Sinne, werden wir alles tun was in unserer Macht steht den Frieden zu bewahren, um den Kindern eine Welt zu bieten, in der sie ohne Sorgen und Nöte aufwachsen können.

*Schiff geentert!*



# Wie lernt man Demokratie? Durch Demokratie!

Wie lernen Kinder demokratische Strukturen und Handlungsweisen kennen?

Erkläre mir - und ich werde vergessen  
 Zeige mir - und ich werde mich erinnern  
 Lass es mich tun - und ich werde verstehen

Unsere KiTa Unter der Eiche liegt in Schleswig-Holstein und somit in einem der ersten Bundesländer, in denen Beteiligungsrechte für Kinder und Jugendliche in der Landesverfassung festgeschrieben wurden.

Die gesetzlichen Vorgaben sind dabei sehr eindeutig: Pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen sind verpflichtet, Kinder an Entscheidungen, die ihr Leben oder das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu beteiligen.

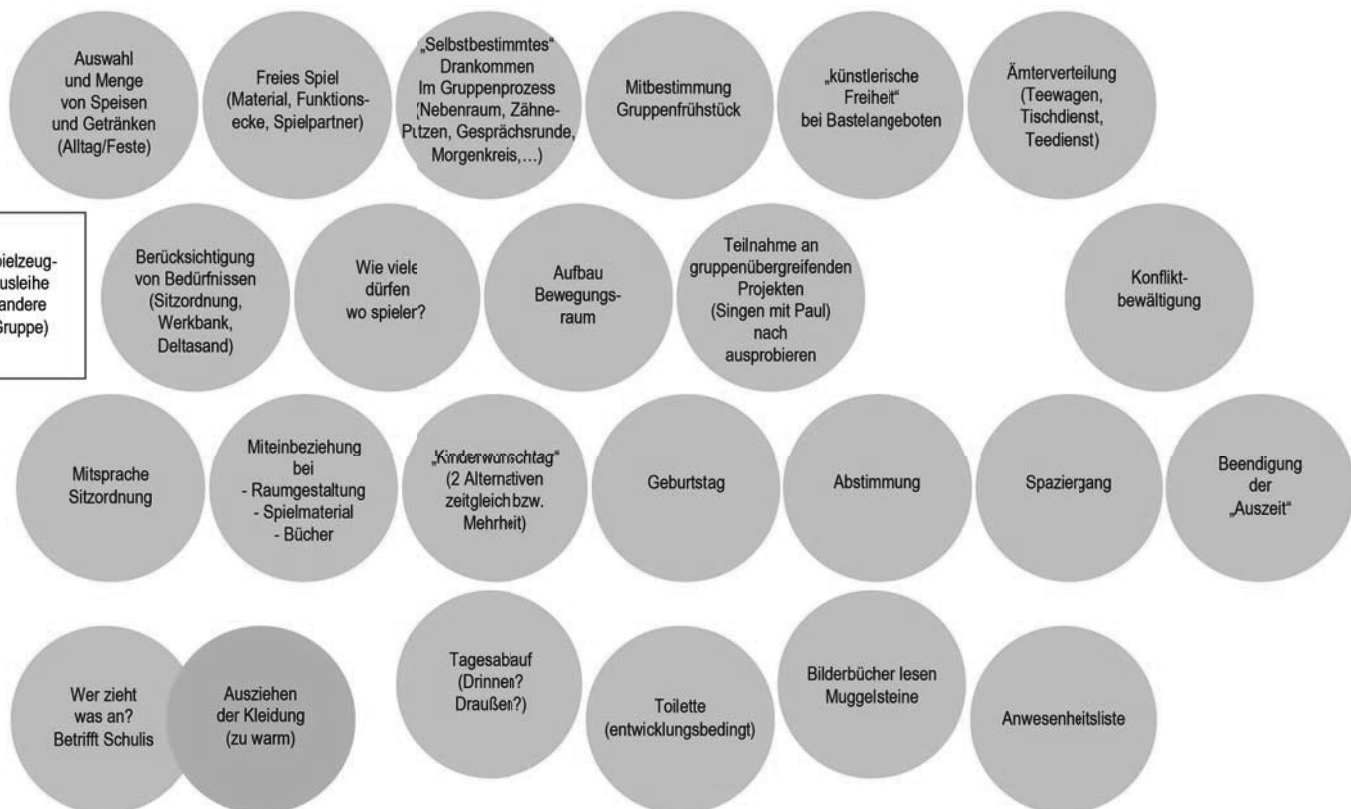
Bis zum 31.03.2015 hatten wir Zeit, unsere Konzeption auf die Punkte Partizipation (Beteiligung,

Teilhabe, Mitbestimmung), Kinderschutz und Beschwerdeverfahren zu überprüfen und anzupassen.

Schnell haben wir gemerkt, dass wir die Kinder bereits an sehr vielen Dingen, die sie selbst betreffen, beteiligen und doch wurde unsere Lust geweckt, sich intensiver mit dem Thema auseinanderzusetzen.

Diese Auseinandersetzung fand vor dem Hintergrund unserer Rolle als Fachkräfte statt, die wir in unserer Konzeption definiert haben als:

## Partizipation - Das haben wir schon










„Wir wollen dazu beitragen, das Kind zu einem selbst bestimmten, verantwortungsbewussten und glücklich/erfüllten Leben eingebettet in ein soziales System zu führen, getragen von christlichen Werten der Selbstachtung und der Nächstenliebe, sowie der Liebe zur Natur.“

Auf unseren regelmäßig stattfindenden Dienstbesprechungen haben wir festgestellt, dass die Beteiligung (Partizipation) von Kindern, Eltern und uns Fachkräften natürlich auf den Grundwerten der Demokratie, - Freiheit, Gleichberechtigung und Solidarität -, basiert.

## Klärung der Rechte der Kinder

-  Worüber sollen die Kinder auf jeden Fall selbst- oder mitentscheiden?
-  Worüber sollen die Kinder auf keinen selbst- oder mitentscheiden?
-  Dürfen sie selbst entscheiden, ob und was sie essen?
-  Ab welchem Alter dürfen die Kinder selbst entscheiden, ob sie eine Regenhose anziehen?
-  Ab welcher Temperatur entscheiden sie selbständig über ihre Kleidung, wenn sie nach draußen gehen?

Die Ansichten darüber, worüber die Kinder in unserer KiTa mitentscheiden sollten, differierten und waren sicher immer auch durch die persönliche Haltung bestimmt und auch durch biografische Erfahrungen geprägt.

Partizipation ist ein wesentliches Element demokratischer Lebensweise und bedeutet für uns, Kinder und Eltern (Erwachsene) in möglichst viele Entscheidungsprozesse, die ihre Person betreffen, einzubeziehen und sie an vielem, was das alltägliche Zusammenleben betrifft, zu beteiligen.

Wir ermöglichen den Kindern umfassend die Erfahrung, dass sie ihre Meinung frei äußern können, und dass ihre Meinung wichtig ist.

Hierfür schaffen wir täglich neu ein Klima, das auf Vertrauen, Transparenz und Verlässlichkeit beruht, damit die Kinder sich öffnen, sich angenommen und wertgeschätzt fühlen.

Nur so glauben wir die Voraussetzungen schaffen zu können, damit Kinder sich zu entscheidungsfreudigen, interessierten, diskussionsbereiten, Verantwortung übernehmenden großen Menschen entwickeln können.

Kirchenstr. 12 a • 22848 Norderstedt  
Tel. 0 40 / 82 31 57 52 00 • Fax 0 40 / 82 31 57 52 99

kita.ude@diakonie-hhsh.de  
www.diakonie-hhsh.de

### Leitung

Birgit Buchholz

### Anzahl der Mitarbeiter

27

### Anzahl Ehrenamtlicher

5

### Anzahl der Klienten

95 Kinder und ihre Angehörigen

### Herkunftsländer

25 Prozent Kinder mit Migrationshintergrund aus folgenden Ländern:

Vietnam, Russland, Italien, Kroatien, Polen, Irland, Litauen, China, Marokko, Pakistan, Korea, Mongolei, Ghana, Ukraine

### Zielgruppe

Kinder vom ersten Lebensjahr bis zur Einschulung mit und ohne Behinderung

### Angebot

Integrative Bildungseinrichtung

### Theologischer Ansatz

Mit Gott groß werden.

Ein Kind, das wir ermutigen,  
lernt Selbstvertrauen.

Ein Kind, dem wir mit Toleranz begegnen,  
lernt Offenheit.

Ein Kind, das Aufrichtigkeit erlebt,  
lernt Achtung.

Ein Kind, dem wir Zuneigung schenken,  
lernt Freundschaft.

Ein Kind, dem wir Geborgenheit geben,  
lernt Vertrauen.

Ein Kind, das geliebt und umarmt wird,  
lernt, zu lieben und zu umarmen und  
die Liebe dieser Welt zu empfangen.



„ Zu wissen was man will  
und selbst zu entscheiden -  
das sind für Kinder weltbewegende Dinge.“

Wir regen Kinder an:

- ihre Meinung zu bilden
- ihre Bedürfnisse in Worte zu fassen  
(Kinder, die noch zu klein sind oder durch eine Beeinträchtigung nicht in der Lage sind, ihre Bedürfnisse in Worte zu fassen, werden darin unterstützt, ihre Bedürfnisse auf der ihren Möglichkeiten entsprechenden Art und Weise zu zeigen)
- anderen zuzuhören und andere aussprechen zu lassen
- ihr Selbstbewusstsein zu stärken
- Möglichkeiten der Konfliktbewältigung kennen zu lernen
- Entscheidungen zu treffen und zu tragen
- Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen
- andere Standpunkte und Meinungen zu akzeptieren
- Mehrheitsbeschlüsse zu erfahren und zu akzeptieren.

Wir begleiten und unterstützen die Kinder auf dem Weg der Lösungssuche und nehmen ihnen die Lösungswege nicht vorweg.

Partizipation braucht unbedingt auch uns „Erwachsene“:

- die Kinder unterstützen
- die Kinderbeiträge ernst nehmen
- die Kindern die Möglichkeit geben, eigene Entscheidungen zu treffen und diese auch auszuprobieren
- die die Entscheidungen von Kindern durch ein größtmögliches Maß an Informationen absichern

... und für uns ganz wichtig

- die ihre Verantwortung als Erwachsene behalten.

Wir haben den Eindruck, schon jetzt ein demokratischerer Ort zu sein, an dem die Kinder - unabhängig von „den Launen der Erwachsenen“ - das Recht haben, sich in ihre eigenen Angelegenheiten einzumischen.

**Die Kinder erfahren,  
dass sie das Recht haben, Rechte zu haben.**



**Wohin soll unser Ausflug heute gehen?**

## Beteiligung der Kinder als Motor für die Demokratiebildung

Wir hoffen, dass die Kinder ihre bei uns gewonnenen Erfahrungen übertragen auf andere Lebensbereiche

- dass sie in ihren Familien diskutieren
- dass sie Rechte in der Schule einfordern
- dass sie sich in ihre Nachbarschaft, ihren

Sozialraum einbringen und vielleicht auch die Politik auf Missstände aus Kindersicht aufmerksam machen.

- dass sie sich beteiligt fühlen und Verantwortung übernehmen für den sozialen Frieden in ihrem Umfeld und ihrem Land.



*Zwei „Abgesandte“  
aus jeder Gruppe suchen  
das Essen aus.*



# Pflegediakonie

Werkzeuge für sozialen Frieden ..... 122

# Werkzeuge für sozialen Frieden

## Bei der Pflegediakonie Hamburg-West/Südholstein ist sozialer Frieden praktizierter Frieden

„Wir respektieren den Menschen in seiner gottgewollten Einmaligkeit“ heißt es in den Leitsätzen der Pflegediakonie. „Diakonisch geprägte Grundwerte sind die Basis, auf die wir alle im Unternehmen uns verständigen können“, erklärt Geschäftsführer Marten Gereke.

Doch wie stellt ein Unternehmen mit 17 Standorten verteilt über Hamburg und Schleswig-Holstein sicher, dass Unternehmenswerte nicht nur auf dem Papier bestehen, sondern auch in die Praxis umgesetzt werden?



## Leitsatzschulungen

In jährlichen Leitsatzschulungen werden diakonische Werte für neue MitarbeiterInnen erfahrbar gemacht. Sie erhalten Gelegenheit, ihren eigenen Zugang und ihre eigene Interpretation zu finden. Zudem erfahren sie schon im kleinen Rahmen dieser Schulung, was es mit Achtsamkeit und Fürsorge auf sich hat - in dem sie zum Beispiel kleine Aufmerksamkeit erhalten und erfahren, dass ihre Meinung wichtig ist.

„Wir können von unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nur dann erwarten, dass sie den diakonischen Auftrag erfüllen, wenn sie auch selber auf diese Weise behandelt werden. Deshalb ist es uns so wichtig, eine offene Gesprächskultur zu pflegen, Unterstützung anzubieten, aber auch: „Einem Mitarbeiter oder Gast einen Kaffee und einen Keks anzubieten um so eine herzliche Willkommenskultur zu leben“, beschreibt Katrin Zehl, Prokuristin der Pflegediakonie.



## Werkzeuge zur Umsetzung von Leitsätzen

*Eine positive Unternehmenskultur ist wichtig. Doch reichen Fürsorge und Aufmerksamkeit, wenn die unterschiedlichsten Menschen mit den unterschiedlichsten Bedürfnissen aufeinandertreffen? Wie kann sichergestellt werden, dass sich jeder in seiner Individualität angenommen wissen kann, Mitarbeitende sich aber nicht an den unterschiedlichsten Anforderungen aufreiben? Katrin Zehl erläutert: „Bei der Pflegediakonie sind wir Praktiker: Wir brauchen Werkzeuge, um unsere Überzeugungen in die Tat umzusetzen. Zwei dieser Werkzeuge sind beispielsweise die Bewegungslehre Kinaesthetics und die Aromapflege.“*

### Kinaesthetics

Kinaesthetics ist eine Bewegungslehre, die es dem Pflegekunden ermöglicht, ein hohes Maß an Bewegungskompetenz zu erhalten oder wieder-

Pflegediakonie



### Pflegediakonie Hamburg-West/Südholstein gemeinnützige GmbH

Klopstockplatz 4 • 22765 Hamburg  
Tel. 0 40 / 39 82 51 00 • Fax 0 40 / 39 82 51 99

info@pflagediakonie.de  
www.pflagediakonie.de

### Geschäftsführung Marten Gereke

### Zielgruppe

Pflegebedürftige Menschen und ihre Angehörigen, insbesondere auch Menschen mit Demenz; Familien und Alleinerziehende in Notsituationen

### Angebot

Beratung, ambulante Pflege, Wohnen mit Service, stationäre Pflege, Tagespflege, Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz, Familienbegleitung

### Wofür stehen wir

Die Mitarbeitenden der Pflegediakonie lassen sich vom christlichen Menschenbild leiten:

Jeder Mensch ist gottgewollt, gleichwertig und einmalig. Den ihnen anvertrauten Menschen begegnen die Mitarbeitenden mit Wertschätzung und Respekt. Die persönlichen Lebenswege und die Lebensvorstellungen der hilfsbedürftigen Mitmenschen werden umfassend in die Pflege einbezogen.

Auch pflegebedürftige Menschen wünschen sich Eigenständigkeit und Selbstbestimmtheit.

Die Pflegediakonie unterstützt das.

Darum orientieren sich Hilfe und Förderung an den vorhandenen Möglichkeiten und Fähigkeiten.

zuerlangen. Vorhandene Bewegungseinschränkungen werden nicht einfach hingenommen und Ziel ist es auch nicht, dem Pflegebedürftigen möglichst viel abzunehmen. Im Gegenteil: Gezielte Wahrnehmung von Bewegungsabläufen und individuelle Lösungen ermöglichen eine wachsende Selbstwirksamkeit. Dadurch erlangt nicht nur der Pflegekunde eine höhere Autonomie und damit Zufriedenheit. Pflegekräfte schonen ihre Kräfte und ihren Rücken, sie können intensiver auf ihr Gegenüber eingehen und arbeiten so eigenständiger und kreativer.

### **Ein Beispiel aus der Praxis: Der richtige Händedruck**

Wenn jemand Unterstützung beim Aufstehen aus z. B. einem Sessel benötigt, neigt man oft dazu, die Hände zu reichen und so die Aufwärtsbewegung zu unterstützen.

Prinzipiell ist das ein guter Ansatz. Doch braucht es in diesem Fall mehr Stabilität als nur den üblichen „Begrüßungs-Handschlag“. „Wenn ich jemandem meine Hände wie zur Begrüßung reiche und dann aus den Armen heraus versuche, die Person hochzuziehen, werden wir beide gehörig ins Straucheln geraten“, erklärt Pflegeberaterin Eleonore Wienke.

So geht es besser: Die Arme überkreuzen und die Hände des anderen fest mit den eigenen ineinander verschränken. Nun leicht in die Knie gehen und schon ist man ein wunderbar stabiles Gegengewicht, das es dem anderen erlaubt, sich mit wenig Kraft aus dem Sessel zu erheben. „Und wenn Bewegungen plötzlich leichter werden, beeinflusst das auch die gesamte Atmosphäre positiv“, fügt Eleonore Wienke hinzu.



### **Aromapflege**

Die Aromapflege beschreibt den Einsatz ätherischer Öle, der Essenz und „Lebenskraft“ der Pflanzen. Durch aufwendige Destillationsprozesse gewonnen, haben diese Tropfen einen erheblichen Einfluss auf das psychische und physische Empfinden des Menschen. Stimmungen können sanft verbessert werden, körperliche Beschwerden gelindert. So können Mitarbeitende der Pflegediakonie über die klassischen Pflegeleistungen hinaus für ihr eigenes und das Wohl ihrer Pflegekunden sorgen.

Aromapflege entspricht wie Kinaesthetics dem Pflegeverständnis des Unternehmens, da es Mitarbeitenden ein Werkzeug gibt, die Beziehung zu Pflegekunden eigenverantwortlich zu gestalten und den anvertrauten Menschen Zuwendung, Ruhe und Lebensqualität zu schenken.

### **Ein Rezept aus der Praxis:**

Gute Laune, Konzentration und Durchhaltevermögen - diese Mischung für die Duftlampe hilft:

- 10 Tropfen Grapefruit
- 2 Tropfen Neroli
- 5 Tropfen Palmarosa
- 5 Tropfen Orange
- 5 Tropfen Zitrone



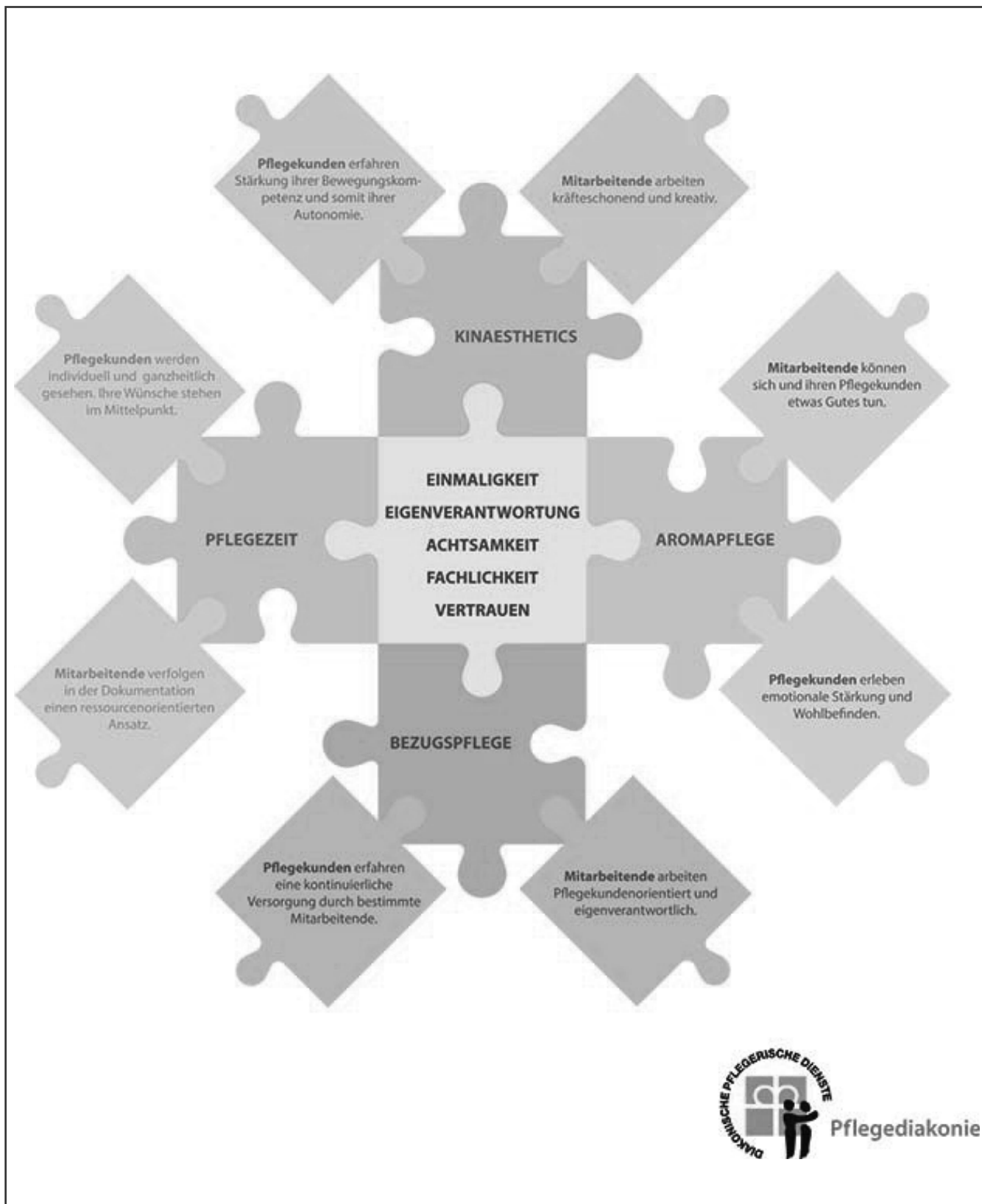
Ergänzend zu diesen beiden Methoden Kinaesthetics und Aromapflege hat die Pflegediakonie zwei weitere Instrumente fest im Unternehmen etabliert, um die Leitsätze in die Praxis umzusetzen: Das Dokumentationssystem PflegeZeit und die Bezugspflege.

Das Dokumentationssystem PflegeZeit erlaubt einen ressourcenorientierten Ansatz: Dokumentiert werden nicht mehr die Defizite des Pflegekunden, sondern seine vorhandenen Ressourcen. Das erlaubt eine individuelle und ganzheitliche Arbeitsweise.



Darauf zielt auch die Bezugspflege ab: Durch die Zuordnung von festen Zuständigkeiten im Pflegealltag wird die Beziehung zwischen Pflegekunden und Pflegekräften gestärkt und erlaubt Mitarbeitenden, eigenständig und verantwortungsvoll zu arbeiten.

Diese konkreten Instrumente geben Pflegekräften ein Portfolio an Handlungsmöglichkeiten an die Hand, das ihnen nicht nur erlaubt, ihren Job auf einem fachlich hohen Niveau auszuüben. Sie bekommen auch Möglichkeiten, die Atmosphäre ihrer Arbeitsumgebung positiv zu beeinflussen - ein wichtiger Faktor für ein friedliches Miteinander.



## Sozialer Frieden - ein Blick in die Praxis

### „Hottel und Tottel“

#### **Was bedeutet es für ein Pflegeheim, wenn der Kiez um die Ecke ist?**

Die Seniorenresidenz Rumond-Walther-Haus liegt im beschaulichen Ottensen. Die Elbe um die Ecke, kleine Gassen, renovierte Gründerzeitvillen, eine eigene Fußgängerzone, viele kleine und kostspielige Lokale.

In Ottensen ist die Gentrifizierung angekommen. Einkommensstarke Familien ziehen in den Stadtteil. Aber auch der Kiez ist nicht weit. Die Reeperbahn mit ihrer Verlängerung, der Königstraße, führt direkt zum Rumond-Walther-Haus. Und deshalb ist hier alles nicht nur Ottensen, sondern immer auch ein Stück St. Pauli.

Für das Rumond-Walther-Haus bedeutet die Nähe zum Kiez eine besonders heterogene Bewohnerschaft. In der Seniorenresidenz leben natürlich viele Senioren. Die Anzahl relativ junger, als Folge von Krankheit oder Sucht pflegebedürftig gewordener Menschen steigt jedoch.

#### **Ziemlich beste Freunde**

Da sind zum Beispiel Hottel und Tottel. Sie selbst nennen sich so, als Ausdruck ihrer besonderen Freundschaft. Dreißig Jahre lebten die beiden in einer Wohngemeinschaft, gingen gemeinsam durch dick und dünn - und durch ihre Drogensucht. So gut sich die beiden auch ergänzen, irgendwann stand fest: Es geht nicht mehr allein.

Zwei Dinge waren sicher: Zusammenbleiben wollten sie - und weiterhin in der Nähe ihres Kiezes leben. Die Wahl fiel auf das Rumond-Walther-Haus. Die beiden bezogen zwei Zimmer auf demselben Flur, am selben Tag, gepackt mit einem Plattenspieler und einer Kiste Pink Floyd-LPs.

#### **Neue Herausforderungen**

Die beiden befinden sich in einem Substitutionsprogramm. Die verschriebenen Medikamente werden vom Pflegepersonal verabreicht. Für dieses ist die Heterogenität unter den Bewohnern oft noch Neuland.

Die meisten haben eine Ausbildung in der Altenpflege absolviert. Sie sprechen die Sprache der älteren Menschen, in denen die Themen oft um die Vergangenheit und den Krieg kreisen. Sie wissen, wie sie Menschen mit Demenz beruhigen können.

Sie kennen all die Krankheitsbilder, die mit zunehmendem Alter vermehrt auftreten. Aber was ist mit pflegebedürftigen Menschen, die vielleicht gleich oder nur wenig älter sind als sie selbst? Die mit Alkohol- oder Drogensucht kämpfen, mit Wut und Frustration, die vielleicht HIV-positiv sind und die in erster Linie eine ganz andere Ansprache benötigen?

Jessica Wulf, stellvertretende Pflegedienstleiterin, erklärt:

*„Aufklärung ist hier die Regel Nummer 1. Unsere MitarbeiterInnen müssen wissen, was es bedeutet, wenn sie jüngere Pflegebedürftige versorgen, die z. B. suchtkrank sind oder einfach schon eine ganze Menge mitgemacht haben im Leben.“*

*Wir sprechen über diese Dinge in den regelmäßigen Dienstbesprechungen. Zudem bieten wir Fortbildungen an zum Umgang mit alkoholkranken Menschen, mit gewaltbereiten Menschen oder auch zum Umgang mit HIV in der Pflege.*

*Wir merken immer wieder: Vieles ist Angst und Aufklärung hilft, diese Ängste abzubauen. Alles andere läuft dann meist von selbst. Denn natürlich können auch suchtkranke Menschen herzensgut und liebenswert sein. Wir müssen nur einen Zugang zu ihnen finden - so wie zu jedem anderen Bewohner auch.“*

#### **Aufeinander zugehen**

Liebenswert und herzensgut sind auch Hottel und Tottel. Sie kümmern sich weiterhin umeinander, auch jetzt, wo sie im Pflegeheim leben. Sie strukturieren sich weitestgehend selbst - einkaufen, ein Ausflug ins Mercado, Arztbesuche.

Auch darauf müssen die Pflegekräfte eingehen: Dass jeder sein Leben so weiterführt, wie er oder sie es möchte. *„Jüngere Bewohner werden bei uns stark mit einbezogen“*, sagt Doro Dieckmann, langjährige Pflegefachkraft im Rumond-Walther-Haus. *„Jeder macht das auf seine Weise, nichts wird vorgegeben - und das klappt erstaunlich gut und entspannt.“*

Doro Dieckmann hat ihren Weg gefunden, den beiden Männern zu begegnen: Sie motiviert sie, ihren Interessen nachzugehen, soziale Kontakte zu pflegen und Dinge außerhalb des Hauses zu unternehmen. Und sie drückt ab und an einfach mal ein Auge zu. Sozialer Frieden bedeutet eben auch: Berührungängste abbauen und aufeinander zugehen.



# Diakonie



Diakonisches Werk  
Hamburg-West/Südholstein

## Geschäftsstelle

Kieler Str. 103 • 22769 Hamburg

T 0 40 / 58 95 01 00 • Fax 0 40 / 58 95 01 99

[info@diakonie-hhsh.de](mailto:info@diakonie-hhsh.de) • [www.diakonie-hhsh.de](http://www.diakonie-hhsh.de)